9 R

~~Nilgen 169~~
Brög. 6: 241.
-9

Geschichte
der
Größten Heerführer
neuerer Zeiten

gesammelt
und mit taktisch- geographischen Noten
begleitet
von
Obristlieutenant, Baron Ô Cahill.

Neunter Theil.

Frankenthal,
gedruckt bei Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdrucker. 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
Münch

An

Seine Hochfürstliche Durchlaucht

den

Prinzen Carl

von Hessen-Cassel

Vice-König von Norwegen,
Königl. Dänischer Feldmarschall, Statthalter der Herzogthümer Schleßwig und Hollstein, Ritter des Elephanten und Heßischen goldenen Löwen- auch pour la vertu militaire Orden, auch Hessen-Casselscher General-Lieutenant, und Chef eines Infanterie-Regiments.

Meinem gnädigsten Prinzen und Herrn.

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Prinz und Herr!

Die grossen Eigenschaften **Euer Hochfürstlichen Durchlaucht,** die vollkommene Kenntnissen, welche **Höchstdieselben** von allen Wissenschaften, besonders von der Kriegskunst besitzen, und das vortrefliche Herz mit welchen **Sie** stets den Nothleidenden beystehen, zogen **Höchstdenenselben** im-

mer die Bewunderung und Liebe aller Edel-
denkenden zu: und flößte mir auch die
Kühnheit ein, **Euer Hochfürstlichen
Durchlaucht** diesen Theil der Geschich-
te der größten Heerführer neuerer Zei-
ten in tiefster Unterthänigkeit zuzu-
schreiben.

Ich

Ich weiß, daß ich einem Prinzen, der mit den Thaten der Helden Roms und Griechenlands so vertraut ist, wie mit den Thaten der Feldherren unserer Zeiten, einem Prinzen der die Taktik zu seinem Lieblingsstudium macht, einem Prinzen, der dereinst an der Spitze einer Armee seinen Feind gewiß besiegen

wird, nichts Neues sagen kann. Allein die Ihnen angebohrne Leutseligkeit, und die grosse Gnade mit welcher Sie meine geringe Werke zu lesen geruhen, sind die Ursachen, welche mich zu der Kühnheit verleitet haben, diesen Theil Dero Durchlauchtigsten Namen in tiefster Ehrfurcht zuzueignen.

Sollte

Sollte ich das Glück haben, daß **Euer Hochfürstliche Durchlaucht** diesen Theil einer gnädigen Aufnahme würdigten, und mir **Dero** Beyfall huldreichst angedeyen liessen, so würde dieses für mich der stärkste Antrieb seyn, in meiner Arbeit fortzufahren.

Mit einer ewig dauernden Ehrfurcht in tiefester Unterthänigkeit habe ich die Gnade zu ersterben

Euer Hochfürstliche Durchlaucht

Frankenthal,
den 28ten Jenner
1788.

unterthänigster Diener
Ô Cahill.

Namen und Charakter
der
Herren Pränumeranten,
welche
noch zugekommen sind,
nach;
alphabetischer Ordnung der Oerter ihres Aufenthalts.

Cassel.

1. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant und Geheime Staats-Minister, und Commandeur der Garde du Corps Freyherr von Schlieffen, Ritter des goldenen Löwen- und pour la vertu militaire Orden.

2. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant, General-Adjutant, Geheime Staats-Minister, General Kriegs-Commissar, und Commandeur des ersten Garde-Regiments

ments Freyherr von Jungken-Münzer, Ritter der Orden vom goldenen Löwen, und pour la vertu militaire.

3. Herr General-Major Freyherr von Kospoth, Commandeur des Infanterie-Regiments Landgraf, und Ritter des Ordens pour la vertu militaire.

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Regiment Gens d'Armes.

4. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant, Geheime Staats-Minister und Commandeur der Gens d'Armes Freyherr von Wackenitz, Ritter der Orden vom goldenen Löwen und pour la vertu militaire.

5. Herr Obrist von Schenk.

6. — Obrist-Lieutenant Prinz von Solms Hochfürstliche Durchlaucht.

7. — Major von Helmrich.

8. — Major von Wolff.

9. — Rittmeister von Cölln.

10. — Rittmeister von Spiegel.

11. — Rittmeister von Dalwigk.

12. — Cornet von Bastineller.

13. — Cornet von Stockhausen.

14. — Cornet von Gebhardi.

Vom

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Artillerie-Corps.

15. Herr Obrist von Eiteln.
16. — Major von Kellermann.
17. — Hauptmann Albrecht.
18. — — Seelig, vom Cadetten-Corps.
19. — Lieutenant Volmar.
20. — — Engelhard.
21. — — Selig.
22. — — Korngiebel.
23. — — Bach.
24. — — von Meyerfeld.
25. — — von Minnigerode.
26. — — Köhler.
27. — — Colson.
28. — — von Bose.

Elbing.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Infanterie-Regiment Graf von Egloffstein.

1. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant Graf von Egloffstein, Chef, General-Inspecteur und Gouverneur zu Königsberg.

2. Herr

2. Herr Obrist und Comandeur von Blomberg.

3. — — von Wegnern.

4. — Major von Kortzfleisch.

5. — — von Netzow.

6. — Hauptmann von Ledebur.

7. — —— von Polenz.

8. — —— von Dyck.

9. — —— von Hertzberg.

10. — —— von der Streithorst.

11. — Regimentsquartiermeister Mevius.

Frankfurt am Mayn.

Se. Excellenz, Herr Graf von Romanzow, Kaiserl. Rußischer Gesandte an verschiedenen deutschen Höfen.

Görlitz.

Vom Lobl. Kur-Sächsischen Infanterie-Regiment Graf von Brühl.

1. Herr Fähnrich von Dzierzanski.

Gottorp

Vom Löbl. Königl. Dänischen Schleswigischen Cavallerie-Regiment.

1. Herr Obrist von Köppen.
2. — Major von Köppen.

Vom

Vom Löbl. Königl. Dänischen Schleswigischen Infanterie-Regiment.

3. Herr Major und Cammerherr von Lenenfeld.

4. — General-Adjutant und Hauptmann von Varendorf.

5. — Hauptmann von Keith.

6. — Lieutenant von Güldencron.

Hanau.

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Leib-Grenadier-Regiment.

1. Herr General-Major und Commandeur von Gosen, Ritter des Ordens pour la Vertu militaire.

2. — Hauptmann von Schäll.

3. — Premier-Lieutenant von Zinck.

4. — ——— von Zepelien.

5. — Lieutenant von Huth.

6. — —— von Butlar.

7. — —— von Minnigerode.

8. — —— von Romrod.

9. — Fähnrich von Borries.

10. — —— von Kaup.

11. Herr

11. Herr Fähnrich von Ledderhose.

12. — Major Freyherr von der Malsburg vom Löbl. Regiment von Ditfurth, Ritter des Ordens pour la vertu militaire.

Hofgeismar.

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Infanterie-Regiment von Bose.

1. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant und Chef von Bose, Ritter des Ordens vom goldenen Löwen und vom Orden pour la vertu militaire.

2. Herr Obrist von du Buy Ritter des Ordens pour la vertu militaire.

3. — Obristlieutenant von Wurmb, Ritter des Ordens pour la vertu militaire.

4. — Major von Scheer.

5. — Hauptmann von Eichenbrodt.

6. — —— von Schwaner.

7. — —— von Höpfner.

8. — Premier-Lieutenant von Burghof.

9. — Lieutenant von Roden.

10. — —— von Gißot.

11. Herr Fähnrich von Grävenitz.
12. — Schröder, Doctor und Professor auch Brunnen-Medicus zu Hofgeismar.

Langenburg.

Ihro Durchlaucht Fürst Christian Albrecht, regierender Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. rc. rc.

Marburg.

1. Sr. Excellenz Herr General-Lieutenant und Commandant von Losberg, Ritter der Orden vom goldenen Löwen, und pour la vertu militaire.

Vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Infanterie-Regiment von Knyphausen.

2. Herr Obrist und Commandeur von Hinte, Ritter des Ordens pour la vertu militaire.
3. — Obrist von Wurmb, Ritter des Ordens pour la vertu militaire.
4. — Auditeur und Regiments-Quatiermeister Beermann.

Mömpelgard.

Ihro Durchlaucht Prinz Friedrich Eugen, Herzog zu Würtemberg, Statthalter zu Mümpelgard, des Schwäbischen Kreises, General der Cavallerie, und Ritter des Schwarzen Adlerordens. rc. rc.

Namur.

Namur.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht Prinz Ferdinand Herzog von Würtemberg, Obrist und Chef eines Kayserl. Königl. Infanterie-Regiments.

Naumburg.

Herr Premier-Lieutenant und Regimentsquartiermeister Boeme.

Rendsburg.

1. Herr Major von Lachmann, vom Löbl. Königl. Dänischen Infanterie-Regiment von Oldenburg.
2. — Lieutenant von Hadeln, vom Löbl. Königl. Dänischen Infanterie-Regiment von Holstein.

Rheinfels.

Herr Obrist und Commandant von Heymel, Chef eines Krais-Regiments, und Ritter des Ordens pour la vertu militaire.

Rotenburg an der Fulde.

Herr Lieutenant von Lange, 3 Exemplar.

Sagan.

Vom Löbl. Königl. Preußischen Dragoner-Regiment von Boße.

1. Herr Obrist und Commandeur von Frankenberg.

2. Herr

2. Herr Hauptmann von Rebenstock.

3. — —— von Steinäcker.

4. Herr Hauptmann von Pannewitz.

5. — Lieutenant und Adjutant von Boße.

6. — Fähnrich von Bluhm.

Schaumburg an der Lahn.

Ihro Hochfürstliche Durchlaucht Fürst Carl Ludwig, regierender Fürst zu Anhalt-Schaumburg-Hoymb. ꝛc. ꝛc.

Ziegenhayn.

Die Regiments-Bibliothek vom Löbl. Landgräfl. Hessen-Casselschen Infanterie-Regiment von Donop.

Nachricht.

Weil ich auf Begehren sehr vieler Herren Pränumeranten, die Feldzüge des Königs Wilhelm III. von Grosbrittannien in diesem Theil habe einrücken müssen; so habe ich nicht mehrere grosse Thaten von Friedrich II. abhandeln können: ich werde solches aber suchen im zehnten Theil der bald erscheinen wird, reichlich einzubringen. Gegenwärtig folgen die im achten Theil versprochene Plane von Belgrad, Molwitz und Hohenfriedberg, auf letztern sind die Stellungen beyder Armeen besser und deutlicher (als auf den achten Theil) bemerkt: Hingegen hat der Kupferstecher den Plan von Neerwinde nicht fertig bringen können, welcher aber mit dem zehnten Theil überschickt werden wird.

Ô Cahill.

Militairische Geschichte
Wilhelm des Dritten
Königs von Großbritannien.

Unter den Namen Nassau, denkt sich der Gelehrte, der in der Geschichte bewanderte und gründlich belesene Mann, eine Familie, die sich durch große Thaten schon in dem grauen Alterthum berühmt gemacht, *) und in den jetzigen Zeiten die Bewun-

*) Das uralte Stammhaus Nassau ist ein, vor Alters sehr berühmt gewesenes Schloß, welches auf einem hohen Berge, zur linken Seite, des Lahn-Ströms, welcher unweit davon in den Rhein fällt, lieget; aber jetzt völlig ruinirt ist. Gegen über liegt das Städt-

Bewunderung der ganzen Welt auf sich gezogen hat. Denn ich sage gewiß nicht zuviel, wenn ich sage, daß sehr wenig große Häuser sich rühmen können, Kayser, Könige, Statthaltere, und große Heerführer gegeben zu haben als wie das Haus Nassau, gethan hat, und alle diese Nassaus waren grosse Männer, die sich durch Thaten bey der Nachwelt unsterblich gemacht haben. Adolph von Nassau einer der besten deutschen Kayser, welcher noch recht groß würde geworden seyn, wenn ihm nicht Pfaffen Nachsucht je vor der Zeit zu einem Schlachtopfer gemacht hätte, siegend, als ein Held der ohne Arglist focht, kam er in der Schlacht um. O Adolph! Dein Andenken bleibt bey ächte Deutsche dennoch auf ewig unvergeßlich. Dein Heldenblut rollt noch in deiner Nachkommen Adern. Mauritius, Heinrich und die Willhelms, haben alle solches als Helden bestätigt. Dein, und ihrer Namen, haben sich in den Geschichtsbüchern bis auf den spätesten Zeiten, durch Riesenthaten verewigt. Was war Holland vor drittehalb hundert Jahren?

Städtchen Nassau, welches seinen Namen von den Nassen Auen und Wiesen welche die Stadt umgeben, erhalten hat, und gleichfalls am Lahnstrom 4. Stunden von Dietz und 6. Stunden von Coblenz liegt. Dieses Städtchen ist nunmehro öd, und enthält sehr wenig Einwohner.

ren? Eine unbedeutende Provinz, die, unter dem Spanischen Despotismus seufzete. Was ist Holland durch die Nassaus geworden? Die reicheste Republik, um deren Freundschaft noch erst vor einigen Jahren die größten Staaten buhlten. Was würde Holland seyn wenn der Statthalter souverain wäre? Gewiß würde es ein glückliches und mächtiges Reich seyn, in welchem keine Cabale mehr, noch gefährliche irrende Ritter und boshafte Aufwiegler des Volks anzutreffen wären. Unter einen souverainen Scepter würde Holland ruhig, beglückt, und einig regiert, und von allen mächtigen Staaten als Allirter und bey einem zwischen Grosbrittannien und Frankreich entstehenden Krieg, als Vermittler und Schiedsrichter, gesucht werden. Es würde das geringste Opfer der Republik seyn, welches sie aus Dankbarkeit wegen den grossen Verdiensten des Hochfürstlichen Nassauischen Hause, bringen könnte, wenn sie demselben die Souverainität übertrüge. Jetzt da Preussen die Schwärmer die sogenannten Patrioten auseinander gejagt und hierdurch der Republik den Frieden wieder verschaft hat, wäre würklich der Zeitpunkt; wo Holland solches thun sollte. Hierdurch würde auf einmal das Unglück der Republik ein Ende nehmen, man würde alsdann keine Städte und Dörfer mehr verheeren, und keine Einwohner mehr plündern und ermör-

den: denn die weise und gelinde Regierung der Nassauischen Fürsten würde Holland auf immer und ewig im Flor bringen.

Wilhelm III. nun, war aus dem nehmlichen berühmten Hause Nassau, dessen grosse Männer unter welche er einer der größesten war, ich hier auf einen Augenblick gedacht habe. Wilhelm II. Prinz von Nassau-Oranien, und Maria Stuart eine Tochter Carl I. Königs von Grosbrittannien, waren seine Eltern. Den 4. November 1650 acht Tage nach dem Tode seines Vaters, ward er gebohren; und schon im vierten Jahr 1654. ward er durch die undankbaren Holländer welche mit den Engelländer Friede geschlossen hatten, auf Begehren des Königsmörders Cromwells von seiner ererbten Capitain-Stelle und Statthalterschaft entsetzt. Seine Mutter lies ihm unter Führung seines Hofmeisters von Sulesteyn in allen nöthigen Wissenschaften, von welchen er sich durch seinen unermüdeten Fleiß grosse Kenntnisse erwarb auferziehn.

Nachdem er Anno 1668. das 18te Jahr erreicht hatte, überlies man ihm nicht allein die Regierung seiner Länder; sondern er bekam auch Anno 1670. Sitz und Stimme in dem Rath von den Staaten. Als Anno 1672. die Holländer wegen der Triple-Allianz, welche sie mit Engelland und Schweden geschlossen hatten, von dem Könige in Frankreich

mit

mit Krieg überfallen wurden und ihre Sachen so schlimm lieffen, daß die ganze Republik in äußerster Gefahr war, begehrte das Volk einen Statthalter, der Prinz ward daher den 23. Februarii zum General-Capitain gemacht. Hierauf bemühete sich derselbe die Grenzfestungen in guten Stand zu setzen; aus verschiednen Städten welche nicht im Stande waren eine Belagerung auszuhalten, wollte er die Besatzung ziehen und mit selbiger die Armee verstärken. Dieses wäre auch hinlänglich gewesen, die Franzosen aufzuhalten; allein es unterblieb, weil viele von den Staaten und andere angesehene Persohnen welche bey diese Vestungen Güter hatten, sich darwider setzten. Durch diese viele und starke Besatzungen der Städte, ward die Armee welche außerdem schon nicht in den besten Zustand war, so geschwächt, daß der Prinz gezwungen war sich mit selbiger nur an der Yssel *) zu

 setzen,

*) Yssel oder Issel, ein Fluß welcher in die alte, kleine und neue Issel eingetheilt wird. Ersterer entspringt im Herzogthum Cleve, und ergießt sich unterhalb Campen in zwey Aerme in die Südersee. Die neue Issel ist ein grosser Canal, welcher sein Wasser oberhalb Arnheim aus dem Rhein empfängt und sich bey Duisburg in die alte Yssel ergießt. Die kleine Yssel ist ein Fluß in der Provinz Utrecht, welcher sich oberhalb Rotterdam in die Maas ergießt.

setzen, um hier das weitere feindliche Eindringen zu verhüten. Frankreich, welches mit Engelland, Münster, und Cöln vereinigt war; hatte schon einen grossen Theil von denen Provinzen Geldern und Oberyssel erobert. Der Prinz eilete hierauf den 15. Junii mit 14000 Mann gegen Utrecht **) um

**) Eine grosse, wohlgebauete und volkreiche Stadt am alten Rhein, sie hat einen einfachen Wall, einen Wassergraben und zwey Canäle, einer die Vaert, und der andre die Nieuwe Gracht genannt, über welche verschiedene Brücken gehen. Die sich allemahl im Nothfall vertheidigen kann, wenn sie sonst ächte Patrioten zu Bürger hat. Sie diese Stadt hat sich aber niemals bey einem Angrif mit Muth vertheidigt; solche grosse Prahler und Großsprecher wie auch immer ihre Einwohner sind, so haben sie sich dennoch allemal gleich ergeben. Allein wer kann es ihnen verdenken, daß sie ihre schöne Gärten und Häuser nicht wollen verheeren lassen, diese kosten Geld und dieses findet man doch nicht auf die Strasse, wenn man es gleich zu Zeiten für einen Anführer, für ein paar Dutzend Husaren, Jäger, und fremde Canoniers Millionen Weise verschwendet. Ein jeder meiner Leser wird sich noch sehr gut das löbliche Vorhaben erinnern, welches sich erst vor einigen Monaten der Herr General-Feldmarschall von dieser Stadt, der Rhein Graf Salm von Grumbach vornahm, sich und diese Stadt aufs äußerste zu vertheidigen, denn alle Augenblicke lies er durch seine berühm-

um diese Stadt und Provinz, welche sich in einen sehr schlechten Vertheidigungs-Stand befanden, zu vertheidigen. Allein die guten Utrechter waren just damals so uneinig unter einander wie jetzt, sie schlossen vor ihm die Thore zu, und liessen ihn sagen: er möchte nur seine **wohlgesinnte Meinung so er für ihre Provintz hätte, die von Holland geniessen lassen.** Hierauf marschierte der Prinz den 17. Junii nachdem er seine kleine Armee in vier Colonnen getheilt hatte wieder ab; mit einer Colonne gieng er über den Rhein, setzte sich bey Bodegrave, und Utrecht ergab sich freywillig den Franzosen.

Da die Franzosen so viele Eroberungen machten, erweckte solches bey dem Volk den Argwohn

berühmte Zeitungsschreiber der ganzen Welt versichern, daß er und ganz Utrecht sich würde lieber unter den Schutt der Häuser begraben lassen, als sich ergeben. Kaum waren aber die Preussen angerückt, als der Heldenmuth von diesem berühmten General gleich verschwand und er in Bettlers Kleider nach Deutschland entfloh. Durch dieses Betragen hat er freylich seinen Namen auf immer in der Geschichte verewigt aber wie? O wenn doch dieses rührende Beyspiel allen denenjenigen die sich zu Anführern aufwerffen wollen zur Warnung dienen mögte. Denn wer die Waffen ergreift, dessen Herz darf nie zittern und beben, sonst hat er den eigentlichen Ruf zum Soldaten nicht.

einer Verrätherey. Die Einwohner zu Dortrecht waren die ersten, welche ihr Mißvergnügen gegen ihre Obrigkeit an den Tag legten, und die Waffen ergriffen; auch zugleich dieser fragen liessen, ob sie willens wären die Stadt zu beschützen oder nicht? Diese gab hierauf zur Antwort, daß sie bereit wäre alles zu thun was man nur von ihnen erwarten könnte. Doch hiermit war das Volk nicht zufrieden, sondern verlangte auch die Magazine zu sehen; und als sie die Schlüssel dazu nicht bekommen konnten, riefen sie aus, daß Verrätherey vorhanden wäre! und daß sie den Prinzen von Oranien zu ihrem Haupt und Gouverneur haben wollten; anbey droheten sie der Obrigkeit den Todt wofern sie nicht in ihr Begehren willigen würden. Hierauf wurde der Prinz abgeholet, und als er zu Dortrecht anlangte, führte ihn der Rath mit grossen Gepränge auf das Rathhaus; woselbst man ihm bat, daß er nur um das Volk zu befriedigen, ihre Vestungswerke und Magazine in Augenschein nehmen möchte, welches er auch that. Weil die Bürger aber den Magistrat nicht traueten, so giengen einige an seiner Kutsche als er abfuhr und fragten ihn ehrerbietig; ob der Rath ihn zu ihrem Gouverneur gemacht hätte? Nachdem sie nun von ihm vernahmen Nein, beschlossen sie unter sich, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis man den

Prinzen

Prinzen zu ihrem Statthalter erwehlet hätte. Da die Obrigkeit nun sah, daß sie vor dem Volk nicht sicher seyn würde, wofern sie dem Verlangen desselben kein Genüge thäte; machte sie den Prinzen zu ihrem Statthalter, General-Capitain, und Admiral zu Wasser und zu Lande. Sie gaben ihm auch alle Macht und Gewalt, welche seine Vorfahren gehabt hatten, wozu er sich aber nicht eher verstehen wollte, als bis sie ihn des Eides entliessen, den er hatte ablegen müssen, als er zum General-Capitain war erkläret worden. Hierauf stellte die Stadt grosse Freudenfeste an, und des Prinzen Wapen, ward an alle Thürme, Wälle, und Ecken der Stadt angeschlagen. Der Büegermeister der Stadt aber Cornelius de Witt war der einzige der sich dem Prinzen widersetzte und die Acte nicht unterschreiben wollte, doch als ihn das Volk drohete in Stücken zu zerhauen, mußte er sich bequemen, seine Einwilligung zu dem was die Bürgerschaft beschlossen hatte, zu geben, worauf die mehresten Städte der Stadt Dortrecht nachfolgten. Nicht weniger waren die Generalstaaten damit zufrieden, welche, sich den 3. Juliii versammelten, und den Prinzen von seinem ersten Eide lossprachen, ihn zum Statthalter erklärten, und mit allen Ehrenstellen welche seine Vorfahren gehabt hatten, belehneten.

Nun faßten die Holländer wieder einen solchen Muth, daß sie 5000. Franzosen vor Hardenburg *) zurück schlugen, eine grosse Anzahl erlegten, und 500. Mann mit vielen Officiers gefangen nahmen. Der Prinz von Oranien begab sich nach Bodegrave zu seiner Armee, welche er in gute Mannszucht setzte. Den 28. September unternahm er die Belagerung von Narden **). Er langte vor der Stadt an, ehe die Franzosen solches gewahr wurden. Nach diesen suchte der Herzog von Luxemburg, den Prinzen von der Stadt zurück zu treiben, allein der Prinz siegte und Luxemburg mußte von seinem Vorhaben abstehen. Luxenburg brachte aber nachgehends durch Verrätherey einiger Bauern 3000. Mann in die Stadt, welche Verstärkung der Garnison den Prinzen nöthigte, mit seiner Armee wieder nach Bodegrave ***) zurück zu gehen. Hierauf gieng er den 10ten October vor Woerden ****) und

*) Eine kleine Stadt in der Provinz Oberissel am Flusse Vecht vier Meilen von Zwoll.

**) Eine kleine und befestigte Stadt in Süd-Holland am Südersee.

***) Ein Flecken am Rhein in Holland zwischen Leyden und Woerden

****) Eine kleine Stadt am Rhein in Südholland. Allhier hatte in den jetzigen unruhigen Zeiten die Commißion

und belagerte diese Stadt. Allein er konnte auch hier nichts ausrichten, und sahe sich genöthigt; die Belagerung nach einen ziemlich erlittenen Verlust, wieder aufzuheben. Hierauf versah der Prinz die Vestungen mit gute Commandanten, und zog den Ueberrest der Armee welcher längst den Seeküsten verlegt war an sich und musterte den 7ten November bey Rosendal die Truppen.

Nach diesem marschierte der Prinz mit seiner 24000. bis dreyßig tausend Mann starken Armee den 8ten November gegen das Stift Lüttich. Bey seiner dortigen Ankunft zog sich der französische General von Dûras nach der Roer. Der Prinz langte den 11ten in Mastricht an, den 15ten November marschierte die ganze Cavallerie durch diese Stadt, und die Armee bezog bey Esden ihr Lager. Oberhalb Navaigne lies er eine Brücke über die Maas schlagen und berennete hierauf aber vergeblich Tongern. (Tongres). Den 22. November gieng der Prinz nach Mastricht zurück, hier stieß der Spanische General Graf Marcin mit zehn tausend Mann zu ihm, welche er den 25ten musterte, und hierauf nach Tongern marschieren lies. Der feindliche

mißion von den Aufwieglern ihren Sitz, welche aber bey dem Einmarsch der Preussen in Holland so wie das Heldenheer und die Patriotenzunft ein plötzliches Ende mit Schrecken nahm.

liche General von Dûras, zog sich in aller Eil zwischen Bonn und Andernach über den Rhein Den 7. December lies der Prinz durch den General Graf von Waldeck das Schloß Valkenburg erobern, hier nahm er den Feind viel Proviant und 12. Canonen ab. Nun grif er Charleroi an, da er aber wegen dem zu kalten Wetter die Laufgräben nicht öfnen konnte, so begnügte er sich mit der Einnahme von Bins, *) und als er diese Stadt demolirt hatte, und 3. Hauptleute und 300. Mann zu Gefangen gemacht hatte, verlegte er seine Truppen in die Winterquartiere, nachdem vorher auch noch Coevorden in die Hände der Holländer gefallen war.

Die Franzosen beschlossen diesen Feldzug mit außerordentlichen Grausamkeiten. Denn ihr General Herzog von Luxemburg **), welcher sich nachgehends

*) Binche oder Bins, eine alte im Oesterreichischen Hennegau am Fluße Hayne und drey Meilen von Mons, gelegene Stadt.

**) Bey seinen Aufbruch, sagte er zu seinen Truppen, gehet hin meine Söhne, raubet, tödtet, schändet, und wo ihr noch etwas greulicheres erdenken könnt, so thuts, und versäumt hierin nichts. Gewiß kein wilder und blutdürstiger Tartar kann schändlicher und abscheulicher reden: O Luxemburg! Du verlierst durch diese

gehends durch seine große Siege eben so unsterblich als wie durch diese Schand- und Lasterthaten gemacht hat; fiel mit einem Corps ins Herz von Holland ein, und suchte den Haag und Amsterdam wegzunehmen. Dieser Anschlag mißlung aber wegen den einfallenden Thauwetter, er mußte zurück und verlohr einige Mannschaft. Nun gerieth er in Wuth, vergaß, daß er General, Christ, und Mensch war, ließ Schwammerdam, Bodengrave und mehrere Oerter ausplündern und anzünden, die arme und unglückliche Einwohner wurden unter den größten Martern vor welchen selbst der Tyrann zittern muß, ermordet. Das weibliche Geschlecht ward ohne Ansehung des Standes und Würde geschwächt, und sein goldenes Kleinod der Ehre beraubt. Wenn der von seinem General zu einem Wilden gemachte Soldat, seinen Muth mit dem unglücklichen und schwachen Geschöpfe gekühlet hatte, so schnitt er denselben die Brüste ab, oder schnitt selbige auf, streuete Salz, und Pfeffer oder Pulver darauf, und ließ sie vor Schmerzen halb rasend sterben. Andere Weiber, und Mädchens schnitten sie die Brüste ab, und stießen ihnen gleich denen Tartarn die Ladestöcke in den Leib, und so mußten sie gespießt martervoll ihren Geist aufgeben.

diese deine unmenschliche Anrede viel von deinem Heldenruhm.

ben. Andere, wurden wenn sie bis auf den Todt von dem unmenschlichen Soldaten waren geschwächt worden, lebendig ins Feuer geworffen. Mädchens von eilf und zwölf Jahren wurden von ihnen bis auf den Todt gemißbrauchet, und die Eltern mußten diese Schandthaten zusehen. Viele Einwohner die sich mit der Flucht aus ihre in Brand stehende Häuser retten wollten, wurden von den Soldaten zurück in den Flammen gestoßen; und mußten elendiglich verbrennen. Die Mannspersonen und die unschuldigen Wiegenkinder wurden unter den größten Martern ums Leben gebracht, und alle diese schändliche und grausame Thaten wurden von Menschen welche man sonst eine feine und gesittete Nation nennt, gegen ihre Mitmenschen ausgeübt. O könnte ich doch diese Grausamkeiten ohne hierdurch die Wahrheit zu verletzen aus dieser Geschichte ausstreichen, damit sie bey der Nachwelt auf ewig in Vergessenheit bleiben mögten.

Im Jahr 1673 setzten die Holländer den Krieg mit gleichen Eifer wider Frankreich fort, nachdem vorhero der Prinz von Oranien die Truppen zusammen gezogen, und die Grenzen in einen guten Vertheidigungsstand gesetzt, hatte. Weil Holland von Frankreich durch zwey Armeen zu Lande, und auch von Engelland zu Wasser angegriffen wurde, so war der Prinz mit seiner Armee von

welcher

welcher ein grosser Theil überall in denen Vestungen zerstreut lag, zu schwach, als daß er den Feinden die Spitze bieten konnte. Die Franzosen belagerten und eroberten dahero Mastricht, ohne daß der Prinz solches verhindern konnte. Der Commandant von Mastricht Namens von Farjaux der sich sehr tapfer gehalten hatte, ward nach der Uebergabe von dem Prinzen zur Würde eines General-Majors erhoben. Da nach der Eroberung von Mastricht der König von Frankreich einen Theil seiner Armee aus Holland nahm, auch die Englische Flotte die Holländische Küste verließ: so zog der Prinz von Oranien die Seeländische Truppen an sich, brach den 30. August von Gertruydenberg auf und lagerte sich bey Gorcum *) Der feindliche General Herzog von Luxemburg glaubte, der Prinz würde sich nach Bommel **) oder Grave ***) hinziehen,

*) Eine mittelmäßige und in Südholland gelegene Stadt an der Maas, in welcher die Linge fällt. Sie ist volkreich und auf der neuen Art befestigt. Sie war auch in den jetzigen Unruhen eine von denen Städten die sich so tapfer halten wollte, die sich aber gleich ergab.

**) Eine große und befestigte Stadt im Herzogthum Geldern auf der Insul Bommelwert in der Betau, an der Waal. Die beyde Schanzen St. Andreas und Nassau liegen nahe bey dieser Stadt.

***) Eine befestigte im Holländischen Braband und am linken Ufer der Maas gelegene Stadt.

ziehen, dahero rückte er mit 6000. Mann nach Tiel *). Als er aber hier vernahm, daß der Prinz von Oranien mit 25000. Mann nach Naerden marschiere, gieng er nach Utrecht zurück, ließ die Stükke überall auf den Wällen auffahren, die Wachten verdoppeln, und folgte mit 14000. Mann dem Prinzen nach: allein dieser ließ Naerden einschliessen, nahm die Contrescarpe mit Sturm ein, und und eroberte die Stadt den 14. September mit Accord.

Nachdem die General-Staaten mit dem Kayser und Spanien ein Bündniß geschlossen hatten, marschierte der Prinz mit seiner Armee nach Rosendael in Braband, allwo er sich mit dem Spanischen General Graf von Monterey vereinigte und das Commando übernahm. Als er aber die Unmöglichkeit sah, den Prinzen von Conde in seinem zu stark verschanzten Lager anzugreiffen, stieß er zur Kayserlichen Armee, welche zwischen Bonn und Andernach stand, da er denn Rheinberg mit stürmender Hand und Bonn mit Accord eroberte, und hiermit ward der Feldzug von 1673. beschlossen. Als nachgehends die französischen Truppen nach Deutschland marschieren mußten, so wurden sie

*) Eine kleine befestigte am nördlichen Ufer der Wahl (Wahal) in der Betau, und im Herzogthum Geldern, gelegene Stadt.

sie genöthigt alle ihre Eroberungen in den Niederlanden zu verlassen. Weil man nun diese unverhofte Veränderung ganz allein der Klugheit und Tapferkeit des Prinzen zuschrieb; so bestätigten ihn die General-Staaten zur Dankbarkeit nochmahlen in seiner Statthalter Würde, und machten selbige vermög des den 2. Februarii 1674. ausgefertigten Patents auf seine Nachkommen erblich. Worauf ihn auch die Staaten von Seeland zum Haupt ihrer Provinz erklärten. Nach diesem gieng der Prinz nach Utrecht, setzte die dasige Regierung wieder auf den alten Fuß, und genoß daselbst eben die Ehre, so er von denen andern Provinzen empfangen hatte.

Den 16. Julii brach der Prinz von Oranien mit seiner Armee auf, und gieng nach Löwen. Aus Brüssel und Antorff wurden Lebensmittel anhero gebracht. Den 22. Julii stieß der Prinz von Vaudemont mit den Spanischen Truppen zur Armee, welche, noch in der Nacht aufbrach, und nach Namur marschierte, um zu den Kaiserlichen General von Souches zu stossen. Das Geschütz der Armee bestand aus 72. Stück. Den 28ten Julii setzte sich die Armee nach Gemblours in Bewegung. Die Franzosen unter Anführung des Prinzen von Conde, brachen von Binche gleichfalls auf, und marschierten nach Marchienne an der Sambre. Zwi-

schen diesen Fluß und dem Flüßgen Pieton hinter Fontaineleveque, auf einer Höhe setzte sich der große Conde, er zog den General von Luxemburg welcher bey Philippeville stand, an sich, ließ sein Lager stark verschanzen, und um seinen Rückzug zu decken, lies er sieben Brücken über die Sambre schlagen. Den 31. Julii marschierte der Prinz von Oranien mit der Armee nach Nivelle und Braine. Diesen Marsch unternahm der Prinz, damit er nicht den Fluß Pieton paßiren durfte, und versuchte zugleich dem Feind aus seinem Lager zu locken, um ihm anzugreiffen. Der Angrif verblieb aber, bis den 11ten August, wo es bey dem Dorfe Senef zwischen beyden Armeen zu einem Treffen welches unentschieden blieb, kam. Da ich aber dieses Treffen bereits im zweyten Theil in der Militairische Geschichte des Prinzen von Conde weitläuftig abgehandelt habe, so bitte ich meine Leser, selbiges dort nachzuschlagen. Den Tag nach der Schlacht, brach der Prinz mit der Armee nach Mons auf, und bezog sein Lager bey St. Guilain. Zu Ende des Monats Augusts brach der Feind gleichfalls auf aus seinem Lager, paßierte die Sambre, und marschierte nach Maubeuge.

Hierauf unternahm der Prinz von Oranien im Monat September die Belagerung von Oudenarde, nachdem er sich die Contrescarpe bemächtigt

tigt hatte, kam der Prinz von Condé mit 40000. Mann zum Entsatz. Diese unvermuthete Gegenwart, nöthigte ihm die Belagerung aufzuheben, er übergab hierauf das Commando der Armee dem General Graf von Waldeck, gieng und wohnete die Belagerung von Grave bey, welche Stadt er auch den 25. October eroberte.

Anno 1675. ward dem Prinzen die Souverainite von Gelderland und Zütphen, für sich und seine Nachkommen angetragen, welche er aber großmüthig ausschlug. Nachdem er alle nöthige Anstalten zum dißjährigen Feldzuge gemacht hatte, gieng er den 20. Merz nach Cleve, allwo er mit dem Churfürsten Friedrich Wilhelm den Großen von Brandenburg eine Unterredung hielt, beyde Helden entwarffen hier zusammen einen Operationsplan wider Frankreich. Der Churfürst besuchte nachgehends im Monat May den Prinzen im Haag, und nach dessen Abreise versammelte der Prinz zu Anfangs Junii die Armee bey Duffel. Den 5ten Junii brach die Armee von Duffel nach Loewen *) auf. Den 8. brach der spanische General Graf von Montalto, mit seinen Truppen in drey Colonnen von Brüssel nach Löwen auf. Die

 erste

*) Eine grosse Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden am Flusse Dyle, sie hat eine Universität und noch ziemlich gute Tuchmanufacturen.

erste Colonne führte der Graf von Eymont, die 2te der Generallieutenant von Angurto, und die dritte der General von Velasco. Den 9ten Junii stießen diese Colonnen mit denen übrigen spanischen Truppen unter Commando des Herzogs von Villa Hermosa, zum Prinzen. Den 13ten marschierte der Prinz mit der Armee nach Diest, *) allwo sie wegen den übeln Wegen und anhaltenden Regenwetter den 14ten Rasttag hielt. Den 15ten gieng der Marsch nach Peer, (Pär) von hier marschierte die Armee über Wert, nach Rühremond um Limburg **) welches die Franzosen belagerten zu entsetzen. Zu Gangelt unweit Wasserberg und Huisberg wo die Armee stand stieß die Herzogl. Lüneburg-Zellische, Lothringische, und Osnabrückische Cavallerie nachdem selbige den Rhein paßirt hatte, zum Prinzen. Als der Prinz von Oranien aber erfuhr, daß Limburg von den Franzosen schon erobert war, gieng er über die Maas und bey Sichem über die Demer, nach Löwen zurück; Hier nun und

*) Eine kleine aber nahrhafte Stadt in Brabant am Flusse Demer.

**) Die Hauptstadt des Herzogthums gleiches Namens. Sie liegt auf einem Berge, an welchem der Fluß Weze vorbey fließt, sie ist befestigt, und hat ein Castell welches auf einen hohen Felsen liegt, und mit starken Bollwerken versehen ist.

und in den Gegenden von Brüssel und Mecheln verlegte er die Truppen in die Quartiere. Den 22 Julii brach die Armee bis Brüssel auf, den 23ten marschierte sie nach Hale und Limbeck, in diesen leztern Ort nahm der Prinz sein Hauptquartier. Außer einigen Scharmützeln, in welchem sich die Spanier vorzüglich hervor thaten, trug sich nichts merkwürdiges zu. Zu Ende des Augusts nahm der Prinz von Oranien Bins (Binche) ein, worinn er 350 Mann zu Kriegsgefangenen machte, und die Stadt schleiffen lies. Nach diesem gieng er nach Löwen wieder zurück, schickte von hier im Monat October die Artillerie nach Mecheln, lies von einigen Spanischen Truppen einen Cordon auf der Brabantischen Grenze ziehen, und die übrigen Holländischen und Spanischen Regimenter marschierten nach ihren Guarnisons, allwo sie die Winterquartiere hielten. Die Franzosen bezogen hingegen die ihrigen in und bey Ryssel, Dornick, Cortrick, Oudenarde, und Maubeuge.

Obgleich Anno 1676. die Friedenstractaten zu Nimwegen ihren Anfang nahmen, so fuhren dennoch beyde Partheyen mit ihren Kriegsrüstungen fort. Denn im April, sezten die Franzosen einen Theil von den spanischen Niederlanden in Contribution, und belagerten Conde, welchen Ort zwar der Prinz zu entsezen herbey eilete, allein ehe er

anlangte, hatten die Franzosen Conde schon erobert. Gleiches Schicksal hatte auch Bouchain, doch verhinderte der Prinz den fernern Einbruch der Feinde. Zu Anfang des Junii belagerte er Mastricht, und damit er die Belagerung aufheben sollte, so gieng der Marschall von Humieres mit 15000. Mann vor Aire, und eroberte diese Stadt. Der Prinz von Oranien ließ sich aber durch diese Eroberung nicht irre machen, sondern setzte die Belagerung von Mastricht fort; doch, da es ihm an Geschütz fehlete, und die Lüneburgischen und Münsterschen Truppen ihm nicht zu Hülfe kamen, auch der französische General von Schomberg (von Schönberg) mit 40000 Mann zum Entsatz herbey eilete, so ward er genöthigt den 29ten August die Belagerung mit großem Verlust aufzuheben; nachdem er selbst an den Arm war verwundet worden. Auf diese Art endigte sich der Feldzug, und der Winter wurde mit Friedensunterhandlungen zugebracht. Mitten unter den Friedensaussichten aber, hielten die Franzosen zu Anfang des 1677. Jahres, Valenciennes, Camberay und St. Omer eingeschlossen. Wegen diesen Betragen der Franzosen aber, geriethen die General-Staaten in Sorgen, und ohne die andere alliirte Truppen abzuwarten, liessen sie die ihrigen unter Commando des Prinzen von Oranien, aufbrechen, um St. Omer

zu entsetzen. Den 9. April lagerte er sich bey dem Dorf Maria-Capel, welches eine halbe Stunde von Cassel oder Mont-Cassel liegt. Hier vernahm er, daß der Feind nur anderthalb Stund entfernt seye, und bey einem hohlen Weg welchen er paßiren mußte, auf ihm warte. Dem ohngeachtet setzte der Prinz seinen Marsch welcher durch sehr viel enge Päsſe geschah, weiter fort, doch konnte er den 10ten April nicht weiter als bis an den kleinen Fluß Peere kommen, von hieraus sah er den Feind schon in Schlachtordnung stehen. Um den Feind anzugreiffen mußte der Prinz über einen kleinen Fluß paßiren, welches er nachdem er die vom Feinde abgebrochene Brücke wieder hatte repariren und eine andre schlagen lassen, auch glücklich ausführte. Seine Bewunderung war aber außerordentlich groß, als er noch einen kleinen Fluß zwischen sich und dem Feinde fand. Er ließ sogleich mit seinem Dragoner-Regiment die Abtey Pirnes besetzen, und um rechter Hand über den Fluß zu gehen, recognoscirte er zuvor die ganze Gegend, überall fand er aber das Terrain so durchschnitten, daß solches auszuführen gar keine Möglichkeit war. Die Franzosen welche die schlechte Stellung von dem Prinzen sahen, griffen ohne sich länger zu bedenken die Abtey an, in welcher die Dragoner sich aber so tapfer wehrten, bis daß sie durch einige Batail-

lons unterstützt wurden, mit dieser Unterstützung trieben sie auch gleich die Franzosen glücklich zurück. Hierauf ließ der Prinz, nachdem er seine Truppen zurück zog, die Abtey in Brand stecken, um den Feind welcher ungleich stärker war, zu verhindern, selbige zu erobern: denn durch diese Eroberung würde der Prinz eine sehr üble Stellung bekommen haben. Der Feind, als er die Abtey brennen sah, marschierte mit seinen rechten Flügel von der Höhe herab, und versuchte den Prinzen auf seinen linken Flügel, welcher zwar durch grosse Hecken, Sumpf und Dornengesträuch gedeckt war, in die Flanke zu fallen. Da der Prinz aber in die Hecken nur zwey Regimenter postirt hatte, schickte er drey andere und einige Escadrons zur Unterstützung dahin. Als die Franzosen aber anruckten, verliessen die zwey Regimenter welche in die Hecken standen auf eine feige und schändliche Art ihren Posten, brachten die, die ihnen zu Hülfe kamen in solcher Unordnung, daß diese aus einem panischen Schrecken gleichfalls die Flucht nahmen. Die französische Cavallerie verfolgte hierauf die holländische Flüchtlinge, und die feindliche Infanterie grif en front und in der Flanque die noch stehen gebliebene Bataillons an, brach in sie ein, und trieb selbige so zurück, daß sie das Schlachtfeld gänzlich verliessen. Der Prinz von Oranien wandte alles an um seine fliehende

Trup-

Truppen zum stehen zu bringen, allein sein Bemühen war umsonst, und nachdem er einigemahl versucht hatte, mit einigen Escadrons den siegenden Feind aufzuhalten, mußte er sich durch selbigen durchschlagen, und sich zurück ziehen. Sein Zurückzug über den Fluß durch Steenvorden nach Poperingen, geschah mit so vieler Ordnung, daß er wegen selbigen beynahe eben so viel Lob als der Feind durch seinen Sieg erhielt.

Diese verlohrne Action zog nach sich, daß die Franzosen Cambray und St. Omer eroberten. Nachdem der Prinz von Oranien seine Armee wieder in guten Stande gebracht und verstärkt hatte, lagerte er sich den 17. Julii zwischen Dendermonde und Alost. Hier vereinigten sich 9000. Münstersche, 6000. Osnabrückische, 4000. Zellische und Wolfenbüttelsche und 10000. spanische Truppen mit ihm. Den 23ten Julii brach er mit der Armee von Alost nach Ninoven auf, um den Herzog von Luxemburg in seinen Lager bey Ath anzugreiffen. Dieses Lager welches einige kleine Flüsse vor sich hatte, war aber so verschanzt, daß er selbiges nicht angreiffen konnte. Hierauf marschierte er durch Nivelle nach Charleroy, unternahm die Belagerung von dieser Stadt, welche er aber wieder aufheben mußte. Nach dieser mißlungenen Unternehmung, marschierte er nach Brüssel wieder zu-

rück, und allhier trennten sich die verschiednen Truppen von einander.

Die Kriegszurüstungen, so der König von Frankreich im Anfang des 1678. Jahr machte, verursachten bey den Alliirten viel Unruhe, zumahlen derselbe die von Engelland angetragene Friedensvorschläge nicht annehmen wollte; dahero der König von Engelland Karl II. seinen Gesandten zu Nimwegen befahl, sich mit denen Generalstaaten in ein genaues Bündniß einzulassen. Hierauf gieng Ludwig XIV. mit 80000. Mann vor Gent; welche Stadt, weil nicht mehr als 500. Mann darinnen lagen, sich nach einer Belagerung von 9. Tagen ergab. Vor Ypern mußten die Franzosen aber unverrichteter maßen abziehen. Bey Mons, fiel zwischen dem Prinzen und dem Marschall von Luxemburg ein sehr blutiges Treffen zum Nachtheil des letztern vor. Bey diesem Treffen wollte ein französischer Hauptmann dem Prinzen mit einer Pistole niederschiessen, allein er ward von dem Herrn von Ouverkerk erlegt, und der Prinz hierdurch beym Leben erhalten. Hierauf ward endlich der Friede zu Nimwegen geschlossen.

Anmerkungen
über die Feldzüge von 1672. bis 1678.

Der Prinz würde unendlich grössere Thaten in diese Feldzüge ausgeführt haben, wenn die Republik

Republik in eine bessere Verfassung gewesen wäre: allein sie war damals just in solche schlechte Umstände als wie sie noch heut zu Tage ist Sie war beynahe ohne Truppen, und diese Truppen waren schlecht und ungeübt. Die Officierstellen wurden nach Gunst ausgetheilt, junge unerfahrne Leute welche noch in die Schule hätten gehen sollen, waren Gouverneurs und Commandanten von wichtigen Vestungen, von deren guten Vertheidigungen das Heil der Republik abhieng. Die meisten dieser jungen Herrchens waren Bürgermeister oder Pensionair Söhne, und als solche stand man in der falschen Meinung sie müßten die Kriegskunst schon im Mutterleibe gelernt haben. Da dieses aber nur ein Traum und grosser Irrthum war, so zeigten sie auch bald daß sie keine Krieger wären, und öfneten ohne den geringsten Widerstand zu thun, ihren Feinden die Thore. Sehr viele konnten das Brummen der Kanonen, von welchem sie sich vorher gar keinen Begrif machen konnten, nicht vertragen, und schickten ohne zu capituliren die Schlüssel der Stadt denen Franzosen zu. Auf diese Art machten die Franzosen Eroberung auf Eroberung, sengten, brennten, plünderten und verheerten Städte und Dörfer, und mißhandelten und ermordeten die Einwohner. Nun öfneten erst die Herren Generalstaaten ihre Augen, und sahen in welcher

welcher üblen Lage sie waren, sie erwählten den Prinzen von Oranien zu ihrem Statthalter, und baten ihm Truppen zu werben und zu dreßiren. Dieser einsichtsvolle Prinz that dieses, er ließ neue Regimenter werben, richtete eine Landmiliz auf, und fieng an diese Truppen so gut als es Zeit und Umstände zuliessen, zu bilden. Viele Städte und Mitglieder der Staaten, fiengen über das Ansehen und die Macht des Prinzen an eifersüchtig zu werden, und glaubten er trachte nach der Souverainität: dahero wollten sie nie eine ansehnliche Armee auf den Beinen halten, und nährten vielmehr den irrigen Gedanken, daß Geld allein hinlänglich sey um die Republik unüberwindlich zu machen Sie nahmen dahero mit unerhört grossen Summen fremde Truppen in Sold, mit diese welche aus überall zusammengeraften Leuten bestand *) mußte der grosse Prinz seine Ehre und Leben in Gefahr setzen, und gegen den damaligen größten Helden als gegen einem Türenne, Conde, Crequi und Luxemburg, fechten. Diese, führten Armeen in welchen die geschicktesten Officiers dienten, und in welchen der Soldat voller Muth war, an; wo der Prinz von Oranien hingegen mit Corps welche

*) Die Unterthanen wurden geschont, und allerley Fremde sie mochten krumm oder gerade, alt oder jung seyn wurden angeworben und im Sold gegeben.

welche größten Theils aus Rekruten denen oft die nöthige Lebensmittel, Munitien und Kleidung fehlte gegen sie agiren mußte. Mit diese konnte er also auch unmöglich größere Thaten thun, als er würklich that. Seit damahliger Zeit nun bis auf gegenwärtige Stunde, hat Holland den falschen Satz sein ganzes Augenmerk nur auf Handel und Geld zu setzen beybehalten, und hat hingegen seine Armee und Marine vernachläßigt. Durch diese Vernachläßigung hat sich nun auch diese Republik von andern Mächten vieles müssen gefallen lassen. Auf leere Versprechungen die nie erfüllt worden sind, ist sie von ihre alte und getreue Bundsgenossen abgegangen, und hat sich einer fremden Nation die im trüben zu fischen gesucht hat, ganz blindlings überlassen. Zwischen den Staaten, Statthalter und Provinzen wurden nun Zwiespalt und Uneinigkeiten erweckt, aus welchen Oranier und Patrioten entstanden. Die rechtmäßig und gutgesinnten Glieder mit dem größten Theil des Pöbels welcher letztere sich immer die Gutthaten welche er von dem Fürstl. Oranischen Hauseerhalten hat, erinnert, wurden statthalterisch. Andere hingegen liessen sich durch Einfalt und Ehrgeitz von der Cabale hinreissen, und gaben sich fälschlich den Namen Patrioten, sie waren aber nichts anders als Aufwiegler des Volks, und Friedensstöhrer. Zu

dieser

dieser letzten Parthey schlossen sich ganze Heere von Irrenderitter welche aus alle Länder herbey liefen, an. Ein jeder von diese Avantüriers suchte Minister, Officier, General, und Feldmarschall zu werden, ja den einen soll es gar von der Statthalter-Würde geträumet haben. Nun gieng es drunter und drüber wie Kraut und Rüben her, alle diese saubere Herren, raubten, plünderten, entwandten Millionen aus den öffentlichen Schatz der Republik, setzten diese in Schulden, brachten viele würdige Familien am Bettelstab und waren Schuld an den Todt vieler hundert Menschen. Ja diese patriotische Helden trotzten große Monarchen, verhöhnten geübte und berühmte Truppen, prahlten diese zu besiegen und wollten ein neues Reich aufrichten. Bis hieher und weiter nicht gieng der Patrioten Unsinn Denn kaum erschienen die Preussen, als Secretair, Pensionair, Bürgermeister, Rath, böse Priester die durch ihre aufrührische Reden Gott und Menschen gröblich beleidigt hatten, figurirte Soldaten, metamorphosirte Officiers, Generals, und sogar der Feldmarschall aus banger Furcht und Schrecken verschwunden und davon liefen. Kurz die Preussen stellten die Ruhe wieder her. Wenn aber diese Ruhe auf immer bestehen soll, so muß diese gute Republik von ihrem alten falschen Satz abgehen und nicht

einzig

einzig und allein all ihr Augenmerk auf den Handel richten; sondern sie muß beständig eine gut und wohl geübte Armee von 60 bis 70000. Mann und eine Seemacht von funfzig Kriegsschiffen und einer hinlänglichen Anzahl Fregatten unterhalten. Ihre Vestungen müssen nicht nur in einen guten Vertheidigungsstand gesetzt, sondern mit einer beständigen Guarnison versehen werden, dieses letztere müßte man auch mit denen mehresten Städten thun, und selbige nie ohne Besatzung lassen; hierdurch würde der Geist des Aufruhrs am beßten gestillt werden. Sie muß ferner ihre alte Bündnisse mit Engelland und Preussen als ihre ältesten und getreueste Freunde und Nachbarn nicht nur erneuern sondern sie auf ewig schliessen und befestigen. Zu ihrer beständigen Erhaltung braucht sie keine andre Bundsgenossen, als wie diese beyde Mächte. Meine Leser wollen verzeihen, daß ich dieses hier im vorbey gehen von Holland gesagt habe.

Von Anno 1678 nach geschlossenen Frieden, bis 1688. lebte der Prinz in Ruhe und entfernt von dem Geräusch der Waffen. Da die Engelländer aber in diesem letztern Jahr gegen ihren König Jacob II. sehr mißvergnügt waren, weil derselbe so wohl in den Gesetzen als in die Religion viele Eingriffe that. Sie

nahmen dahero ihre Zuflucht, zu dem Prinzen von Oranien und dessen Gemahlin als Tochter des Königs und nächsten Erbin der Krone von Engelland: dahero der Prinz, nachdem er durch den an den König abgeschickten Gesandten nichts hatte ausrichten können, sich endlich entschloß, auf Ansuchen des Parlaments, selbst nach Engelland zu reisen. In geheim entdeckte er denen Generalstaaten sein Vorhaben, und begehrte, daß sie ihm, weil er eine sehr wichtige Sache vor hätte drey Personen ernennen möchten, mit welchen er sich wegen seinen Vorhaben gehörig besprechen könnte. Dieses geschah, und die Republik versprach ihm mit Truppen und Schiffen beyzustehen. Hierauf reisete er an die meisten protestantischen Höfe von Deutschland, und erhielt von ihnen alle Versicherung einer kräftigen Hülfe. Alles dieses wurde von dem grossen Prinzen so geheim ausgeführt, daß weder der französische noch englische Gesandte das geringste davon erfuhren. Nach diesen weisen Anstalten, musterte der Prinz seine Truppen auf der Moocker Heide, und lies die Flotte mit allem nöthigen versehen. Den 10ten October, lies er auch ein Manifest worinnen er die Ursachen, so ihn zu diesem Vorhaben bewogen, bekannt machen. Jacob II. König in Engelland versäumte gleichfalls keine Zeit sich zur Gegenwehr zu setzen; und damit er die beleidigte

leidigte Gemüther seiner Unterthanen wieder gewinnen möchte, caßirte er die zu geistlichen Sachen angeordnete Commißion; gab alle Archive der Freystädte wieder heraus, und setzte die Collegiaten zu Oxford und Cambridge wieder ein; lies auch einen General-Pardon von welchem nur wenige Personen ausgeschlossen wurden, bekannt machen. Ferner rüstete er 43. Kriegsschiffe und 10. Brander aus, und brachte eine Armee von 30000. Mann zusammen. Jedoch war alles dieses nunmehro zu spät, und das unglückliche Ende seiner Regierung war durch alle diese Anstalten nicht aufzuhalten. Indessen begab sich der grosse Prinz von Oranien den 19. October in Begleitung des Lords Mackfield, Marschall von Schomberg, Graf von Nassau, Graf von Solms, Generals von Mac-Kay, des Pfalzgrafens, Graf von der Lippe, der Obristen von Holtzapfel, von Ittersum, von Belungthon, von Schack, des Obristlieutenants von Estang, u. a. m. mit 65. Kriegsschiffen nebst 10. Brandern, wie auch einer grossen Menge Transportschiffe von Helvoet Sluys aus, in die See. Ein sich stark erhebender Sturm in welchen ein Kriegsschiff strandete, nöthigte ihn aber wieder in Helvoet Sluys einzulauffen. Nichts desto weniger segelte er den 1. November nochmals ab, und kam den 5. glücklich in Engelland an. Alda fand

gleich eine grosse Menge Volks von allen Orten mit vielen Proviant bey ihm ein, ohneracht der König Jacob solches scharf verboten hatte. Hierauf gieng der Prinz nach Exeter, hier ward er gleichfalls von den Einwohnern mit grosser Freude und vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen; ohnerachtet der Gouverneur sich ihm Anfangs widersetzte. Die Liebe der englischen Nation gegen den Prinzen äusserte sich je mehr und mehr, alles trat auf seiner Seite. Ein guter Theil der englischen Armee schlug sich sogar auf seine Seite, ingleichen der Prinz Georg von Dännemark nebst seiner Gemahlin Anna und vielen andern Standspersonen. Es ergaben sich auch ihm die Insul Wight, die Provinzen Sommersetshire, Devonshire, Wilsshire, und Cornwall freywillig; denen auch bald die übrigen Provinzen folgten. Er setzte seinen Marsch nach London fort, und als er daselbst anlangte, war Jacob II. sehr bestürtzt, und wußte nicht da er von allen Seiten verlassen war, was er anfangen sollte; endlich sah er sich so gar genöthigt, London zu verlassen nach Rochester zu gehen, und von hier in einen schlechten Fischerskahn nach Frankreich zu entfliehen. Sobald als Jacob II. die Flucht ergriffen und hierdurch den Thron entledigt hatte, versammelten sich die beyden Parlamente, und trugen dem Prinzen von Oranien die völlige

zung von Grosbrittannien auf, und baten ihn seine Gemahlin zu sich kommen zu lassen. Als dieses geschehen, wurden sie beyde von dem Parlement als König und Königin erkläret, und Anno 1689. den 21. April mit grosser Pracht gekrönet, und den 27. May wurden beyde auch als König und Königin von Schottland gekrönt. Nachdem nun der Prinz als König den Grosbrittannischen Thron bestiegen, war er gleich bedacht, sich bey seinen Unterthanen beliebt zu machen; dahero war dieses sein erstes, daß er den sogenannten Schornsteins-Tax welcher dem Volk sehr beschwerlich war, abschafte; daher auch das Parlament seine Freude und Dankbarkeit dagegen zu bezeigen, ihm jährlich 1200000. Pfund Sterlings zu Unterhaltung seines Hofstaats und der Regierung, verfprach, sich auch zugleich erbot, zu Fortsetzung des Kriegs keine Kosten zu schonen. Gleichwohl fehlete es nicht an Leuten, denn die neue Regierung nicht anstehen wollte, und war der Herzog von Gordon der erste, der sein feindseliges Gemüth gegen den König an den Tag legte, und sich ihm in dem Schloß zu Edenburg widersetzte. Ein Theil von dem Regiment des Grafen von Dumbarton in Engelland fieng auch an sich aufzuwiegeln, welches aber bald wieder zum Gehorsam gebracht wurde. Um eben diese Zeit lies sich König Jacob II. in Irrland sehen,

er bald eine Armee von 30000. Mann zusammen brachte, womit er, weil er nirgends einen Widerstand fand, das Königreich überfiel. Da nun die, so sich wider ihn versammelt hatten, schlecht bewaffnet und selbst uneinig untereinander, waren; so wurden sie bald zerstreuet, und genöthigt die Städte Colrain und Kilmore zu verlassen, und sich nach Londonderrey zurück zu ziehen. Diese Stadt wurde in diesem 1689ger Jahre von dem König Jacob II. belagert. Die Einwohner hielten sich aber unter Anführung ihres Predigers Walkers so tapfer, daß der König Jacob die Belagerung mit grossen Verlust aufheben mußte. Die Noth von Londondery war aber schon ausserordentlich gestiegen, indem die Einwohner, Pferde, Hunde, Katzen, Ratzen und Mäuse essen mußten, welches man aus folgenden Victualien-Preiß ersehen kann.

Ein Pfund Pferdefleisch wurde verkauft zu -	8. ß.
Eine Hundskeule von Hunden welche mit Fleisch todter Menschen gemästet wurden	60. ß.
Ein Hunde-Kopf — —	27. ß.
Ein Katze — — —	42. ß.
Eine Ratze — — —	11. ß.
Eine Maus — — —	6. ß.
Ein Pfund Unschlicht — —	36. ß.
Ein Pfund gesalzene Häute —	11. ß.
Eine Pferdewurst — —	6. ß.

Eine Handvoll Seebinsen — — 2. ß.
Eine Handvoll Mauerkraut — 1. ß.

Bey Blaire in der Grafschaft Athol in Schottland fiel ein heftiger Scharmützel zwischen dem englischen General Mac-Kay und dem Burggrafen von Dunden welcher es mit Jacob II. hielt, zum Nachtheil des letztern welcher auf dem Platz blieb, vor. Eben so ergieng es einem andern Corps Rebellen bey St. Johnston; auch bey Dunkell wurden von dem Grafen von Angus 300. Rebellen erlegt. Bald darauf wurde der Herzog von Berwick Jacob II. natürlicher Sohn bey Ralfmulling, und der Obriste Hamilton unweit Lißnack, von den Einwohnern der Stadt Inneskilling geschlagen. Der Obrist Woolsley schlug gleichfalls ein groß Corps Rebellen nahe bey Necolin-Butler, erlegte deren 2000. und bekam ihre Stücke nebst 300. Gefangenen. Den 22. Junii ergab sich die Stadt Bangen in der Grafschaft Down in Irrland freywillig an den Herzog von Schomberg, deren Beyspiel in wenig Tagen darauf Carrickfergus folgete. Ohngeachtet Jacob II. mit 30000. Mann in der Nähe stand, trieb Schomberg die Irrländer vor Newry-Paß hinweg. Zur nemlichen Zeit, ward das böse Vorhaben eines französischen Hauptmanns mit Namen du Pleßis, welcher die Armee des Herzogs von Schomberg ver-

rathen wollte, entdeckt, worauf derselbe von der Armee weggejagt wurde. Im October machten sich die Einwohner von Inneskilling von neuem durch ihr Wohlverhalten um Wilhelm III. verdient, indem sie nur tausend Mann stark waren, und bey Boyhen fünf tausend Rebellen erlegten, acht hundert Verwundeten, und zwey hundert mit einen Obristen gefangen machten, und hingegen von ihrer Seits nur dreyßig Mann verlohren.

Anno 1690. als das Parlement in Engelland sich den 30. Merz versammelt hatte, eröfnete der König demselben sein Vorhaben nach Irrland zu gehen, worauf das Parlement ihm eine Million und 200000. Pfund Sterlings zu geben, versprach. Im Monat Merz kamen die Königl. Dänischen Truppen unter Commando des Prinzen von Würtemberg aus Schottland zu Carrickfergus in Irrland an. Den 20. Merz brach der Obrist von Wolseley mit 700. Mann Infanterie, und dreyhundert Mann Cavallerie von Belturbat auf, um Cavan zu überrumpeln, allein wegen der Menge und üblen hohlen Wege langte er kaum eine Stunde vor Tage an, und die Stadt ward von denen Vorposten durch Anzündung der Allarmstangen von einen Anmarsch benachrichtigt. Der Herzog von Berwick rückte hierauf mit 4000. Mann dem Obristen entgegen, allein Wolseley griff den Herzog

mit

mit so vielen Muth und Entschlossenheit an, daß derselbe nach einem stündigen Gefechte mit Verlust die Flucht in die Stadt nehmen mußte. Berwick ward selbst verwundet, und der Commandant von Cavan, Obrist Ô Kelly, und zwey Obristlieutenants blieben auf dem Platz. Wolseley drang mit seinen Truppen auch in die Stadt ein, und fand einen großen Vorrath an Brod, Mehl, Korn und Haber; weil seine Truppen sich aber zu geschwinde auf das Plündern legten, fielen 1500 Mann Feinde aus dem Castell, die sie auch alle würden aufgerieben haben; allein der Obriste von Wolseley ließ eine Reserve von 250 Mann Infanterie und 80 Reuter anrücken, und die Stadt durch die letztern in Brand stecken; auf diese Art stießen seine Truppen wieder zur Reserve, und trieben die Feinde ins Castell zurück. Da seine Truppen aber zu ermüdet waren, grif er das Castell nicht an, sondern marschirte mit 200 Gefangenen und erbeuteten 4000 Pfund kupferner Münze nach Belturbat zurück. Vom Feinde blieben über 300 Mann, mit vielen Officiers; sein Verlust hingegen bestand in einem Major, drey Hauptleuten und achtzehn Gemeinen.

Den 13ten May nahm der Herzog von Schomberg Charlemont in Irrland ein, und bald darauf wurde das Castell Killisandra, und die

Festung Balingarry von dem Obristen Wolseley erobert. In Schottland schlug Thomas Levingston 1500 Rebellen. Da der König Wilhelm sich entschlossen hatte, in Person nach Irrland zu gehen, so segelte er den 21ten Junii von Highlake ab, und langte den 24ten Junii in Irrland zu Carikfergus an. Während dieser Zeit langte an den englischen Küsten die französische Flotte gleichfalls an. Da sie aber nur gekommen war, eine in England heimlich gegen den König geschlossene Zusammenverschwörung die aber glücklich entdeckt ward, zu unterstützen, so vermied sie mit ungemein vieler Sorgfalt eine Schlacht. Wilhelm III. gieng von Carrikfergus nach Belfast, allwo der größte Theil der Armee lag, ab; unterwegens machten ihm die Herzoge von Würtemberg, von Schomberg, der General-Major von Kirk, und viele andere hohe Officiers ihre Aufwartung. Er musterte die Armee, welche aus 43 Bataillons, 67 Escadrons, und einer starken Artillerie bestand, und theilte selbige in Schlachtordnung ein. Den rechten Flügel gab er dem Herzoge von Schomberg, und dem General-Major von Kirk, den linken den Grafen von Oxford und von Solms zu commandiren, und das Commando von der Mitte übernahm er selbst, und unter ihm stand der Graf von Gravemör.

Nachdem der König durch einige ausgeschickte Detaschements den Feind hatte recognosciren lassen, brach er den 29ten Junii mit der Armee, von welcher die Avantgarde der General-Lieutenant von Douglas, und die Brigadiers von Stuart und von Wolseley führten, auf, und gieng dem König Jacob entgegen. Diesen letztern seine Armee bestand in etlichen dreyßig tausend Irrländern, und acht tausend Franzosen, welche der Graf von Lauzün commandirte. Zwischen beyden Theilen fielen einige Scharmützel vor; in dem einen ward ein königlicher Dragoner-Hauptmann gefangen, und zu dem König Jacob gebracht. Dieser fragte ihn: ob der Prinz von Oranien schon angekommen wäre? Auf diese Frage fieng der Hauptmann an zu lächeln, und antwortete: er wüßte nichts anders, als daß der König Wilhelm III. von Großbrittanien angelangt sey, und den Prinzen von Oranien mitgebracht hätte. Jacob II. fieng auf diese Antwort gleichfalls zu lachen an, schenkte dem Hauptmann die Freyheit, und befahl ihm, dem König zu sagen, daß er bald bey ihm seyn würde.

Den 7ten Julii rückte König Wilhelm III. mit der Armee bis Dundalk, woselbst er bis den 8ten Julii gelagert blieb. Den 9ten marschirte

er nach Arden, und den 10ten nach Drogheda *). Allhier zog sich König Jacob II. gleich über den Fluß Boyne zurück, und entschloß sich, daselbst die königliche Armee zu erwarten. Er commandirte den rechten Flügel, der Herzog von Hamilton den linken, und der französische General von Lauzün commandirte die Mitte. Wilhelm III, der fest entschlossen war, seinem Gegner eine Schlacht zu liefern, recognoscirte in einem großen Gefolge **) die feindliche Stellung; hier ward er aber durch eine feindliche Stückkugel an der rechten Schulter gestreift, und genöthiget, sich nach seinem Lager zurückzuziehen.

Nach

*) Eine kleine Irrländische Stadt in der Provinz Leinster, und zwar in der Grafschaft Louth am Fluß Boyne gelegen, welcher sich hier ins Meer ergießt, und einen schönen Hafen hat; dahero die Stadt gute Handlung treibt.

**) Ein commandirender General soll nie in einem großen Gefolge recognosciren, denn dieses bleibt selten dem Feinde unverborgen. Wenn sein Gefolge in ein paar gut entschlossenen Cavalleristen besteht, so ist solches überaus hinlänglich. Bey einer Recognoscirung sollte man nie Schimmels reiten, auch sollte man mit keiner Uniform von einer hellen Farbe bekleidet seyn; denn dieses sind alles Gegenstände, die dem Feind zu sehr in die Augen fallen.

Nach diesem entschloß er sich, gleich über den Fluß zu gehen, und den Feind anzugreifen. Den 11ten Julii des Morgens geschah der Uebergang über den Fluß in drey Colonnen. Der General von der Cavallerie, Graf Mainhard von Schomberg, mußte mit 3000 Mann Cavallerie und Infanterie und fünf Feldstücken zuerst übersetzen, und dieses war die erste Colonne. Die zweyte Colonne, welche der König, der an der Spitze der Englischen und Holländischen Garde war, führte, gieng über die Mittelfuhrt; der Herzog von Schomberg passirte hingegen mit der dritten Colonne den Fluß bey der Unterfuhrt. Der General Graf von Schomberg war der erste, welcher an der andern Seite des Flusses landete, und, ohngeachtet die Irrländer ein entsetzliches Feuer gegen ihn machten, grif er sie doch mit vielem Muthe an, trieb sie mit Verlust zurück, und setzte sich nachgehends in Schlachtordnung. Der König Wilhelm III. hatte kaum den Fuß ans Land gesetzt, als ihm eine Canonenkugel ein Stück von seinen großen Stiefeln wegnahm, und einen Edelknaben, welcher hinter ihm stand, tödtete. Unbeirret von diesem nahen Streifschuße, fiel der König auf die Feinde, und grif sie mit solcher Heftigkeit an, daß sie nicht im Stande waren, ihm lange zu widerstehen, sondern mit der äußersten Bestürzung

vielmehr flohen, und das Ufer verließen. Gegen den Herzog von Schomberg war der Feind weit glücklicher, indem derselbe die Truppen des Herzogs bis an den Fluß mit vieler Tapferkeit zurücktrieb, und eine Menge niederhieb. Schomberg *), der

*) Friedrich Herzog von Schomberg stammte aus dem uralten adelichen Geschlecht von Schönberg, welches die Franzosen Schomberg nennen, her. Sein Vater war Churpfälzischer Geheimer Rath, Gesandter in England, und Statthalter der Herzogthümer Jülich und Bergen; und seine Mutter war eine Gräfin von Dudley aus England. Unter dem Namen eines Grafen von Schomberg wohnte er in seiner Jugend den deutschen und französischen Kriegen bey. Nachgehends wohnte er unter die Prinzen Heinrich Friedrich und Wilhelm II. von Nassau-Oranien den Feldzügen in den Niederlanden bey, und trat nach des letztern Tode in französische Dienste. Bey der Belagerung von Valenciennes hielt er sich ungemein tapfer, welches er auch allemal nachgehends, da er eigene Corps zu commandiren erhielt, that. Nach dem Pyrenäischen Frieden 1659. trat er auf Zureden des Marschalls von Türenne mit dem Portugiesischen Gesandten in geheime Unterhandlungen, und gieng hierauf als commandirender General in Portugisische Dienste. Den 8ten Junii 1663. schlug er die Spanier bey Estremos, worauf ihn der König Alphonsus VI. zum Grand von Portugall unter dem Namen

der sich durch seine großen Thaten bey der Nachwelt schon so verewiget hatte, daß er unter der

Last,

men eines Grafen von Mortola, und zum Statthalter von der Provinz Alantejo machte. Er eroberte Evora und Valenza d'Alcantara, schlug abermal den 17ten Junii 1665. die Spanier unter dem General von Caracena, unweit Villa-vitiosa, nahm Guarda, und Ao. 1666. Alguerca de la Puebla, Payamogo und St. Lucar de Guadiana ein, befestigte Alphonso VI. auf seinem Throne, und zwang die Spanier, daß sie den 13ten Februari 1668. Friede schlossen. Nach geendigtem Kriege gieng er wieder in französische Dienste. 1673. 1674. und 1675. wohnte er den Feldzügen wieder mit vielem Ruhm bey. Den 30ten Julii 1675. ward er zu der Würde eines Marschalls erhoben. 1685, als Frankreich die Reformirten verfolgte, verließ er die französischen Dienste. Hierauf machte ihn Churfürst Friedrich Wilhelm der Große von Brandenburg zu seinem Staats-Minister und ersten General. Ao. 1688. gieng er mit dem Prinzen von Oranien nach England; und als dieser Prinz König ward, machte er den großen Schomberg zum General-Feldzeugmeister und Geheimen Rath, erhob ihn zur Würde eines Herzogs, und gab ihm den Orden des Hosenbandes. Endlich blieb dieser Held im 75sten Jahre seines Alters in der Schlacht am Boyne-Fluß, nachdem er an diesem Tage Wunder der Tapferkeit abgelegt hatte. Sein durch wahre Verdienste erworbener Ruhm bleibt bey der Nachwelt auf ewig nachahmungswürdig.

Last, die er von der Menge erbrochener Lorbeern trug, weiß, alt und gebückt geworden war, wollte auch heut Sieger seyn. Er ermahnte seine zaghaft gewordene Truppen wieder, und führte selbige als streitbare Männer von neuem wieder gegen den Feind. Schomberg, dieser alte, würdige und große Heerführer, dessen Muth den von einem Jünglinge übertraf, hatte schon die Feinde in Unordnung gebracht, und siegte schon, als er von einem Garde du Corps des Königs Jacob zwey Säbelhiebe auf den Kopf, und einen Schuß in den Hals erhielt, den Geist aufgab, und hierdurch die große Bahn seines Lebens endigte.

Als Wilhelm III, dieser große Monarch, den Tod von dem Helden, der die tapfern Soldaten bestürzt gemacht hatte, vernahm, eilete er in vollem Zügel dahin, wo dieser große Heerführer gefallen war, brachte die Truppen wieder in Ordnung, und erwartete den Rest der Infanterie, welche größtentheils, ohngeachtet ihr das Wasser bis an den Hals gieng, durch den Fluß wadete. Mit dieser marschirte nun der König, nachdem er seine Schlachtordnung nunmehro mit zwölf Bataillons und neun Escadrons vermehrt hatte, gegen den siegenden Feind. Mit der größten Heftigkeit brach er in selbigen ein, warf ein Peloton nach dem andern, und trieb selbigen mit dem größten

Muthe zurück. Der Held, welcher sich vorgenommen, seinen alten, treuen und großen Schomberg zu rächen, grief hierauf ein Dorf, welches der Feind verschanzt, und mit vielen Truppen und Canonen besetzt hatte, an, und aus welchem die Franzosen und Irrländer ein starkes Feuer machten. Der Held, der seine von der Nation angebotene Krone aber auf seinem Haupte wollte gesichert wissen, erstieg mit seinen braven Truppen muthvoll das Retranchement, und nahm das Dorf ein. Nun ließ er die eroberten Canonen gegen den Feind richten; worauf die Franzosen und Irrländer in der größten Unordnung die Flucht ergriffen. Der König Jacob hatte gleich im Anfang dieses heftigen Angrifs, nachdem seine Cavallerie, welche einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, geworfen war worden, die Flucht genommen, und überließ sein Schicksal denen Herzogen von Berwick, von Tirconel und dem Grafen von Lauzün, welche unter ihm seine Truppen commandirten. Diesen dreyen gerieth es auch noch, nach der Einnahme des Dorfes, drey entflohene Regimenter wieder zum Stehen zu bringen. Mit diesen wagten sie es von neuem, dem Helden die Stirne zu bieten; allein Wilhelm der Große empfieng sie mit solcher Standhaftigkeit, und da seine Dragoner ihnen in die Flanque fielen, so geriethen

then sie in solche Unordnung, daß sie die Flucht nahmen, und nicht mehr Lust hatten zurückzukehren. Der Graf Mainrad von Schomberg that nach dem Tode des Helden seines Vaters gleichsam Wunder der Tapferkeit, und unerachtet des tapfern feindlichen Widerstandes blieb er gleichfalls Sieger, und nöthigte den Feind die Flucht zu nehmen. Königs Jacob Garde zu Fuß focht mit einer ganz ausserordentlichen Tapferkeit; von diesem braven Regiment blieben nur fünf Officiers am Leben, alle übrige hingegen, die sich mit der größten Wuth als wie Verzweifelte wehrten, kamen in dieser Schlacht um; denn dieses Regiment focht zuletzt, da es von andern verlassen war, ganz allein gegen zwölf Bataillons mit gleichem Heldenruhm, bis neun Escadrons schwere Reuter anrückten, und dasselbe fast gänzlich niederhieben. „Hätten alle Truppen vom König Jacob so brav gefochten, so würde Wilhelm III vielleicht an diesem Tage Krone und Scepter verlohren haben.

Die feindliche Infanterie zog sich über Hals und Kopf nach den Morästen, Wäldern und ins Gebürge zurück, und die Cavallerie hingegen entfloh auf der Landstraße nach Dublin. Der Held ließ durch den Grafen von Schomberg die Feinde bis an die Thore von Dublin verfolgen, nach welcher Hauptstadt der überwundene König

Jacob

Jacob mit 5000 Mann die Flucht genommen hatte. Mit dem Ueberrest der Armee bezog Wilhelm der Große das Lager bey Drogheda wieder. Der feindliche Verlust in der Schlacht belief sich an Todten, worunter sich die Grafen von Musterey und Plunquet, ingleichen Mylord Carlingford und der Obriste Parkel befanden, auf 1500 Mann, ohne die Menge, die auf der Flucht noch umkamen. Die Generals Herzog von Hamilton und Ô Sullivan, nebst denen Obristen Burk, Ô Cahill, Kennedy, Mac-Namare, Gerald, u. s. m. einige hundert Capitains, Rittmeisters und Lieutenants, und 3000 Mann wurden gefangen. Alles Geschütz, sämtliches Gepäcke, und 75 silberne Tafel Services fiel denen Siegern in die Hände, und ward erbeutet. Der englische Verlust in dieser Schlacht war gleichfalls stark, indem bey dem Uebersetzen des Flusses viele von der Infanterie ersoffen, und durch das heftige feindliche Feuer erlegt wurden. Schomberg, und der brave Walker, welcher letztere mit so vielem Ruhm Londonderry vertheidiget hatte, blieben in dieser Schlacht, und diese beyden Männer waren für den König Wilhelm ein Verlust von viel tausend Mann.

Anmerkung
über die
Schlacht bey dem Boyne-Fluß.

Der König Jacob war nicht ohne Kriegskenntniß und Wissenschaft; denn er hatte in seinen jüngern Jahren, als Prinz, unter dem großen Türenne und Conde einigen Feldzügen beygewohnt. Unter diese große Lehrmeister nun hatte er gewiß Gelegenheit, die Kriegskunst zu erlernen; allein vorher und in dieser Schlacht war er so bestürzt und furchtsam, daß er von seinen erworbenen Kenntnissen gar keinen Gebrauch machte. Er vermied mit vieler Sorgfalt eine Schlacht, und zog sich immer mehr und mehr zurück. Seine Armee bestand aus 32000 Mann, meistens alte, gutgeübte Truppen, und 6000 Mann Landmiliz, mit welchen er den kleinen Boyne-Fluß hätte besser vertheidigen, und dem Könige Wilhelm den Uebergang über denselben verhindern sollen. Dieses unterließ er, und da er von Furcht und Bestürzung ganz beherrscht war, so nahm er ebenfalls zu übereilt in der Schlacht, wo er den rechten Flügel commandirte, die Flucht. Seine Cavallerie war nur ein wenig von der englischen geworfen

worfen worden, als er, anstatt sie wieder zu formiren, da sie noch nicht in Unordnung war, schon entfloh. Durch diese seine Flucht verlohr der größte Theil seiner Truppen den Muth, ein panischer Schrecken überfiel sie, und folgte seinem traurigen Beyspiele. Der König war durch sein Betragen also selbst Schuld, daß er die Schlacht verlohr; denn hätte er an diesem Tage mehr Standhaftigkeit und Muth gezeigt, so würde er vielleicht wieder zu dem Besitze seines Thrones gekommen seyn; denn die französische Flotte würde dem großen Wilhelm den Rückweg nach England abgeschnitten haben, und fast ganz Irrland war auf Jacobs Seite. Der Held Wilhelm sah hingegen seine Lage ein, und focht dahero mit so vielem Heldenmuth, als wie Jacob mit Unmuth; und diese seine Tapferkeit erhielt ihm den Thron, wohingegen der König Jacob, nachdem er von dem Rathe zu Dublin Abschied genommen, mit solcher Eile Irrland verließ, und sich nach Frankreich einschiffte, daß er mit thränenden Augen und unter dem heftigsten Nasenbluten in einem Tage 70 irrländische Meilen zurücklegte.

Nach der Schlacht ließ der König ein Corps vor Drogheda rücken, und diese Stadt auf-

 fordern.

fordern. Im Anfange wollte der Commandant von keiner Uebergabe etwas wissen; als man ihm aber drohete, daß man die Stadt bestürmen, und nach der Einnahme ihn niedersäbeln würde, ergab er sich gleich. Nach dieser Eroberung marschirte er gen Dublin *), in welcher Hauptstadt seine Parthey nach der Schlacht über die von König Jacob die Oberhand behalten hatte. Unter einer großen und glänzenden Pracht hielt er seinen Einzug in Dublin, und übte nun hier durch ein gegebenes Manifest, in welchem er der Irrländischen Nation Schutz und Gnade versprach, die erste königliche Gewalt als König von Irrland aus.

Den 21ten Julii brach der König von Dublin auf, und marschirte den 22ten nach Kilkellin, und den ten nach Timolin; hier ließ er den 24ten die Truppen ausruhen. Den 25ten bezog er sein Lager

*) Eine große, sehr schön gebaute, mit breiten Strassen versehene, und an dem kleinen Flusse Liffe oder Leiffer, welcher sich hier in das Irrländische Meer ergießt, gelegene Stadt. Sie ist die Hauptstadt von ganz Irrland, der Sitz des Vice-Königs, des Parlaments, der hohen Collegien, einer Universität und Academie, und hat einen Erzbischof. Dublin hat einen guten Hafen, nebst einem festen Schlosse, und treibt einen sehr ansehnlichen Handel.

Lager bey Dermontcastle, den 26ten lagerte er sich bey Catherlag, und den 27ten bey Kell. Von hier detaschirte der Held einen Cornet mit 25 Reutern nach Clonmel, und einen Rittmeister mit 60 Mann nach Carck, oder Caryck, um beyde Orte zu recognosciren, und die Bewegungen der Feinde zu beobachten. Letzterer kam mit 12 Gefangenen und 28 erbeuteten Pferden zurück, und brachte die Nachricht, daß die dortige Brücke abgebrochen sey. Der Cornet hingegen, welchem einiges Vieh in die Hände gefallen war, ward von einem feindlichen Dragoner-Detaschement angegriffen, und mit einem Verlust zurückgetrieben, und meldete, daß die Brücke zu Clonmel noch in gutem Stande sey; worauf der König den 28ten selbige durch ein Detaschement von 600 Cavalleristen besetzen ließ; und nach der abgebrochenen zu Cark ließ er auch ein Cavallerie-Detaschement von 300 Mann, um sich der Passage über den Fluß Shure zu bemächtigen, abgehen. Der König ließ die ganze Cavallerie nach Clonmel marschiren, weil Clonmel ein Paß zwischen Waterford und Limmerik ist, so mußte die Cavallerie allhier verbleiben. Während dieser Zeit hatte der Obriste von Eppinger die Stadt Wexford weggenommen, und dort ein ansehnliches Magazin gefunden. Der König ließ die Brücke bey Cark aus-

ausbessern, und marschirte mit der Infanterie über selbige, und richtete seinen Marsch nach Waterford. Den 29ten Julii gieng der Monarch bis Bennetbridge, den 30ten nach Cark. Von hieraus ließ er Waterford *) durch einen Trompeter auffordern. Der Commandant, Obriste von Henizy, wollte erst einige Schwierigkeiten machen; als er aber sah, daß der König alle Anstalten zu einer ordentlichen Belagerung machte, ergab er sich endlich, und erhielt einen freyen Abzug. Durch diese Einnahme erhielt der König ein Korn-Magazin, und eroberte 35 Canonen. Nach der Eroberung von Waterford ließ er die Festung Duncannon **) auffordern, und da sich dieselbe gleichfalls ergab, marschirte der Held mit der Armee gen Limmerick. In dieser Stadt, welche an allen einen großen Vorrath hatte, commandirten die Grafen von Tyrconnel und von Lauzün; beyde als Krieger

*) Waterford, die Hauptstadt in der Grafschaft gleiches Namens, welche in der Provinz Mounster liegt. Diese Stadt, welche die größte nach Dublin ist, liegt an dem Flusse Shure, ist befestiget, volkreich, hat einen berühmten Hafen, welcher durch ein Fort beschützt wird, und treibt starke Handlung.

**) Duncannon, oder Dungannon, ist die Hauptstadt in der Grafschaft Tyrone, welche auf einem Berge liegt.

Krieger nahmen sich fest vor, sich aufs äußerste zu wehren. Der General von Douglas, der sich mit einem Corps vor Athlone, welches die Irrländer zu vertheidigen Mine machten, aufgehalten hatte, erhielt vom König den Befehl, zur Armee zu stossen.

Den 11ten August ließ der König abermal einen General-Pardon für alle Irrländer, die die Waffen gegen ihn ergriffen hatten, ergehen. Als unterdessen der König immer näher gen Limmerick *) rückte, setzten die Generals von Tyrconnel und Lauzün einen französischen Officier zum Commandanten, und verließen die Stadt. Der Fluß Shanon schied beyderseitige Truppen von einander. Der König entschloß sich, selbigen zu passiren, und die Irrländer gleich anzugreifen; allein wegen der einfallenden Nacht widerriethen ihm solches einige Generals. Da aber in der Nacht der Feind sein Lager verlassen hatte, rückte der König mit der Armee bis unter die Canonen der Stadt vor. Den 17ten August ließ der König

*) Die Hauptstadt in der Grafschaft gleiches Namens, welche in der Provinz Mounster und an dem Flusse Shanon liegt; sie ist befestiget, hat ein sehr festes Schloß, treibt einen guten Handel, ist volkreich, gut gebauet, und eine der allerreichsten Städte von ganz Irrland.

nig die Laufgräben öffnen, welches so gut von statten gieng, daß gleich 300 Schritte weiter vorwärts gerückt, und zwey Redouten erobert wurden. Den 30ten August wurde die dritte Redoute weggenommen, welche die Irrländer, die einen Ausfall wagten, wieder zu erobern suchten; sie wurden aber mit einem Verlust von 300 Mann in die Stadt wieder zurück getrieben. Hierauf ließ der König noch zwey Batterien, die eine von sechs, und die andere von acht schweren Stücken anlegen, die den 1ten September zwey hohe Thürme, aus welchen die Belagerten bisher heftig gefeuert hatten, gänzlich ruinirten und niederschossen. Den 2ten September in der Nacht ließ der König der Stadt mit Bomben stark zusetzen; einige zündeten, und legten das Heu-Magazin und einige Häuser in die Asche. Den 3ten September ward die Breche, welche schon 30 Fuß breit war, erweitert. Wegen dem Regen ward das Canoniren am 4ten ausgesetzt, mit den Arbeiten hingegen fortgefahren, und die Werke bis auf einen Pistolenschuß von der Contrescarpe gebracht. Den 5ten fuhr man mit dem Canoniren fort; wegen dem zu weichen und glittschenden Boden unterblieb aber der Sturm gegen die Contrescarpe. Den 6ten September des Nachmittags um drey Uhr geschah der Sturm, und die Grenadiers mußten

ten mit selbigem den ersten Angrif machen. Die Contrescarpe und ein Bollwerk wurden glücklich erobert; beyde würden auch behauptet seyn worden, wenn die Stürmer sich gleich eingegraben hätten; so aber begiengen sie den Fehler, und fielen mit einem blinden unüberlegten Muth in die Stadt. Hier wurden sie nun nach einem dreystündigen Gefecht von den Irrländern überwunden, und mit großem Verluste wieder zurück geschlagen. Das Brandenburgische Regiment und die Garden büßten am mehrsten ein. Unter den Verwundeten befanden sich die Hauptleute von Filatte, Harsolten, Marker, Welderen, Gödicken, Olnitz, u. m. a. und unter den Todten befanden sich der Obriste von Belcastel, und der Obrist-Lieutenant von Charuray. Nach diesem unglücklichen Sturme ließ der König die Breche vergrößern, und alle Anstalten zu einem zweyten Sturm machen; allein der beständig anhaltende Regen machte den Boden so grundlos und unbrauchbar, daß die Laufgräben voll Wasser liefen, die Stücke sunken, und die Truppen bis an den Bauch im Wasser stunden. Zu dem kam noch, daß der Fluß Shanon außerordentlich anschwoll, welches alles den König zwang, die Belagerung aufzuheben. Den 9ten September ließ der König das Geschütz voraus abgehen, und den 10ten brach er mit der

Armee auf: die feindliche Cavallerie suchte die Armee zu verfolgen, die Arriergarde aber wieß selbige mit Verlust zurück. Nach diesen marschierte der Monarch mit der Armee nach Clomnel, hier übergab er das Commando derselben dem General Grafen von Solms, detaschierte den Generallieutenant von Douglas mit einem Corps nach Corck *), ingleichen ein Detaschement nach Kinsale **) und gieng nach Engelland.

Nachdem der König die Armee verlassen hatte, nahm der Brigadier von Seward mit einem Detaschement und vier Stücken das sehr veste vier Meilen von Limmerick und an den Fluß Shanon gelegene Castel Connel, ein. Den 18. September nahm der Dänische Generallieutenant Marquis von la Forest mit einem Detaschement von 600. Mann Cavallerie und 300. Infanteristen und

*) Die Hauptstadt von der Grafschaft gleiches Namens, welche in Mounster und am Fluß Lee liegt. Der Fluß macht unterhalb der Stadt einen kleinen Meerbusen welcher Corckshafen genannt wird, und einen weiten und bequemen Hafen hat. Die Stadt ist wohl gebaut, volkreich, hat reiche Einwohner, und treibt einen guten Handel.

**) Eine Stadt in der Grafschaft Corck, mit einen guten Hafen, welchen der Fluß Bang macht, sie ist befestigt, und treibt einen ansehnlichen Handel.

und vier Canonen, das veste Castel Kilnarlock ein. Den 23ten September schlug der englische General-Major von Gravenmoer in der Gegend von Mallow ein feindliches Corps von 4000. Mann. Den 8. October ward Corck und den 25. October Kinsale erobert. Hierauf bezog die Armee die Winterquartiere, und zwar folgender Gestalt. Der General-Major von Ginckel mit seine Truppen in der Grafschaft Kilkenny, der General-Lieutenant von Douglas mit den seinigen in der Grafschaft West-Meath, und nahm in der Stadt Mallingar oder Molingar sein Hauptquartier, und der General von Gravenmoer in der Grafschaft Corck. Der feindliche General von Sarsfield gieng gleichfalls in die Winterquartiere.

Anmerkung
über
den Feldzug von 1690.

Wegen denen beständigen Unruhen die in Schottland und vorzüglich in Irrland herrschten, war der König seines Throns noch nicht ganz versichert, zumahl ganz Irrland dem Könige Jacob zugethan war. Wilhelm III. mußte dahero dieses

ses Königreich erobern, und die Irrländer unter seinem Gehorsam zu bringen suchen. Beydes gelung ihn durch den Sieg welchen er am Boyne erfocht, denn, Jacob sein Gegner ergriff die Flucht, und überlies ihn ganz Irrland. Nach dieser glücklichen Schlacht, welche ihm gewiß um Kron und Scepter würde gebracht haben, wenn er sie verlohren hätte; öfneten ihm Drogheda, Dublin, und eine Menge andre Städte die Thore. Die Einwohner fiengen nun an ihn zu lieben und ihn ihren lieben König zu nennen, weil er durch seine Sanftmuth die Herzen seiner Feinde zu gewinnen wußte. Alle Städte in welchen feindliche Besatzungen lagen, lies er unter Versprechungen seiner Gnade und Schutzes auffordern; die mehresten ergaben sich gleich, und diejenige welche sich hingegen weigerten und erst auf Drohungen die Thore öfneten, erhielten gleichfalls seine Gnade. Ueber die Klugheit und Tapferkeit mit welchen er den Feldzug führte und mit welchen er in der Schlacht focht, staunten die Feinde. Viele unterwarfen sich seinen Scepter, andre hatten nicht Muth genug seinen Heldenarm zu widerstehen, sie verliessen dahero ihr Vaterland und entflohen nach Frankreich. Limmerick allein war muthvoll, bot diesen grossen König die Stirne, und hielt ihn in seinen grossen Unternehmungen auf: doch

würde

würde auch diese Stadt von ihm seyn erobert worden, wenn seine Truppen im Stürmen nicht zu hitzig gewesen wären. Wenn in diesen Augenblick die englische Mannszucht besser wäre beobachtet worden, und hätten die Officiers ihre Leute mit mehrere Ordnung geführt, und diese ihre Schuldigkeit besser nachgelebt; so würde in diesen einzigen Feldzug ganz Irrland den grossen Wilhelm für seinen König angenommen haben. Daß dieses nicht geschah war nur ein sehr kleiner Aufschub, denn die Dispositions die er bey seiner Rückreise nach Engelland seine Generals gab, waren so weise entworffen, daß sie Irrland in folgendem Jahre eroberten und seinen Scepter ganz unterwarfen.

Der Feldzug von 1691.

Nachdem der König Wilhelm mit in das grosse Bündniß getreten war, gieng er nachdem er die beßten Verordnungen im Königreich zurück gelassen hatte, nach Holland ab. Den 30. Jenner langte er unter den größten Lebensgefahren indem er 16. Stunden lang durch die größten Eisschollen durch mußte, an die Holländische Küsten an. Hier entwarf er mit einigen hohen Häuptern die nach

dem

dem Haag gekommen waren, den Operationsplan; und traf so gut als er konnte alle Anstalten, zum Feldzuge. Die Franzosen fiengen nach ihrer Gewohnheit den Feldzug zu öfnen an. Sie schlossen den 5ten Merz Mons (Bergen) ein. Der König Wilhelm nahm sich vor diese Stadt zu entsetzen, allein mit aller seiner gegebenen Mühe, war dieses auszuführen unmöglich; denn die Holländer deren Herz nur an die Handlung hieng, hatten leider ihre Truppen nicht in der gehörigen Verfassung, und die von denen Bundsgenossen waren gar noch nicht angelangt. Ueberdas befand sich Mons in einen sehr schlechten Vertheidigungsstand, und die aufrührischen Geistlichen und Bürger nöthigten den Gouverneur zur Uebergabe, auf diese Art konnte der König nichts ausrichten und gieng dahero nach Engelland zurück. Unterdessen eroberten seine Truppen unter Commando des Generals von Ginkel Baltimore *) in Irrland, wie auch Louisborough-Bridge, nachdem sie vorher des Königs Jacobi Truppen geschlagen hatten. Nach diesem rückte der General von Ginckel gen Agrim, wo die feind-

*) Eine kleine Insel auf der Irrländischen See an der Küste der Grafschaften Desmond und Cork, zur Provinz Mounster, gehörig. Es befindet sich auf selbiger ein Flecken gleiches Namens, welcher einen guten Hafen hat.

feindliche Armee sehr vortheilhaft postirt stand; griff sie ohnerachtet ihrer Ueberlegenheit an, und schlug sie totaliter. Der feindliche General von Saint-Ruth blieb mit 7000. Mann auf dem Platz, 500. Mann wurden gefangen, die Zelte, alles Gepäck, Stücke, 32. Fahnen und 12. Standarten wurden erobert. Hierauf ergaben sich viele Castelle und Galloway *) ward mit Accord erobert. Den 14. October ward auch Limmerick nach gethanem tapfern Widerstand, und nachdem vorher die feindliche Armee unweit davon eine grosse Niederlage erlitten hatte mit Accord, und gleich darauf auch Sligo **) erobert. Hierdurch nun hatte Wilhelm III. ganz Irrland unter seinem Gehorsam gebracht. Nachdem die Franzosen Mons erobert hatten, lies der König Wilhelm das kleine, befestigte, im Hennegau an der Senne drey Meilen von Brüssel gelegenes Städtgen Hall, welches auch wegen seiner Wallfahrt Notre Dame de Haux heißt noch mehr befestigen. Seine Absicht war, hierdurch Brüssel

mehr

*) Die Hauptstadt von der Grafschaft gleiches Namens, welche in der Provinz Connaugt liegt, sie ist wohl gebauet, bevestigt und volkreich, und hat einen guten Hafen.

**) Die Hauptstadt von der Grafschaft gleiches Namens, sie liegt an einen Meerbusen in der Provinz Connaugt, und hat einen bequemen Hafen.

mehr zu sichern, und die französische Armee von dieser Stadt entfernt zu halten. Den 2. Junii langte er zu Brüssel an, wo er den größten Theil seiner Truppen antraf. Hier beschäftigte er sich, die Armee, die unter seiner Anführung bestimmt war, zusammen zu ziehen, und zu gleicher Zeit die Truppen, welche in und bey Lüttich standen, nach Huy und Namur vorrücken zu lassen, denn seine Absicht war auf Hennegau gerichtet. Da der Herzog von Luxemburg aber bey Braine le Comte, und das Bauflersche Corps bey Dinant stand, so konnte der König Wilhelm nicht ganz die Gegend von Brüssel verlassen, indem sonst der Feind dieser Stadt sich genähert und selbige bombardirt haben würde. Beyde Armeen beobachteten sich also einander. Auf einmahl brach der König von Engelland aber mit seiner Armee auf, nachdem er vorhero, zu mehrerer Sicherheit von Brüssel, die Besatzung dieser Stadt mit zwey Regimenter verstärkt hatte.

Den 17. Junii rückte er mit der Armee zwischen Dieghem und Brüssel, den 18ten nach Leefdal bey Löwen, und hierauf nach Wavern an der Dyle vor. Durch diesen Marsch lies der König das Land zwischen Vilvorde und der Schelde offen, welches sich Luxemburg vortreflich zu benutzen wußte. Dieser lies nehmlich Contributionen aus dieser Gegend heben, und schickte Parteyen nach

dem

dem Wald von Soignies ab, welche zwischen Löwen und Brüssel vorzudringen suchen mußten. Den 21ten Junii kam es zu einen kleinen Scharmützel, in welchen die Franzosen die Oberhand behielten, und den Alliirten 40. Reuter und 90. Pferde wegnahmen. Der Marsch der Hessischen und Brandenburgischen Truppen, welche im Jülichschen lagen, und mit den Truppen des Bischofs von Lüttich zwischen der Maas und der Mosel vordringen konnten, setzte dem Feinde wegen dieser Gegend, in grosser Furcht und Schrecken. Der feindliche General von Bousler erhielt dahero den 25. Junii von Hofe Befehl, mit 9. Escadrons nach Arlon ins Luxemburgische zu rücken, zu gleicher Zeit mußten 2 Bataillons und 13. Escadrons von der Armee in Deutschland dahin aufbrechen; zu welchen Truppen Bouslers noch einige Detaschements aus den Grenzgarnisonen ziehen mußte, um ein Corps von 5. Bataillons und dreyßig Escadrons daraus zu formiren. Indessen Bouslers nun diesen Befehl zufolge, sich nach Arlon begab, blieb der Rest seines Corps zur Deckung des Hennegauischen zwischen der Sambre und der Maas, unter dem Commando des Generallieutenants von Auger, stehen. Bey allen diesen feindlichen Anstalten blieb der König bey seinen festen Vorhaben sich der Sambre zu nähern, er rückte dahero den 26. Ju

nii bis Gemblours vor, dieses nöthigte dem Feinde den 27. nach Haine Saint-Pierre und Haine Saint-Paul gleichfalls aufzubrechen; und sich mit den Rübantelschen Corps zu vereinigen.

Der Vortheil des Königs erforderte es, daß er irgend eine Unternehmung wagte, welche seinen Ruf bey den Alliirten und das Zutrauen derselben in ihn bestätigten. Er konnte auch, nachdem er alle Hülfsvölker an sich gezogen hatte, die er erwartete, zwey und siebenzig Bataillons und hundert Escadrons zusammen bringen, ohne die Truppen mit zu rechnen, welche unter dem Commando des Generals von Castanaga detaschirt waren, und welche die Generals von Flemming und von Cerclas an der Maas bey Huy bey sich hatten. Der französische Hof wünschte, sich der Alliirten Vorhaben zu widersetzen, ohne sich aber der Gefahr einer Schlacht auszusetzen, und befahl also dem Herzoge von Luxemburg, auf die Deckung der Linien bedacht zu seyn, seine Stellungen immer so zu nehmen, daß er, bey entstehender Schlacht, den größten Vortheil auf seiner Seite hätte, und zugleich den Alliirten nach aller Möglichkeit an der Belagerung irgend eines Platzes zu hindern. Der König lies einige Tage lang die Armee alle Anstalten machen, als wenn selbige über die Sambre gehen sollte. Da sich Luxemburg hierdurch aber

nicht

nicht irre machen lies, so rückte der König den 19. Julii in der Nacht bis Fleurus vor, paßierte mit der Armee den 21. die Sambre und marschierte nach Gerpine. Der Feind marschierte hierauf nach Boßü und Slenrieu.

An demselben Tage, (den 22ten) da die französische Armee nach Florennes marschierte, sollte der König mit der Alliirten dort ankommen. Er erstaunte aber nicht wenig, als er in seinem Lager bey Sombese erfuhr; daß der Herzog von Luxemburg daselbst schon erschienen wäre, und machte dahero diesen Tag nicht die geringste Bewegung. Da Luxemburg glaubte, daß die Alliirten sich lieber entschließen würden, ihn auf dem Marsch, wenn er genöthigt seyn würde, sich Dinant zu nähern, als in der Stellung anzugreiffen, in welcher er sich befand: So hatte er zween Wege durch das Gehölz machen lassen, an welches sein rechter Flügel sich lehnte, und war Willens, jedes Treffen rechts mit einer so breiten Front, als möglich, abmarschieren zu lassen, damit dasselbe sich schleunigst in Schlachtordnung stellen und links Front machen könnte. Die Anhöhen konnte er währendes Marsches, behaupten, und rechts von dem Wege, den die Truppen marschieren würden, sollte der Weg von Philippeville nach Dinant für den Zug der Artillerie und des Gepäcks bestimmt seyn.

Unterdessen daß es der französischen Armee auf diese Weise leicht geworden wäre, sich Dinant zu nähern, hätte der König von Engelland sich genöthigt gesehn, über den Bach von Bienne-Colonoise zu gehen, welcher unwegsame Defileen bildet, und hernach über eine engbeschränkte und durchschnittene Landstrecke zu marschieren, und wenn alle diese Schwierigkeiten überwunden worden, hätte er doch noch zwischen sich und der französischen Armee einen Bach gefunden, an welchem die Franzosen, der Länge nach, hin marschieren sollten, und über welchen die Alliirten unmöglich in Schlachtordnung hätten übergehen können. Obgleich den 28. Julii beyde Armeen fouragierten, so waren beyde doch aus Mangel der Fourage genöthigt, ihr Gepäck fortzuschicken, das feindliche gieng nach Philippeville, und der König schickte das seinige nach Charleroy.

Den 7. August brach der König mit der Armee nach Marbais bey Thuin auf. Der Feind marschierte hierauf nach Cerfontaine. Der König welcher überzeugt war, daß der Herzog von Luxemburg sich Maubeuge nicht anders, als über Marienburg und Avesne, nähern könnte, recognoscirte am 9ten die Wege, durch welche er seine Armee in die Ebene von Grand Rieu und in das daselbst zu errichtende Lager zu führen gedachte. Wenn er

dahin

dahin marschierte, wollte er die feindliche Armee zwingen, zurück zu gehen, um die Grenzen gegen die Detaschements zu decken, welche er dahin senden könnte, und derselben zugleich verschiedene Märsche nach der Schelde abgewinnen, wo er, wenn er zuerst ankäme, die Linien forciren, das Land das sie deckten, verheeren, und ihr verhindern könnte, von Cortryk bis Furnes Fouragirungsquartiere zu nehmen. Der Feind rückte hierauf den 9ten in das Lager von Lugny nahe bey Beaumont. Die Alliirten folgten dem Feind nach Beaumont, und besetzten solches, beyde Armeen kamen hier hart aneinander, es kam aber zu keinem Gefecht.

Den 23. August brach der König mit der Armee nach Saint-Gerard, und der Feind nach Strees auf. Nach Aufbruch der Alliirten lies Luxemburg Beaumont besetzen. Beyde Heerführer hatten keine Gedanken eine Schlacht zu liefern, sondern nur ganz geruhig wieder über die Sambre zu gehen. Da der Aufenthalt der beyden Armeen zwischen der Sambre und der Maas, den Unterhalt für die Cavallerie höchst rahr und beschwerlich gemacht hatte, so entschloß sich der König den 4ten September über die Sambre zu gehen, und nach Velaines zu marschieren. An dem nehmlichen Tage gieng auch der Herzog von Luxemburg über den Fluß und lagerte sich bey Felluy. Den 5. September mar-

marschierte der König, um sich Brüssel wieder zu nähern, von Velaines nach Meling und Thiemon. Am 7. rückte er bis Braine-Laleu vor, hier lehnte er seinen rechten Flügel an, und mit dem linken stand er bey Bois-Seigneur-Isaac. Die feindliche Armee, welche dem Könige nach Halle und Ninove zuvor kommen wollte, brach den 8. nach Gammarache auf. Während den feindlichen Marsch, gieng der König hingegen mit seiner Armee bey Tubise und Lembeek, über die Senne, und lagerte sich mit dem rechten Flügel an Halle, und mit dem linken an Alt- und Neu-Court, und den Fluß lies er im Rücken liegen; und nach Haute-Croix lies er einige Truppen vorrücken. So bald der Herzog von Luxemburg erfahren hatte, daß die Alliirten willens wären, unterhalb Ath über die Dender zu gehn, lies er viele Brücken über den Bach von Acren schlagen, und setzte alles zum Aufbruch seiner Colonnen in Bereitschaft, um das Lager bey Beßines zu beziehn, wohin er den 13. September marschierte. Der König kam ihm abermahl zuvor, und gieng den 13ten folglich am nehmlichen Tage, zwischen Ath und Lexen über die Dender; und bezog auf folgende Art sein Lager. Nehmlich den rechten Flügel lehnte er an den Meierhof von Dender, und den linken an Ligne. Vor dem rechten Flügel hatte die Armee einen kleinen Bach; bey dem

dem linken Flügel floß der Bach von Ligne und Ath lag der Armee im Rücken. Der König, welcher die französische Armee von Leßines wegziehen wollte, lies die seinige in der Nacht vom 16ten auf den 17ten nach Leuse aufbrechen, hier lehnte er seinen linken Flügel an, den rechten hingegen setzte er an den Bach und die Brücke von la Catoire. Da er nun den Feldzug für geendigt hielt, gieng er den 18. September nach Engelland zurück, und übergab das Commando der Armee dem Grafen von Waldeck, welcher nachgehends das Treffen bey Leuse verlohr.

Anmerkung
über
den Feldzug von 1691.

Der König betrug sich in diesem ganzen Feldzuge mit der größten Geschicklichkeit eines wirklich grossen Heerführers. Da sein eigentliches und wahres Vorhaben von Anfang bis zu Ende desselben war, keine Schlacht zu liefern: Denn wenn er sie verlohren hätte, würde der König Jacob mit französischer Macht eine Landung in Engelland gewagt haben, und welche allemal wegen den Irrländi-

ländischen Unruhen von Wichtigkeit für diesen König, hätte seyn können. Aus dieser Ursache mußte Wilhelm der Grosse ein entscheidendes Treffen vermeiden, und dieses that er durch Parallele Märsche. Hierdurch erhielt er dennoch seinen Gegner bey dem Gedanken, als wenn er Willens wäre, eine Schlacht oder eine Belagerung zu unternehmen. Dahero ihm Luxemburg immer parallel bleiben und auf seiner Hut seyn mußte. Seine Anstalten und erste Bewegungen schienen gegen Hennegau und den Lüttichschen gerichtet zu seyn; hierdurch mußte der Feind seine Hauptmacht theilen, und ihm verschiedene Corps entgegen stellen: Sein eigentliches Vorhaben aber war und blieb Brüssel zu decken, und dasselbe gegen allen feindlichen Angriff zu schützen. Dieses hat er als ein kluger General ausgeführt, er gieng über die Sambre, hielt Monate lang den Feind auf, und zwang selbigen, daß er wegen Mangel der Fourage einen Theil seiner Artillerie und alles Gepäck nach Philippeville schicken mußte. Hierdurch fand er nun selbst einen größern Unterhalt für seine Armee, als er überdas noch ganz gemächlich das ganze Gepäck von seiner Arme mit viele unnöthige und überflüßige Mäuler *) nach Charleroy schicken

*) Viele Generals und andre Officiers, hatten zu viel Pferde und ein zu grosses Gefolge mit sich genommen, und die alle täglich leben wollten.

schicken konnte. Nach diesem gieng er ganz geruhig über die Sambre, Senne und Dender nach Halle und Ninove zurück, entfernte durch seine geschickte Bewegungen den Feind von der Dender und zwang selbigen über die Schelde zurück zu gehen. Hierdurch erfüllte nun der König Wilhelm III. seinen Plan, und ein General ist nur groß und commandirt gut, wenn er diesen vollbringt.

Der Feldzug von 1692.

Ludwig XIV. machte für dieses Jahr zween grosse Entwürfe. Der eine war die Wiedereinsetzung des Königs Jacob auf den englischen Thron; der andre, eine Unternehmung in Flandern, welche die Alliirten bewegen mögte, sich nach dem Frieden zu sehnen. Diese Entwürfe nun zu scheitern, übernahm Wilhelm III. wieder das Commando über die Armee; welche sich in die Niederlande versammelte, und aus 85. Bataillons, und 188. Escadrons bestand.

Als die Franzosen den Feldzug mit der Belagerung von Namur anfiengen, zog der König Wilhelm die Armee bey Bethlehem unweit Löwen zusammen. Den 5ten Junii brach der König und Churfürst von Bayern, zu welchen die Generals

von Flemming und von Cerclas nebst den holländischen Truppen gestoßen waren; mit der Armee von Löwen nach Meldert und Berekum auf. Den 6. Junii lagerte er sich bey Hougaerde, zwischen Tirlemont und Judoigne, und den 7. Junii marschierte der König nach Orp le grand, Orp le petit, und Montenaken. Als der Feind vernahm, daß der König vorrückte, brach er von Gemblours auf, und marschierte nach Longchamp, allwo er seinen linken Flügel anlehnte, und den rechten an Emptine, allwo er sein Hauptquartier nahm.

Nachdem der König Wilhelm die Uebergabe von der Stadt Namur erfuhr, und daß sich die Besatzung in das Schloß, welches an dem Zusammenflusse der Sambre und der Maas liegt, gezogen hatte; nahm er sich vor, dasselbe zu entsezzen. Er rückte zu dem Ende den 8. Junii an der Mehaigne vor, lehnte den rechten Flügel an Thine und den linken an Latine. Auf diese Bewegung des Königs brach Luxemburg nach Acoche auf. Bey dem Ufer der Mehaigne kam es zwischen beyden Armeen zu einer kleinen Canonade, die gute Stellung der Alliirten aber, welche die dortige Anhöhe schon besetzt hatten, nöthigte den Feind sich zurück zu ziehn; und dem Könige den freyen Uebergang über die Mehaigne frey zu lassen. Wegen dem beständigen Regen, wodurch das Wasser sehr groß

ward,

ward, gieng der König nicht über den Fluß. Der König von Engelland, welcher sich in keine Schlacht einlassen wollte, suchte andre Mittel, die Belagerung zu stören. Den 14. Junii des Abends schickte er ein Corps unter Commando des Generals Graf von Cerclas von 6000. Mann über die Maas nach Huy, allwo dasselbe noch durch die Besatzungsinfanterie verstärkt ward. Der General von Cerclas sollte das Quartier des feindlichen Generals von Bouflers angreiffen, allein sein Anmarsch ward entdeckt, er zog sich über die Maas zurück, und stieß wieder zur Armee des Königs. Zu gleicher Zeit griffen die Alliirten bey Slenvien einen beträchtlichen Transport an, und verbrannten zwanzig Wagen mit Mehl und Hafer.

Den 17. Junii des Morgens um 3. Uhr, marschierte der König mit der Armee nach Taviers. Er lagerte sich hier folgender Gestalt, mit dem rechten Flügel an Peruis, mit den linken an Branchon, und lies vor der Front die Mehaigne liegen. Sobald der Feind dieses erfuhr, gieng er von Acoche zurück und lagerte sich wieder bey Longchamp, wo das Hauptquartier war. Der feindliche rechte Flügel blieb in der Ebene bey Bonef, und lehnte sich an Henree; und der linke stieß an Templour. Beyde Armeen standen hier so nahe, daß oft einige Scharmützel vorfielen. Der

König

König würde aber einen Fehler begangen haben, wenn er hier eine Schlacht zu liefern gesucht hätte: Denn wenn er die Mehaigen hier paßirt wäre, würde er wegen dem Gehölz, Gräben und Bächen, nicht Platz genug gehabt haben, um seine Armee in Schlachtordnung zu stellen. Weil das Terrain auf welchem die feindliche Armee stand, die Gemeinschaft ihrer beyden Flügel unter einander gleichfalls sehr erschwehrte; und ihre Cavallerie daselbst nur wenig Antheil an einer Schlacht nehmen konnte, so brach Luxemburg den 20. Junii von Longchamp nach Falise auf. Hier blieben beyde Armeen ohne etwas zu unternehmen etliche Tage stehen, den 23. Junii nachdem der Feind das Fort Wilhelm erobert hatte, marschierte die Alliirte Armee nach Sombref, allwo sie ihren linken Flügel anlehnte, und ihren rechten setzte sie an Villers-Peruis. Den 24. lagerte sich der König bey St. Amand, allhier lehnte er seinen linken Flügel an, und seinen rechten setzte er zwischen dem Gehölz von Frasne und Liberchies. Der Feind welcher glaubte, daß der König Wilhelm über die Sambre gehen würde, war solcher Gestalt auf seiner Hut, daß er alle mögliche Anstalten solches zu verhindern, machte.

Den 30 Junii ergab sich das Schloß von Namur dem Feind. Luxemburg lagerte sich hierauf

auf in der Ebene bey St. Gerard, von hier rückte der Feind nach und nach bis Soignies, allwo er viel Bequemlichkeit zur Herbeyschaffung des Proviants, und einen grossen Ueberfluß an Fourage fand, vor. Der König Wilhelm hingegen marschierte mit der Armee bis Genappe. Allhier blieb er stehen, lies zu Lüttich solche Vorkehrungen machen, als wenn er Namur belagern, und dasselbe dem Feinde wieder wegnehmen wollte, zu gleicher Zeit lies er in der feindlichen Armee durch seine Spions ausstreuen, daß er gen Dünkirchen marschieren, und die Belagerung von dieser Stadt unternehmen würde. Hierdurch wollte der König nur den Feind zur Vertheilung seiner Macht nöthigen, und wenn Luxemburg dieses gethan hätte, so würde er ihm eine Schlacht geliefert haben. Um sein Vorhaben desto besser zu verstecken, lies er die zu Lüttich angefangene Anstalten ununterbrochen fortsetzen. Den 13ten Julii detaschierte er den General von Horn mit 10. Bataillons und 14. Escadrons nach Brüssel, und lies das Gerücht aussprengen, daß dieses Corps hernach an der Schelde vorrücken, und mit einem Theil der Besatzung von Gent und Oudenarde verstärkt werden sollte, um die Linien anzugreiffen Dieses Corps war aber eigentlich in der Absicht geschickt, um den Feind zu zwingen, ein gleiches zu thun,

welches

welches auch Luxemburg that, als das feindliche Corps aber erfuhr, daß der General Graf von Horn am Brüsseler Canal stehen geblieben war, zog er sich wieder zurück.

Als der König erfuhr, daß der Feind von Soignies nach Enghien marschiert wäre und dort sein Lager genommen hätte, brach er gleichfalls den 31ten Julii von Genappe nach Bois St. Isaac auf. Der Feind hatte seinen rechten Flügel, an Stenkerken, den linken an Herine gelehnt, und Enghien lag vor seiner Mitte.

Den 1ten August paßierte der König mit der Armee die Senne, lehnte seinen linken Flügel an dem Dorf Tubise, nahm sein Hauptquartier zu Lembeck, lies Hall hinter sich und die Dörfer St. Martin Legniex, und St. Pierrelieu vor seiner Fronte liegen. Den 2. August stiessen 7000. Hannoveraner zur Armee, welche sich hinter beyde Treffen lagerten und das dritte formirten.

Den 3ten in der Nacht brach der König Wilhelm mit der Armee von Tubise auf. Er marschierte mit solcher Geschicklichkeit so still und geschwind, daß er um sechs Uhr des Morgens auf die Höhe von Steenkerken anlangte, und so zu sagen den Herzog von Luxemburg überraschte. Der König wußte schon seit einiger Zeit, daß einer von seinen Leuten aus seinem Secretariat, dem Feind

als

als Spion diente; er lies dahero selbigen arretiren, und zwang ihm an den Marschall von Luxemburg folgendes zu schreiben. Er solle sich nicht verwundern, wenn er den 3ten August ein starkes feindliches Corps sehen würde, es wäre solches nur ein Detaschement das nur einzig und allein bestimmt seye, das Fouragiren der Armee welches an diesem Tage vorgenommen werden würde, zu decken. Diese falsche Nachricht hielte Luxemburg für eine Wahrheit, und lies den König ganz geruhig anrücken.

Als Luxemburg nun von dem General der die Vorposten commandirte von der Ankunft der Alliirten Armee Nachricht erhielt, lies er denselben sagen; er solle nur unbekümmert seyn, er wisse schon was dieses bedeute. Als der König mit die Alliirte Truppen welche sich stark vermehrten, immer näher anrückte, meldete der General solches zum andern mahle dem Marschall von Luxemburg, dieser lies ihm aber wieder zur Antwort sagen, er solle nur ohne Sorgen seyn, die Alliirten fouragirten nur. Endlich kam ein Rittmeister von die Carabiniers, welcher bey der Mühle von Haute Croix postirt war, mit der Nachricht, daß eine ganze Cavallerie-Colonne der Alliirten, anmarschiere. Nun ritt endlich Luxemburg zwischen Rebe und Steenkerken in Begleitung vieler Gene-

rals

rals vorwärts, um diese Colonnen zu recognosciren. Kaum war er etwas vorwärts geritten, als er eine schriftliche Nachricht erhielt, daß mehrere Alliirte Colonnen von Infanterie und Cavallerie welche St. Reynelde rechts liegen liessen, längs dem Bach von Steenkerken anrückten, während, daß er noch dieses Billet las, sah er selbst die Colonne der Alliirten ankommen; nun machte er alle Anstalten zur Schlacht, und gab den General-Lieutenant von Bouflers den Befehl, zu ihm zu stoßen. Da Luxemburg gewahr ward, daß die Alliirten in einer kleinen Ebene die nur wenig Truppen in der tiefen Stellung fassen konnte, Halt gemacht hatten, und daß ihr linker Flügel in den Wald vorrückte, so lies er die Armee gleich unterm Gewehr treten. Da der König seinen Angriff so gut rechter als linker Hand durch das Holz machen konnte, so mußte Luxemburg auf beyde Fälle auf seiner Hut seyn, und da er auch glaubte, der König würde Enghien wegnehmen, so lies er eine Brigade dorthin marschieren.

Der König lies aber den Bach von Steenkerken linker Hand, und gieng mit der Infanterie durchs Gehölz, auf diese Art konnte er von der feindlichen Cavallerie nicht angegriffen werden. Auf diese Bewegung des Königs, zog Luxemburg sogleich den größten Theil seiner Infan-

terie

terie, bis auf die vom linken Flügel, weil er nicht gewahr werden konnte, welche Bewegungen der König mit seinem rechten Flügel machen würde, dorthin, um sie dem König entgegen zu stellen. Nach diesem begab sich der Marschall von Luxemburg auf den Kirchhof von Steenkerken, welchen der Herzog von Choiseul mit den Grenadiers zu Pferde, um die Brücke zu behaupten, hatte besetzen lassen. Von diesem Kirchhofe konnte Luxemburg am besten sehen, wenn der König den Bach passiren, und Canonen auf einer dort jenseits gelegenen Höhe pflanzen lassen würde. Wenn dieses der König gethan hätte, so würde er die feindliche Flanque haben bestreichen, und der französischen Infanterie einen ungemeinen großen Schaden haben zufügen können.

Der König fieng zuerst zu canoniren an, und es dauerte lange, ehe die feindlichen Canonen antworteten. Nachdem der Monarch aber die dortigen Höhen bestiegen hatte, grief er mit einem außerordentlichen Heldenmuthe den Feind an, überfiel die Brigade von Bourbonnois, nahm ihr Lager ein, erbeutete alle Zelte, eroberte die Canonen, und trieb sie in der größten Unordnung zurück. Luxemburg ließ hierauf die Brigaden von Champagne und Stoppa zu ihrer Unterstützung anrücken; aber auch diese schmieß Wilhelm der

Held, und brachte sie zum Weichen. Nun wollte der große König weiter die feindliche Fronte angreifen; allein er fand ein großes Hinderniß, welches darin bestand, daß nehmlich der größte Theil der feindlichen Fronte mit hohen Dornenhecken und Zäunen gedeckt war. Da nun durch diese und einige durchschnittene Gräben die alliirten Truppen nicht so geschwind durchbrechen konnten, gewannen die feindlichen zurück gebliebenen Bataillons wieder Zeit, sich von neuem zu formiren. Das Regiment von Chartres schloß sich an das Regiment von Orleans an, und das zweyte Bataillon von Bourbonnois an sein erstes. Der Graf von Mailly und der Marquis von Alegre hielten mit ihren Dragonern den heftigen Angrif der alliirten Cavallerie auf, und unterstützten vortreflich ihre Infanterie. Der König versuchte mit einer ungemeinen Tapferkeit einen zweyten Angrif; allein der Prinz von Conti, der heute ein nachahmungswürdiges Beyspiel von einem thätigen General ablegte, eilte von Brigade zu Brigade; eine mußte die andere mit solcher Thätigkeit unterstützen, daß er dem König überall die Stirne bot, und denselben verhinderte, mehr vorwärts zu avanciren. Diejenigen Truppen von den Alliirten, welche durch das Gehölz marschirt waren, rückten nun auch ganz nahe gegen den Feind,

pflanzten spanische Reuter auf, hinter welchen sie auf denselben ein entsetzliches Feuer machten. Dieses erlegte viel Franzosen; und Luxemburg, welcher um den Sieg besorgt war, nahm nun seine Zuflucht zu der französischen Garde, welche schon manche Schlacht erfochten hatte. Der Herzog von Berwick mußte den Befehl zum Vorrücken der Garde bringen. Der Commandant von der Schweizer-Garde, von Reynold, befand sich just bey dem französischen Garde-Regiment gegenwärtig, als Berwick den Befehl brachte; Reynold hielt bey selbigem um die Erlaubniß an, daß er mit seinen Schweizern ein gleiches thun möchte. Nachdem ihm der Herzog solches bewilliget hatte, ließ er die Schweizer-Garde neben der französischen vorrücken. Beyde Garde-Regimenter rückten mit ungemeinem Muthe und mit dem Säbel in der Faust vor, setzten mit der äußersten Heftigkeit in die Alliirten, brachten die Bataillons in Unordnung und zum Weichen, nahmen ihnen die erbeuteten Canonen wieder ab, und eroberten noch andere vier Stücke. Nachdem die Garden die Alliirten geschlagen hatten, begab sich der Prinz von Conti, der an diesem Tage gleichwie ein Löwe focht, nach seinem eigentlichen Posten, welcher auf dem rechten Flügel war. Er fand bey seiner Ankunft, daß der Chevalier von Gaßion, welcher

bemerkt hatte, daß etwas Cavallerie von dem Alliirten linken Flügel sich dem französischen rechten genähert hatte, mit dem Chevalier von Angouleme und dem Dragoner-Regiment Dauphin dahin marschirt war, und ein vor ihnen hinter den Zäunen postirtes Bataillon weggejagt hatte. Weil nun von neuem alliirte Truppen anrückten, um das Dragoner-Regiment Dauphin wieder zu verjagen, ließ er dasselbe durch das Regiment von Provence unterstützen, welches auch die Alliirten über die Zäune bis in die Ebene zurücktrieb. Die Cavallerie der Alliirten gab sich viele Mühe, ihre Infanterie zu unterstützen, und wieder heran zu bringen; allein das lebhafte und gut angebrachte feindliche Infanterie-Feuer trieb sie immer wieder von den Zäunen ab, wo diese sich gesetzt hatte.

Während diesem hitzigen Gefechte focht die englische Garde mit vieler Tapferkeit gegen das feindliche Regiment von Champagne; allein da Champagne von dem Bataillon von Nice muthvoll unterstützet ward, mußte die Garde weichen. Der König, welcher sich überall zugegen fand, legte an diesem Tage außerordentliche Proben der Tapferkeit ab; er wandte alles mögliche an, um die erstiegenen Höhen zu behaupten, und ganz aus dem dicken Gehölze zu brechen. Beydes würde

ihm

ihm auch endlich ganz gewiß gelungen seyn, wenn nicht der feindliche General von Bouflers mit frischen Truppen und Canonen, welche dieser vor dem Gehölze en enfilade aufpflanzen ließ, und die der Brigade von Fagel großen Schaden thaten, angelangt wäre. Nun waren aber die braven Truppen der Alliirten, welche bis jezt bis zur Verzweiflung den ganzen Tag gefochten, und die Nacht vorher einen üblen Marsch gethan hatten, ermüdet, und zu schwach, denen frischen Bataillons zu widerstehen. Wilhelm der Große konnte wegen dem morastigen Boden und zu dickem Gehölze seine Cavallerie nicht gebrauchen, um mit selbiger die Infanterie zu unterstützen, folglich war er jetzt, ohngeachtet seines Heldenmuths, genöthiget, den Rückzug anzutreten. Dieser geschah, ohne von dem Feind verfolgt zu werden, mit sehr vieler Ordnung, und zwar auf dem Wege, welcher sich zwischen Rebek und St. Reynelde (oder St. Renelle) befindet.

Der Verlust der Alliirten belief sich auf 6242 Mann, nämlich 3293 Todte, worunter sich die Generals Mac-Kay und Lanies, und die Obristen Robert, Douglas, Hodges, Moor, Angus, Goos und andere befanden, und 2949 Verwundete. Der brave General Mac-Kay ward von acht französischen Deserteurs, von welchen ihn ei-

 ner

ner für den König Wilhelm hielt, auf eine meuchelmörderische Art ermordet. Die Franzosen hingegen verlohren in dieser Schlacht 6966 Mann, als: 2457 Todte, unter welchen sich der Prinz von Türenne, Marquis von Bellefonds, und Marquis von Villadet befanden, und 4509 Verwundete. Die Alliirten eroberten eine große blaue Standarte, und die Franzosen zwey Fahnen.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Steenkerken.

Nichts war mit mehrerer Klugheit entworfen, als wie der Gedanke des Königs Wilhelm, den Feind bey Steenkerken zu überfallen und anzugreifen. Der König würde auch sicher den Sieg erhalten haben, wenn er in der Ausführung seines vortreflich entworfenen Planes wäre thätiger und geschwinder gewesen. Dieses ist der einzige Fehler, von welchem man unmöglich diesen großen König frey sprechen kann. Er hätte zum wenigsten einige Stunden früher aufbrechen sollen; denn er langte erst um sechs Uhr des Morgens, welches schon zu spät war, in der Nähe des feindlichen Lagers an, wo er den Feind überall auf seiner

ner Hut antraf; welches aber gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn er um drey oder vier Uhr angekommen wäre. Ferner hätte der König, als er aus dem Gehölze kam, seine erste Linie nicht aufmarschiren lassen sollen, sondern, da er in verschiedenen Colonnen anrückte, hätte er mit der tiefen Stellung das feindliche Lager an verschiedenen Orten angreifen müssen. Mit dieser Colonnen-Attaque, hinter welcher seine zweyte Linie hätte aufmarschiren müssen, um die Colonnen zu unterstützen, würde er das feindliche Lager vortheilhaft angegriffen, getheilt, und den Feind sicher gänzlich geschlagen und überwunden haben. Allein da er sein erstes Treffen, so wie die Bataillons aus dem Gehölze kamen, in Schlachtordnung stellte, verlohr er zu viel Zeit, die Luxemburg sich benutzte, und ihm den Sieg aus den Händen riß. Luxemburg hingegen, als ein sehr thätiger General, traf nun gleich alle Anstalten zur Gegenwehr; diese nun, die Enge des Canals, die Dicke des Busches, und der morastige Boden vereitelten dem König Wilhelm sein großes Vorhaben, und zwangen ihn, sich wieder zurück zu ziehen. Beyde Theile zogen übrigens von dieser Schlacht keinen Nutzen, beyde probirten nur das Glück ihrer Waffen, und opferten viele Menschen auf.

* * *

Nach dieser Schlacht suchte der König noch einmal den Feind anzugreifen; allein derselbe erfuhr es, brach dahero den 11ten August des Morgens um zwey Uhr auf, ließ zu Enghien 500 sehr schwer Verwundete zurück, marschirte nach Leßines, und zog sich über die Dender. Der König von England brach hingegen den 19ten October von Halle nach Saint-Martin-Lennik auf, passirte den 20ten die Dender, und lagerte sich bey Ninove. Von hier marschirte er den 25ten August in der Nacht nach Gavre an der Schelde. Der Feind hingegen brach nach Pottes auf. Hierauf ließ der König einen Theil seiner Truppen über die Schelde gehen, und seine Avantgarde vorrücken. Den 27ten August gieng er mit der Armee bey Deinse über die Leye, und detaschirte ein Corps nach Cortryk, welches dasselbe wegnehmen sollte; hierdurch wollte er die feindliche Armee nöthigen, sich hinter ihre Linien zu ziehen. Als Luxemburg aber von dem Marsche des Königs Nachricht erhielt, gieng er mit der Armee über die Schelde nach Harlebeck, und marschirte mit den französischen Haustruppen und sechs Infanterie-Brigaden voraus, um die Alliirten an der Einnahme dieses Platzes zu hindern. Als nun die Alliirten die Tete der französischen Truppen bey

Cortryk

Cortryk ankommen sahen, zogen sie sich wieder zurück, und setzten ihren linken Flügel unterhalb Deinse, und den rechten an einen Bach, der bey Denterghem in die Mandelle fällt. Ohngeachtet der König nachgehends einige Bewegungen nach der Seeseite machte, und zwischen Fürnes und Dünkerken vorrückte, fiel nichts Merkwürdiges mehr in diesem Feldzuge vor; er übergab dahero das Commando dem Churfürsten von Bayern, und gieng nach dem Haag ab.

Der Feldzug von 1693.

Sobald die französischen Truppen sich in der Gegend von Mons (Bergen) und Tournay (Dornick) gelagert hatten, zog der König Wilhelm III. die Truppen der alliirten Armee, welche in ein und siebenzig Bataillons und hundert und zwölf Escadrons bestanden, unterhalb Brüssel zusammen. Als der Feind, welcher sechs und neunzig Bataillons und zweyhundert und eine Escadrons stark war, sich der Mehaigne näherte, marschirte der König nach Löwen, ließ ein großes Corps nach Lüttich vorrücken, und die Festungswerke dieser Stadt in einen guten Vertheidigungs-

stand setzen, um eine Belagerung auszuhalten. Luxemburg nahm sein Lager zu Judoigne; und als er den 11ten Junii das Lager der Alliirten, welche bey Park stunden, recognoscirte, wäre er einer alliirten Parthey bald in die Hände gefallen, und da ein Officier auf ihn anschlug, dessen sein Gewehr aber nicht los gieng, so entkam er noch glücklich.

Im Anfang Junii brach der alliirte Obriste von Bay mit einiger Cavallerie und Infanterie aus Charleroy nach Givri auf, erstieg hier die feindliche Linie, ruinirte drey Redouten, setzte alle umliegende Oerter bis unter Maubeuge in Contribution, machte 200 Gefangene, nahm alles Rindvieh weg, und brachte eine Menge Geißeln mit zurück. Nach diesem versuchten die Alliirten ein feindliches Convoy wegzunehmen; allein die Cavallerie grif, ohne die Infanterie, welche drey Musquetenschüße entfernt war, abzuwarten, allein an, und ward von dem Feinde, welcher hierdurch glücklich sein Convoy rettete, mit Verlust zurück getrieben. Den 17ten Julii wollte Luxemburg ein Corps alliirter Truppen, welches aus fünf Cavallerie- und drey Dragoner-Regimentern bestand, und von dem General Grafen von Tilly angeführt wurde, bey Tongern überfallen; allein Tilly erhielt davon bey Zeiten Nachricht, und zog

sich nach Mastricht. Zwey Stund von dieser Stadt ward er aber von einem Theil des Feindes erreicht, wo es zu einem Scharmützel kam, in welchem er über hundert Mann, der Feind hingegen den Grafen von Montfort und fünfzig Mann einbüßte. Hierauf belagerten und eroberten die Franzosen Huy *). Der König Wilhelm III. hingegen, welcher Nachricht erhalten hatte, daß die feindlichen Linien in Flandern nicht hinlänglich besetzt wären, ließ selbige unter Anführung des Herzogs von Würtemberg mit eilf Infanterie- und eilf Cavallerie-Regimentern angreifen. Den 11ten Julii trat der Herzog mit diesem Corps den Marsch dahin an; unterwegens ward er noch mit einem Theil der Guarnisonen von Ath, Oudenarde, und Charleroy verstärkt. Diese Linien hatten einen Graben von zwanzig Fuß breit und acht Fuß tief. Funfzehn Schritte hinter selbigen, ehe man in die Linien kam, war ein Bach von gleicher Breite und tiefe. In der Distanz von hundert und

*) Die Hauptstadt von dem Lande Condros in dem Bißthum Lüttich, drey Meilen von Lüttich, wo der kleine Fluß Huy in die Maas fällt. Die Maas theilt die Stadt, welche befestiget, und durch ein auf einem Felsen liegendes festes Schloß gedeckt ist, in zwey Theile. Vermög einer steinernen Brücke hat das Schloß Gemeinschaft mit der Stadt.

und fünfzig Schritten lag immer eine gutgeschlossene und mit Palisaden wohl versehene Redoute. Eine jede derselben konnte sich immer sechs Stunden lang halten. Den 18ten Julii griff der Herzog von Würtemberg diese Linien an drey verschiedenen Orten mit solcher Tapferkeit und Geschwindigkeit an, daß er den Graben in einer halben Stunde erstieg, gleich darauf einige Redouten eroberte und den feindlichen General Marquis von la Valette nöthigte die Linien zu verlassen. Hierauf fiel er weiter in Flandern ein, nahm den 23ten die Brükke von Treßin zwischen Dornick (Tournay) und Rissel (Lille) und das daran gelegene Castel ein, und trieb in dieser Provinz sechs Millionen Livres ein.

Der König von Engelland, welcher bisher bey Park gestanden hatte, wollte nun das feindliche Vorhaben auf Huy vereiteln, schickte dahero all sein schwehres Gepäck von der Armee nach Diest, und rückte den 21. Julii bis Wangen vor. Den 22. hatte die Armee Rasttag. Auf erhaltene Nachricht von der Uebergabe von Huy, marschierte er den 25. Julii nach Niederhespe an der Geete, (auch Niedergespe genannt) zurück, um in das Lager von Park wieder einrücken zu können, in welchem er dem Feinde am beßten die Spitze zu bieten, glaubte; denn da er ein Corps nach Lüttich

und

und ein andres um die Linien wegzunehmen detaschiert hatte, war er nur noch 45000. Mann stark, folglich gegen den Feind dessen Macht sich auf 70000. Mann belief, zu schwach. Der König merkte wohl, daß der Feind seine Stärke benutzen, und eine Schlacht liefern wollte; dahero detaschierte er verschiedene Partheyen gegen dem feindlichen Lager, um seine Bewegungen zu beobachten. Den 28ten Julii, als die feindliche Armee über die Jaar gegangen war, erhielt der König durch die Partheyen die Nachricht, daß sie auf der Mühlenhöhe von Warnem ein grosses feindliches Cavallerie-Corps angetroffen, welches ihnen weiter vorzurücken, verhindert hätte. Etliche Stunden hernach wurde dem Könige ferner gemeldet, daß die Feinde sich auf der Höhe von dem Dorf St. Gertruden welche nur eine halbe Stunde von dem königlichen Lager lag, sehen liessen. Hierauf setzte sich der Monarch gleich zu Pferde und recognoscirte in Begleitung einiger Generals und seiner Adjutanten den Feind. Er ward gleich gewahr, daß es Luxemburg mit seiner ganzen Armee sey, und daß derselbe sich in der Nacht ohne Rührung der Trommel ganz still auf dem Marsch begeben habe. Nun lies der König Wilhelm III. einen Theil der Cavallerie von seinen rechten Flügel aufbrechen, um einen grossen Posten zu unterstützen,

zen, den er auf die Anhöhe zwischen den Dörfern Neerwinde und Romsdorp gesetzt hatte, wohin er ritt. Daselbst kamen der Prinz von Hannover und die Deputirten der Generalstaaten zu ihm.

Bey Annäherung der französischen Armee, waren die Meynungen der Alliirten Generale getheilt. Die Deputirten der Generalstaaten drangen bey dem König sehr darauf, sich über die Geete zurück zu ziehn, und wollten, daß man die Nacht dazu benutzen sollte. Der Monarch aber, welcher glaubte, daß seine Armee in ihrer dermahligen Stellung die Schlacht mit grossem Vortheil annehmen könnte, stellte denselben vor, daß nur sieben Brücken über diesen Fluß vorhanden wären, und daß ein solcher Rückzug sich nicht unternehmen liesse, da die französische Armee schon so nahe wäre, ohne einen grossen Theil seiner Armee, oder doch wenigstens eine zahlreiche Arriergarde, in die Gefahr zu setzen, niedergehauen zu werden. Um die Artillerie und das Gepäck über die Geete zu schaffen, müßten selbige noch vor der Nacht aufbrechen, welches sehr schwer halten würde, weil alle Pferde auf der Weide, und auf die Wiesen umher zerstreut wären. Er gab ihnen zu gleicher Zeit die Versicherung, daß er seine Armee dergestalt verschanzen wollte, daß die französische Cavallerie keinen Antheil an dem Gefecht nehmen könnte,

könnte, welches er ihnen als entscheidend für den glücklichen Ausgang der Sache vorzustellen wußte. Er befahl verschiedene Brücken über die Geete zu schlagen, über welche man das sämmtliche Gepäck unter Bedeckung einiger Escadrons gehen lies, um zu dem schwehren Gepäck zu stoßen, welches bey Diest stand, und erwählte sich ein Schlachtfeld zwischen der Geete und dem Bach von Landen *).

Der Churfürst von Bayern nahm mit dem rechten Flügel A. das Terrain von der Geete in der Gegend des Dorfs Elixem, bis an die Zäune von Neerwinde, ein. Die, von drey Englischen Bataillons unterstützte Hannöverische und Brandenburgische Infanterie, welche beyde von ihre Churprinzen angeführt wurden, postirte sich bey den Zäunen des vor diesem Flügel liegenden Dorfs Laer. Die ganze Infanterie der Alliirten B. dehnte sich, von Neerwinde, welches sie besetzte, bis an den Bach von Landen aus. Der linke Flügel lies das Dorf Romsdorp vor sich, und bey den Zäunen von Romsdorp und Neerlande wurden einige Bataillons C. und Infanterie-Detaschementer postirt. Die Cavallerie der Alliirten linken Flügels D. ward zum Theil hinter das Hauptcorps gestellt, und der Ueberrest machte einen Haken

*) Hinten ist der Plan von der Schlacht bey Neerwinde nachzusehen.

-ken gegen das Dorf Dormael hin, und machte Front gegen den Bach von Landen. Der König lies in der Nacht, queer über die Ebene, von Neerwinde bis nach Neerlanden eine Verschanzung aufwerfen, wobey er sich das Terrain so viel als möglich, zu Nutze machte, und vor dem linken Flügel seiner Infanterie einen hohlen Weg lies, hinter welchem eine Brustwehr aufgeworfen ward, um verdeckt zu feuern.

Als der Marschall von Luxemburg, bey seiner Ankunft sah, daß die Alliirten bereit waren, die Schlacht anzunehmen, beschloß er, dieselben anzugreiffen. Den 29. Julii mit Tages Anbruch ritt er gegen ihren rechten und linken Flügel, um ihre Stellung zu untersuchen, und fand, daß, anstatt einer ebenen Fläche zwischen den Dörfern Neerwinde und Romsdorp, wo noch den Tag vorher die Cavallerie agiren konnte, eine von der Alliirten Infanterie unterstützte, und mit einer zahlreichen Artillerie E. besetzte Verschanzung zu ersteigen war. Er bemerkte, daß, bevor diese Verschanzung und der rechte Flügel der Alliirten angegriffen werden konnten, die Nothwendigkeit erforderte, sich des Dorfs Neerwinde zu bemeistern, welches von einer zahlreichen Infanterie vertheidigt ward, und den Alliirten, gegen die Truppen, welche ihre Verschanzungen zu ersteigen versuchen

mögten, die Flanken faßte. Auch mußte man, vor dem Angriff der Alliirten rechten Flügels, das Dorf Laer erobern, daß sie mit Infanterie besetzt hatten.

Die französischen Truppen waren in der Nacht zwischen dem Bach von Landen und der Geete vorgerückt, und hatten die Dörfer Landenferme und St. Gertrude vor sich, die man anfänglich mit Dragonern, und nachher mit den am vorigen Abend zuerst angekommenen Bataillons besetzt hatte. Sie befanden sich in einem sehr engen Terrain F. wo sie in eilf Treffen aufmarschiert standen, und sich von da nach den Oertern hin begeben mußten, zu deren Angriff sie bestimmt waren. Auf dem rechten Flügel wurden die Brigaden von Navarra, Bourbonnois, Lionnois, Anjou, Artois, und die Regimenter Maulevrier, Santerre und Beugey, zusammen 25. Bataillons, unter Commando des General-Lieutenants Prinzen von Conti, und des Mareschall-de-Camp von Crequi, in verschiedenen Linien gestellt G. um in dem Dorf Romsdorp Posto zu fassen, den Alliirten linken Flügel zu beschäftigen, und den Angriff der Verschanzungen zu decken. Die Dragoner von Caylus, Firmarcon, und die beyden Regimenter Asfeld H. zusammen sechszehn Escadrons, mußten absitzen, um jenseits dem Bache in dem

Dorf Neerlanden Posto zu fassen, und den linken Flügel der Alliirten zurück zu halten. Auf dem linken Flügel besetzten die Brigaden von Reynold, Greder, Piemont, König, Orleans, und die Regimenter Thiange, deutsch Greder, und Crußol, zusammen neun und zwanzig Bataillons I. unter Commando der General-Lieutenants von Rübantel, von Montchevreuil, und von Berwick, und die Marechaux-de-Camp von Breßy und Milord Lucan, das Dorf Overwinde, und wurden vor den Dörfern Laer und Neerwinde in eine Linie gestellt, um dieselbe anzugreifen, und sich der Zäune zu bemächtigen, welche die Alliirten zwischen diesen beyden Posten besetzt hatten. Die Regimenter von Arbouville, Soißonnois, und Grandpre, wurden als zweytes Treffen, K. hinter diese Truppen gestellt, um zu Hülfe zu kommen, wo es nöthig seyn mögte. Das Dragoner Regiment Colonel-General *) saß ab, und unterstützte den linken

*) Wer die französische Armee kennt, wird wissen, was das für ein Regiment ist, dahero behalte ich wegen der Deutlichkeit den französischen Namen bey, denn, solchen ins Deutsche zu übersetzen, wird eben so unverständlich, als Marschall anstatt Marechall-de-Camp, denn es giebt allerley Marschälle, als Ober Hofmarschall, Hofmarschall, Reisemarschall u. s. w. folglich drückt

linken Flügel des Angriffs. Die Cavallerie-Brigaden von Montrevel, Massot und la Beßiere, nebst dem Reserve-Corps, standen, hinter dieser Infanterie in zwey Treffen L. in Schlachtordnung, und sollten auf den rechten Flügel der Alliirten einhauen, so bald sich solches würde thun lassen. Diese Cavallerie stand unter dem Commando des Feldmarschalls von Joyeuse, des General-Lieutenants von Ximenes, und der General-Majors von Pracontal und von Bezons.

In der Mitte stand der Ueberrest der französischen Armee in acht Treffen M. in Schlachtordnung, und sollte sich bereit halten in die Verschanzungen einzudringen, so bald man den Angriff auf die Dörfer glücklich von statten gehen sähe. Die erste und dritte Linie bestand aus Cavallerie; des Königs Haustruppen hatten den rechten, und die Brigade von Phelippeaux den linken Flügel. Diese Cavallerie commandirte der Marschall von Villeroy, und unter demselben standen die Generals

 von

drückt das Wort Marschall, in der That nicht Marechall-de-Camp aus. Wenn man aber doch das Wort Marechall-de-Camp deutsch geben will, so glaube ich könnte man ja alsdann General-Major sagen, dieweil Marechal-de-Camp die nehmliche Stelle in der französischen Armee ist, was General-Major in einer deutschen ist.

von Rosen und von Feuquiere; der Herzog von Chartres commandirte die Königl. Haustruppen. Die zwote und vierte Linie bestanden aus Infanterie; erstere aus der Garde und der Brigade von Guichen, zusammen eilf Bataillons; letztere aus dem Ueberrest der Infanterie, zusammen ein und zwanzig Bataillons. Die übrigen vier Linien bestanden aus Cavallerie. Diese Truppen sollten die Verschanzungen zwischen Neerwinde und Romsdorp angreiffen, und sich in der Ebene formiren, so bald die zum Angriff der Dörfer Laer und Neerwinde bestimmte Infanterie sich derselben würde bemeistert haben. Die Artillerie N. war vor der ersten Linie, so wohl in der Ebene, als gegen die Dörfer zur rechten und zur linken, vertheilt.

Gegen acht Uhr des Morgens waren alle diese Anstalten fertig. Die Alliirten hatten neunzig Canonen und Haubitzen vortheilhaft aufgepflanzt, welche auf die Franzosen feuerten, so bald dieselben nahe genug herankamen. Die französische Artillerie beantwortete das Feuer, und nach einigen auf die Dörfer Laer und Neerwinde abgefeuerten Lagen, setzte sich die französische Infanterie zum Angriff derselben in Bewegung. Sie hielt das alliirte Feuer aus, und drang am Oberende des Dorfs Neerwinde ein. Das Dorf Laer ward erobert, und die alliirte Infanterie gänzlich daraus

aus vertrieben. Der Angriff auf Neerwinde war nicht so glücklich. Die Alliirten hatten an verschiedene Stellen in dem Dorfe Verhacke gemacht, und Verschanzungen, eine hinter der andern, aufgeworfen, um die Franzosen aufzuhalten, und da das Dorf mit der Alliirten Linie zusammen hieng, so brachte der König Wilhelm welcher hier mit den größten Heldenmuth focht, ohne Unterlaß Unterstützung dahin, brachte die geworfene Bataillons wieder in Ordnung, und führte sie von neuem an. Da nun die französischen Brigaden, welche den Angriff auf Neerwinde angefangen hatten, daselbst so viel Widerstand fanden, so wurden die Regimenter Arbouville, Soissonnois und Grandpre zur Verstärkung derselben, hingeschickt. Diese Brigaden hatten, nach dem Maaße des Widerstands, den sie fanden, ihre Fronte schmäler gemacht, so daß sie, als sie an die letzten feindlichen Verschanzungen kamen, in lauter einzelnen Trupps A. (siehe den zweyten Plan der Schlacht bey Neerwinden) im Dorfe standen, die keine Gemeinschaft untereinander hatten. Die Alliirten hingegen standen queer über die ganze Breite des Dorfs, und als zu den Truppen, die bisher gefochten hatten, noch verschiedene aus der Verschanzung zwischen Neerwinde und Romsdorp genommene Bataillons hinzukamen, jagten sie die fran-

französische Infanterie völlig aus Neerwinde und setzten sich wieder vest in dem Dorfe. Die Brandenburgischen und Hannöverischen Truppen B. sammelten sich auch wieder, und wurden von dem hinter dem Dorfe Laer postirten, und noch einigen andern, aus der Verschanzung in der Ebene genommenen Bataillons unterstützt, so daß die Alliirten von beyden Dörfern völlig Meister waren, wie vor dem Anfange der Schlacht. Der Marechal-de-Camp von Bezons hatte Befehl, so bald die französische Infanterie das Dorf Laer weggenommen hätte, mit seinem Reserve-Corps C. nach der linken Seite dieses Dorfs zu gehen. Er formirte einige Escadrons in der Ebene, und drängte einen Theil des ersten Cavallerietreffens vom rechten Flügel der Alliirten; weil aber die französische Infanterie aus dem Dorfe Laer verjagt war, so ward derselbe von vorn und in der Flanke angegriffen, und genöthigt, sich in Unordnung auf die Cavallerie zurück zu ziehn, welche ihm zu folgen bestimmt war. D.

Der Marschall von Luxemburg der wohl einsah, wie nothwendig es wäre, die Dörfer Neerwinde und Laer einzunehmen, und das widrige Schicksal seiner Truppen E. bemerkte, detaschierte die Brigaden von Guichen und von Stoppe zusammen 12. Bataillons F., um dieselben von neuem

 anzu-

anzugreiffen, nachdem er die zurückgetriebene Truppen wieder in Ordnung gebracht, und mit denselvereinigt hatte. Dieser zweyte Angriff auf die Dörfer fieng eben so glücklich an, als der erste. Die Alliirten wurden völlig aus Laer verjagt, und man drang nach und nach bis an die letzten Verschanzungen in Neerwinde durch. Der König von Engelland, der die Wichtigkeit dieses Postens kannte, führte selbst noch einen Theil der Infanterie aus der Verschanzung nach dem Dorfe, um dasselbe wieder einzunehmen. Er hatte noch einige Zäune besetzt behalten, unter deren Begünstigung seine Truppen nah an die französischen vorrückten, welche durch den, bey ihrem Vordringen, gefundenen hartnäckigten Widerstand aufgehalten worden waren. Es erhob sich nunmehr ein eben so fürchterliches als mörderisches Gewehrfeuer. Die alliirte Infanterie hatte einen doppelten Vortheil über die französische, weil sie bessere Gewehr hatte, und queer über die ganze Breite des Dorfs stand. Die französische Infanterie hatte nicht daran gedacht, die Zäune und kleinen Mauern niederzureissen, welche ihre Communication verhinderten, und sich dadurch eine breite Fronte zu verschaffen; und da sie in dieser Lage nicht gemeinschaftlich agiren konnte: So gelang es den Alliirten, dieselbe nochmahls einzeln und Truppweise aus Neerwinde zu

vertreiben, und in Laer wieder Posto zu fassen. Unterdessen verliessen doch die französischen Truppen, ob sie gleich zurückgeschlagen waren, diese Dörfer nicht ganz und gar, sondern behaupteten einen Theil derselben, und hielten sich bey den letzten Zäunen. Die Mitte der französischen Armee war während dieser Zeit unthätig, und dem Feuer der Alliirten ausgesetzt geblieben. Die französische Cavallerie, welche vorzüglich litt, hatte keine andre Bewegung gemacht, als daß sie den Verschanzungen näher gerückt war. Die Aufmerksamkeit welche Luxemburg darauf verwandte, die Angriffe auf die Dörfer Laer und Neerwinde rasch hinter einander folgen zu lassen, ward durch dasjenige, was auf dem rechten Flügel vorgieng, einigermassen getheilt.

Als die französische Infanterie zum ersten mahle aus Neerwinde zurück getrieben ward, versuchten die am äussersten Ende des rechten Flügels jenseits dem Bache von Landen stehende Dragoner, die Alliirte aus dem Dorfe Neerlande G. zu vertreiben, und es gelang ihnen. Man lies einige Bataillons an die Zäune von Romsdorp vorrükken, um ihren Angriff zu unterstützen. Da aber beyde Parteyen zu weit vorwärts gedrungen waren, so marschierten die ganzen Brigaden zur Unterstützung dieser Bataillons, welche auf die Verschanzung

schanzung stießen, die die Alliirten hinter diesem Dorfe gemacht hatten. Ihre Infanterie hatte, außer der Verschanzung, noch einen beträchtlichen Fluthgraben vor sich, über welchen zu setzen man nicht Willens war. Die französische Infanterie konnte sich demselben ohne ansehnlichen Verlust nicht nähern. Die Einbuße, die sie dabey litt, brachte sie in Unordnung H, und die Alliirten machten sich diesen Umstand zu Nutze, um die Zäune, die ihnen so vortheilhaft waren, von neuem zu besetzen.

(Siehe nunmehro den dritten Plan der Schlacht bey Neerwinde. A. ist die alliirte Armee, und B. Neerwinde.) Als der Marschall von Luxemburg, welcher in diesem Augenblicke Befehl zu einem neuen Angrif auf das Dorf Neerwinde gegeben hatte, von demjenigen Nachricht erhielt, was auf dem rechten Flügel vorgieng, eilte er dahin, um die Ordnung daselbst wieder herzustellen. Er brachte die Truppen wieder zusammen E, die im Gefechte gewesen waren, und nachdem er denselben Verhaltungsbefehle gegeben hatte, kehrte er nach dem linken Flügel zurück, wo seine Infanterie C abermals beynahe wieder aus Neerwinde heraus getrieben war. Zween mißlungene Angriffe konnten ihn noch nicht muthlos machen, so lange ihm noch Hülfsmittel übrig

 blieben.

blieben. Die Wichtigkeit dieses Postens, den er schlechterdings haben mußte, um seiner Cavallerie D. Raum zu schaffen, und um einen glücklichen Ausgang de Treffens hoffen zu dürfen, bewog ihn, sich von neuem um diese Eroberung zu bemühen. Er ließ den Ueberrest der vierten Linie F. marschiren, der aus ; Bataillons bestand, um die Alliirten aus Neerwinde und Laer zu jagen; und er nahm zu gleicher Zeit die Garde-Brigade F, um die Verschanzung in der Ebene und dem daran stossenden Theil des Dorfes Neerwinde anzugreifen. Die Schweizer-Garde sollte die Verschanzung, und die französische Garde das Dorf angreifen. Die königlichen Haustruppen, an deren Spitze der Herzog von Chartres war G, und die Brigade von Phelippeaux G, unter Commando des Marschalls von Villeroy und General von Rosen, stellte er so, daß sie bey der Hand waren, dicht bey dem Dorfe Neerwinde, so bald die Infanterie sich davon Meister gemacht hätte, in die Verschanzungen einzudringen. Dem General von Feuquieres befahl er mit einem Theil der Infanterie des rechten Flügels auf die Verschanzungen in der Ebene loszugehen, und, wo möglich, die unter seinem Commando noch übrig habenden Cavallerie-Brigaden H. daselbst zu formiren. Er brachte einen Theil der bey den beyden

den ersten Angriffen zurückgeschlagenen Infanterie wieder zusammen und in Ordnung, und befahl dem Reserve-Corps und der Cavallerie des linken Flügels I, der Infanterie auf dem Fusse zu folgen, und durch die hohlen Wege und andere Durchgänge, die sie sich nur irgends verschaffen könnte, vorzudringen, um den alliirten rechten Flügel anzugreifen. Die so eben angekommenen, und aus 22 Escadrons bestehenden Truppen des Generals von Harcourt K. erhielten Befehl, zu dieser Cavallerie zu stossen.

Der König Wilhelm, welcher gesehen hatte, daß die königlichen Haustruppen, die Brigade von Phelippeaux, und die zwischen Romsdorp und Oberwinde befindliche französische Infanterie gegen seinen rechten Flügel D. (siehe den vierten Plan der Schlacht von Neerwinde) und gegen die Dörfer anrückte, hielt für nöthig, Verstärkung dahin zu bringen. Er zog zu dem Ende die Infanterie E. zurück, welche die Verschanzungen in der Ebene vertheidigte, und befahl der Cavallerie seines linken Flügels, sich hinter seinem rechten Flügel in Schlachtordnung zu stellen, und einen Ellenbogen F. zu machen, dessen rechter Flügel an das Dorf Wange, und der linke an die Mitte der Verschanzung reichte Der General von Feuquieres, welcher die Bewegung der Infanterie

und Cavallerie des alliirten linken Flügels bemerkte, ließ diese Truppen sich entfernen, und als er dieselben weit genug glaubte, befahl er dem General von Crequi, mit verschiedenen aus den Brigaden des rechten Flügels gezogenen Bataillons in einen Ort G. einzudringen, der nur durch quer vorgezogene Wagen geschlossen war. Feuquieres folgte demselben, warf einige Escadrons, die sich ihm entgegen stellten, über den Haufen, und formirte seine Cavallerie H. in der Ebene jenseits der Verschanzung. Einen Theil derselben stellte er in Schlachtordnung, mit der Fronte gegen das Dorf Neerwinde, um den Truppen, welche der König in das Dorf führen wollte, in die Flanque und in den Rücken zu fallen. Er ließ sogleich den Marschall von Luxemburg den Zustand melden, worinn sich sein rechter Flügel befand, damit er den linken und das Centrum zu neuen Bestrebungen anfrischen möchte.

Die französischen Infanterie-Brigaden, welche gegen die Dörfer agiren sollten, setzten sich zu diesem Angrif in Bewegung. Unter Begünstigung der noch immer behaupteten Zäune drangen dieselben mit minderer Schwierigkeit hinein, waren so glücklich, die alliirte Infanterie völlig daraus zu verjagen, und formirten eine Fronte B. bey den letzten Zäunen, vor der Cavallerie der Alliirten.

ten. A. Die französische Cavallerie in Colonne. Die Schweizer-Garde erstieg zu gleicher Zeit die an Neerwinde anstossenden Verschanzungen; und sobald sie sich derselben bemeistert hatte, drangen die königlichen Haustruppen in die Ebene ein. Die vordersten Escadrons, welche sich unter dem Feuer von fünf alliirten Bataillons befanden, und keinen Raum, sich zu formiren, finden konnten, vermochten sich nicht jenseits der Verschanzung zu erhalten, und zogen sich wieder heraus, um sich zu sammeln. Der König wollte diesen Umstand benutzen, um die Schweizer-Garde von vorne und in der Flanque anzugreifen; aber der Marschall von Luxemburg, der es bemerkte, ließ die französische Garde auf der rechten Seite der Schweizer-Garde vorrücken, welches die Alliirten aufhielt. Diese beyden Regimenter C. hielten vor der Infanterie und Cavallerie der Alliirten Stand, und nachdem sie dieselben zurück getrieben, rissen sie einen Theil der Verschanzungen nieder, um der Cavallerie Bahn zu machen. Sogleich rückten die königlichen Haustruppen wieder hinein, und fiengen an, sich in der Ebene zu formiren. Unter Begünstigung der Infanterie, welche sich der Dörfer Laer und Neerwinde bemeistert hatte, drang die französische Cavallerie I. auf dem rechten und linken Flügel, und zwischen diesen beyden Dörfern

fern durch, und formirte sich vor dem rechten Flügel der Alliirten, welche nicht die geringste Bewegung machten, solches zu verhindern, und dieselben während der Zeit, die sie zum Formiren brauchte, anzugreifen. Die Hannöverische Cavallerie, welche im ersten Treffen auf der Alliirten rechten Flügel stand, machte sogar eine Bewegung rückwärts, welcher die Alliirten das letzte Unglück dieses Tages zuschrieben. Die französische Cavallerie benutzte diesen Augenblick, grif dieselbe an, und warf alles übern Haufen, was ihr in den Weg kam.

Der König von England und der Churfürst von Baiern ließen so viele Truppen angreifen, als sie nur irgend in Ordnung zu bringen vermochten. Da sie aber den entschiedenen Vortheil der französischen Truppen über die Alliirten, und die Unordnung und Verwirrung sahen, worin sich ihr rechter Flügel und ihre Mitte befand, so dachten sie an nichts mehr, als an den Rückzug. Die Cavallerie, welche sie vor ihren linken Flügel hatten kommen lassen, fieng an, sich hinter dem rechten Flügel in Linie zu stellen, und diente dazu, den Rückzug der beyden Fürsten zu erleichtern, so wie auch den Rückzug der Infanterie, welche den linken Flügel der Verschanzungen vertheidigte. Diese Infanterie L, welche aus neun Bataillons

bestand, ließ sich dadurch, daß sie auf dem Fuß verfolgt ward, und von der französischen Cavallerie, unter Anführung des Generals von Feuquieres, fast umzingelt war, nicht schrecken. Sie feuerte vielmehr zu verschiedenenmalen auf die Escadrons, die ihr zu sehr auf den Leib drangen, und brachte es mit Unterstützung von zwölf bis fünfzehn Escadrons dahin, daß sie ihren Rückzug machen, und die Brücken über die Geete, die zunächst an Leaw lagen, erreichen konnte. Die französischen Infanterie-Brigaden rechter Hand M. wurden von den bey den Zäunen von Rumsdorp postirten alliirten Detaschementern, und durch das unwegsame Terrain aufgehalten, und konnten also dieser Infanterie nicht nahe genug kommen, um dieselbe anzugreifen; daher sie sich, ohne weitern Angrif, zurückzogen.

Da der ganze alliirte rechte Flügel übern Haufen geworfen war, so ersäufte sich ein großer Theil davon in der Geete; der Ueberrest setzte, gegen Neer-Espen N. zu, durch den Fluß, und rettete sich. Ein Theil ihrer Armee zog sich über Dormael O. zurück, ließ Leaw links, und gieng über die Demer, hinter welcher er sich bey Diest versammelte. Der König Wilhelm und der Churfürst von Bayern zogen, nachdem sie über die Geete gegangen waren, einige Truppen an sich,

die sie jenseits diesem Flusse postirt hatten. Sie erreichten Tirlemont mit den Trümmern ihres rechten Flügels, und mit einem Theil des linken Flügels. Sie machten darauf zwischen Tirlemont und Bautersen Halt, um alles, was über die große Geete gegangen war, gegen Loewen zu führen, und schickten von allen Seiten Befehle aus, ihre Truppen zu sammeln. Des folgenden Tages zogen sie sich über Loewen in das Lager bey Bethlehem.

Die Alliirten verlohren über 12000 Mann, 76 Canonen, 8 Haubitzen, 67 Standarten, 22 Fahnen, einige Pontons, und 12 paar Paucken. Die Generals Herzog von Ormont, Graf von der Lippe, von Zuilenstein, und von Sgravenmoer wurden mit 1500 Mann gefangen. Der französische Verlust belief sich auch auf zehn tausend Mann. Unter den Todten befanden sich der General-Lieutenant von Montchevreuil, der Prinz Paul von Lothringen, der Herzog von Usez, der Graf von Saßion, und die Herren von Bohlen, von Quadt, und von Montrevel. Verwundet waren der Marschall von Joyeuse, die Herzoge von la Rocheguyon, von Montmorency, der Graf von Luxe, Milord Luçan, die Herren von Salis, von Súrville, von Villequier, von Rochefort, von Saillant, von Tracy, und der Chevalier von

Sillery;

Sillery; und der Herzog von Berwick war unter den Gefangenen.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Neerwinden.

Wenn der König Wilhelm III. die Geete vor seiner Fronte gelassen, oder das Dorf Landenferme besetzt hätte, so würde er, wenn ihn Luxemburg angegriffen, selbigen gewiß geschlagen und überwunden haben. Wenn nun aber gleich der König die Schlacht verlohren, so hat er dennoch durch selbige seinen Ruhm vermehrt; denn seine Dispositionen waren gut entworfen, sein Betragen glich ganz dem von einem großen General. Er war überall zugegen, und focht mit einem unbeschreiblichen Heldenmuthe. Bald war er an der Spitze der Engländer, bald führte er die Holländer ins Feuer, und bald focht er mit den Deutschen in Gesellschaft. Er erhielt auch einen Streifschuß, der ihm ein Stück von seiner Scherpe hinweg nahm. Ohnerachtet er kaum vierzig tausend Mann stark war, lieferte er dennoch diese Schlacht gegen einen der damaligen größten Generale,

nerale, der über siebenzig tausend Mann commandirte; und überdas hatte Luxemburg beynahe allein so viel Cavallerie, als wie die ganze Armee des Königs stark war. Der König machte dem Feind doppelt zu schaffen; er ließ die Dörfer Neerwinde, Laer und Neerlanden mit Truppen besetzen, und vor seiner Fronte hatte er eine Verschanzung, welche mit Canonen gut besetzt war, aufwerfen lassen. Dieses waren also verschiedene Angriffe, welche der Feind machen mußte; und diese Dörfer einzunehmen, und die Verschanzungen zu ersteigen, war beydes nicht so leicht auszuführen möglich. Da nun der König Wilhelm, der Churfürst von Bayern, und die ganze Infanterie der alliirten Armee ganz außerordentliche Proben der Tapferkeit an diesem Tage ablegten, so würde auch der König gewiß Sieger geworden seyn. Allein seine Artillerie und Cavallerie thaten nicht gleiche Wunder, beyde fochten nicht so gut, als wie die Infanterie; beyde begiengen Fehler, und verursachten, daß der Monarch nicht die Schlacht gewann. Die Artillerie feuerte schlecht, besonders gegen die feindliche Cavallerie; ein großer Theil derselben verließ bey deren Anblick die Canonen, und nahm die Flucht; dahero eroberte der Feind auch so viel Geschütz. Die alliirte Cavallerie, besonders die Holländische, Spanische und Hannöverische,

thaten der feindlichen einen zu geringen Widerstand, ließen zu leicht in sich einbrechen, und kamen zu geschwind in Unordnung, von welcher sie sich gar nicht mehr fassen konnte. Ohnerachtet aller Mühe, die der König anwandte, sie wieder zum Stehen zu bringen, so behielt sie doch ihren panischen Schrecken bey, und ergrif die Flucht, welche den König nun auch zwang, sich zurück zu ziehen; denn diese gewichene Cavallerie brachte die übrige von der Armee, die hinter den Verschanzungen in einem zu engen Terrain stand, (welches der einzige Fehler in des Königs Stellung war) gleichfalls in Unordnung und zur Flucht; und da selbige zu eilig über die Geete setzen wollte, so entstand ein Gedränge, bey welchem einige Mannschaft ersof. Der König nahm nun seinen Rückzug, und dieser war für eine überwundene Armee immer ein Meisterstück; denn er geschah mit einer solchen guten Ordnung, daß der Feind sich nicht getrauete, ihn zu verfolgen.

Der Feind blieb nach der Schlacht einige Tage bey Landenferme stehen, und brach erst den 2ten August nach Cowarem auf. Der König von England hingegen und der Churfürst von Bayern, welche sich anfänglich zwischen Vilvorden

und Brüssel gesetzt hatten, zogen bald den Prinzen von Würtemberg und die Truppen an sich, welche über die Demer geflüchtet waren. Am 3ten August kam der Prinz von Würtemberg mit seinen Truppen zu Brüssel an, und nach dieser Vereinigung versammelte sich die alliirte Armee wieder zwischen Dieghen und Malines, wo sie sich lagerte, um die Bewegungen der französischen Armee zu beobachten. Nach diesem campirte der König bey der Senne zwischen Halle und Tubise, und hatte sein Hauptquartier zu Lembeck. Hier blieb er bis den 30ten August stehen; an diesem Tage aber nahm er sein Lager bey St. Quintin-Linnik, und von hier marschirte er nach Ninove.

Die Franzosen unternahmen im Monat September die Belägerung von Charleroy, welches sich den 11ten October ergab, nachdem sie den 15ten September vor dieser Festung die Laufgräben eröfnet hatten. Da sich übrigens nichts Wichtiges mehr zutrug, gieng der König zu Ende des Septembers nach dem Haag, um sich dort mit denen Generalstaaten wegen dem zukünftigen Feldzuge zu besprechen. Die Armeen giengen auseinander, und der größte Theil von der alliirten Armee bezog längs der Dender und Schelde die Winterquartiere; der Feind hingegen bezog die seinigen zwischen der Lys, Schelde, und Ronne.

Anmer-

Anmerkung
über die
Feldzüge von 1692 und 1693.

Jeder unpartheyische Leser, der weder für die alliirte, noch für die französische Parthey eingenommen ist, wird leicht von selbst einsehen, warum der König Wilhelm nicht größere Thaten in diesen beyden Feldzügen ausgeübet hat. Allein dem Könige waren in allen Stücken die Hände zu sehr gebunden. Seine Armee bestand aus Englischen, Holländischen, Spanischen, verschiedenen Deutschen, und andern Truppen. Die mehresten dieser Truppen waren nicht auf den besten Fusse; ihre innere Verfassung litt noch sehr viele Verbesserungen. Ihre Zubereitungen zum Kriege und ihr Aufbruch geschahen zu langsam; denn die Franzosen hatten schon gemeiniglich Thaten ausgeübt, und standen Monate lang im Felde, ehe die alliirte Armee einmal versammelt war. Wenn der König die besten Entwürfe gemacht hatte, so kam ein Anführer von der einen oder von der andern verbundenen Macht, und sagte: er müsse zuvor an seinen Hof um Verhaltungsbefehle schreiben, denn er könne nicht so willkührlich mit seinen

Truppen verfahren; oder die Deputirten der Generalstaaten kamen, und machten kaufmännische (denn vom Kriege hatten diese Herren gar keine Kenntniß) Gegenvorstellungen, und diesen mußte der König oft nachgeben; dahero wurde manche schöne That nicht ausgeführt. Bey der französischen Armee sah es hingegen ganz anders aus; Ludwig XIV. hatte seine Armee, welche mit allem Nöthigen hinlänglich versehen war, auf einen guten und sehr zahlreichen Fuß gesetzt. Seine gut berittene und wohl dreßirte Cavallerie, vermög welcher seine Armee manche geschwinde Bewegung machen konnte, war der alliirten Cavallerie überlegen, und an Güte vorzuziehen. Seine Magazine waren immer auf einen ganzen Feldzug angefüllt. Er hatte sehr große und thätige Generals; ein Glück, welches selten und zwar sehr wenige Monarchen und Souverains sich rühmen können. Ludwig XIV. gieng bey wichtigen Vorfällen selbst zu Felde, zeigte sich der Armee, und gab durch seine Befehle, gegen welche man keine Einwendungen machte, den Ausschlag der Sachen.

Der

Der Feldzug von 1694.

Da beyde Theile sich schon nach dem Frieden sehnten, wurde dieser Feldzug nicht nur laulicht geführt, sondern auch spät eröfnet. Der Operationsplan des Königs war, die Spanischen und Holländischen Niederlande gegen einen französischen Einfall zu decken, wo möglich, eine Festung an der Maas zu belagern, und den Feind abzuhalten, daß er ihn nicht von Mastricht und Lüttich abschnitte. Der Dauphin, welcher in diesem Jahre die französische Armee anführte, langte bey selbiger den 10ten Junii an, und am nehmlichen Tage mußten eilf feindliche Cavallerie-Regimenter die Sambre passiren. Den 12ten und 13ten gieng die ganze feindliche Armee, welche sechzig tausend Mann stark war, gleichfalls über die Sambre, und bezog den 14ten Junii ihr Lager bey Fleury. Hier musterte der Dauphin die Armee. Sein Absehn schien, wie schon gesagt, zu seyn, den König von England von Mastricht und Lüttich abzuschneiden, und alsdann eine von diesen Städten zu belagern. Da der Feinde Anschlag fehl schlug, so zogen sie sich den 17ten nach

der Mehaine, und den 19ten Junii nach Tongern, allwo der Marschall von Bouflers zum Dauphin stieß.

Der König Wilhelm III. langte den 11ten Junii bey Bethlem an. Von hier brach er den 13ten Junii mit der Armee auf, gieng über die Dyle und lagerte sich, um denen feindlichen Bewegungen näher zu seyn, bey Bevekum und Doern, mit dem rechten Flügel nach Ham, mit dem linken nach Meldert, und nahm sein Hauptquartier in Herzogen-Dal. Seine Fronte ward durch Wasser und einige hohle Wege gedeckt; zur rechten Hand deckte ihn das Gehölz von Merdal, und zur linken das Gehölz von Vespe; überdas ließ er noch einige Verschanzungen aufwerfen, und ein Theil der Cavallerie mußte in einigen vorwärts und seitwärts dem Lager gelegenen Oertern cantoniren. Dem Chur-Brandenburgischen General Freyherrn von Heiden, welcher nun zu ihm zu stossen unter Weges war, gab er den Befehl, mit seinen Truppen Mastricht und Lüttich zu decken. Gedachter General warf zu dem Ende vier Bataillons in Mastricht, ließ auch einige Infanterie in Lüttich, und lagerte sich mit den übrigen Truppen vor dieser letztgenannten Stadt.

Den 15ten Junii langte der General Graf von Athlone mit seinem Corps, ingleichen der

Churfürst von Bayern bey der Armee an. Der König marschirte hierauf nach Tienen, nahm sein Hauptquartier zu Rosbeck, lehnte seinen rechten Flügel an Hautlinthern (Oberlinthern), und den linken an Ventrie. Der Churfürst von Bayern lagerte sich mit seinem Corps bey Bashespe (Niederhespe), und der Feind stand bey St. Truyn und Brustein. Den 1 ten Julii gieng der Dauphin über die Jecker, und lagerte sich bey Oerle; er ließ Brücken über die Jecker schlagen, lehnte seinen rechten Flügel an Tongern, und den linken an Fies an. Der Marschall von Bouflers hingegen postirte sich mit seinem Corps bey Warem, auf dem Wege nach Huy, um sich die Zufuhre der Lebensmittel, welche diesen Weg nahmen, zu versichern. Der König von England gab den rechten Flügel dem Churfürsten von Bayern, den linken dem Herzoge von Holstein-Plön zu commandiren, und er übernahm das Commando über die Mitte. Nachdem der Monarch seine Armee auf solche Art eingetheilt hatte, brach er den 2 ten Julii in der Nacht nach Judoigne, allwo der linke Flügel angelehnt ward, auf; und der rechte stieß an Taviers und an die Mehaine. Weil Mastricht und Lüttich aus aller Gefahr waren, so zog der König den Brandenburgischen General-Lieutenant von Dewitz mit der Cavallerie

 an

an sich. Der General von Heiden hingegen zog die in Mastricht sich befindenden vier Bataillons wieder an sich, und blieb mit den Brandenburgischen Dragonern und der Infanterie in seinem Lager stehen. Da der Feind durch diese gute Stellung des Königs Gefahr lief, von Namur abgeschnitten zu werden, so zog er sich von Tongern näher nach Huy, und lagerte sich gleichfalls an der Mehaine, daß sein linker Flügel nur zwey Stunden von der Alliirten rechten entfernt, und durch die Höhen von Val de Notre Dame gedeckt war. Der Dauphin nahm sein Hauptquartier zu Nore, und der Marschall von Luxemburg das seinige zu Vignamont. Die Feinde befestigten ihr Lager, schickten ihr schweres Gepäcke über die Maas, und schlugen verschiedene Brücken über diesen Fluß, um in dem Lande Condros mit mehrerer Bequemlichkeit fouragiren zu können. Da die Alliirten nun bis eine Meile von Namur auch fouragiren giengen, so kam es einige male zwischen beyden Theilen zu Scharmützeln, in welchen die Alliirten gemeiniglich die Oberhand behielten.

Nachdem der König von England sein schweres Gepäcke nach Loewen gesandt hatte, brach er den 18ten August nach Sombref auf. Den 20ten marschirte er nach Felny und Avennes (Arquenne), den

den 21ten lagerte er sich zwischen Soignies und Braine le Conte, und den 22ten August bey Cambron. Von hier detaschirte der König den Herzog von Würtemberg mit einem Corps nach Pont d'Espieres, um sich solches zu bemächtigen; und hierdurch wollte er verhindern, daß die Feinde ihre hier stehenden Truppen nicht verstärken möchten. Den 23ten August lagerte sich der König zu Fresnes bey Leuse, und marschirte den 24ten von hier nach Pont d'Espieres. Der Feind brach gleichfalls den 18ten August auf, und gieng bey Feumal über die Mehaine, und näherte sich den 19ten der Sambre. Den 20sten August gieng der Feind in aller Frühe über die Sambre, und lagerte sich bey Ausart l'Etang; (in einigen Charten heißt es auch Ausart l'Estacq). Den nehmlichen Tag ward der Marschall von Villeroy nach Maubeuge, Conde und Dornick, um den Alliirten bey Pont d'Espieres vorzukommen, detaschirt, welcher auch den 23ten daselbst ankam, und sich mit dem Marquis de la Valette, der mit einem Corps von fünfzehn Bataillons und eilf Cavallerie-Regimentern da stand, vereinigte. Den 22ten August gieng der Dauphin bey la Büßiere wieder über die Sambre, und marschirte nach Mons. Den 23ten August marschirte der Dauphin nach Conde, und setzte von hier seinen Marsch

nach

nach Dornick weiter fort. Auf solche Art kamen die Franzosen dem Herzoge von Würtemberg vor, und fiel zwischen beyden Theilen, außer einigen Canonenschüßen, nichts vor. Der Dauphin nä-herte sich hierauf Oudenarde. Dieser Marsch des Dauphins, von der Sambre bis Oudenarde, ist und bleibt allemal ein Meisterstück, welcher allen Heerführern zu einem immerwährenden Beyspiele dienet. Denn der Dauphin hatte fünf Flüsse zu passiren, und mußte überdas noch einen großen Umweg machen. Der König hatte hingegen einen ganzen Tagmarsch voraus; dem ohngeachtet machte der Dauphin doch zwey und vierzig Meilen in fünf Tagen mit der Armee, und langte eher, als wie der König, an der Schelde an. Den 25ten August lagerte sich der König im Angesicht der Feinde, so, daß beyde Armeen nur durch die Schelde von einander geschieden wurden. Den 26ten August lagerte sich der König eine Stunde von Oudenarde, und der Herzog von Würtemberg passirte mit seinem Corps die Schelde; dieses that der König den 27ten gleichfalls, und lagerte sich mit der Armee zwischen der Schelde und Lys, allwo ihm Deynse zur rechten, und Oudenarde zur linken Hand blieb.

Den

Den 26ten August nachdem der Dauphin den General von la Valette mit seinem Corps bey Pont d'Espierre hatte stehen lassen, lagerte er sich mit der Armee bey Harlebeck. Den 27ten gieng der Feind über die Lys, und lagerte sich mit seinen rechten Flügel zwischen Cortryk und Guerne und mit den linken an Gueltswe. Den 4ten September lies der König Wilhelm III. die Avantgarde und Artillerie bey Deynse die Lys paßiren, den 5ten gieng er selbst mit der Armee über den Fluß und bezog sein Lager bey Wonterghen. Den 8ten September marschierte er nach Rouselaer, hier erfuhr er, daß der Feind durch ansehnliche Detaschements die Besatzung der eroberten Vestungen hatte verstärken lassen. Da nun die feindliche Armee hierdurch sehr geschwächt war worden, so detaschierte der König von hieraus die Generals Prinz von Holstein-Plön, von Dewitz und von Coehorn mit 32. Bataillons, der Brandenburgischen Cavallerie, einem Dragoner- und einem Husaren-Regiment nach Lüttich; und befahl dem General Prinz Tzerclas Tilly, welcher die Lüttichschen Truppen commandirte und zu welchen der General von Heiden mit den Brandenburgischen Truppen stoßen mußte, Huy zu berennen. Tzerclas Tilly schloß den 15ten September Huy ein, und den 16ten langte der Herzog von Holstein-Plön welchen

welchen der König die Belagerung aufgetragen hatte mit denen oben gemeldeten Truppen vor Huy an. Den 18ten September ergab sich die Stadt schon dem Herzoge unter gewissen Bedingungen, und die Besatzung zog in das Castel. Die Stadt ward hierauf durch ein Brandenburgisches, ein Holländisches und einem Bataillon Lütticher besetzt. Den 19ten September ward das Castel angegriffen, und so scharf zugesetzt, daß der Commandant den 27ten September Chamade schlagen lies, capitulirte, und einen freyen Abzug erhielt: Es wurden 14. Canonen und 4. Mörser mit einem ziemlichen Magazin in diesem Castel erobert. Den 2ten October langte der König Wilhelm III. welcher sich auch Dixmuiden bemächtigt hatte, in Huy an, stattete dem General von Heiden wegen dem Wohlverhalten der Brandenburgischen Truppen welches sie in dieser Belagerung abgelegt hatten, Dank ab, und schenkte dem Churfürsten von Brandenburg die Hälfte der eroberten Canonen. Nach der Eroberung von Huy fiel nichts weiter vor, und beyde Armeen bezogen dahero die Winterquartiere.

Der Feldzug von 1695.

Den 6ten April fiengen die Franzosen an, eine neue Linie aufzuwerfen, diese erstreckte sich

von

von Cortryk bis nach Avelghem, an der Schelde, eine Meile von Pont d'Espierre: Da der Feldzug auch in den Niederlanden wieder fortgesetzt werden sollte, so versammelte sich zu dem Ende die Alliirte Armee an drey verschiedenen Orten, nehmlich die Engelländer zu Deynse, *) die spanische holländische und einige deutsche Truppen kamen zu Sellick zusammen, und die Brandenburgischen, Lüttrichschen und noch einige holländische Regimenter versammelten sich bey Mastricht. Der Feind, welcher sich nicht mit seiner gewöhnlichen Eilfertigkeit versammelte, sondern die Ankunft des Marschalls von Villeroy seines commandirenden Generals abzuwarten schien, zog sich ganz langsam zwischen Mons, Conde, und Valenciennes zusammen. Außer dem Marschall von Villeroy mußte der Marschall von Bouflers noch eine Armee an der Maas, und der General Graf von Montal in der Gegend von Fürnes und Dynkirchen ein Corps von 12000. Mann commandiren. Zu Anfangs Junii, langte endlich Villeroy mit einem Orientalischen Glanze und Gefolge bey der Armee an. Er gab täglich an drey verschiedene grosse Tafeln den Officiers zu essen, und hielt ihnen hun-

dert

*) Eine kleine bevestigte Stadt, welche im Oesterreichischen Flandern und zwar in der Castellaney Cortryk am Fluß Lis, drey Meilen von Gent, liegt.

dert Pferde zum Spazieren reiten. Das erstere war löblich, denn ein General soll nie alleine essen, das letztere war aber sehr überflüßig, er würde dahero unendlich besser gethan haben, wenn er diese Pferde an hundert arme Officiers geschenkt hätte. Denen Generals und Staabs-Officiers welche es nicht bedurften, bot er sein Geld und ganze Casse an, diese hatten seine Hülfe nicht nöthig, wie schön würde es aber nicht gewesen seyn, wenn er mit diesem Gelde arme Subalterns geholfen hätte. Nachdem Villeroy die Armee gemustert hatte, brach er den 6ten Juny mit selbiger auf und lagerte sich bey Leuse. Auf erhaltene Nachricht von der Ankunft des Königs von Engelland aber, brach er gleich wieder auf, marschierte den 8ten und 9ten Junii den ganzen Tag und lagerte sich den 1 ten zu Cordes zwischen Dornick und Oudenarde, besah noch am nehmlichen Tage die Linien zwischen der Schelde und Lys (Leye) und lies zwischen Ypern und Commines noch neue Bastions aufwerffen.

Den 6ten Junii langte der König von Engelland bey der alliirten Arme an, besahe den 7ten alle Posten um das Lager, detaschierte den General-Lieutenant von la Forest mit 12. Escadrons nach Ninove wo der Churfürst von Bayern stand, brach mit dem Ueberrest der Armee auf, und la-

gerte

gerte sich bey Roselair eine Meile von den feindlichen Linien. Dieses war eine sehr geschickte Bewegung von dem grossen Wilhelm, denn selbige war just auf dem Mittelpunkt der feindlichen Linien gerichtet, und drohete zugleich Menin, Ypern, Ryssel, Fürnes, die Knocker Schanze, Sas de Boesingen, und mehrere Orte. Villeroy war über diese vortrefliche Stellung des Königs so in Furcht, daß er nach einigen dort gelegenen Vestungen eine Verstärkung von Truppen sandte, auch in einigen andre Commendanten ernannte. Er lies einiges Geschütz auf die Hügel von Hollebeck auffahren, und dort noch neue Werke anlegen; und brach mit der Armee auf, marschierte den 13ten die ganze Nacht, und lagerte sich zu Houthem. Der König Wilhelm III. detaschierte den Herzog von Würtemberg, um die Knocker Schanze anzugreiffen. Da selbiger aber eine halbe Meile von dieser Schanze einen Posten an der Yser mit 400. feindliche Dragoner besetzt fand, welchen er angreiffen mußte, und auch einnahm, bekamen die Feinde Gelegenheit die Knocker Schanze nicht nur mit frischen Truppen zu verstärken, sondern Villeroy lies ein ganzes Corps zum Entsatz anrücken, worauf der Herzog nach einigen heftigen Scharmützeln von seinem Angriff abstehen mußte.

Nachdem auf der Knocker Schanze der Angriff fehl geschlagen hatte, gab der König denen Generals von Heiden und von Atlone Befehl, mit den Chur-Bayrischen, Brandenburgischen, und Lüttich'schen Truppen Namur einzuschliessen, denn sein eigentliches Vorhaben war diese Stadt zu belagern. Den 30ten Junii paßirte zu dem Ende der General von Heiden mit den Brandenburgischen Truppen unter Charleroy die Sambre, marschierte mit der Infanterie und den drey Dragoner-Regimentern durch die Defilees, die schwehre Cavallerie hingegen blieb auf der andern Seite auf der Höhe zur Bedeckung stehen. Den 2ten Julii lies er zur Berennung der Stadt zwischen der Sambre und Maas mit 2000. Mann Infanterie Posto fassen, denen er den 3ten Julii mehrere Bataillons folgen lies. Die zurück gebliebene Brandenburgische Cavallerie paßierte gleichfalls die Sambre und vereinigte sich mit den übrigen Truppen. Die Lüttichsche Cavallerie hingegen mußte auf Befehl des Königs über die Maas gehen, und in dem Lande von Condros verbleiben. Er detaschierte hierauf die Dragoner-Regimenter von Anspach und Cronfeld nach dem Grafen von Atlone welcher Namur von der Seite von Condros mit seinen Truppen einschliessen mußte. Heiden rückte nun mit seinem Corps ganz dicht an die Maas, über welcher er,

nachdem

nachdem er eine Brücke hatte schlagen lassen, gieng, und die Stadt von dieser Seite einschloß. Der Churfürst von Bayern langte nun auch den 2ten Julii mit seinen Truppen zu Masey zwey Meilen von Namur an, paßierte den 3ten Julii die Sambre, schloß von dieser Seite die Stadt ein, und nahm sein Hauptquartier in der Abtey Maloigne. Der König Wilhelm III. schickte den größten Theil seiner Artillerie nach Namur, übergab das Commando von dem Rest der Armee dem Prinzen von Vaudemont, detaschierte 10000. Mann welche Brüssel decken mußten, und der Herzog von Würtemberg mußte die von ihm eingenommene Oerter schleiffen, und mit seinem Corps bey Dixmuyden Posto fassen. Den 30ten Junii schlief der König zu Grimbergen, den 1ten Julii in der Abtey du Parc. Den 2ten Julii langte er bey Namur an, nahm sein Hauptquartier zu Couvoix le Chateau und hielt noch denselben Abend Kriegsrath. Den 3ten lies der König die Armee näher an die Vestung rücken und nahm das Hauptquartier jenseits der Sambre zu Flaeuve: Denn der Marschall von Bouflers hatte noch den Tag vorher nachdem er bey Dinant die Maas paßirt war, sich mit 7. Dragoner-Regimenter, und dem Ingenieu Megrini in Namur geworffen.

Den 11ten Julii in der Nacht wurden die Laufgräben durch den General von Fagel an der Seite vom St. Niclas Thor eröfnet, und die Brandenburgischen Truppen welche ihren Angriff wie schon gesagt von der Maas Seite machen mußten, hatten eine Batterie aufgeworffen, und fiengen heut gleichfalls zu schiessen an, und öfneten in der Nacht ihre Laufgräben jenseit der Brücke unter dem Castel. Den 18ten thaten die Belagerten auf dieser Seite einen Ausfall, sie wurden aber wieder in die Stadt zurück getrieben, und der feindliche Obrist Graf von Gramont wurde verwundet. Die Brandenburger verlohren 100. Mann an Todte und Verwundete. Da der König an dem nehmlichen Tage die Werke besah, so befahl er die Schanze vor dem St. Niclas Thor anzugreiffen. Der König war selbst bey dem Angriff welcher um 7. Uhr des Abends geschah, zugegen; nach einen hartnäckigen Widerstand ward dieselbe um 10. Uhr des Abends erstiegen. Unter den französischen Todten befand sich der Marquis von Maulevrier und Vieuxbourg und Graf von Morstein, mit verschiedenen andern Officiers. Die Alliirten verlohren einen Obristlieutenant und acht Hauptleute.

Den 20ten Julii brannten die Franzosen die Vorstadt Jambe ab. Den 22ten lies der König die Bastion, halbe Bastion und die Aussenwerke mit

88. Canonen beschiessen, und den 23ten mit 106. Canonen und so lies er von Tage zu Tage das Feuer verdoppeln. Den 24ten und 25ten ward mit dem Schiessen fortgefahren. Den 26ten ward das äußerste Aussenwerk vor dem St. Niclas Thor welches eine steinerne Bastion war, abgeschnitten, und die darin befindliche Mannschaft mußte sich zu Kriegsgefangene ergeben. Den 27ten Julii des Nachmittags um 5. Uhr lies der König mit den Englischen und Holländischen Truppen die Contrescarpe stürmen, welche auch nach einen starken Verlust auf der Maas Seite behauptet und der Feind zurück geschlagen wurde. Die Bayern trieben an nehmlichen Tage die Feinde aus dem Hause la Balance und der Abtey Salsines, worauf der König beyde besetzen und alle Anstalten zu einem Angriff gegen dem Thor von Löwen vorkehren lies. Gegen der Maasseite hatten auch die Brandenburger noch eine Batterie aufgeworfen, und den 28ten Julii lies der König die dem Feinde gehörende Schiffe, welche auf der Maas waren, verbrennen. Den 29ten wurden zwey Linien welche der Feind zwischen der Maas und Sambre gezogen hatte, erobert: und den 30ten Julii ward das hier auf einer vortheilhaften Höhe gelegene Retranchement durch die Brandenburgischen Truppen angegriffen, und die Feinde genöthigt, selbiges zu

verlassen. Den 31ten Julii und 1ten August ward nicht nur mit dem Schiessen stark fortgefahren, sondern eine Bombe fiel in eine Redoute in welcher die Feinde ein Pulver-Magazin hatten, welches mit 50. Mann in die Luft flog. Den 3ten August lies der König alles zu einem General-Sturm (welcher den 4ten vorgenommen werden sollte;) fertig machen, allein die Feinde schlugen Chamade und capitulirten, worauf der König durch das Regiment von Ingolsby die Stadt besetzen lies, und die Franzosen in das Castel zogen.

Nach der Einnahme von Namur detaschierte der König den Fürsten von Nassau mit 30. Bataillons welcher sich mit dem Prinz von Vaudemont vereinigen sollte: auch verstärkte er den General Graf von Atlone mit 35. Escadrons. Den 10ten August brach der König selbst mit 20. Escadrons auf, um sich mit dem Prinzen von Vaudemont zu vereinigen, und der Churfürst von Bayern mußte die Belagerung von dem Castel welches sich erst den 1ten September ergab, fortsetzen. Den 12ten August kam der König aber wieder zurück, übernahm wieder das Commando von der Belagerung. Den 26ten August marschierte der Marschall von Villeroi mit der feindlichen Armee bis Fleurus und Marbay und gab durch fünf Canonenschüsse dem Marschall von Bouflers Nachricht, daß er zum

Entsatz

Entsatz herbey eile. Der König Wilhelm III. gieng ihm aber mit der Observationsarmee entgegen, und nahm bey den Meyereyen von Bruyeres und Ostin und den Dörfern St. Denis und Bouesse wo er Verschanzungen und Verhaue aufwerffen lies, vorwärts eine solche schöne Stellung *), daß Villeroy es unmöglich hielt ihn anzugreiffen, und sich eilig wieder zurück zog. Nachdem der König das Castel stark zugesetzt hatte, ergab sich solches. Der Marschall von Boufters und der Commandant Graf von Guiscard wurden im Namen des Königs arretirt, weil der Feind die Capitulation von Deynse und Dixmuyden nicht gehalten hatte. Worauf dann den 14ten September die Besatzungen von Deynse und Dixmuyden auf freyen Fuß gelassen wurden, und der König Wilhelm III. dagegen den Marschall von Boufters und den Graf von Guiscard auch los ließ. Durch die Eroberung von Namur bekam der König in der Stadt und dem Castel eine grosse Anzahl Canonen, und eine grosse Menge Pulver, Kugeln, Granaten, Bomben, und einen ansehnlichen Vorrath an Lebensmitteln. Während der Belagerung des Castels, hatte Villeroy

*) Rückwärts hatte er aber die Schlucht von Bouesse, auch hatte sein Lager nicht überall Tiefe genug, der König wußte aber, daß Villeroy sein Gegner war, und diesen kannte er.

Brüssel den 14ten und 15ten August auf Befehl Ludwigs XIV. bombardiren müssen, und durch dieses Bombardement 2500. Häuser, 13. Kirchen und Klöster in die Asche gelegt. Ludwig XIV. glaubte durch diese Feuereinäscherung der schönen Stadt Brüssel, die Alliirten zur Aufhebung der Belagerung des Castels von Namur zu zwingen; allein Wilhelm III. setzte unbeirret die Belagerung fort.

Nach der Eroberung von Namur blieb der König noch bis den 8ten September mit der Alliirten Armee bey Mazy stehen, gieng darauf mit selbiger nach Sombref und lagerte sich den 10ten September bey Halle zwischen Mons und Brüssel. Den 22ten September brach der König mit der Armee von Halle nach Quentin Lennick auf, allwo das Lager bezogen wurde. Der König übergab das Commando dem Churfürsten von Bayern, detaschierte einige Detaschements, schickte die Regimenter welche am mehresten gelitten hatten, in die Winterquartiere, und gieng nach dem Haag. Die Feinde hingegen nachdem sie die Mehaine und Sambre paßirt hatten, nahmen zu Ende Septembers ihr Lager wieder bey Leuse nächst den Linien, und giengen gleichfalls in die Winterquartiere.

Anmer-

Anmerkung
über die
Feldzüge von 1694. und 1695.

Den Feldzuge von 1694. welcher ohne Lieferung einer Schlacht vorbey gieng, brachten beyde Armeen nur mit Hin- und Hermärschen zu. Die Stellungen beyder Armeen, waren gemeiniglich mit so vieler Sorgfalt und Geschicklichkeit genommen, daß keiner der andern etwas anhaben konnte. Obgleich der König Wilhelm III. zu langsam gen Oudenarde marschierte, und sich dahero mußte gefallen lassen, daß ihm der Dauphin hier zuvor kam, ihm verhinderte Brücken über die Schelde zu schlagen, und zugeben mußte, daß er hierdurch bey Oudenarde über diesen Fluß, und bey Gent über die Leie zu gehen, gezwungen ward, daß ferner die Feinde ihren Unterhalt aus der Castellaney Cortryk und den umliegenden Gegenden zogen, so beschloß er dennoch durch die Eroberung von Huy ruhmvoll den Feldzug. Der König Wilhelm III. befreyt im Jahr 1695. von seinem grossen Gegner den Marschall von Luxemburg, bestrebte sich über Villeroi dem neuen Heerführer das Ansehen des Uebergewichts zu erlangen. In dieser Absicht be-

schloß er die Belagerung von Namur, und ließ zu diesem Ende in den spanischen Vestungen an dem Meer und an den Grenzen von Flandern grosse Zurüstungen machen, um dadurch die feindliche Aufmerksamkeit auf Dünkirchen, Ypern, Dornick und Namur zu vertheilen. Ludwig XIV. ließ dahero die Armee des Marschalls von Bouflers sich in der Gegend von Mons versammlen, um auf Namur ein wachsames Auge zu haben. Der Marschall von Villeroi hingegen mußte seine Armee zwischen der Schelde und der Leie zusammen ziehen, und Ypern, Dünkirchen und Dornick dekken. Namur, weil diese Stadt ziemlich weit von den andern drey Vestungen entfernt, und die Gegend um derselben von einer solchen Beschaffenheit ist, daß man sich ihrer nicht so leicht, nähern konnte, wurde mit einer starken Besatzung versehen. Dem Marquis von Feuquieres wurde die Vertheidigung von Ypern aufgetragen, im Fall die Alliirten diesen Ort angreiffen sollten. Dem General von Montclar wurde außer der Vertheydigung von Dünkirchen noch ein Corps von 12000. Mann anvertraut. Der General von Crequi sollte Dornick vertheydigen, und der Marschall von Bouflers erhielt Befehl, sich mit einem starken Corps Dragoner in Namur zu werffen, so bald er sehen würde, daß die Alliirten die Belagerung dieses

Orts

Orts beschlossen hätten. Dieß waren die Maasregeln, welche Ludwig XIV. zur Erhaltung dieser vier Vestungen entwarf. Der König Wilhelm III. dessen wahre Absicht auf Namur gerichtet war, verbarg dieselbe durch Scheindemonstrationen, welche er auf andere Vestungen machte. Obgleich im Anfang die Vertheilung seiner Armee in verschiedene Corps etwas kühn war, und welches er aber auch nicht würde gethan haben, wenn er den grossen Luxemburg noch zum Gegner gehabt hätte: denn sich im Angesicht der feindlichen Armee die sich in einer Zeit von sechs Stunden zusammen ziehen konnte, in so viele Corps zu vertheilen, war ein zu gewagter Handel. Seine Anstalten die er aber nachgehends zur Einschliessung von Namur traf, waren so vortreflich, daß er gänzlich diesen gemachten Fehler hierdurch verbesserte. Nunmehro machte aber Villeroi Fehler auf Fehler. Der erste war, daß er wegen der Befreyung von Namur in einer ganz erstorbenen Unthätigkeit blieb, da er doch hätte mit der ganzen Macht auf die Observations-Armee der Alliirten losgehen sollen; denn der Prinz von Vaudemont war mit seinem Corps nicht im Stande ihm aufzuhalten. Vaudemont hatte überdas die Unvorsichtigkeit begangen, in einer sehr kleinen Entfernung von der französischen Armee einen sehr schlechten Posten gewäh-

wählt zu haben. Villeroi faßte also den Entschluß, ihn in seinen Lager anzugreiffen. Seine Bewegungen um solches auszuführen, waren gut. Denn Villeroi wußte seinen Marsch mit einem solchen Geheimniß anzuordnen, daß seine Armee Morgens um 5 Uhr, in der Entfernung zweyer Musquetenschüße vor dem linken Flügel des Alliirten Corps ankam, ohne daß der Prinz von Vaudemont die geringste Nachricht von dem Anmarsch der Feinde erhalten hatte. Zwischen dem linken Flügel der Alliirten und der französischen Infanterie befand sich ein kleiner nur sechs Fuß breiter Bach, und über welchen in der Geschwindigkeit von den Thüren der nächst gelegenen Häuser eine grosse Anzahl Brücken geschlagen werden konnten. Man mußte also mit der Infanterie über die Brücken gehen, und in das Quartier des noch schlafenden Prinzen von Vaudemont eindringen. Dieser mit Lebhaftigkeit ausgeführte Angriff war nicht den geringsten Schwierigkeiten unterworfen. Allein in dem Augenblick, in welchem der entscheidende Schlag eines bisher glücklich ausgeführten Entwurfs gethan werden sollte, befahl der Marschall von Villeroi der Armee, sich links zu ziehen, um anderthalb Stunden weiter oben bey Isengen über die Mandel zu gehen, unter dem Vorwand, daß man ein Lager, dem man in der Flanke stünde,

nicht

nicht in Colonne angreiffen könne. Indessen erwachten die Alliirten, und ehe Villeroi bey Isengen ankam, hatten sie schon ihr Lager verlassen. Der Marschall von Villeroi und der Prinz von Vaudemont schienen sich bey dieser Gelegenheit um die Ehre zu streiten, wer die meisten Fehler machen würde. Doch trug Villeroi, wie aus der Folge erhellen wird, den Lorbeerkranz davon, mit welchem man schlechte Generale zu krönen pflegt. Nachdem der Prinz von Vaudemont einer so grossen Gefahr entgangen war, so sollte man glauben, er würde sich so weit von der französischen Armee entfernen, daß er von derselben nichts mehr zu befürchten haben konnte. Dies that er jedoch nicht, sondern lagerte sich auf der Höhe von Arselle, das Dorf Enterghen lies er vor der Front, der linke Flügel der Armee wurde an die Mandel, und der rechte an die Luel, angelehnt. Nachdem der Marschall von Villeroi über die Mandel gegangen war, rückte er mit seiner ganzen Cavallerie des rechten Flügels und mit der französischen Garde-Brigade vor. Den übrigen Theil der Infanterie nebst dem linken Cavallerie-Flügel lies er zurück. Der Infanterie ertheilte er den Befehl, drey oder vier Schlösser wegzunehmen, welche die Alliirten besetzt hatten, um die Front ihres alten Lagers zu decken. Die Eilfertigkeit, mit welcher

sie dasselbe verliessen, erlaubte ihnen nicht, die in den Schlössern postirte Infanterie an sich zu ziehen. Nachdem die Alliirte Infanterie mit geringer Mühe vertrieben worden war, blieben die Truppen in Colonne halten, um den Befehl zum Vorrücken zu erwarten. Diesen erhielten sie erst früh Morgens um 2. Uhr. Sie setzten sich alsdenn im Marsch und kamen um 6 Uhr vor der Alliirten Lager an. Die Armee des Prinzen von Vaudemont stand auf der Höhe von Arselle in Schlachtordnung. Zwar war seine Front sehr schwer anzugreiffen; man konnte aber leicht von dem rechten Flügel einige Cavallerie und einige Infanterie über die Mandel gehen lassen, um die linke Flanke der Alliirten anzugreiffen, während der übrige Theil der Armee sich links halten, und gegen der Alliirten rechten Flügel marschieren mußte. Der linke französische Flügel machte auch würklich diese Bewegung. Der ganze linke Flügel so wie ein Theil von der Mitte der französischen Armee, befand sich, unterstützt durch alle Vortheile des Terrains, in einer Entfernung von höchstens zwey Musquetenschüßen, dem Alliirten rechten gerade über, in Schlachtordnung. Alles schien sich zu vereinigen, dem Ruhm des Marschalls von Villeroi einen ungewöhnlichen Glanz zu geben. Die Alliirten selbst gaben ihm die schönste Gelegenheit, den am Mor-

gen dieses Tages begangenen Fehler auf das rühmlichste zu verbessern. Alle Anstalten waren getroffen, um den Prinz von Vaudemont mit den glücklichsten Erfolg anzugreiffen, als plötzlich der Marschall den Angriff mit den Worten demain, demain, auf den folgenden Tag zu verschieben befahl, *) und keine Gründe, keine Bitten den eigensinnigen Mann bewegen konnten, von seinem Entschluß abzugehen. Der Prinz von Vaudemont, der in vier und zwanzig Stunden seinen Untergang zweymal nahe war, benutzte sein Glück und des Marschalls von Villeroy Trägheit, und zog sich ganz ruhig zurück, so daß außer einen unbedeutenden Angriff auf der Arriergarde nichts vorfiel Nach dem Bombardement von Brüssel betrug sich Villeroy als er Namur entsetzen wollte, eben so fehlerhaft. Denn er war ungleich stärker als wie der König Wilhelm III. und da ihm an der Erhaltung von Namur so viel lag, so hätte er folglich den König welcher hinter sich die Schlucht von Bouesse und nicht Tiefe genug hatte, angreiffen sollen; und diesen Angriff mußte er hinterhalb thun. Es wäre dahero seine Pflicht gewesen, den Rücken des Königlichen Lagers besser als wie die Front aus

zu

*) Der Soldat war nicht nur wegen diesen Aufschub so erbittert, daß er den Marschall ganz laut Monsieur demain demain, nannte, sondern der Pöbel in Paris war so gar wider die Frau Marschallin aufgebracht, und schrie wo der nur dieselbe sah Madame demain demain.

zu kundschaften und zu kennen. Allein Villeroy blieb auch hier Villeroy, und hatte gar keine Kenntniß von der ganzen Gegend.

Anno 1696. sponnen die Franzosen eine gefährliche Verschwörung in England an. Nach welcher der König Wilhelm III. ermordet, und alsdann zu Douvre mit Feuer ein Zeichen gegeben werden, daß König Jacob II. nach England kommen, und sich wieder auf den Thron setzen sollte. Um dieses abscheuliche Vorhaben nun zu bewerkstelligen, hielten die Franzosen eine starke Flotte in ihren Seehäfen fertig; und Jacob II. war bereits in Calais angelangt, allwo er auf das abgeredete Zeichen wartete. Weil aber diese Verrätherey durch einen der Mitverschwornen bey Zeiten angegeben wurde, mußte König Jacob II. unverrichteter Sachen nach St. Germain zurück gehen. Nach diesem wurde Calais von den Alliirten bombardirt; und machten die verbundenen Mächte alle Anstalten zur Fortsetzung des Krieges, welcher sich aber auf einmal endigte, indem zu Ryswick den 20ten September 1697. der Frieden geschlossen wurde. In demselben wurde Wilhelm III. als würklicher König von Großbrittannien und Irrland, von Frankreich anerkannt, welches ihm auch das Fürstenthum Oranien wieder einräumte. Ludwig XIV. empfieng seinen Gesandten, den Grafen von Portland,

mit allen einem Gesandten gebührenden Vorrechten und Ehrenbezeigungen, obgleich der König Jacob II. dagegen große Einwendungen machte.

Kaum war aber dieser goldene Friede geschlossen, so machte man sich schon auf einen neuen Krieg gefaßt. Darzu gab die Schwachheit und beständige Unpäßlichkeit des Königs Carl II. von Spanien, welcher keine Kinder hatte, Gelegenheit. Man befürchtete dahero, daß sein Tod wegen der Nachfolge zu diesem Throne einen Krieg verursachen möchte; zumal viele Höfe schon wußten, daß Frankreich die Spanische Krone auf sein Haus zu bringen geneigt war. Dieses bewog also Wilhelm III. König von Großbrittannien und andere Staaten, zu Anfang des Jahres 1700. den bekannten Partage = Tractat zu errichten. Dem ohngeachtet gelang es Ludwig XIV. durch ein gekünsteltes Testament, den Herzog Philipp von Anjou, seinen Enkel, als den rechtmäßigen Erben der Spanischen Monarchie erklären zu lassen. Als nun der König Carl II. König von Spanien kurz darauf starb, so war dieß die eigentliche Ursache des Spanischen Erbfolge = Krieges. Darum schloß König Wilhelm III. und die Generalstatten den 7ten September 1701. mit dem Kaiser im Haag die große Defensiv = Allianz, und es wurden alle mögliche Anstalten zum bevorstehenden Feldzuge

gemacht. Als der König sich aber den 4ten März 1702. mit der Jagd belustigte, fiel er vom Pferde, und brach das Schlüßelbein an der linken Schulter entzwey. Dieser Fall stand anfangs sehr gut, und es war alle Hoffnung zur Besserung da. Allein nach einigen Tagen wurde der König von einem Fieber und starken Durchfall überfallen, woran er den 19ten März 1702. seinen Geist aufgeben mußte; nachdem er dreyzehn Jahre den Thron besessen, und dreyßig Jahre lang Statthalter von Holland gewesen, und durch seine Klugheit und Tapferkeit dieser Republik ihre *jetzige* Macht, Ansehen und Ehre gegeben hat. Ohne ihm würde Holland gewiß eine Französische Provinz geworden seyn; denn die Franzosen hatten einen großen Theil erobert, und der Wirwar im Lande war schon auf den höchsten Elends-Gipfel gestiegen, folglich der Untergang unvermeidlich. Nun, ihr Herren Holländer, und vorzüglich ihr, die ihr euch den falschen Namen **Patrioten** *gebt*, und das wahre Beßte eures Vaterlandes nicht kennet! laßt den Dank gegen die großen Nassau's auf ewig in euren Herzen nicht ersticken, und gebt diesem Hochfürstlichen Hause stets die Ehre und schuldigen Respekt; alsdann wird der Republik stets Glück und Heil zufließen.

Die Gestalt, Gesichtsbildung und Charakter des Königs.

Der Held war von mittelmäßiger Größe, und schwächlich, weil er zu früh gebohren wurde, indem seine Frau Mutter vor der Zeit mit ihm niederkam. Er hatte einen etwas erhobenen Rücken. Seine Gesichtsbildung war helbraun; er hatte eine Adlers-Nase; seine Augen waren hell, lebhaft, aus denen Scharfsinn sah; und die übrigen Züge seines Gesichtes waren regelmäßig. Er hatte einen sehr durchdringenden Verstand, und besaß eine gute und richtige Beurtheilungskraft, vermög welcher er sich nicht nur den deutlichsten Begrif von allen Sachen machen konnte, sondern er sah ein, und wußte den Ausgang der Dinge gemeiniglich schon vorher. Er besaß so viel Tapferkeit, daß er jederzeit mit einem wahren Muthe der größten Gefahr entgegen gieng. Er sprach Holländisch, Französisch, Englisch und Deutsch, und verstund Latein. Seine bündige und nachdrucksame Reden, die er im Parlamente hielt, setzte er selbst auf, und ließ sie nie von einem Minister entwerfen. In der Mathematik und Taktik war er sehr erfahren; und wenn er nicht allemal im Felde und gegen den Feind glücklich war, so muß man dieses nur einzig und allein

dem wandelbaren und unbeständigen Glücke zuschreiben; und da er denen commandirenden Generals von den verbundenen Truppen die Belohnung ihrer Officiers und Soldaten, welche durch Thaten Ehre einlegten, überließ: so war es nicht seine Schuld, daß diese brave Leute oft unbelohnt blieben. Mit einem Wort: er war ein im Kriege, Frieden, und in der Regierung erfahrner Prinz, herzhaft in der Gefahr, standhaft in den Entschließungen, bescheiden und mäßig im Glück, unerschrocken im Unglücke, tapfer im Kriege, weise in den Rathschlägen, treu gegen seine Bundesgenossen, und schrecklich seinen Feinden. Er war ferner ein Beschirmer Europens-Freyheit, ein Beschützer seines Vaterlandes, und ein Feind aller Tyranney und Unterdrückung. Er verband durch seine Klugheit England mit Holland; diese zwey Völker, die bisher sich wegen der Handlung mit eifersüchtigen Augen angesehen hatten, wurden Freunde. Beyde Nationen wurden durch ihn von ihrer ehemaligen Tapferkeit wieder beseelt, und wurden nun von den übrigen Staaten wieder geachtet und geehrt. Bey der Armee ward er geliebt, und gefürchtet; und nahm die Liebe sowohl von allen Officiers, und Soldaten, als von allen Unterthanen mit ins Grab.

Fortsetzung

Fortsetzung der Militairischen Geschichte Friedrichs des Zweyten, oder des Großen, Königs von Preussen.

Ehe ich mit der Geschichte des großen Monarchen fortfahre, will ich die Erklärungs-Buchstaben zu den beyden Planen von Molwitz und Hohenfriedberg, welche ich diesem Theil beyfüge, hier hersetzen.

Erklärung des Plans von Molwitz.

a. Der König, welcher dem Feind eine Schlacht liefern will, rückt in die Ebene bey Molwitz vor.

b. Neipergs Feldwachten wurden zwar aufgehoben, aber seine Husaren waren aufmarschirt, und deckten die Bewegung seiner Armee.

c. Die Oesterreichische Armee zwischen Molwitz und Grüningen in Schlachtordnung.

d. Des Königs Armee marschirt zwischen Hermsdorf und Pampitz auf.

e. Sein Geschütz längs der Fronte vor sich.

f. Die Preußische Bagage von den Oesterreichischen Husaren bey Pampitz geplündert.

g. Der feindliche General von Römer greift den Preußischen rechten Flügel an.

h. Römer wirft die Preußische Cavallerie, und dringt zwischen beyde Infanterie-Treffen ein.

i. und k. Der feindliche General-Feldmarschall-Lieutenant von Berlichingen erhält mit der Oesterreichischen Reuterey vom rechten Flügel auch einige Vortheile über die Preußische; allein die Infanterie treibt ihn zurück, geht unter beständigem Feuer und noch nie gesehener Ordnung vor, und schlägt die Oesterreicher in die Flucht.

l. Die Oesterreicher bemühen sich hinter einem Grunde wieder zu setzen; sie werden aber auch hier vertrieben, geschlagen und zerstreuet.

m. Des Königs Heer dringt längs diesem Grunde, als Meister vom Schlachtfelde, die Nacht unter den Waffen zu.

n. Die Festung Brieg wird eingeschlossen.

Erklärung
des Plans von Hohenfriedberg.

a. Prinz Carl, welcher sich bey einbrechender Nacht zwischen Thomaswalde und Güntersdorf lagert.

b. Die Ankunft des Königs in der Nacht bey Striegau, und wie er sein Heer ohngefähr nach den feindlichen Wachfeuern formirt.

c. und d. Der Preußische General-Lieutenant dů Moulin muß mit seinem Corps vorrücken, und sich am Fusse des Spitzberges versteckt halten, dessen Höhe der Herzog von Weissenfels bereits mit der Sächsischen Avantgarde hatte besetzen lassen.

e. Dů Moulin greift ihn mit Tages Anbruch an, vertreibt die Sachsen von der Höhe, wo er sein Geschütz aufpflanzt, und die Schlacht mit einem lebhaften Canonenfeuer eröfnet.

f. Des Königs Armee geht über die Wässer bey Striegau, und stellt sich in Schlachtordnung; wobey dů Moulin den rechten Flügel einnimmt.

g. Der Herzog von Weißenfels setzt sich von neuem auf die Höhen hinter Pilgramshain.

h. Dů Moulin und des Königs rechter Flügel gehen unter dem heftigsten Canonenfeuer vor.

i. Prinz Carls linker Flügel und die Sachsen trennen sich im Zurückweichen.

k. und l. Die Preußische Cavallerie vom linken Flügel stellt sich der feindlichen entgegen, und was wegen des engen Raums nicht Platz hat, muß hinter der Infanterie aufmarschiren.

m. Die feindliche Cavallerie bis Hohenfriedberg, und die Infanterie bis Hausdorf zurück geschlagen. Da beyde feindliche Flügel zurück getrieben wurden, entstand in der Mitte der Oesterreichischen Armee ein Gedränge, und bald darauf eine allgemeine Verwirrung.

n. Die Bayreuthschen Dragoner 1. stürzen sich da hinein, und kommen in einem nie gesehenen Triumph mit 2500 Gefangenen, 67 Fahnen und vielen Canonen zurück.

o. Das hinter Hohenfriedberg und Kauder aufgefahrene Geschütz deckt ihren Rückzug.

p. Des Königs Heer verfolgt den Feind bis an den Fuß des Gebirges, und bezieht ein Lager.

Die Folgen des bey Hohenfriedberg glücklich erfochtenen Sieges waren, daß der Feind in sein eigenes Land zurück gehen, und Schlesien verlassen mußte; daß der König in den Stand gesetzt ward, sein gegen Sachsen bestimmtes Heer zu verstärken, und daß nicht allein Ober-Schlesien von dem eingedrungenen Feinde befreyet, sondern auch

auch der Kriegs-Schauplatz in des Gegentheils eigene Staaten versetzt ward. Denn der König gieng nach der Schlacht mit seinem Heere über Friedland und Nachod nach Böhmen, und näherte sich den Ufern des Metau-Flusses. Prinz Carl hingegen lagerte sich sehr vortheilhaft hinter Königsgrätz an dem Ufer des Adler-Flusses. Vor der Fronte hatte er diese Stadt, in den Flanquen und Rücken aber Moräste, Berge und Gehölz. Den größten Theil des Sommers standen zwar beyde Haupt-Armeen in Böhmen einander sehr nahe; allein außer der Canonade, welche den 21ten Junii ohne sonderlichem Schaden zwischen beyden Armeen vorfiel, und den Scharmützeln kleiner Partheyen, fiel nichts Merkwürdiges vor. Der König detaschirte den 26ten Junii aus dem Lager bey Kralowelhota den General-Lieutenant Graf von Nassau mit einem Corps von acht Bataillons und fünfzehn Escadrons *) nach Ober-Schlesien, um dieses Land von den Einfällen der Oesterrei-

 chischen

*) Dieses Corps bestand aus den Grenadier-Bataillons von Kleist und von Biela, den Infanterie-Regimentern von Jung-Dohna, von Hautcharmois, und du Moulin, fünf Escadrons von Nassau, fünf Escadrons von Prinz Ludwig von Würtemberg, und fünf Escadrons von Brunikowsky.

chischen leichten Truppen, welche darin den Meister spielten, zu befreyen, und, wo möglich, Cosel wieder zu erobern.

Dieser geschickte und große General nahm seinen Marsch auf Reichenstein. Hierdurch zwang er alle in Nieder-Schlesien befindliche Feinde, um nicht abgeschnitten zu werden, sich nach Neustadt zurück zu ziehen. Als aber der General Graf von Nassau, nachdem er die für ihn bestimmten Verstärkungen in Schlesien an sich gezogen, auf Neustadt anrückte, verließ der Feind nach einem hitzigen Angrif, wobey zweyhundert Husaren-Pferde erbeutet wurden, Neustadt, und zog sich nach Jägerndorf. Der General Graf von Nassau setzte sich darauf bey Neustadt, und beschäftigte sich mit den Anstalten, Cosel durch Gewalt der Waffen dem Könige wieder zu unterwerfen. Der Feind, welcher in dasiger Gegend ein Corps zu stehen hatte, machte zwar verschiedene Anfälle auf die Preußischen Posten zu Ziegenhals und Falkenberg, wo durch die herzhafteste Gegenwehr des Obrist-Lieutenants von Kalkreuth *) und Majors von Queis

*) Samuel Adolph von Kalkreuth war damals Obrist-Lieutenant des Regiments Anhalt-Zerbst, und ist als General-Major ausser Diensten gestorben, nachdem er 1758 mit einem Gnadengehalt die gesuchte Ent-

Queis *) diese beyde Staabs-Officiere sich besonders hervorthaten; allein er ward überall mit Verlust zurück gewiesen. Nassau ließ sich durch diese feindliche Anfälle nicht irre machen, sondern er machte vielmehr gegen Freudenthal, Würbenthal und Engelsberg solche Bewegungen, als wenn er in Mähren einfallen wollte, und hierdurch verbarg er nur dem Feind sein eigentliches Vorhaben auf Cosel. Als aber alles, die Belagerung anzufangen, in Bereitschaft war, marschirte er auf einmal über Leobschütz nach Cosel, woselbst er den 26ten August just anlangte, als der General-Major von Hautcharmoy mit seinem Corps und den Schiffen, welche Ammunition und Proviant führten, auf der andern Seite dieser Festung eintraf. Der General-Lieutenant Graf von Nassau lagerte sich so vortheilhaft, und ließ sein Lager sol-

Entlassung erhalten. Er war 1693. gebohren, und hatte 1710 zu dienen angefangen, auch den Schlachten bey Hohenfriedberg, Prag und Leuthen, wo er mit den Grenadiers den ersten Angrif that, und den Belagerungen von Prag und Cosel mit vielem Ruhme beygewohnt.

*) Julius Dietrich von Queis starb den 11ten December 1769. als General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments, und Ritter des Ordens pour le Merite im 65sten Jahre zu Stettin.

solchergestalt verschanzen, daß aller Zugang zur Festung gänzlich abgeschnitten wurde, und der an zwanzig tausend Mann starke Feind ohne augenscheinliche Gefahr keinen Entsatz wagen konnte.

Den 31ten August in der Nacht ließ er die Laufgräben eröfnen, und der Festung durch ein heftiges und unaufhörliches Feuer, welches der General-Major von Walrawe dirigirte, von drey Batterien so zusetzen, daß dasselbe nicht allein die Stadt bis auf die Casernen, Kirche, Schloß, und einige Bürgerhäuser in die Asche legte, sondern auch die Besatzung ihren Vorrath von Mehl, Brod, Zwiback, Salz ꝛc. durch diese Feuersbrunst verlohr. Der Commandant, Major Freyherr von Flandrini, sah sich also den 5ten September zur Uebergabe genöthiget, und mußte sich mit der Besatzung, welche aus 90 Officiers, 241 Unter-Officiers, und 2619 Gemeinen bestand, zu Kriegsgefangenen ergeben. Nach der Eroberung von Cosel setzte sich der General-Lieutenant Graf von Nassau bey Hotzenplotz und Noswalde, zwischen Neustadt und Jägerndorf, so vortheilhaft, daß er nicht allein Nieder-Schlesien decken, sondern auch den Feind beobachten konnte.

Der König verließ sein Lager bey Czernilow, passirte den 19ten Julii bey Lochanitz, einem nahe bey der Stadt Schmirsitz gelegenen Dorfe, die

Elbe,

Elbe, und lagerte sich bey Chlom, welches nur zwey Stunden von der feindlichen Haupt-Armee entfernt war. Bey der Oesterreichischen Armee fiel nichts vor, als daß die Generals Graf von Nadasdy und Graf von Radicati mit leichten Truppen vorwärts rückten, und daß den 26ten Julii der Uhlanen Obriste Wilczewsky das Preussische Cürassier-Regiment von Bredow, welches bey Gerschitz fouragirte, zerstreuete, eine ziemliche Anzahl von demselben gefangen machte, und ein Husaren-Detaschement zurück schlug. Wilczewsky, welcher aber hierbey sein Pferd verlohr, lief die Gefahr niedergehauen zu werden. Die von dem Nadasdyschen Corps und Uhlanen gehemmte Com*munication* mit der Grafschaft Glatz, an welcher dem König wegen der Zufuhr viel gelegen war, öfnete der Preußische General von Lehwald mit seinem Corps wieder. Es kam aber zu keiner Schlacht, vielmehr suchten die Feldherren des vereinigten Heeres durch die ungeheure Menge von leichten Truppen dem Monarchen die Zufuhr zu erschweren, und ihn, ohne zu schlagen, zu nöthigen, Böhmen zu verlassen. Nachdem der Prinz Carl ansehnliche Verstärkungen an sich gezogen, gieng er den 23ten August über den Adler-Fluß, und lagerte sich sehr vortheilhaft bey Aujest, mit dem linken Flügel an die Elbe, und mit

dem

dem rechten an das Dorf Aujest angelehnt. Den 24ten August brach der König aus dem Lager von Chlom auf, und postirte sich dergestalt an die Elbe, daß der rechte Flügel bis Schmirsitz, und der linke bis Semonitz, nahe bey Jaromirs, reichte. Beyde Armeen hatten Corps nach Sachsen geschickt; und da der größte Theil des Sächsischen Corps nach seinem Vaterlande gieng *), detaschirte der König den Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau, welcher seinen Bruder, den Prinz Moriz als General-Lieutenant, und die General-Majors von Kalnein, von Bosse, Prinz von Bevern und von Dieuri unter sich hatte, mit den Grenadier-Bataillons von Sydow, und von Strans, den Infanterie-Regimentern Prinz von Preussen, Prinz Moriz von Anhalt-Dessau, dem Husaren-Regiment von Dieuri, und acht Escadrons von dem Husaren-Regiment von Soldan nach dem Magdeburgischen; wohin der General-Lieutenant Graf von Gesler mit den drey Infanterie-Regimentern von Bonin, von Bredow und von Herzberg, und den zwey Cavallerie-Regimentern Carabiniers und von Bredow folgen mußte, um die daselbst unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau stehende Armee zu verstärken.

Den

*) Nur 7000 Mann, unter Commando des Generals von Polenz, blieben bey der Oesterreichischen Armee.

Den 12ten August ward der Major von Tauenzien, welcher mit seinem Grenadier-Bataillon, Neustadt *) besetzt hatte, durch ein feindliches Corps von 8000. Mann unter Commando des Generals Graf von Nadasty welcher ihm dreymal auffordern lies, angegriffen, der König schickte ihm hierauf das 2te Bataillon von Alt-Schwerin und das Regiment von Blankensee zu Hülfe, und die Feinde zogen sich zurück. Den andern Tag darauf wiederholten aber eben so fruchtlos die Feinde den Angriff wieder. Den 8ten September erschien der Feind mit 12000. Mann und erneuerte den Angriff wieder. Der Major von Tauenzien, ob er gleich Mangel an Wasser litt, denn die Feinde hatten ihm die das Wasser zuführende Röhren abgeschnitten, wehrte sich so vortreflich und so lange mit einen solchen Heldenmuth, bis daß der König den 12ten September ihn dem General-Lieutenant du Moulin mit einem Corps zu Hülfe sandte, worauf der Feind die Belagerung aufhob und so schnell abzog, daß er eine Canone stehen lies.

Da

*) Das Städtchen Neustadt bestand in 250 Häuser, und hatte keinen Graben, weder Ravelin noch Bastion, sondern nur eine schlechte und zwar an zwey Orten offene Mauer. Der Feind beschoß dieses Städtchen mit 10. Canonen sehr lebhaft.

Da der König in Ansehung der Lebensmittel sehr eingeschränkt war, seine Truppen so zu sagen um jedes Bund Stroh und Heu fechten mußten, und das unfreundliche Herbstwetter, welches die Wege schlimm machte, einfiel, und er auch keinen haltbaren Ort in Böhmen in Besitz hatte, *) so brach er den 17ten September in der Nacht von Jaromirs auf, und lagerte sich bey Staudenz. Des Königs Vorhaben bey diesem Marsch war, Niederschlesien gegen die feindliche Streifereyen zu decken. Der Rückzug des Königs war wegen den schlimmen Wegen, Gebirge, und der Menge der feindlichen leichten Truppen höchst beschwerlich. Der Prinz Carl folgte nach Königshof, und um seine Bewegungen zu verbergen und um von des Königs Stellung unterrichtet zu seyn, mußten seine leichten Truppen des Königs Armee von allen Seiten folgen. Er beschloß den König zu überfallen, und zur Schlacht zu nöthigen, deren Gewinn ihm grosse Vortheile, deren Verlust aber, weil der König doch auf alle Fälle Böhmen verlassen mußte, im Ganzen keine grosse Veränderung zuwege bringen konnte, ja er glaubte gewonnen Spiel zu haben,

*) Die feindliche leichte Truppen verhinderten über das noch die Zufuhre. Der feindliche General von St. Andre, hatte erst den 2ten September bey Nachod eine Preußische Convoy von 400. Wagen weggenommen.

haben, wenn er den Monarchen unversehens angriff. Den 29ten September lief durch Oesterreichische Ueberläufer die Nachricht ein, daß den Tag zuvor die feindliche Armee, so bis daher zwischen Jaromirs und Schurz gestanden, ihr Lager dergestalt verändert habe, daß der rechte Flügel an Königshof stünde, und die Armee hinter der Elbe campire und daß sie den 29ten wieder aufbrechen würde. Auf dieser erhaltenen Nachricht detaschierte der König den 29ten den General-Major von Katzler mit acht hundert Mann Cavallerie und dem Grenadier-Bataillon von Finck, um die feindlichen Bewegungen zu erfahren, auch wo möglich ihr Lager genau zu recognosciren. Der General von Katzler, welcher wegen den üblen bergichten mit hohlen Wegen und grossen Waldungen versehenen Terrain, in welchen er sehr leicht hätte abgeschnitten werden können, nicht weiter vorwärts dringen konnte; kam aber des Abends um 8. Uhr wieder zurück, und meldete dem Monarchen, daß er nichts anders, als nur viele feindliche leichte Truppen und fünf einzelne Detaschements schwerer Cavallerie angetroffen habe, und daß der Feind den folgenden Tag als den 30ten nach Arnau marschieren würde. Hierauf gab der König der Armee den Befehl, sich gleichfalls auf Morgen marschfertig zu halten, um in der Ebene zwischen Arnau

 und

und Trautenau zu campiren. Des Prinzen Carls Anstalten waren sehr gut gemacht; er that einen forcirten Marsch, um den König im Lager bey Staudenz auf der Seite von Prausnitz zu überfallen, er erschien und lagerte sich den 29ten September eine Viertelmeile von des Königs Lager.

Ehe ich aber die Schlacht zu beschreiben anfange, will ich erst die Macht des Königs hier hersetzen. Selbige bestand aus folgende Regimenter Als Infanterie und zwar im ersten Treffen. Die Grenadier-Bataillons von Wedel, von Trezkow, von Fink, von Grumbkow, und von Stange welches im Burkersdorf stand. Die Regimenter:

von Alt-Anhalt	—	3 Bataillons
von Kalkstein	—	2 Bataillons
von Lehwald	—	2 ——
von Polenz	—	2 ——
von Markgraf Carl	—	2 ——
von der Garde	—	2 ——
von Einsiedel Gr. Garde		1 ——
von Schlichting	—	2 ——

Im 2ten Treffen standen:

von la Motte	—	2 Batillons
von Blanckensee	—	2 ——

Grenadier-Bataillon von Geist.

An

An Cavallerie befanden sich in dieser Schlacht, und zwar im ersten Treffen:

Gens d'Armes	—	5	Escadrons
von Buddenbrock	—	5	— —
Prinz von Preussen	—	5	— —
von Kyow	—	5	— —
von Bornstedt	—	5	— —
von Rochow	—	5	— —

Im 2ten Treffen:

Garde dů Corps	—	1	Escadron
von Rothenburg	—	5	— —
von Gesler	—	5	— —
von Alt-Würtemberg		5	— —

Die Arriergarde führte der General-Major von Schlichting und bestand in

dem Grenadier-Bataillon von Schöning.
—— —— von Trenck.
—— —— von Kleist.
—— —— von Lindstädt.

Alle diese genannte Truppen betrugen ohne die Arriergarde und dem Dragoner-Regiment Alt-Würtemberg 19323 Mann

Ausser dem Könige commandirten im ersten Treffen folgende Generals. Die Feldmarschalls von Buddenbrock und der Erbprinz von Anhalt-Dessau. Die Generals der Infanterie von Jeetz, von Kalkstein. Die General-Lieutenants Graf

von Posadowsky, Prinz von Preussen, Graf von Dohna, Markgraf Carl, *) und von Rochow, und die General-Majors von Golz; von Katzler, von Blankensee, Prinz Heinrich von Preussen, Prinz Ferdinand von Braunschweig, und von Bornstedt. Im zweyten Treffen commandirten die General-Lieutenans von la Motte, von Bonin, und die General-Majors von Ruitz und von Stille.

Prinz Carl, der sein Gepäck und Zelter zu Königshof zurück gelassen war die ganze Nacht über theils durch das Gehölz, theils durch die Wege so nach Soor und Altenbuch führen, marschiert. Sein linker Flügel reichte über Burckersdorf hinaus und der rechte war an Deutsch-Prausnitz gelehnt, und welcher sich vorgenommen hatte, den König unversehens vorwärts anzugreiffen; befahl dem General Graf von Radasti, solches zu gleicher Zeit zu bewerkstelligen. Den 30ten September des Morgens um 5. Uhr postirte er seinen linken Flügel auf eine vortheilhafte Anhöhe gegen die Landstrasse von Trautenau, hierdurch ward dem Könige beynahe der Rückzug ganz gesperrt. Diese Anhöhen sind eigentlich grosse Hügel, die mit hohlen Wegen, kleinen Sümpfen und Gebüschen durchschnitten sind. Diejenigen welche gegen die Elbe und

*) Dieser würdige Prinz war krank und wohnte dem ohnerachtet mit vielem Heldenmuth diese Schlacht bey.

und über das Dorf Sohr, welches an Prausnitz stößt hinliegen, sind höher als wie die übrigen, rechts werden diese Höhen von dem grossen Gehölze bey Königsreich, und links von dem Thale, welches man den Gürgengrund nennt, umgeben. Die aufgehende Sonne welche die Oesterreicher im Gesicht hatten, gab den Preussen Gelegenheit den auf der Anhöhe postirten Feind Mann für Mann zu zählen. Ueber des Königs Lager hingegen war ein dicker Nebel, welches dem Prinz Carl verhinderte die preußische Bewegungen gewahr zu werden. Der König als ein kluger Feldherr benutzte diesen Nebel und machte während demselben alle Anstalten, um mit Vortheil den linken feindlichen Flügel anzugreiffen. Denn als der Monarch des Morgens um 5. Uhr, denen Generals dü Jour (oder vom Tage) Befehl wegen dem Marsch welcher um 10. Uhr nach Trautenau angetreten werden sollte, gab; brachten einige Husaren die Nachricht, daß sich ein starkes feindliches Corps auf einer Höhe eine viertel Meile vom Lager sehen liesse. Einen Augenblick nach dieser erhaltenen Nachricht lief von den Feldwachten und von dem Grenadier-Bataillon von Stange welches in einem kleinen Fichtenwalde postirt war, Bericht ein; daß man den Feind Colonnen weise anmarschieren sähe. Hierauf ritt der König sogleich nach dem rechten

Flügel, ließ Generalmarsch schlagen, die Zelter abbrechen, die Bataillons formiren, die Pferde satteln und die Cavallerie aufsitzen. Viele Bataillons ergriffen das Gewehr, und formirten sich so geschwinde, daß sie ihre Zelter stehen liessen. Da der König die feindliche Colonnen anmarschieren sah, auch vor der Colonne des feindlichen linken Flügels, Cavallerie, Grenadier-Compagnien und Bataillons gewahr ward, welche eine Höhe auf der sie viele Canonen und Haubitzen gepflanzt, besetzt hatten; so machte er seine Disposition und befahl der Cavallerie gleich rechts ab zu marschieren, und der ganzen Armee eine solche Wendung zu machen, daß sie Front gegen den Feind bekam. Zu dem Ende, mußte die Cavallerie vom rechten Flügel sich auf die nach Trautenau gehende Landstrasse ziehen, und den Wald rechter Hand und die Höhen auf welche das schwere Geschütz war, links lassen. Diese Cavallerie litt hier viel von dem feindlichen Geschütz, welches vortreflich bedient war. Der rechte Flügel der Infanterie folgte unmittelbar der Cavallerie und ward gleichfalls von dem feindlichen Canonenfeuer sehr zugesetzt.

Während dieser Zeit hatte sich der größte Theil der feindlichen Cavallerie linken Flügels, links dieser Höhe an den Anhang deploirt. Der rechte preußische Cavallerie-Flügel hingegen war mit der Infanterie

rie dieses Flügels, als denen Grenadier-Bataillons von Wedel, von Trestow, von Fink, und den Regimentern von Anhalt und Kalkstein, nun auch aufmarschiert. Der König befahl nun die Cavallerie, die feindliche anzugreiffen. Der Feldmarschall von Buddenbrock, dieser damalige 73. jährige Greis und Held, stürzte sogleich mit der Hitze eines muntern Jünglings auf die feindliche Cavallerie, drang mit solcher Heftigkeit in selbige ein, daß er ihre Escadrons öfnete, und eine solche Unordnung in selbige anrichtete, daß die ganze feindliche Cavallerie gänzlich geworffen, und gezwungen wurde die Flucht zu ergreiffen. Diese feindlich geschlagene Cavallerie, ward von dem Helden Buddenbrock durch einen Wald gesprengt, fiel auf ihr zweytes Treffen, brachte dieses in Unordnung und kam gar nicht mehr zum Vorschein. Während diesem Cavallerie-Gefecht, lies der König durch die Infanterie des rechten Flügels des ersten Treffens, welche von die Generals von Jeetz, Prinz von Preussen und von Blankensee geführt wurde, die Höhe angreiffen. Unter den heftigsten Feuer, welches der Feind aus dem groben und kleinen Geschütz gegen die Infanterie machte, rückte selbige voller Muth gegen die Höhe. Die feindliche Infanterie vom linken Flügel unter Anführung des Generals Graf von Daun aber fieng ein heftiges Gewehrfeuer an, und ob-

 gleich

gleich die Preussischen Bataillons solches ohne Befehl antworteten, so geriethen sie doch wegen den tapfern Widerstand welchen die Oesterreicher vorzüglich die Grenadier-Bataillons welche gleich Löwen fochten, ihnen thaten, in Unordnung. Da zwey Angriffe gegen der Höhe dem Könige fehl geschlagen waren, lies er aus dem zweyten Treffen das Grenadier-Bataillon von Geist und die Regimenter von la Motte und Blankensee zur Unterstützung anrücken, welches auch die Feinde mit ihrem Hintertreffen bereits gethan hatten. Nun lies der Monarch die dritte Attaque gegen dieser Höhe machen. Die Truppen kamen dem Feinde in die Flanke, und griffen mit solcher Tapferkeit an, daß sie einige Canonen wegnahmen, selbige gegen den Feind dreheten, abfeuerten, die feindliche Bataillons in Unordnung brachten, die Höhe glücklich erstiegen, und die Oesterreicher welche nunmehro ihr Geschütz verliessen, zum Weichen brachten. Der Feind zog sich jenseits des Defilees auf eine andere Höhe, und warf zugleich einige Truppen in einen dort gelegenen Wald. Die Preussen griffen aber auch hier selbigen mit solcher Standhaftigkeit an, daß er hier gleichfallsgezwungen ward, auch diese Höhe und nach diesernoch eine andre, und den Wald zu verlassen.

Wäh-

Während alles dieses nun auf den Königlichen rechten Flügel vorgieng, formierte sich auch der linke, welchen jedoch der König an den Feind zu führen Bedenken trug: Denn er wollte zuerst sehen, wie die Sachen auf dem rechten Flügel ausfallen würden. Da diese hier aber siegreich von statten gegangen waren, so lies der grosse Monarch nunmehro die Mitte und den linken Flügel nach und nach durch die Gegenden von Burckersdorf welches durch das Regiment von Polenz besetzt wurde anrücken, überall fanden sie aber einen hartnäckigten Feind der mit solcher Tapferkeit focht, daß derselbe jeden Fuß breit das Terrain streitig machte. Das sächsische Infanterie-Regiment Prinz Xaver focht vorzüglich mit einem ausgezeichneten Heldenmuth in dieser Schlacht. Die Truppen aber welche unter der Anführung ihres Monarchen schon zu siegen gewohnt waren, verdoppelten, statt verdießlich zu werden ihre Kräfte. Sie kletterten vielmehr voller Muth und unter einem Hagel von Stück- und Flinten-Kugeln die Anhöhen hinauf, machten ein Gehölz nach dem andern rein, trieben die feindliche Truppen, welche noch in einem Thal formirt standen, gleichfalls zurück, und rückten mit einer solchen Geschwindigkeit und Standhaftigkeit an, daß sie gar bald im Stande waren,

in die feindliche Bataillons mit dem Bajonet einzudringen, auch die Preußische Artillerie unter Commando des Obristen von Bauvry that Wunder. Nun fieng der Feind an, seine Tapferkeit nachzulassen, er wich, und nahm nach dem Gehölz bey Königsreich die Flucht. Hierauf und zwar nachdem der Preußische rechte Flügel nichts mehr zu thun hatte, lies der König durch die Gens d'Armes und den Cavallerie-Regimenter von Kyau, und von Rothenburg, die Cavallerie vom linken Flügel verstärken, *) worauf dieselbe einen kleinen Umweg gegen das Dorf Deutsch-Prausnitz nahm, um den rechten Flügel der Oesterreichischen Cavallerie anzugreifen. Diese zog sich aber eiligst nach dem Gehölz bey Königsreich zurück. Der General-Lieutenant von Rochow mit seinem Cürassier-Regiment und dem Cürassier-Regiment von Bornstedt erstieg die Anhöhen von Prausnitz; und als er sah, daß die Oesterreichische Cavallerie die Flucht

*) Die Garde dû Corps, und die Cürassier-Regimenter von Buddenbrock und Prinz von Preussen, blieben unter Anführung des General-Lieutenants von Posadowsky hinter dem rechten Flügel stehn, und mußten verhindern, daß das Nadastische Corps, welches in das Gepäck gefallen und selbiges größtentheils geplündert hatte, nicht die auf dem Wahlplatz liegende Verwundete tödten, oder die in Preußische Hände gefallene Canonen wieder wegnehmen konnte.

Flucht ergriff, und die feindliche Infanterie-Regimenter von Damnitz, von Bayreuth, und von Collowrath sich mit guter Ordnung gleichfalls zurück zu ziehn suchten, griff er selbige an, warf sie, und brachte sie in solcher Unordnung, daß er ihnen acht Fahnen abnahm, und 800. Mann nebst allen Officiers zu Gefangenen machte. Dieses war der Schluß der Schlacht, was weiter vorgieng bestand nur im Canoniren, weil die Waldungen und die entsetzlichen Defileen dem siegreichen Könige verhinderten die Sachen weiter zu treiben *). Obgleich die Flucht des Feindes allgemein war, so konnte der König demselben mit der Cavallerie wegen denen übeln hohlen Wegen nicht weiter als bis an das Dorf Soor nachsetzen lassen, und es gereicht den Oesterreichischen Generals vorzüglich zum Ruhm, daß der Rückzug mit vieler Ordnung geschah. Der feindliche Verlust mit Innbegriff der Sachsen bestand in 10000. Mann, unter welchen sich 6700. Todte und Verwundete befanden, und 30. Officiers und 4200. Mann wurden Gefangen,

einige

*) Ich rede hier von dem rechten Flügel und von einem Theil des Corps de Bataille der Oesterreicher; denn das übrige von der Mitte und vom linken Flügel war schon weit weg, indem sich diese Truppen durch die hohlen Wege jenseits des Dorfs Soor zurück gezogen hatten.

einige tausend Mann Verwundete führte der Feind mit sich hinweg. Der König eroberte 10 Fahnen, 12 Standarten, und 21 Canonen; hingegen verlohr der Monarch in dieser Schlacht an Todten und Verwundeten 2600 Mann, das ganze Gepäck von der Armee, einen Theil des Lagers, und die Kriegs-Casse, welche in 80000 Stück Ducaten bestand; auch verlohr das Cüraßier-Regiment von Buddenbrock, als es dem Feind im Walde nachsetzte, eine Standarte, und die Artillerie eine Canone.

Wenn ich auch wirklich wüßte durch Partheylichkeit Millionen zu erwerben, so werde ich nie partheyisch reden, noch viel weniger schreiben. Ich schreibe nach authentischen Nachrichten und ächten Urquellen, und sage dahero hier, daß Prinz Carl, welcher den König überfallen wollte, sehr gute Anstalten hierzu getroffen hatte; denn, als man dem großen Friedrich meldete, daß die Oesterreichischen Generale von Nadasdy, von Desoffy, und die Obristen von Trenk und von Franquini in sein Gepäck und Lager eingefallen wären, und plünderten, so gab dieser unbeirrete Held zur Antwort: **Desto besser, so haben sie was zu thun, und hindern mich in der Hauptsache nicht.** Aus dieser meiner Erzählung sieht ein jeder meiner Leser, daß der Monarch von diesem

Umstand

Umstand nicht uur unterrichtet war, sondern auch weise handelte, daß er einen Theil seines Lagers stehen ließ; denn wenn die feindlichen leichten Truppen nichts zu plündern gehabt hätten, so würden sie gefochten, und seiner Armee wegen ihrer Menge großen Schaden zugefügt haben.

Erklärung

des hinten beygefügten Plans von der Schlacht bey Soor.

a. Das königliche Lager bey Staudenz.

b. Prinz Carl mit ver Oesterreichischen Armee in Schlachtordnung.

c. Prinz Carl beschießt vor Tages Anbruch das Preußische Lager a.

d. Der König stellt sich in Schlachtordnung.

e. Die Preußische Cavallerie des rechten Flügels greift ohne Zeitverlust an, und schlägt, troz der feindlichen starken Canonade, die feindliche in die Flucht.

Die Preußische Infanterie erobert die mit Geschütz bepflanzte Höhe c. nach dreymal wiederholtem Angrif. Der Feind setzt sich auf einer zweyten f. und dritten Höhe g. aber er kann dem heftigen Eindringen der Preußischen Infanterie nicht widerstehen.

h. Die

h. Die Oesterreichische Cavallerie von diesem Flügel ist zerstreuet, und wegen dem Wald ist nichts mehr von ihr zu befürchten.

i. Der König zieht seine Cavallerie vom linken Flügel, welche sich bis jetzt zurück halten mußte, und nun die feindliche mit leichter Mühe über den Haufen wirft. k.

l. Die feindliche Infanterie hält sich noch einige Zeit bey Prausnitz.

m. Der König nimmt seine letzte Stellung bey Soor.

Der Preußische General-Lieutenant von Lehwald stand mit einem Corps bey Trautenau. Sobald er das heftige Canonen-Feuer hörete, eilte er, mit Hinterlassung seines Lagers, herbey n, um auf des Königs rechten Flügel g. zu fechten. Allein er kam zu spät, die Schlacht war schon entschieden.

o. Das Nadasdysche Corps, welches Befehl hatte, mit dem Prinz Carl zugleich anzugreifen. Allein es fand mit denen andern Truppen für sich vortheilhafter, das Preußische Gepäck p. und das Lager a. zu plündern.

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daß in dieser Schlacht kein einziger Officier vom Range von der feindlichen Armee blieb; hingegen der

der König verlohr den Prinz Albrecht von Braunschweig *), den General-Major von Blanckensee **), die Obristen von Ledebur ***), von Blankenburg

*) Dieser Prinz war Ao. 1724. gebohren. Er stand erst in Königl. Dänischen Diensten als Obrist-Lieutenant, und wohnte 1744. dem Feldzuge in den Niederlanden als Freywilliger bey. 1745. trat er als Obrist und Chef eines Füsilier-Regiments in Königl. Preußische Dienste. Es endigte dieser hoffnungsvolle Prinz aber leider zu früh seine Ehrenbahn, den 30ten September 1745. in der Schlacht bey Soor.

**) Alexander Ernst von Blankensee, General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß. Eine Stückkugel nahm ihm und seinem vierten Sohne, dem Lieutenant seines Regiments, Friedrich Wilhelm von Blankensee, der als General-Adjudant bey ihm war, das Leben. Er hatte den Feldzügen in Pommern, Niederlanden, und Schlesien mit Ruhm beygewohnt. König Friedrich Wilhelm I. trug ihm die Aufsicht des Baues der Friedrichsstadt zu Berlin auf, darüber er aber eine Zeitlang in Ungnade fiel; bekam aber bald darauf eine Amts-Hauptmannschaft und 500 Ducaten geschenkt. Der 1757. verstorbene General-Major und Chef eines Dragoner-Regiments, Christian Friedrich von Blankensee, war sein zweyter Sohn.

***) Clamor Herrmann von Ledebur, Obrister und Commandeur des Cürassier-Regiments von Buddenbrock

burg *), Bunsch von Ratzebaar, den Obrist-Lieutenant von Wedel von der Garde, und den Obrist-Lieutenant von Bredow von den Gens d'Armes.

Anmerkung über die Schlacht bey Soor.

Das Vorhaben, welches der Prinz Carl *gefaßt* hatte, den König zu überrumpeln, und die zu diesem Enge genommene Maasregeln kann man nicht anders als billigen. Er wußte, daß des König-

brock, war ein Sohn des Königl. Preußischen Drosts zu Ravensberg, Heinrich von Ledebur auf Mühlenburg, der ihn mit Rosemunden Lucretien von Alvensleben erzeuget; und hatte nicht allein in den Feldzügen von 1741. bis 1745, sondern auch schon in dem Spanischen Erbfolgs-Kriege mit Ruhm gedienet.

*) Dionysius Georg Joachim von Blankenburg, Obrist und Commandeur des Infanterie-Regiments von la Motte, des Johanniter-Ordens Ritter; war aus der Neumark gebürtig, und ein sehr verdienter Officier, den der große Friedrich sehr hoch schätzte.

Königs Macht ungemein zerstreut war; er hatte *genaue* Nachricht von der Größe und Beschaffenheit der Preußischen Detaschements und unbequemen Stellung, und von verschiedenen andern Unbequemlichkeiten, als z. B. alle Tage nach Fourage zu gehen, und daß der König dieselbe mit dem Degen in der Faust erobern mußte, nicht die geringste war. Des Prinz Carls leichte Truppen, die von einem Nadasdy, Desoffy, Trenk und Franquini, welche alle den Ruhm großer Parthey-gänger hatten, angeführt wurden, belagerten des Königs Armee auf allen Seiten. Prinz Carl konnte sicher seyn, daß der Monarch nicht die geringste Bewegung zu unternehmen im Stande war, ohne zu *einer* Schlacht Anlaß zu geben, worauf er sich gefaßt zu machen, und seine Maasregeln von weitem zu nehmen Zeit hatte; da der König hingegen die seinige bloß auf die, welche der Zufall anbiethen konnte, einschränken mußte. Zu dem Ende mußte Prinz Carl sich in der Nähe des königlichen Lagers aufhalten; und dieß that er auch, indem er sich bey Königshof lagerte. Dieses war in allem Betrag der allerschicklichste Ort zu seinen Absichten; denn er war hier in einem sichern und bequemen Lager, und erfuhr alles, was in des Königs Armee vorgieng. Dahingegen der König, welcher hinter einem großen Wald stand, und

zwischen den Anhöhen vergraben war, nichts von allem dem sah, was der Feind um ihn herum vornahm. Auch konnten dem Könige seine Patrouillen nicht viel helfen; denn die kleinen konnten ganz und gar nicht durchdringen, und die großen wurden sogleich aufgehalten, und in Scharmützel verwickelt; wie es dem General-Major von Katzler gieng, welcher niemals weiter, als eine kleine Stunde, vordringen konnte. Nachdem also der Oesterreichische Feldherr seine Anstalten so wohl getroffen hatte, so urtheilte er mit Recht, daß er mit dem Angrife nicht allzulange anstehen dürfe; er that also alles, was ein großer Generral nur immer thun kann. Er näherte sich mit der größten Stille und während der Nacht des Königs linken Flanque, stellte sich daselbst in Schlachtordnung, ließ auf eine sehr vortheilhafte Art seine Canonen aufpflanzen, und erwartete den Anbruch des Tages, um den Monarchen aufzuwecken. Verdient Prinz Carl nicht dießmal glücklich zu seyn? In Rücksicht seiner wohlgetroffenen Anstalten verdiente er es unstreitig. Es würde ihm auch, dünkt mich, gelungen seyn, wenn er nicht folgende Fehler gemacht hätte:

1. Grif er den König nicht geschwind genug an, und ließ demselben Zeit, sich in Verfassung zu setzen.

2. War

2. War es ein unverzeihlicher Fehler, daß er sich die Mühe nahm, die Preußische Armee von weitem zu canoniren, und zugab, daß der Monarch auf seiner rechten Seite ausrückte, und sich formirte, welches er, da er doch den König überfallen wollte, sehr leicht verwehren konnte.

3. Blieb er auf seine Anhöhen stehen, fieng hier die Schlacht an, wo er doch selbst hätte angreifen sollen.

4. That er sehr übel, daß er seinen linken Cavallerie-Flügel nicht weiter ausbreitete; denn, wenn sich derselbe bis auf die Landstrasse ausgedehnt hätte, so würde es dem Könige aus seinem Lager anders zu rücken unmöglich gewesen seyn, als er hätte ganz und gar die Flanque bloß geben müssen.

5. Da der Prinz Carl die tiefe Stellung der einfachen vorzog, und sich, anstatt auszudehnen, in drey Linien formirte, ward er nicht nur von dem Könige überflügelt, sondern auch in die Flanque genommen; daher geschah es auch, daß, nachdem sein erstes Treffen getrennt, und über den Haufen geworfen wurde, die beyden andern Treffen, weil sie nicht genug Terrain zum Manövriren hätten, nothwendiger Weise in eben das Unglück verwi-

ckelt, und in Verwirrung und Unordnung gestürzt wurden.

6. That an diesem Tage die feindliche Cavallerie ganz und gar nicht ihre Schuldigkeit; sie that einen sehr geringen Widerstand, und ergrif zu früh die Flucht. Der Fürst von Lobkowitz, Rathgeber des Prinzen Carls, welcher demselben die Schlacht mißrathen hatte, aber doch zuletzt hierin einwilligen mußte, war wegen dem Betragen der Cavallerie außerordentlich aufgebracht.

7. Begieng Prinz Carl einen sehr großen *Fehler*, daß er seinen rechten Flügel zwischen den Dörfern Prausnitz und Burkersdorf nicht gegen den König anrücken ließ; denn bey einer kleinen Aufmerksamkeit würde er gesehen haben, daß der Monarch, welcher seine einzige Hoffnung auf seinen rechten Flügel gesetzt, sehr triftige und dringende Ursachen *hatte*, seinen linken Flügel, welcher nur in *einem* Treffen bestand, nicht ins Gefecht kommen zu lassen. Denn, weil der König sehr wenig Cavallerie auf seinem linken Flügel hatte, so würde es dem Prinzen Carl wegen seiner Ueberlegenheit sehr leicht gewesen seyn, diese zu sprengen, um alsdann die Infanterie in der Flanque und Rücken zu fassen. Durch dieses

Manöver

Manöver hätte der Prinz Carl einen vollkommenen Sieg erhalten können.

Allein Prinz Carl versäumte alle diese Vortheile, und weil er sich, wie seine eigene Nachrichten lauten, auf die Heldenthaten des Nadasdy verließ, welcher den König im Rücken angreifen sollte, so ließ er das Gewisse für das Ungewisse fahren, welches der Ausgang nur gar zu deutlich zeigte. Unmöglich kann man hier einwenden, daß der Fehler, welchen der General Graf von Nadasdy begangen, den Verlust der Schlacht veranlasset haben solle. Man ist im Stande zu beweisen, daß Nadasdy, die Raubbegierde seiner leichten Truppen bey Seite gesetzt, welche dieselben zu dem Gepäcke verführte, nicht im Stande war, das pünktlich zu erfüllen, was seine Befehle mit sich brachten. Denn man weiß, daß der Preußische General-Major von Schlichting befehliget war, die Arriere-Garde auf dem Marsche zu machen; weil aber die Umstände diesen Marsch in Schlachtordnung verwandelten, so blieb er mit selbiger auf der Höhe des Lagers stehen, so daß er mit aller erforderlichen Bequemlichkeit den Feind abhalten konnte, seine Absichten auszuführen. Auf einer andern Seite kam der General-Lieutenant von Lehwald über die Landstrasse von Trautenau mit vier Bataillons und fünf Escadrons herbey

geeilet. Wenn sich nun diese beyden Generals vereiniget, und der Preußische rechte Flügel den Oesterreichischen linken vertrieben hätte, so würde Nadasdy alsdann einen sehr harten Stand gehabt, und gewiß den Angrif vergessen haben. Wenn gleich der König bey Staudenz eben nicht das beste Lager nahm, sich auch in selbigem zu lange aufhielt, und hierdurch, so zu sagen, den Prinz Carl zur Schlacht heraus forderte: so waren doch die eigentlichen Absichten des Monarchen hierbey, die Lebensmittel und Fourage dieser Gegend aufzuzehren, und das Land zu verwüsten. Freylich war diese Absicht mit der Gefahr, die hieraus sowohl für die Armee, als auch für seine eigene Person entstehen konnte, in eine Waagschale gelegt; und dahero hätte der Monarch eine vortheilhaftere und besser gedeckte Stellung nehmen sollen. Allein dagegen kann man mit Recht annehmen, daß der König bey dieser seiner genommenen Stellung vielleicht nicht so viel Gefahr vermuthet hat; denn ein hoher Geist, wie der seinige, erschrickt vor keinem Zufalle, wenn auch derselbe andern noch so gefährlich zu seyn scheint; er weiß sich in alles zu schicken, und findet in seinem Verstande so viel Mittel, sich zu helfen, daß er niemals unversehens überfallen wird. Dieser große Monarch that, um den Sieg zu gewinnen, alles,

was man von einem großen Heerführer nur erwarten kann. Denn, sobald er sah, daß ihm weiter nichts als ein kleines Terrain zur Rechten übrig blieb, dem Feind, welcher ihn auf dieser Seite in der Nähe drohte, einige Fronte mit Vortheil entgegen zu stellen, so führte er gleich in aller Eile seine Cavallerie und einige Infanterie dahin, und nahm ohne Bedenken sich vor, die Scene mit seiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit und aller erforderlichen Vorsicht zu eröfnen. Zu dem Ende ließ er seinen linken Flügel ruhig stehen, und wollte das Gefecht nicht allgemein werden lassen, so lange sich das Glück nicht für seinen rechten Flügel erkläret hätte. Als würklicher General, der zu commandiren wußte, machte er sich den Fehler des Oesterreichischen Heerführers geschickt zu Nutze; er gewann ihm die Fronte ab, grif ihn plötzlich an, drang in seine Cavallerie, und bahnte sich durch diesen lebhaften und unerwarteten Angrif den Weg zu einem vollkommenen Sieg. Denn da die Cavallerie dieses Flügels geworfen, und in Unordnung war, bekam der Monarch Platz, die große Batterie anzugreifen, welche er auch durch seine weisen Befehle und den unerschütterten Muth seiner Truppen eroberte; worauf er sich links wendete, und den ganzen feindlichen linken Flügel überwand. Nach diesem dachte er mit sei-

gewöhnlichen und bewundernswürdigen Gegenwart des Geistes an seinen andern Flügel, ließ denselben unterstützen, und rückte mit dem übrigen Theil seiner Infanterie, wiewohl nur in einer einzigen Linie, durch Burkersdorf und die dasige Gegend, und grif die übrige Fronte der feindlichen Armee mit der größten Geschwindigkeit an. Diese Bewegung ward so abgemessen, und wurde so zur rechten Zeit ausgeführt, daß die feindliche Infanterie, ungeachtet ihrer Hartnäckigkeit und Ueberlegenheit, dennoch getrennt wurde, und die Flucht ergrif. Auf diese Art erhielt der König, dieser große Held, einen der herrlichsten und vollkommensten Siege, und erwarb sich Lorbeern, die desto schätzbarer sind, je mehr er sie bloß seinem Heldenmuthe, und seiner Geschicklichkeit zu danken hatte.

Nach der Schlacht verlegte der König, weil ihm die Oesterreicher alle Zelte genommen hatten, die Armee in die um Trautenau gelegene Dörfer; und bey der Parole ließ der König dem Heere wegen der in der Schlacht bewiesenen Tapferkeit folgende Danksagung bekannt machen: **Es lassen Se. Königl. Majestät allen Officiers und Soldaten für die besondere Bravoure,**

Treue,

Treue, und guten Willen danken, so dieselben abermals in dieser Schlacht bey Soor erwiesen haben. Ihro Königl. Majestät werden sich angelegen seyn lassen, ihren braven und ehrliebenden Officiers ihre Dankbarkeit in allen Stücken, so viel es die Möglichkeit bey aller Gelegenheit erlaubt, an den Tag zu legen, und für ihr Avancement und Fortune zu sorgen. Sie haben auch das Vertrauen, daß, so lange einer von diesen wohl meritirten Officiers lebt, der Ruhm und die Ehre der Preußischen Waffen, und die Sicherheit des Vaterlandes bestehen werde. Diese von Wort zu Wort hier stehende Königl. Danksagung konnte nicht anders, als den Muth des Preußischen Kriegers vermehren; denn das Lob, welches der große Friedrich hier seinen Truppen gab, war hinreichend, auch dem allerfeigesten Manne einen Heldenmuth einzuflössen. Der Prinz Carl von Lothringen marschirte mit seiner Armee nach Ertina, welches bey Jaromirz liegt; und blieb daselbst bis den 25ten October stehen.

Da die Jahreszeit anfieng sehr rauh, die Wege wegen dem schlimmen Wetter unbrauchbar zu werden, und in den Gebirgen schon viel Schnee lag, so brach der König den 16ten October aus

der Gegend von Trautenau auf, marschirte mit der Armee durch die entsetzlichen hohlen Wege von Schatzlar nach Schlesien zurück, und lagerte sich zwischen Liebau und Schatzlar. Auf diesem Marsche ward die Arrieregarde, welche der General-Lieutenant von Bonin commandirte, von dem feindlichen Parthéygänger Franquini verfolgt, und angegriffen, auch zerbrachen einige Wägen. Ueberhaupt verlohr der König wegen dem vielen Gebüsch und langen Defileen, in welchen überall die feindlichen leichten Truppen versteckt lagen, einige Mannschaft, von welcher ich die Anzahl hier hersetzen will.

Von dem Regiment Garde. An Verwundeten: 5 Gemeine. An Vermißten: 3 Gemeine.

Von dem Regiment Markgraf Carl. An Todten: 3 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant von Reineck, 1 Unter-Officier, 1 Tambour, und 17 Gemeine. An Vermißten: 1 Unter-Officier, und 2 Gemeine.

Vom Regiment von Holstein. An Todten: der Fähnrich von Burmeister, 1 Unter-Officier. An Verwundeten: der Lieutenant von Wobersnow, 1 Unter-Officier, und 13 Gemeine.

Vom Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt. An Todten: der Staabs-Capitain von Rhöden, und 19 Gemeine. An Verwundeten: der

Lieute-

Lieutenant von Hohenstädt, die Fähnrichs von Plessen, von Planitz, 5 Unter-Officiers, 2 Tambours, und 144 Gemeine.

Vom Regiment von Blankensee. An Todten: 10 Gemeine. An Verwundeten: der Major von Massow, die Lieutenants von Wegnern, von Eberhardt, 7 Unter-Officiers, und 43 Gemeine.

Von der Artillerie. An Todten: 2 Gemeine.

Die Armee rückte den 19ten October bis Liebau, den 20ten nach Landshut, und den 21ten marschirte sie nach Ronstock, eine halbe Meile von Jauer. Hier verlegte der König die Regimenter in die Cantonirungs-Quartiere, welche dergestalt bezogen wurden, daß die Cavallerie solche in der Ebene von Striegau und Schweidnitz, und die Infanterie am Fuße des Gebürges nahm. Der König übergab das Commando dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau, verließ hierauf den 28ten October die Armee, und gieng nach Berlin. Da ich oben die Belagerung und Eroberung von Cosel erwähnt habe, so will ich hier von den fernern Bewegungen des Nassauischen Corps reden.

Nachdem der General-Lieutenant Graf von Nassau dem General-Major von Bork zum Interims Commandanten von Cosel ernannt, und die Regimenter Jung-Dohna und Prinz Albrecht von

Braun-

Braunschweig zur Besatzung gelassen hatte; lies er die Kranken und Verwundeten theils in Cosel, theils nach Brieg zur Verpflegung bringen. Den 8ten September und die folgende Tage wurden die Batterien rasirt; die Laufgräben zugefüllt, das Gebüsch und Gehölz um die Vestung herum auf 1200. Schritte abgehauen, und alle Anstalten gemacht, die Vestung und Besatzung mit allen Nothwendigkeiten und Lebensmitteln aus den Magazinen von Breslau und Brieg, wie auch vom Lande auf sechs Monat lang zu versehen. Diese Einrichtungen zu machen, nöthigte den General von Nassau, bis den 26ten September bey Cosel stehen zu bleiben. Da die Nachrichten, daß der Feind zwischen Troppau und Jägerndorf stünde, sich bestätigten, so nahm der General-Lieutenant Graf von Nassau sich vor, selbigen entgegen zu gehen. Den 26ten September brach er zu dem Ende von Cosel auf, marschierte durch die Defilees von Urbanowitz, und lagerte sich bey Kostenthal. Den 27ten September geschahe der Marsch ohne Rührung des Spiels nach Leobschütz. Da sich hier ein feindliches Husaren-Corps sehen lies, erhielt die Cavallerie den Befehl sich in Schlachtordnung zu stellen, und die Husaren mußten den Feind recognosciren. Hierauf zog der Feind aus der Stadt nach der Seite von Gröbing, und 700. Mann Insurgen-

ten vom Splenischen Corps mußten seinen Rückzug decken. Mit diesen kam es zu einen Scharmützel, und ein Obristlieutenant, 2 Hauptleute, 3. Lieutenants, zwey Trompeter, acht Unterofficiers und etliche neunzig Mann wurden von den Insurgenten gefangen. Von diesen erfuhr der General, daß der Feind sich in Jägerndorf ganz zusammen gezogen hätte; worauf er die Bagage und Kranke in Leobschütz zurück lies, und den 28ten September nach Jägerndorff marschierte. Der Feind zeigte sich zwar hier in Schlachtordnung, zog sich aber längst der Oppau nach Troppau zurück. Der General-Major von Brunikowsky und der Obrist von Wartemberg, mußten ihn durch Lobenstein bis an den Czischiner Fluß verfolgen. Der General Graf von Nassau lies hierauf Jägerndorff besetzen, und machte den 29ten September dort Rasttag. Zufolge einen von dem Könige eingelaufenen Befehl, sollte das Corps sich von der Neisse nicht entfernen, sondern sollte sich zwischen selbiger und Jägerndorf so postiren, daß es Niederschlesien decken und den Feind beobachten könne. Nassau lies hierauf die Festungswerke von Jägerndorf schleiffen. Den 30ten September wollte der General mit dem Corps nach Troppau aufbrechen, allein da die Nachricht einlief, daß der Feind sich aus Troppau und Ratibor heraus und in die Gebürge gezogen

hätte,

hätte, hierauf gieng der Marsch nach Hotzenplotz und Roßwalde, wo das Corps bis den 14ten October stehen blieb. Nassau lies die Posten als das Schloß Maydelberg, Hotzenplotz und andre mehr besetzen, und die Passagen gegen das Gebürge wohl verwahren, die übrigen Truppen wurden zum cantonniren in die Dörfer verlegt.

Den 10ten October langte der General-Adjutant und General-Major von Winterfeld mit Briefschaften von dem Könige an. Da diese nun weiter vorzurücken enthielten, brach das Corps den 14ten October auf und marschierte bis Jägerndorf. Der Feind erfuhr den Aufbruch des Nassauischen Corps etwas spät, und als das Corps den Marsch längst dem mährischen Gebürge fortgesetzt, und den Weg nach Olmütz zu nehmen Mine machte, zog der Feind sich wieder nach Troppau, nahm jenseits der Oppau auf der Anhöhe gegen klein Heschütz die nehmliche Stellung, welche er bey Jägerndorf genommen hatte. Da nun der General Graf von Nassau welcher den Feind von dem Bergschloß Gräz abschneiden wollte, im Sinn gehabt hatte die nehmliche Stellung zu nehmen, sah, daß ihm der Feind hierin vorgekommen war, so lies er auf einmal das Corps links gegen Troppau schwenken. Hierdurch gewann der linke Flügel die Passage und die Defilees vor Jactar. Die Cavallerie paßierte den Oppaufluß

linker

linker Hand der Stadt, und der rechte Flügel besetzte die Anhöhe zwischen Troppau und Gilschow gegen Kleinhoschütz über, allwo man ebenfalls die Oppau paßiren kann. Der General-Lieutenant von Münchow, marschierte mit der Infanterie durch die Stadt. Der Feind welcher seine Cavallerie in drey Treffen gestellt, und mit seiner Infanterie die Dörfer Klein- und Groß-hoschütz, auch Cravarn besetzt hatte, fand nicht rathsam, sich in ein Gefecht einzulassen, sondern zog sich nach Beneschau und Hultschin zurück. Die Preußische Avantgarde kam mit der feindlichen Arriergarde in ein Scharmützel in welchem auf beyden Seiten einige Mann blieben, und da der Feind seine Mannschaft aus dem Bergschloß Grätz gezogen hatte, lies der General von Nassau solches besetzen.

Den 16ten October lief die Nachricht ein, daß der größte Theil vom Feinde noch zwischen Beneschau und Hultschin stünde, dahero ward der General-Major von Winterfeld mit 2000. Dragonern und Husaren, und zwey Grenadier-Bataillons dahin zum recognosciren geschickt. Ingleichen ward der General-Major von Brunikowsky mit seinem Husaren-Regiment und ein Bataillon dü Moulin, auf der andern Seite der Oppau gegen Dabroslawitz, und der grossen Landstrasse nach Mährisch Ostrau und Fulneck, detaschiert, um von dieser

Seite die feindlichen Bewegungen zu beobachten. Beyde Generals hatten den Befehl im Nothfall sich mit einander zu vereinigen. Als nun der General von Winterfeld sah, wie der Feind alle Defilees wohl besetzt hatte, und anfangs Mine machte, seinen Posten zu behaupten, so paßirte er die Oppau, vereinigte sich mit dem General von Brunikowsky, und stellte sich als wenn er in Mähren einfallen wollte. Dieses bewog nun den Feind seine Stellung zu verändern, und um nicht von Mähren abgeschnitten zu werden, marschierte derselbe gegen das Gebürge. Nach dieser feindlichen Bewegung, stießen beyde Generals wieder zum Corps, auch langte das Grenadier-Bataillon von Ellert und das Regiment alt Bork an. Da der Feind sich auf dem Wege von Olmütz zwischen Fulneck und Friedland gesetzt hatte, so machte der General-Lieutenant Graf von Nassau eine Bewegung gegen Fullneck, nahm das Burgschloß Grätz in Augenschein, und entschloß sich den Feind anzugreiffen und denselben ganz aus Oberschlesien zu vertreiben. Nachdem er nun dieses auszuführen die nöthige Befehle gegeben hatte, brach er den 20ten October mit dem Corps auf. Der Feind war solches gar nicht vermuthend, dahero die Preußische Infanterie sich durch die Dörfer schlich, und von der Cavallerie nur etwas auf der Höhe

gegen Beneschau sich blicken lassen mußte; so glaubte der Feind, man käme nur ihm zu recognosciren, er ward aber so überfallen, daß er kaum Zeit zu satteln hatte. Denn der General-Major von Brunikowsky und der Obrist von Wartenberg mit ihren Husaren-Regimentern griffen den Feind vor und in dem Dorfe Costnitz mit solcher Heftigkeit an, daß viele Leute von demselben niedergehauen und zum Theil gefangen gemacht wurden. Der Feind zog sich hierauf seitwärts Hultschin auf die Höhe, und nach dem Wege von Oderberg zurück. Er hatte einen Graben und Morast hinter sich, welchen er auf alle Weise zu gewinnen suchte, und sodann die andre Höhe über dem Morast einnahm: außer zwey Escadrons von dem sachsengothaischen Dragoner-Regiment, welche nothwendiger weise vor dem Morast gegen die Preußische Husaren Front machen, mußten; hielten sich Anfangs mit vieler Standhaftigkeit. Sobald aber die Dragoner anlangten, griffen sie mit den Husaren den Feind gemeinschaftlich an. Der Obrist von Wartenberg griff mit einigen Escadrons die feindliche Dragoner an, warf sie, erbeutete eine Standarte und machte 110. Mann Gefangene. Der General von Nassau lies hierauf einige Escadrons Dragoner absitzen, und die andre Anhöhe auf welcher sich der Feind mit vieler Herzhaftigkeit

 verthei-

vertheidigte angreiffen, und die mit vielem Muth erstiegen ward. Nun machte der Feind Anstalt, sich zurück zu ziehen, da Nassau aber ein Gebürge vieles Gehölz und Gebüsch welche zum Theil noch mit feindlicher Infanterie besezt waren, gewahr wurde; so that er einen forcirten Marsch und verfolgte den Feind über Marckersdorf, und Schillersdorf bis nach Oderberg. Hier lies der Feind in der Nacht die Brücke abwerffen und verlies völlig Oderberg. Er machte zwar zu verschiedenen mahlen Mine sich wieder zu setzen, allein Nassau lies ihn hierzu keine Zeit.

Den 20ten October langte der General-Major von Hautcharmois mit seinem Corps zu Ratibor an, wodurch der Feind, welcher allda eine Bäckerey anlegen, und seine Winterquartiere nehmen wollte, in seinem Vorhaben verhindert wurde, und solcher gestalt das ganze Preußische Oberschlesien mit einmal vom Feinde, welcher sich über Teschen und der Jablunka nach Prerau zurück zog, verlassen wurde. Dieser feindliche Rückzug so wohl, als die vom General Graf von Nassau zur Beytreibung der Contribution und Fourage bis Fulneck und noch tiefer ins Mährische hinein, geschickte Commandos; verursachten in Olmütz und dasiger Gegend ein solches Schrecken und Flüchten, daß, wofern dem Geneneral von Nassau nicht geheime Ur-

sachen davon abgehalten hätten, er sich damals von Olmütz gar leicht hätte Meister machen können. Der Wiener Hof war mit dem Betragen einiger seiner Generals gar nicht zufrieden, dahero wurde der Generalfeldmarschall Graf von Esterhazy und die Generals von Festetitz, von Caroli und von Spleny von der Armee ab und nach Wien berufen; dagegen erhielt der Generalfeldmarschall-Lieutenant von Keul und die General-Majors von Bucco und von Kalnocki das Commando über die Oesterreichischen Truppen in Mähren.

Der General-Major von Hautcharmois erhielt den Befehl, den Obristen von Hallasch mit seinen Husaren nach Oberschlesien Oesterreichischen Antheils, zu detaschieren, um dasige Gegend in Contribution zu setzen; auch die hin- und her streifende kleine Partheyen zu verjagen, und aus der Herrschaft Plesse die Königlichen Steuer- und Cassengelder abzuholen: inzwischen der General-Major von Hautcharmois mit drey Bataillons in der Nähe um nöthigen Falls den gedachten Obristen zu unterstützen, stehen blieb. Beyde Hautcharmois, und Hallasch stellten ihren erhaltenen Auftrag glücklich ins Werk. Inzwischen, da sich der Feind aus dem Perauischen gegen Olmütz gezogen, und es ihm ein leichtes war, sich an der Mora wieder fest zu setzen; so hielt Nassau für

nöthig, dem Feinde hierinnen zuvor zu kommen; ihm daselbst allen Unterhalt abzuschneiden, und seine Streifereyen auf der Seite nach dem Gebürge und der Mora, zu verhindern. Der General Graf von Nassau zog alle Detachements an sich, und nach einem viertägigen Aufenthalt zu Borova, marschierte er den 25ten October nach Troppau und Jägerndorf zurück: woselbst die Postirungen auf der einen Seite von Troppau aus, längst der Oppau über Hultschin, Benkowitz, Ratibor wegen der Communication mit Cosel; auf der andern aber von Troppau aus nach der Mora zu Bedekkung des Gebürges, damit durch dasselbe sich kein Feind herein schleichen könne, über Pentsch, Freudenthal, Jägerndorf, Neustadt bis Neiß formirt wurden. Zu gleicher Zeit wurden alle Anstalten zur Herbeyschaffung des nöthigen Unterhalts für das Corps aus dem feindlichen Lande, gemacht, und auf zwey Monate Contributionen in Mähren ausgeschrieben. Diese so wohl als die Fourage beyzutreiben, wurde den 27ten October die Obristen von Wartenberg und von Langermann jeder mit 600. Cavalleristen und 300. Grenadiers von Troppau und der General-Major von Brunikowsky gleichfalls mit 900. Mann von Jägerndorf aus in das Mährische detaschiert. Den 7ten November wurde von diesen Detaschements der Obrist von

Krume.

Krumenau und Major von Hirsch *) von den Brunikowskyschen Husaren mit 300. Mann zu Pentsch von den feindlichen Husaren-Regimentern von Festetitz und Kalnocki überfallen, nach einem kurzen Widerstand in die Flucht gebracht, und gedachter Obrist und Major, nebst 3. Subaltern und etliche funfzig Mann gefangen gemacht.

Als die Detaschements wieder zum Corps gestoßen waren, nahm den 10ten November der General-Lieutenant Graf von Nassau vier tausend Mann und machte einige Bewegungen vorwärts gegen die Mora um die Zufuhren und Lieferungen zu erleichtern. Da sich aber die feindliche Truppen in Mähren täglich vermehrten, marschierte der General von Nassau den 14ten November nach Troppau und Jägerndorf wieder zurück. Weil die Oesterreichische leichte Truppen sich in den Gebürgen von Schweidnitz sehen liessen, so mußten den nehmlichen

*) Georg Gabriel von Hirsch starb 1757. als Major ausser Diensten und Erbherr auf Fuchsberg und Alkehmen in Preussen. Er fieng 1720. bey den Cadets zu dienen an, ward 1742. vom Lieutenant des Bayreuthischen Dragoner-Regiments zum Major des Hoditzschen Husaren-Regiments ernannt, wohnte den Schlachten bey Molwitz und Chotusitz, so wie den Feldzügen von 1744. und 1745. bey; ward in diesem Scharmützel schwer verwundet, und erhielt 1753. die gesuchte Erlassung.

chen Tag die Regimenter dû Moulin und Prinz Louis von Würtemberg nach Schweidnitz aufbrechen. Der General-Lieutenant Graf von Nassau hatte ingleichen von dem Könige den Befehl erhalten, sich mit seinem ganzen Corps nach Niederschlesien zu ziehen, um solches zu decken.

Auf diesen erhaltenen Königl. Befehl, lies der General-Lieutenant Graf von Nassau allen Vorrath aus denen Magazinen von Troppau und Ratibor nach Cosel bringen, das Magazin von Jägerndorf ward nach Neustadt und Neisse gebracht, und einige Lebensmittel wurden an die Regimenter vertheilet. Cosel ward nicht nur mit einer hinlänglichen Besatzung sondern mit allen übrigen was nur zu einer Vertheidigung gehört und erfordert wird, versehen. Er lies ferner den General-Major von Hautcharmois nach Troppau kommen, und nahm mit selbigen wegen den Postirungen längst der Oder von Cosel bis Brieg die nöthige Abrede. und gab ihm unter seinen fernern Commando die Husaren von Hallasch. Nach allen diesen seinen weisen nnd klugen Anstalten, zog er in aller Stille und in der Nacht alle Postirungen und die Guarnison von dem Bergschloß Grätz an sich, und brach den 19ten November mit dem Corps aus Troppau nach Niederschlesien auf. Die Nacht vorher wurde die Bagage fortgeschickt, und nach-

dem

dem die Regimenter aus der Stadt marschiert waren, wurden die Thore gesperrt, die Schlüssel und die Magistratspersonen bis auf den halben Weg nach Jägerndorf mitgenommen. Währendem Aufbruch und Ausmarsch mußte der General-Major von Hautcharmois mit dem Husaren-Regiment von Hallasch, sich auf der Höhe bey Troppau, jenseits der Oder, setzen; und den Marsch decken. Der General-Major von Hautcharmois marschierte nachgehends nach Cosel. Da der General-Lieutenant von Münchow, welcher in Jägerndorf stand, die nächsten Defilees bey Lichten um den Marsch des Corps zu decken, hatte besetzen lassen, so langte das Corps gegen Abend glücklich und ohne Verlust zu Jägerndorf an. Den 20ten marschierte das Corps in drey Colonnen nach Neustadt, unterwegs zog der General von Nassau die Besatzung von Maydelberg an sich, und da er vernahm, daß der Feind durch das Gebürge über Engelsberg, Freudenthal, und Zuckmantel stark anrücke, marschierte er nicht über Maydelberg, sondern über Hotzenplotz nach Neustadt, die Arriergarde kam mit dem Feind ins Handgemenge; doch litt sie keinen andern Verlust; als etliche Weiber und Ermüdete, die dem Corps nicht nachfolgen konnten, fielen dem Feind in die Hände. Weil noch mehr Fuhren zur Fortbrin-

gung des Magazins nach Neisse erforderlich waren, so war den 21ten November Rasttag in Neustadt; und damit der Feind von den eigentlichen Absichten des Generals nichts erfahren konnte; so lies er bey der Parole öffentlich befehlen, das Corps würde in Neustadt stehen bleiben. Denen Commandeurs der Regimentern aber gab er heimlich den Befehl, den 22ten November wieder aufzubrechen. An diesem Tage geschah also der Aufbruch von Neustadt in die Gegenden rechter Hand der Neisse, woselbst in den nächst herumliegenden Dörfern die Regimenter dergestalt cantonnirten, daß sie nöthigen Falls unverzüglich zusammen gezogen werden konnten. Das feindliche Corps rückte bis Neustadt, allwo es Halt machte; Troppau und Jägerndorf, in welcher letztern Stadt das feindliche Hauptquartier war, wurden von dem Feind besetzt.

Den 23ten November mit Anbruch des Tages marschierte das Gepäck und das ganze Corps durch die Stadt Neiß. Die Postirungen längst der Neisse und Oder wurden den 24ten November bezogen, und folgendergestalt genommen. Das Corps des General-Major von Hautcharmois nebst einen Theil der Hallaschischen Husaren hatten den Neißstrohm und die Gegenden von Brieg bis Grotkau, nehmlich die Oerter Ohlau, Löwen, Sorge, Michelau

chelau und Grotkau besetzt. Ihr Hauptaugenmerk mußten sie aber eigentlich auf die Erhaltung der Vestung Brieg richten Das Regiment von Münchow mußte die Neisse von Grotkau bis Ottmachau, wo der General-Major Bogislav von Schwerin den rechten Flügel commandirte, das Regiment von Fouquet aber, mußte die Gegend von Ottmachau bis Camenz besetzen. Der General-Major von Brunikowsky welcher in Camenz stand, mußte sein Regiment von Camenz bis Grotkau längst der Neiß solchergestalt postiren, daß seine Patrouillen mit denen vom Regiment Hallasch in einer beständigen Gemeinschaft und Verbindung verbleiben mußten. Mit den übrigen Truppen setzte der General-Lieutenant Graf von Nassau seinen Marsch in das Frankensteinische fort, um dasige Gegend und die Grafschaft Glaz zu decken; woselbst sie in die nächste Städte und Dörfer, als Frankenstein, Münsterberg, Reichenbach, Nimptsch, Langenbila u. s. w. verlegt wurden, daß sie links und rechts, wie eine Kette, zusammen hiengen, und nöthigen falls in aller Geschwindigkeit ein Corps zusammen gezogen werden konnte. Jedoch konnte diese Stellung nicht lange beybehalten werden, indem die Nachricht, einlief, daß die feindliche leichte Truppen unter Anführung des General-Majors von St. Andre und Obristen von Franquini nicht

nur in der Gegend von Greifenberg, Hirschberg, Schmiedeberg, sondern auch über Friedland, Gottsberg, Waldenburg, Freyburg bis Schweidnitz zu streifen, und alles in Furcht und Contribution zu setzen angefangen hätten. Zu diesen feindlichen leichten Truppen sollten, nach Aussage der Ueberläufer und Kundschafter, die Generals von Hohenems, und von St. Ignon, mit den Regimentern Hohensems, Serbelloni, und Philibert, und der General von Andlau, mit den Regimentern von Hessen, Baden, und Andlau, aus Böhmen und Mähren im Anmarsche seyn.

Den 2ten December erhielt der General Graf von Nassau vom Könige den Befehl, in das Gebürge zu marschiren, Hirschberg, Schmiedeberg, und Landshut vom Feinde zu befreyen, und dessen weitern Einbruch und Streifereyen zu verhindern. Der General-Major von Schwerin mit den Regimentern Prinz Louis von Würtemberg und dü Moulin, ingleichen ein Detaschement Infanterie, unter Commando des Obristen von Uchtländer *), stunden

*) Christian Gottfried von Uchtländer starb den 22ten October 1755. zu Anklam, an der Wassersucht, als General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments, und Ritter des Ordens pour le merite. Er war zu Magdeburg 1686. gebohren, und bürgerlicher Herkunft.

stunden auf Postirung in Schweidnitz. Diese sowohl zu verstärken, als auch den Feind, welcher schon bis vor Schweidnitz streifte, zu recognosciren, detaschirte der General Graf von Nassau den Obristen von Wartenberg mit seinem Husaren-Regiment, und den Major von Froideville, Nassauischen Regiments, mit zweyhundert Dragonern nach Schweidnitz. Den 3ten December stieß bey Ober-Kunzendorf eine Wartenbergische Husaren-Patrouille auf eine feindliche Parthey, von welcher sie einige Mann niederhieb, und die andern verjagte. Die Bataillons, welche in der Gegend von Frankenstein standen, mußten den 4ten December bey Schweidnitz gleichfalls eintreffen. Da den 5ten December von dem Obristen von Wartenberg die Nachricht eingieng, daß der Oesterreichische General-Major von St. Andre mit seinem Corps unweit Schweidnitz stünde, und das Schloß Fürstenstein befestige, so brach den Nachmittag das ganze Corps nach Freyberg (Freyburg) auf.

kunft. 1702. trat er in Preußische Dienste; wohnte der Schlacht bey Turin, den Feldzügen in Italien und Pommern, und den Schlesischen von 1740. bis 1745. bey; erhielt nach der Schlacht bey Hohenfriedberg, in welcher er sich besonders hervorthat, den Orden pour le merite, und auch den Adelstand.

auf. Der General nahm sich vor, den 6ten den General von St. Andre auf dem Fürstenstein anzugreifen; dieser zog sich aber in der Nacht in aller Eile von Fürstenstein über Salzbrunn ins Gebürge und nach Böhmen zurück. Den 6ten December marschirte der General-Lieutenant Graf von Nassau mit dem Corps seitwärts dem Fürstenstein gerade nach Schwarzwalde. Hieselbst war das Oesterreichische Dragoner-Regiment von Philibert, so unter der Brigade des Generals von St. Ignon stand, zu Mittage eingerückt, und fieng an zu kochen, und zu füttern. Dieses ward von dem Husaren-Regiment von Wartenberg, und dem Grenadier-Bataillon von Kleist überfallen, eine ziemliche Anzahl von demselben wurde niedergehauen, der Lieutenant von Sukowsky und Voluntair von Wiesenthal mit sechzig Dragonern wurden gefangen genommen, das ganze Gepäcke mit hundert Pferden erbeutet, und die übrige Mannschaft ergrif in der größten Unordnung die Flucht. Dieser Ueberfall setzte den Feind in ein solches Schrecken, daß der General von St. Ignon mit dem Rest des Philibertischen Regiments und den Regimentern von Hohenems und von Serbelloni aus der Gegend Grißau sich plötzlich zurück zog, der General von Andlau mit der Infanterie Landshut verließ, auch der General von Hohenems

mit

mit seinem Corps die ganze Nacht marschirte, und sich von Liebau übers Gebürge nach Trautenau bis Jaromirs und Schmirschütz zurück zog, und sich endlich zu Königsgrätz setzte. Nassau suchte sich den Zurückzug des Feindes zu benutzen, und marschirte dahero den 7ten December auf Landshut. Hier und zu Grißau bemächtigte er sich der Magazine, welche der Feind aus denen Lieferungen, die die Unterthanen eingebracht hatten, anlegen wollte. Da der feindliche Obriste von Franquini nur noch allein in der Gegend von Hirschberg und Schmiedeberg stand, so marschirte der General von Nassau von Landshut dahin, der General-Major von Winterfeld aber muße zu diesem Ende von der andern Seite nach Hirschberg und Schmiedeberg marschiren. Der Marsch geschah zwar sehr geheimvoll; doch wurde Franquini durch Bauern von demselben benachrichtiget, und fand dahero Gelegenheit, noch bey Zeiten glücklich zu entfliehen. Auf diese Art war nunmehro das ganze Gebürge vom Feinde befreyet. Der König ertheilte dem General Graf von Nassau den Befehl, zur ferneren Sicherheit desselben die nöthigen Postirungen zu veranstalten. In dieser Absicht wurden Hirschberg, Schmiedeberg, Landshut, Grißau, Waldenburg, Tannhausen, ferner um die Gemeinschaft mit Schweidnitz zu

un-

unterhalten, Freyburg, Bögendorf, Pohlnisch Weistritz, Burkersdorf, Peterswalde, Langenbiele, Reichenbach, Peyla, Nimptsch, Frankenstein, Münsterberg, Camenz, und alle längs der Neiße gelegene Oerter mit Truppen besetzt. Diese Kette von Postirungen nun zu formiren, und die Communication vom Gebürge und längs der Neiße bis Brieg besser einzurichten, marschirte der General-Lieutenant Graf von Nassau den 12ten December mit einem Theil des Corps von Landshut über Schweidnitz und Reichenbach nach Frankenstein, um solchergestalt gleichsam in der Mitte der Kette, und also beyden Theilen gleich nahe zu seyn. Durch diese Stellung war Nieder-Schlesien von dieser Seite gedeckt, und der General war im Stande, die feindlichen Streifereyen, das Plündern, und das Einbrechen zu verhüten. Da aber aus Ober-Schlesien die Nachricht einlief, daß ein starkes feindliches Corps aus Böhmen, unter dem General von Hohenems, über Grulich, und ein anderes, welches, um zu dem Keulschen Corps das sich aufs neue bey Neustadt festgesetzt hatte, zu stossen; aus Mähren über Hof und Sternberg im Anmarsch sey; daß der Feind zu Troppau und Ratibor Magazine anlege, bis Neiße streife, und im Lublinitzer und Rosenberger Kreise viele Fourage und Kontribution herbey treibe; daß ferner die

ebene Gegenden von den feindlichen Truppen sehr mitgenommen würden, und die Festung Cosel in Gefahr stünde; auch haben sich die Guarnisonen von Krappitz und Oppeln nach Brieg ziehen müssen. Zu Hintertreibung dieser feindlichen Streifereyen ließ der General-Major von Hautcharmois Kreuzburg, Namslau, und Wartenberg besetzen, traf andere verschiedene Anstalten, und den 10ten December gelung es einem von ihm ausgeschickten Detaschement von 200 Husaren und 150 Mann Infanterie, unter Commando des Obristen von Hallasch, die feindliche Guarnison zu Falkenberg zu überfallen, viele davon niederzuhauen, fünfzig Mann und zwey Officiers vom Sachsen-Gothaischen Dragoner-Regiment gefangen zu machen, siebenzig Pferde zu erbeuten, und den Rest zu zerstreuen. Da alles dieses aber nicht hinlänglich war, das Eindringen des Feindes zu verhindern, so schickte der König dem General-Lieutenant Graf von Nassau den 14ten December den Befehl zu, in Ober-Schlesien wieder festen Fuß zu fassen, die Communication von Cosel wieder herzustellen, und das Land von den streifenden Partheyen zu befreyen. Der General Graf von Nassau zog zu dem Ende einige Regimenter an der Neiße zusammen, um dem Feind den Uebergang

bergang über diesen Fluß, da derselbe gefroren war, zu verhindern.

Den 21ten December gieng der General von Nassau von Reichenbach nach Neiße, und besprach sich hier mit dem General-Lieutenant von Münchow, und dem General-Major von Hautcharmois. Den 24ten December ließ er Patschkau mit den Regimentern von Fouquet und von Brunikowsky, unter Commando des General-Majors von Brunikowsky, und den 25ten December Oppeln mit einem Bataillon, und Brieg mit zweyhundert Mann Husaren vom Regiment Hallasch besetzen, um von beyden Seiten Tete zu bieten. Zur bevorstehenden Unternehmung auf Ober-Schlesien aber entwarf der General-Lieutenant Graf von Nassau folgenden Operations-Plan:

1. Der General-Major von Hautcharmois sollte mit seinem Corps seinen Marsch längs der Oder gegen Oppeln nehmen.
2. Ein anderes Corps, welches aus den Regimentern von der Postirung längs der Neiße (Patschkau ausgenommen), ingleichen aus den Guarnisonen von Frankenstein, Münsterberg, Nimptsch, Reichenbach, Schweidnitz (so viel, als hiervon entbehrt werden konnte) bestunde, ward formirt. Selbiges sollte, wenn es

die

die Neiße passirt haben würde, sich linker Hand über Steinau, Zülz, bis gegen Klein-Glogau ziehen, und sich daselbst mit dem Hautcharmoischen Corps vereinigen; um das feindliche Keulsche Corps, welches Neustadt und das Gebürge gegen Ziegenhals und Zuckmantel besetzt hatte, aus dem Gebürge zu locken; und da dieses feindliche Corps eine Hülfe von etlichen Regimentern, unter dem Commando des Generals von Hohenems, aus Böhmen erwartete, so sollte es suchen, die Vereinigung dieser feindlichen Truppen zu verhindern. Auch sollte dieses Corps, um den Feind in Unruhe und Verlegenheit zu setzen, einige Bewegungen gegen Ratibor und Troppau machen.

3. Sollte der General-Major von Brunikowsky mit tausend Mann Infanterie von der Patschkauer Guarnison, und seinem Husaren-Regiment durch das Gebürge über Zuckmantel, Engelsberg, und Freudenthal marschiren, und sich dergestalt vor die Mora setzen, daß er im nöthigen Fall sich wieder durchs Gebürge zurück ziehen könnte. Hierdurch nun wäre das feindliche Keulische Corps nicht nur zwischen zwey Feuer gesetzt, sondern in seinen Bewegungen von dieser Seite der Mora irre gemacht worden, und seine Bagage, welche es durch das

Gebürge voraus gehen zu lassen gewohnt war, wäre dem General von Brunikowsky in die Hände gefallen. Denn diese Stellung konnte sich der Feind um so weniger vorstellen, als er glauben mußte, daß man die Guarnison in Patschkau, welche die Grafschaft Glatz und das Gebürge deckte, nicht würde aufbrechen lassen.

4. Der feindliche General von Keul, welcher bey Neustadt stand, und hier das Hülfs-Corps, welches ihm der General von Hohenems zuführete, erwartete, hätte die entworfene Vereinigung der Preußischen Corps bey Klein-Glogau entweder gesucht zu verhindern, oder nicht. In dem ersten Falle wäre er vor der Vereinigung mit dem Hohenemsischen Corps zu schwach gewesen, und in Ansehung der Bewegungen des Brunikowskyschen Corps hätte er sich zwischen zwey Feuer befunden, wo er also natürlicher Weise hätte den Kürzern ziezen, und Ober-Schlesien verlassen müssen. In dem andern Falle wäre ihm nichts mehr übrig gewesen, als einen neuen Rückweg nach Mähren zu suchen, zumal, wenn sich das Hohenemsische Corps nicht mit ihm vereiniget hätte; wodurch er alsdann seine Guarnisonen aus Neustadt, Jägerndorf, Ratibor, Troppau,

und

und Grätz ziehen, und gleichfalls ganz Ober-Schlesien hätte verlassen müssen.

5. Wenn das Keulsche Corps einen Verlust erlitten hätte, so würde es dem Hohenemsischen Corps sicher nicht besser ergangen seyn; und hierdurch würde der Feind immer gezwungen worden seyn, ganz Ober-Schlesien zu räumen.

So gut nun dieser Operations-Plan entworfen war, so kam selbiger doch nicht in Ausübung; denn am 26ten December erhielt der General vom König den Befehl, den 28ten December alle fernern Feindseligkeiten einzustellen.

Da die Feinde die Absicht hatten, dem Könige nicht, wie im vorigen Jahre geschehen war, Zeit zu lassen, seine durch den Krieg geschwächte und abgemattete Armée den Winter über wieder in completen Stand zu setzen, so wollten sie, es möchte auch kosten, was es wolle, einen Winter-Feldzug machen. Zu dem Ende sollte der Prinz Carl von Lothringen mit der Haupt-Armée durch die Ober-Lausitz in das Fürstenthum Crossen, und in die Chur-Mark, der General Graf von Hohenems mit seinem Corps in Nieder-Schlesien, und die Insurgenten aus Mähren in Ober-Schlesien einfallen; und der General Graf von

Grüne *) mußte mit zehntausend Mann vom Rheinstrom nach Sachsen marschiren, um sich hier mit einem Corps Sächsischer Truppen zu vereinigen, und gegen Berlin rücken. Die Sächsische Haupt-Armee hingegen sollte den Königl. Preußischen General-Feldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau entweder einzeln in den Quartieren überfallen, oder ihn zu einer Schlacht nöthigen. Der König, als ein thätiger Heerführer, der von allen bey Zeiten Nachricht erhalten hatte, vereitelte aber alle diese feindliche Anschläge, und setzte seine Staaten in Sicherheit. Seine Armee, welche in seiner Abwesenheit der Erbprinz von Anhalt-Dessau commandirte, und welcher sein Haupt-Quartier in Schweidnitz hatte, war dergestalt in die Cantonirungs-Quartiere verlegt, daß sie sich in kurzer Zeit wieder zusammen ziehen konnte. Die Postirung gegen die Böhmische Gränze commandirten die General-Lieutenants dü Moulin und von

*) Niclaus Franz Joseph des H. R. Reichs Graf von Grüne, Kaiserl. General-Feldmarschall-Lieutenant und Chef eines Regiments zu Fuß, starb den 15ten Februari 1751. auf seinem Schloße Grüne bey Namur. Der Kaiser Franz, und dessen Bruder, der Prinz Carl von Lothringen, würdigten ihn besonderer Gnade. Ersterem hatte er sein ganzes Glück zu danken.

von Bonin. Sobald der General-Feldmarschall Erbprinz von Anhalt-Dessau Nachricht erhielt, daß die Oesterreichische Armee den 2ten November von Gitschin aufgebrochen, und über Turnau und Reichenberg nach der Lausitz marschire, versammelte er den 5ten November bey Ronstock die Armee. Nur einige Regimenter mußten auf den nöthigen Postirungen stehen bleiben. Den 6ten verlegte er sein Hauptquartier nach Ronstock, und ließ die Truppen längs des Boberstroms zwischen Bunzlau und Löwenberg cantoniren. Als der Erbprinz nun die gewisse Nachricht erhielt, daß die Oesterreichische Armee sich mit starken Schritten der Lausitz nähere, um in Schlesien einzudringen, brach er den 16ten November von Ronstock nach Jauer auf, und marschirte den 17ten nach Nieder-Adelsdorf, woselbst den 18ten der König eintraf. Der General-Lieutenant von Bonin *), und der Gene-

*) Anshelm Christoph von Bonin, General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß, des schwarzen Adler-Ordens Ritter, Commandant der Festung Magdeburg, Amts-Hauptmann zu Memel, starb den 2ten May 1755. zu Magdeburg im 71sten Jahre seines Alters, und 55sten seiner Dienste, an einer auszehrenden Kranheit. Er hat allen Feldzügen in Italien, am Rhein, in Pommern, und in Schlesien mit Ruhm und Eifer beygewohnt.

General-Major von Winterfeld, und der Obriste von Retzow bekamen Befehl, die Postirung *in* der Gegend von Landshut zu verlassen; sie marschirten den 17ten bis Löwenberg, und stießen den 18ten November zur Armee. Der General-Lieutenant du Moulin *) erhielt gleichfalls den Befehl, mit seinem

*) Peter Ludwig du Moulin, General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Commandant von Glogau, Lands-Hauptmann der Alten-Mark, Amts-Hauptmann von Colbatz, Marienfließ und Rahden, starb den 10ten August 1756. zu Stendal im 76sten Jahre nach neunzehn wöchentlicher sehr schmerzhafter Krankheit. Er ward 1681. zu Wesel gebohren, und gieng 1695. in Preußische Dienste. Er war in dem Spanischen Erbfolge-Krieg, und dem Feldzuge in Pommern Adjudant des alten Fürsten von Anhalt-Dessau. König Friedrich Wilhelm I. machte ihn zum General-Quartiermeister, welches wichtige Amt er auch in dem ersten Schlesischen Feldzuge bis zu Ende des 1741sten Jahres verwaltete. Er erwarb sich großen Ruhm in der Schlacht bey Molwitz, bey dem Rückzuge von Konopitsch, und aus Böhmen, bey der Behauptung des Posten von Pardubitz, und der schönen Stellung vor der Schlacht bey Hohenfriedberg; er commandirte öfters zu des Königs Zufriedenheit besondere ansehnliche Corps, und erwarb sich des Monarchen vorzügliche Gnade, welche sich auch dadurch äußerte, daß, als er 1755. kränklicher

seinem Corps den 19ten November bey der Armee einzutreffen. Der General-Lieutenant Graf von Nassau, und der General-Major von Hautcharmois langten mit ihren Corps aus Ober-Schlesien an, mit welchen sie die Gränze und das Gebürge besetzen mußten, welche die Armee verlassen hatte.

Die Armee des Königs bestand aus achtzig Escadrons, und fünf und vierzig Bataillons. Die Regimenter waren aber durch die zwey Schlachten von Hohenfriedberg und Soor sehr geschwächt worden. Die Schlachtordnung von der Armee des Königs war folgende:

Erstes Treffen.

5 Escadrons Gens d'Armes.
5 — von Buddenbrock.
5 — von Prinz von Preussen.
5 — von Kyau.
5 — von Posadowsky.
1 Grenadier-Bataillon von Treskow.
1 — — von Fink.

kränklicher Umstände halber den Abschied nehmen mußte, er ihm außer tausend Thaler vom Regiment, alle Pensionen, die er gehabt, und überhaupt fünf tausend, vier hundert, und fünfzig Thaler ließ.

1 Grenadier-Bataillon von Tauenzien.
3 Bataillons von Alt-Anhalt.
2 — von Lehwald.
2 — von Polenz.
2 — von Alt-Dohna.
2 — von Markgraf Carl.
2 — von Holstein.
1 — von Retzow.
2 — von Kalnein.
2 — von Schlichting.
2 — von la Motte.
2 — von Alt-Schwerin.
1 Grenadier-Bataillon von Grumbkow.
1 — — von Schöning.
1 — — von Trenk.
5 Escadrons Prinz Ludwig von Würtemberg.
5 — von Bornstedt.
5 — von Rochow.
5 — von Gesler.
5 — von Markgraf Friedrich.

Zweytes Treffen.

10 Escadrons von Alt-Möllendorf.
5 — von Rothenburg.
1 Grenadier-Bataillon von Finkenstein.
1 — — von Lepel.
2 Bataillons Garde.

2 Bataillons von Jeetz.
2 — von Haake.
2 — von Darmstadt.
2 — von Bevern.
2 — dü Moulin.
2 — von Kalkstein.
1 Grenadier = Bataillon von Geist.
5 Escadrons von Alt = Würtemberg.
10 — von Bayreuth.

Die Avantgarde, welche die General=Majors von Ziethen und von Winterfeld commandirten, bestand aus den drey Husaren=Regimentern von Ziethen, Ruesch, und Natzmer.

Die Generals, welche in des Monarchen Armee sich befanden, waren folgende:

Die Feldmarschälle, Erbprinz von Anhalt=Dessau, und von Buddenbrock. Die Generals: von Jeetz, und von Kalkstein. Die General=Lieutenants: von Rochow, dü Moulin, la Motte, von Lehwald, Graf von Rothenburg, von Bonin, und Graf von Posadowsky. Und die General=Majors: von Stille, von Katzler, Prinz von Braunschweig = Bevern, Prinz Ferdinand von Braunschweig, Graf Christoph von Dohna, von Schlichting, von Polenz, von Golz, von Kyow, Otto von Schwerin, von Marschall, von Kleist, von Lestwitz, von Ruitz, und von Bonin.

Die Oesterreichische Armee bestand aus drey und achtzig Escadrons, und fünf und dreyßig Bataillons, worunter sich sechs Escadrons, und sechs Bataillons Sachsen befanden Das Ober-Commando führte der Prinz Carl von Lothringen, der die Feldmarschalls: Herzog von Ahremberg, und Fürst von Lobkowitz; die Feldzeugmeisters: Graf von Wallis, und Graf von Daun; die Generals von der Cavallerie: Bernes, und Prinz von Sachsen-Gotha; die General-Feldmarschall-Lieutenants: von Philibert, von Nadasdy, u. a. m. unter seinem Commando hatte. Prinz Carl rückte den 21ten November mit dieser Armee in die Ober-Lausitz ein, und breitete sich bis Hennersdorf, ein über Lauban gelegenes Dorf an der Queis, aus, wohin sich der General Major von Buchner mit etlichen tausend Mann Sachsen postirte.

Den 21ten November brach der König mit der Armee auf, und rückte bis Ober-Mitlau. Den 22ten marschirte die Armee bis Groß-Waltitz, und den 23ten brach der Monarch in die Lausitz ein, um den Feinden entgegen zu gehen, und ihren gemachten Entwurf zu vereiteln.

Der Prinz Carl von Lothringen hatte sein Hauptquartier in dem Städtchen Schönberg; der Feldmarschall Fürst Lobkowitz hatte das seinige zu Schönbrun, und der Sächsische General von Po-

lenz

lenz hatte sein Quartier zu Kieslingswalde. Die drey Sächsischen Cavallerie-Regimenter von Dalwitz, Ô Byrn, und von Vitzthum, und das Sächsische Infanterie-Regiment von Sachsen-Gotha standen unter dem General-Major von Buchner *), in dem hart an der Schlesischen Gränze gelegenen Dorfe Katholisch-Hennersdorf. Der König hatte dem General-Major von Winterfeld befohlen, den Brückenbau bey Naumburg am Queis-Flusse zu besorgen, woselbst der Uebergang geschehen sollte. Den 23ten November Vormittags um eilf Uhr war die Armee auf dem Sammelplatz bey Naumburg an der Queis angelangt, und um 1 Uhr ward der Anfang gemacht, über die geschlagene Brücke zu marschiren; die Cavallerie setzte aber durch den Fluß, über welchen des Nachmittags um fünf Uhr die ganze Armee passirt war. Des

Königs

*) August Benjamin von Buchner starb den 12ten April 1756. als Chur-Sächsischer General-Major, und Commandant der Festung Sonnenstein im hohen Alter. Er hatte alle Feldzügen in Pohlen, Ungarn und Böhmen beygewohnt, und von Jugend auf bey der Garde dû Corps gedienet. Man gab ihm Schuld, daß er seine Truppen zu zeitig in die Quartiere gehen lassen, da er doch von dem Anmarsche der Preussen am 22ten November schon Nachricht gehabt.

Königs Husaren vom rechten Flügel wurden mit einem großen Trupp Uhlanen handgemein; die aber ohne großen Widerstand verjagt wurden. Der General-Major von Ziethen sprengte ins Dorf, hieb das Piquet nieder, und die Husaren von Ziethen und Ruesch machten gute Beute; allein die angegriffene Regimenter bekamen Zeit, sich hinter das Dorf, und zwar hinter einen Zaun zu setzen. Auf diese Art konnten die Husaren nicht allein mit ihnen fertig werden, der König schickte ihnen aber die beyden Cüraßier-Regimenter von Bornstedt, und von Rochow, nebst den Grenadier-Bataillons von Tauenzien, und von Fink; zur Unterstützung. Der General-Lieutenant von Rochow und General-Major von Katzler, führten diese beyde Cavallerie-Regimenter, welche durch ein starkes Defilee in einem Gehölz den Weg nehmen mußten, und als sie heraus kamen, den Feind in Schlachtordnung antrafen, dessen Cavallerie den linken, die Infanterie den rechten Flügel hatte, und die Flanke durch den Zaun gedeckt war.

Sobald der General-Major von Katzler mit 3. Escadrons von Bornstedt durch den Hohlweg durch war, mußte er auf Befehl des General-Lieutenants von Rochow sogleich angreiffen, ward aber natürlicher Weise geworffen, und mußte sich auf tausend Schritt zurück ziehen: denn er hatte gegen

gen sechs Escadrons zu fechten, welche ihn überflügelten und durch ein wohl unterhaltenes Infanteriefeuer gedeckt waren. Sobald aber die übrigen Preußischen Escadrons aus dem Defilee waren, rückten solche in zwey Treffen vor. Die sächsische Cavallerie welche nur in einer Linie formirt stand, rückte muthig entgegen, warf das erste preussische Treffen, und da dieses nur 100. Schritt von dem zweyten entfernt war: ward solches gleichfalls da nicht Intervalle genug vorhanden war, so wohl als 8. Escadrons vom Husaren-Regiment von Natzmer, die hinter dieser Cavallerie deployirt waren, in Unordnung gebracht. Der Feind würde diese Cavallerie bis in das Holz, aus welchem sie gekommen war, verfolgt haben, wenn sich nicht der Major von Warnery *) mit zwey

*) Carl Emanuel von Warnery ein gebohrner Schweizer, kam, nachdem er Sardinien, Oesterreich und Rußland gedient, 1745. in Preußische Dienste, ward in der Folge Obrister und Chef eines Husaren Regiments, bekam auch den Orden pour le merite. Nachdem er 1757. den Abschied erhalten, trat er in pohlnische Dienste als General-Major und General-Adjutant des Königs, gieng aber nachher wieder nach Schlesien auf seine Güther, wo er auch gestorben ist. Er war ein sehr versuchter und geschickter General, der grosse Kennt-

zwey Escadrons von Natzmer in die feindliche linke Flanke wodurch der Feind stutzig wurde, gesetzt hätte. Die preußische Cürasiers, welche sich sogleich wieder gesetzt, griffen von vorne, Warneri in der Flanque, und andere Husaren-Escadrons im Rücken mit solcher Heftigkeit an, daß nunmehro die feindliche Cavallerie eine gänzliche Niederlage litt. Das sächsische Infanterie-Regiment von Sachsen-Gotha machte darauf ein Quarree, feuerte aus seinen Feldstücken und that eine recht heldenmüthige Gegenwehr. Als aber die beyden Grenadier-Bataillons von Fink und von Tauenzien unter der Anführung des General-Majors von Polenz anlangten, um die Cavallerie zu unterstützen. Polenz lies mit denen Feldstücken das Quaree heftig beschiessen, hierdurch entstand in denselben eine Oefnung, es ward getrennt und die Cavallerie setzte in dasselbe, und hieb mit so glücklichen Erfolg ein, daß ein grosser Theil niedergehauen und eine beträchtliche Anzahl zu Gefangene gemacht ward. Es wurden 3. Fahnen, 3. Standarten, 2. paar Paucken, 4. Canonen und viel Munition erbeutet. Die Gefangenen beliefen sich auf 914. Mann, darunter der verwundete General

Kenntnisse besaß, und der sich auch als militairischer Schriftsteller mit Ruhm bekannt gemacht hat.

ral von Buchner, der Obrist Ô Byrn und noch 26. Officiers waren. Die Obristen von Dalwitz, Ô Byrn, und Vitzthum hatten in diesem Gefecht Wunder der Tapferkeit gethan, ersterer wurde sehr gefährlich verwundet, und der junge Prinz von Sachsen-Gotha focht an der Spitze seines Regiments mit einen ganz ausserordentlichen Heldenmuth, denn, er blieb nur mit 50. Mann von seinem braven Regiment übrig, die andern wurden alle niedergehauen oder gefangen. Der General von Buchner, begehrte von dem General von Polenz (welcher der sächsische Heerführer war) Unterstützung; dieser lies ihn aber zur Antwort sagen: er solle nur suchen Weiskirch zu erreichen. Der König lies ihn hierzu aber keine Zeit. Des Königs Armee lagerte sich nach diesen Gefecht des Abends bey Hennersdorf. Den 24ten November marschierte der Monarch nach Tratschendorf und Lichtenberg. Die aus den sämmtlichen Husaren und einigen Grenadier-Bataillons bestehende Avantgarde gieng unter dem General-Major von Winterfeld nach Görlitz voraus, sie langte daselbst den 24ten des Nachts an. Am 25ten November traf die Armee gleichfalls bey Görlitz ein, allwo ein Magazin erbeutet und 250. Mann zu Gefangene gemacht wurden.

Den 26ten marschierte der König mit der Armee nach Wilkau, und den 27ten spät in der Nacht kam dieselbe bey Berthelsdorf, eine viertel Meile von Herrnhut *) an, wo sie cantonnirte und den

28ten

*) Ein bekannter und berühmter Ort in der Oberlausitz im Zittauischen Kreise anderthalb Meilen von Löbau gelegen; welcher 1722. zuerst angelegt worden, als sich auf den Feldern des gräfl. Zinzendorfischen Dorfs, Berthelsdorf, vor dem Huthberge, einige Mährische Brüder anbaueten. Als diese Gemeinde nachhero stark anwuchs, wurde dieser Ort, als der Stammort Herrnhuth und die Gemeinde Herrenhuther davon genannt; sie nennen sich aber lieber vereinigte Evangelische Brüder. Die Einwohner in Herrenhuth, so aus allerley Nationen bestehen, belaufen sich auf etliche tausend Seelen. Der Ort hat schöne Häuser und öffentliche Gebäude, und die lange Gasse welche die Landstrasse ausmacht, ist sehr regulär. Das Gemeinhaus, der Versammlungssaal, das Wittwenhaus, und das ledige Schwesterhaus sind vortrefliche Gebäude; zumal das leztere, welches zwey Flügel hat, und einen prächtigen Anblick giebt. Das ledige Brüderhaus ist schlecht von aussen, allein inwendig um so schöner, und darum betrachtenswerth: weil man darinnen alle Klassen von Menschen beschäftiget siehet. Der Gottesacker ist auf dem Huthberge und mit Bäumen besezt; jedes Grab ist platt: jedes hat

einen

28. nach einen neuntägigen sehr beschwerlichen Marsch den ersten Ruhetag hatte. Den 29ten ward die Armee

einen unbefestigten Leichenstein, welche alle regulär und Gängeweis gelegt sind. Niemand wird hierher begraben, der nicht zur Brudergemeinde gehört. Die Herrnhuther betreiben viele Manufakturen, und haben viele geschickte Profeßionisten unter sich. Sie verfertigen gute wollene Zeuge und Strümpfe, gestreifte leinene und baumwollene Zeuge u. dergl.: Ihre Waaren sind von vorzüglicher Güte, in billigen Preisen, und gehen dahero sehr stark ab. Es ist auch noch ein Waarenlagerhaus, ein Bäthaus und eine schöne Apothek in Herrenhut zu bemerken. Von Herrenhut aus haben sich die Herrenhuter welche nur reiche Leute in ihrer Gemeinde aufnehmen, in vielen Orten durch ganz Deutschland, Holland, Engelland, Dännemark und Rußland ausgebreitet. Sie haben beynahe in allen Gegenden der Welt Mißionarien ausgesandt, welche sich viele Mühe gegeben haben die Heyden zu bekehren, und ihre Bemühungen waren auch nicht ganz fruchtlos. Da sich übrigens die Herrnhuther überall gut und stille betragen, auch wegen ihrer stillen und arbeitsamen Lebensart gewiß jeden Staate Nutzen schaffen: so ist nicht einzusehen, warum man sie an einigen Orten so verfolgt hat. Doch, Bigotterie und Intoleranz haben ja schon unzählige dumme Streiche, zur Schande und zum Schaden der Menschheit begangen!!

P

mee bequemer aus einander gelegt, und der König nahm sein Hauptquartier zu Görlitz. Prinz Carl hatte seine Armee sehr vertheilt, dahero war er auch nicht im Stande den plötzlich eindringenden König Widerstand zu thun. Zu Schönberg, zwischen Görlitz und Seidenberg zog er solche zwar ein wenig zusammen, aber der König kam ihm mit seiner Armee den 25ten so geschwind auf den Hals, daß er mit derselben seinen Marsch eiligst über Hirschfeld und Zittau nach Böhmen nehmen mußte. Der König gieng ihm mit seiner Armee eiligst nach, konnte ihn aber nicht einholen, vielweniger zu einer Schlacht bringen *). Denn der Marsch des Prinz Carls glich einen völligen Rückzug, weil Infanterie, Cavallerie, Artillerie, und Gepäck alles untereinander gieng. Als die preußische Vortruppen unter dem General von Winterfeld den 27ten Zittau besetzten, hatte sich Prinz Carl mit seiner Armee auf dem unweit davon belegenen Eckartsberge gelagert, wo er bey angezündeten Wachtfeuern dieselbe Nacht stehen blieb. Jedermann glaubte es würde den

*) Der König schrieb hierauf an den Fürst von Anhalt folgende Zeilen: J'ai frapé mon coup en Lusace. Frapez le Vôtre à Leipzig, & Je compte de Vous revoir à Dresde.

Frédéric.

den andern Tag zwischen beyden Armeen zu einem Treffen kommen. Allein den 28ten früh um 2. Uhr, brach Prinz Carl schleunigst auf, und nahm seinen Weg nach Gabel in Böhmen, bey diesen schnellen Aufbruch verlohr Prinz Carl einiges Gepäck, auch machte der König einige Gefangene. Er der Monarch würde die ganze feindliche Bagage haben bekommen können, wenn er den Oesterreichern bis in den grossen Wald, durch welchen selbige paßiren mußten, hätte nachsetzen lassen. Denn da dieser Wald voller Defileen und Sümpfe ist, so mußte die Oesterreichische Artillerie und Bagage zwo ganzer Nächte, in demselben liegen bleiben. Vermuthlich hatte hiervon der König keine Nachricht, denn die Oesterreicher retteten glücklich ihr Geschütz und den größten Theil ihres Gepäcks. Nach den feindlichen Rückzug, konnte der König nunmehro seine Armee etwas ausruhen lassen, dahero theilte er selbige in vier Corps ab. Nehmlich das erste unter dem General-Lieutenant von Bonin, ward in und um Zittau, das zweyte unter dem General-Lieutenant du Moulin in und um Lauban, das dritte unter dem General-Lieutenant von la Motte in und um Görlitz, und das vierte in und um Bautzen verlegt.

Die Stadt Guben, lies der König den 1ten December durch den Obristen von Brandeis mit

seinem Grenadier-Bataillon besetzen, wobey einige Ulanen gefangen genommen wurden, und das hier vorgefundene Magazin lies der Obriste von Brandeis auf 138, Wagen nach Bautzen bringen. Der König detaschierte nach Schlesien den General-Major von Winterfeld mit dem Grenadier-Bataillon von Grumbkow, dem Infanterie-Regiment von Kalkstein, und dem Dragoner-Regiment Alt-Würtemberg, um die Posten im Gebürge, zu Verhinderung der Streifereyen, mehr zu verstärken. Die Ruhe der Königlichen Armee war von einer kurzen Dauer, denn, der Prinz Carl von Lothringen brach mit starken Märschen durch den Leutmeritzer Kreis über Außig und Peterswalde nach Sachsen auf, und seine Avantgarde langte nachgehends schon den 13ten December in der Gegend von Dresden an. Der König fand also nöthig den Generalfeldmarschall regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau, der aus der Gegend Halle im Magdeburgischen, zu Ende des Novembers in Sachsen eingedrungen war, zu verstärken; damit er die bey Dresden stehende sächsische Armee ehe sie sich mit der Oesterreichischen vereinigte, angreiffen könnte: dahero detaschierte der Monarch, nachdem er bey Camenz seine Corps zusammen gezogen hatte; den General-Lieutenant von Lehwald mit den Grenadier-Bataillon von Schöning,

den Infanterie-Regimentern Alt-Anhalt, von Jeetz, Erbprinz von Hessen-Darmstadt, und von Polenz, den Dragoner-Regiment von Bayreuth, und den Cüraßier-Regimentern Markgraf Friedrich, von Rochow, von Buddenbrock und von Kyow. Der General von Lehwald sollte mit diesen seinen Corps Meissen und die dasige Brücke als einen sehr wichtigen Posten besetzen, und sich daselbst mit der Armee des Fürsten von Anhalt-Dessau vereinigen.

Den 11ten December, machte dieser General an der Spitze des zweyten Bataillons von Anhalt einen vergeblichen Versuch auf Meissen, als aber die Feinde am 12ten in der Nacht, Meissen, auf Annäherung des Heeres, unter dem Fürsten von Anhalt verliessen, stieß er am 13ten zu der Armee dieses Fürsten. Den 14ten December marschierte der König hingegen bis Königsbrück und den 15ten bis Meissen.

Da die Schlacht von Kesselsdorf viel zu wichtig ist, als daß ich hier selbige mit Stillschweigen vorüber gehen sollte; so will ich sie vielmehr hier mit denen Bewegungen die der Preußische Generalfeldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau vorher gemacht hat, erwehnen.

Der König hatte zur Sicherheit seiner Gränzen, ein Corps unter dem Befehl seines ältesten

Feldmarschalls den regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau versammeln lassen, welches im August erst bey Gattersleben, denn bey Wieskau und zuletzt im September bey Dieskau ein Lager bezog. Der Chur-Sächsische Hof hatte bereits im Sommer zwischen Rückmarsdorf und Leipzig ein Lager versammelt, das im August nach der Gegend von Leipzig marschierte, und durch den größten Theil der in Böhmen gestandenen sächsischen Truppen verstärkt ward. Hierauf lies der König den Fürsten durch die Corps des Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau und Generals von Gesler gleichfalls verstärken. Den 15ten October lies der Fürst von Dessau seine Armee aus einander gehen, und verlegte die Regimenter in der Mark Brandenburg und in dem Herzogthum Magdeburg in die Cantonnirungsquartiere. Ein gleiches that das Chursächsische Heer, doch mit dem Unterschiede, daß die Regimenter sehr nahe beysammen gelegt wurden, um sich desto geschwinder wieder versammeln zu können.

Zu Ende des Novembers erhielt der Fürst von dem Könige den Befehl, seine Armee zusammen zu ziehen, und mit selbiger in Sachsen einzudringen. Der General von Bredow brach den 28ten November in der Nacht mit der Avantgarde aus der Gegend von Brandorf auf, um die in und

bey

bey Schkeuditz stehende Chur-Sächsische Vortruppen, welche aus dem Sybelskyschen leichten Reuter-Regiment und vielen Ulanen bestand, zu vertreiben. Der Angriff war sehr lebhaft, die Sächsischen Vortruppen verliessen mit einigen Verlust Schkeuditz und zogen sich nach Leipzig zurück, *) wohin auch die preußische Avantgarde folgte. Die Armee des Fürsten von Anhalt-Dessau brach den 29ten November um vier Uhr des Morgens aus Halle und dortiger Gegend in vier Colonnen nach Leipzig auf, obgleich dieses ein sehr starker Marsch war, so langte die Armee dennoch gegen Abend vor dem sächsischen Retranschement, welches zu weitläuftig, und mit zu wenig Truppen unter Commando des General Grafen von Renard besetzt war, an. Der Sohn des Fürsten, der General-Lieutenant Prinz Moritz, traf mit der zweyten Colonne zuerst auf dem Retranchement, welches mit 700. Mann sächsischer Infanterie besetzt war, und vor welchem 1000. Ulahnen, und die Sybielskyschen Chevaux-Legers sich gesetzt hatten. Der Generalfeldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau, befahl so-

 gleich;

*) Die Tochter des Generals von Sybielsky welche an einen Rittmeister verheurathet war, nahm ein Dragoner-Pferd, ritt in ihre seidene Pantoffeln und Schlafhaube nach Leipzig und brachte dort die erste Nachricht von der Ankunft der Preussen.

gleich, dieses Retranschement durch Freywillige anzugreiffen. Kaum war aber commandirt worden, Freywillige vor, als sogleich die Husaren-Regimenter von Dieury und von Soldan hervor brachen, die Ulahnen und leichte Dragoner angriffen, und diese nöthigte, sich in das Retranchement zurück zu ziehen, in welchem auch die Husaren eindrungen. Nun verlies die feindliche Infanterie ihren Posten, zog sich über zwey Dämme hinter ihre gemachte Ueberschwemmung: allein auch von da ward sie durch ein heftiges Canonenfeuer vertrieben, der Fürst lies nun das Retranschement besetzen, nahm sein Hauptquartier zu Eutritsch, und lies die Armee in den umliegenden Dörfern cantonniren. Nachdem die Sachsen ihr Geschütz welches sich in Eulenburg befand, von dort nach Dresden hatten abgehen lassen, brach ihr Corps welches 25000. Mann stark war gleichfalls dahin, auf. Den 30ten November ergab sich die Stadt Leipzig, die auf der Pleissenburg aus Invaliden bestehende Besatzung, erhielt mit ihrem Commandanten dem General Ô Dempsie einen freyen Abzug. Leipzig mußte hierauf zwey Millionen Thaler an den König zahlen. Die Stadt ward hierauf mit den zwey Bataillons von Ingersleben und von Strans besetzt, und der General-Major von Bosse ward zum Commandanten ernannt. Als der Churfürstli-

che

che Hof die Nachricht von der Einnahme von Leipzig erfuhr, verlies derselbe Dresden und begab sich nach Prag. Der Fürst von Anhalt-Dessau nahm sein Hauptquartier im Dorf Mockau, und lies noch den nehmlichen Tag den General-Major von Bredow mit der Avantgarde nach Eulenburg welches die Sachsen verlassen hatten, aufbrechen, und besetzen.

Den 3ten December marschierte die Armee bis Eulenburg, und der Prinz Moritz ward mit 400. Mann Husaren nach Torgau detaschiert; da er sich vor die ganze preußische Avantgarde ausgab, so zog sich der Commandant Major von Wittern mit seinem Detaschement in die Brückenschanze. Den 5ten December ward der General-Major von Kalnein mit 4. Grenadier-Bataillons und und 100. Husaren nach Torgau detaschiert, und den 6ten langte die Armee (welcher der sächsische General von Sybilsky währenden Marsch 20. Wagen mit Brod und andern Lebensmitteln wegnahm) mit aller Artillerie daselbst an, worauf der Major von Wittern unter folgenden Bedingungen die Brückenschanze übergab, daß nemlich die Gemeinen niemals und die Unterofficiers binnen 18. Monaten nicht gegen den König dienen, die Officiers, bis auf weitern Befehl in Torgau bleiben, und der Major alles vorräthige Pulver und Kugeln auf sein

Ehrenwort angeben sollte. Dieses that der Commandant, und der Fürst fand in dieser Stadt nur zehn eiserne Canonen. Hier in Torgau lies der Fürst von Anhalt-Dessau Backöfen errichten, Brod backen, um die Armee damit zu dem bevorstehenden Marsch zu versehen. Der Fürst erhielt von dem König den wiederholten Befehl, sich Meissen zu nähern, zu dem Ende brach er den ten December nachdem die Armee mit Brod versehen war, und er Torgau mit 264. Mann unter Commando des Hauptmann von Hauß hatte besetzen lassen, nach Meissen auf, und langte mit der Armee des Abends spät bey Strehlen an. Der General-Lieutenant Graf von Geßler, welcher mit 7. Escadrons, 4. Grenadier-Bataillons und 30 . Husaren von Torgau aus, nach Meissen voraus detaschiert war, kam am 12ten Nachmittags um 2. Uhr vor Meissen an, und lies den Commandanten General von Allnbeck durch einen Trompeter auffordern. Der Graf von Friese welchen der Commendant heraus schickte, verlangte Erlaubniß von Dresden Verhaltungsbefehle einzuholen, welches abgeschlagen ward. Endlich langte der Fürst mit der Armee selbst vor Meissen an, und lies gleich dem General von Allnbeck sagen, daß er ihn selbst oder einen der seinigen sprechen wollte; allein dieser General zog sich über die Elbbrücke nach der Gegend

gend von Wilsdruf, und lies diese Brücke, so weit es in der Geschwindigkeit geschehen konnte, abtragen. Hierauf lies der Fürst, durch den General-Major von Jeetz mit 4. Grenadier-Bataillons Meissen besetzen. Die Husaren wurden der ausgezogenen sächsischen Besatzung nachgeschickt. Sie trafen solche bey einem Dorfe an, da sie aber aus den Stücken und kleinen Gewehr feuerte, so konnten die Husaren nichts ausrichten, und die Sachsen setzten während der Nacht, ihren Marsch geruhig weiter fort. Den 13ten December marschierte der General-Lieutenant von Lehwald über die wieder hergestellte Meißner Brücke, stieß mit seinem Corps zum Fürsten, verlegte die Cavallerie in die nächste Dörfer, und die Infanterie in die Vorstädte von Meissen. Diese Vereinigung hätte bey Meissen nicht geschehen können, wenn der Commandant General von Allnbeck Stand gehalten, und die Brücke völlig abgebrochen hätte. Den 13ten December lies der Fürst die Cavallerie seiner Armee durch Meissen marschieren, welches von dem rechten Flügel derselben ohne Anstoß geschah; der linke aber konnte, wegen des langen Hohlweges, der einige hundert Schritte von dem Dorfe Zehren anfängt, und der vielen Bagage und Mehlwagen nicht so gleich folgen, und litte einigen Verlust. Der Chur-Sächsische General von Sybilsky

bilsky *) hatte sich mit seinem Regiment leichter Dragoner und zwey Pulks Ulahnen in den Bergen bey Lommatsch verborgen gehalten, und bemerkte, daß der Fürst von Anhalt-Dessau nicht gehörig für die Deckung des Hinterzuges gesorgt hatte, und der Eingang des Defilees durch keine Infanterie besetzt war. Er Sybielsky fiel also auf die Dragoner-Regimenter von Röhl und Holstein, (welche unter der Brigade des General-Lieutenants von Röhl stunden) hieb einen Theil derselben, worunter selbst der General von Röhl und Fähnrich von Barner war, nieder; machte einige 50. Dragoner gefangen, erbeutete ein paar silberne Pauken, und zwey Standarten von dem Röhlschen Regiment und nahm ihnen viel Bagage und Proviantwägen ab. Viele Knechte liessen die Bagagewägen stehen, und jagten mit den Pferden davon, daher denn die daherum wohnende Bauern solche zu

*) Johann Paul Sybielsky, Reichsfreyherr von Wolfsberg, ist als Chur-Sächsischer General der Cavallerie gestorben. Er war ein gebohrner Polnischer Edelmann, commandirte zu König August II. Zeiten das Janitscharen Corps, hernach ein Regiment leichter Reuter, und machte sich so wohl in Pohlen und Sachsen als 1757. in Preussen, da er bey der Rußischen Armee diente, als einen in kleinen Kriege sehr brauchbaren General bekannt.

zu plündern Gelegenheit fanden. Erst um Mitternacht vom 13ten zum 14ten December zog sich dieser Flügel der Cavallerie durch Meissen, auf die vor dieser Stadt liegende Höhen, und in eben der Nacht brach auch die Infanterie aus Meissen auf, woselbst ein Grenadier-Bataillon zur Besatzung blieb. Den 14ten December setzte sich der Fürst mit der Armee in vier Colonnen in Bewegung, und rückte bis Röhrsdorf vor; hier blieb er mit selbiger in Schlachtordnung unter dem Gewehr stehen. Den 15ten December, am Tage der Schlacht bey Kesselsdorf, brach der Fürst von Anhalt-Dessau mit der Armee abermals in vier Colonnen auf, ließ das Städtchen Wilsdruf links liegen, und marschirte bis in die Gegend von Kesselsdorf und Bennerich. Ehe ich aber die Schlacht beschreibe, will ich die Preußische Macht unter dem General-Feldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau hier hersetzen, und zwar Treffenweise:

Das erste Treffen bestand aus:

5 Escadrons vom Leib-Regiment.
5 — Carabiniers.
5 — von Bredow.
5 — von Stille.
5 — von Röhl *).

5 Esca-

*) Diese waren wegen dem erlittenen Verlust sehr schwach.

5 Escadrons von Bonin.
1 Grenadier-Bataillon von Kleist.
3 Bataillons von Alt-Anhalt.
2 — von Jeetz.
2 — von Leps.
2 — von Prinz Moritz.
2 — von Hertzberg.
2 — von Bredow.
2 — von Bonin.
2 — von Prinz von Preussen.
2 — von Prinz Dietrich.
2 — von Prinz Leopold.
1 Grenadier-Bataillon von Schöning.
5 Escadrons von Stosch.
5 — von Kyow.
5 — von Rochow.
5 — von Markgraf Friedrich.
5 — von Buddenbrock.

Das zweyte Treffen bestand aus:

5 Escadrons von Möllendorf.
5 — von Holstein *).
1 Grenadier-Bataillon von Plotho.
1 — — von Münchow.

2 Ba-

*) Auch diese waren wegen dem erlittenen Verlust schwach.

Bataillons von Erbprinz von Darmstadt.
1 — von Prinz Georg von Darmstadt.
Die Artillerie.
2 Bataillons von Würtemberg.
2 — von Prinz Ferdinand von Preussen.
2 — von Polenz.
10 Escadrons von Bayreuth.

Das Corps de Reserve bestand aus:
10 Escadrons Husaren von Dieury.
8 — — von Soldan.

Als Generals hatte der Fürst von Anhalt-Dessau unter sich:

Den General der Infanterie Prinz Dietrich von Anhalt-Dessau; die General-Lieutenants: Graf von Gesler, von Lehwald, Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, von Wreech, von Möllendorf, von Leps, und von Rochow. Die General-Majors: von Bonin, von Khow, von Hertzberg, von Polenz, von Kalnein, Asmus Ehrenreich von Bredow, von Stosch, Friedrich Sigmund von Bredow, von Schwerin, von Lestwitz, von Jeetz, Prinz von Holstein, und von Dieury.

Die Sächsische Armee bestand in fünf und dreyßig tausend Mann, worunter der General von Grüne mit zehn tausend Mann Oesterreicher mit begriffen war. Der General Graf von Rutowsky

com-

commandirte diese Armee, von welcher in der Schlacht der Chevalier von Sachsen den rechten Flügel, und der General von Diemar den *linken* Flügel anführte.

Die Preußische aus Husaren bestehende Avantgarde grif in der Gegend von Wilsdruf die Sächsischen leichten Truppen an, welche sich auf ihre bey Pennerich und Kesselsdorf stehende Armee zurück zogen, deren Stellung sehr vortheilhaft war. Denn die dortige Gegend ist von Berg und Thal, Hügeln und Graben sehr durchschnitten. Der Sächsische rechte Flügel stand vor Pennerich, und und der linke hinter Kesselsdorf. Vor sich hatte diese Armee eine unebene Fläche, und die erste Linie konnte auf funfzig und hundert Schritte alles mit dem kleinen Gewehre bestreichen. Das Dorf Kesselsdorf, welches in Ansehung der übrigen Gegend tief liegt, ist mit Hügeln und Abhängen umgeben, so, daß nur einige Häuser, Gärten, und Zäune an die Ebene anstossen. Diese lebendige Zäune waren auf den halben Mann hoch abgeschnitten, und hinter denselben stunden die sämtlichen Grenadiers der Armee, welche ungefähr funfzig Schritte vorwärts fünf Canonen zwischen fünf Reihen Bäumen, und rechter Hand weiter abwärts, auf einem freyen, etwas erhabenen Platze, nach dem linken Flügel zu, eine

Batterie von fünf und zwanzig Canonen hatten. An der Seite des linken Flügels, etwas vorwärts, vor dem Dorfe Kesselsdorf, standen die drey Regimenter leichte Reuter, Prinz Carl, Sybielsky, und Rutowsky, zwischen dem Ende des Dorfes Kesselsdorf und dem linken Flügel des ersten Treffens der Sächsischen Armee war eine Batterie von sechs schweren Canonen, und zur rechten Hand, des vor der Fronte liegenden Dorfes Zölmen, war eine andere von zwölf Canonen errichtet. Die Mitte der Sächsischen Armee stand hinter Zölmen, und hatte einen Morast, wie auch zwey Batterien, jede von acht Canonen, vor sich, welche letztere vor dem Regiment Weissenfels und der *zweyten* Garde errichtet waren. Der rechte vor Pennerich stehende Flügel hatte vor sich Hohlwege und Hügel, besonders den Tschongrund, welcher seine Flanque deckte, und derselben beyzukommen fast unmöglich machte. Ueber den Sächsischen rechten Flügel weiter hinauf, stand das Oesterreichische Corps, unter dem General Grafen von Grüne, zwischen den Dörfern Ockerwitz und Briesnitz, welches aus zehn Bataillons und tausend Croaten bestand, zwey Batterien, eine von zwölf und eine von zehn Canonen vor sich hatte, und die Passage durch den Tschongrund deckte.

Nachdem der Fürst von Anhalt-Dessau diese Stellung der Sächsischen Armee hinlänglich in Augenschein genommen hatte, entschloß er sich, das Dorf Kesselsdorf, welches der Sächsische Heerführer, Graf von Rutowsky, mit acht Bataillons Oesterreichischer und Sächsischer Grenadiers, und mit einer starken Anzahl Canonen hatte besetzen lassen, anzugreifen, und dadurch dem Feinde die Flanque abzugewinnen. Zu dem Ende stellte er sein Heer dergestalt, daß sein rechter Cavallerie-Flügel über Kesselsdorf hinaus reichte, und zwischen dem Fürstenweg und dem Lerchenbusch stand; die in zwey Treffen stehende Infanterie aber vom Lerchenbusch bis zum Hufenbusch reichte, und der linke Cavallerie-Flügel sich bis über das Dorf Rötzsch hinaus erstreckte. Die Wagen von der Armee wurden hinter der Infanterie in einander gleich einer Wagenburg aufgefahren, und von einem Detaschement Infanterie bewacht. Dem Grünschen Corps, welches sich zwischen Schlüfte, Hohlwege, und Moräste gesetzt hatte, und sich dahero nicht bewegen konnte, stellte er keine Truppen entgegen. Es war ungefähr zwey Uhr des Nachmittags, als der Fürst von Anhalt-Dessau mit seiner Armee in Schlachtordnung aufmarschirt war. Die Sächsische Artillerie fieng sogleich, als sich die Preußischen Truppen auf den Höhen sehen

ließen,

ließen, heftig zu spielen an; und da die Preussen, ehe sie Fronte machen konnten, vor den feindlichen Batterien vorbey marschiren mußten, so litten sie einigen Verlust.

Der General-Feldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau ließ nun, wie ich schon oben erwähnt habe, das Dorf Kesselsdorf zuerst angreifen. Dieser Angrif geschah durch die drey Grenadier-Bataillons von Plotho, von Münchow, und von Kleist, welche der General-Major von Hertzberg anführte. Auf diese drey Bataillons folgte das Regiment Alt-Anhalt, hinter diesem marschirte das Dragoner-Regiment von Bonin, welchem das Cürassier-Regiment von Stille folgte. Um zwey Uhr fiengen die drey Grenadier-Bataillons, und das Regiment Alt-Anhalt, unerachtet des heftigen feindlichen Stück- und Gewehrfeuers, die Anhöhe von Kesselsdorf zu ersteigen an; allein da das Eis und der Schnee das Erklettern der Anhöhe sehr beschwerlich machte, und das Kartätschenfeuer viele Leute wegraffte, so zogen sich diese sechs Bataillons *), nach einem starken Verlust, etwas rechts zurück. Sie formirten sich aber sehr bald wieder, und thaten einen neuen Angrif, mußten sich aber

*) Das Regiment Alt-Anhalt, jezt von Leipziger genannt, ist drey Bataillons stark.

nochmals zurück ziehen; denn das feindliche Kartätschen- und kleine Gewehrfeuer war *zu heftig*, und zu tödtend; und obgleich die Truppen *im* Hinaufklettern einander mit den Händen und Gewehrkolben, um sich herauf zu ziehen, zu helfen suchten, so machte doch das Eis ihre Schritte ungewiß, und das feindliche gut angebrachte Feuer ihre tapfere Bemühung vergeblich. Der Erdboden ward mit Leichen braver Preussen so bedeckt, daß der abermalige Rückzug nicht so mit Ordnung, als wie der erstere, geschah. Es entstunden solche Lücken im ersten Treffen, daß Regimenter *aus* dem zweyten Treffen, als z. E. das Regiment von Jeetz, ins erste einrücken mußte. Nun glaubten die feindlichen Grenadiers schon die Sieger *zu* seyn, riefen Victoria, und verließen erst die Oesterreichischen, denn die Sächsischen Grenadiers ihren Posten, und verfolgten die Preussen mit dem Säbel in der Faust. Der Fürst von Anhalt-Dessau, dieser unter den Waffen grau und alt gewordene Held, ward dieses aber kaum gewahr, als er dem Obristen von Lüderitz befahl, mit dem Boninschen Dragoner-Regiment diese feindlichen Grenadiers anzugreifen; Lüderitz hieb mit einem solchen glücklichen Erfolg in die Grenadiers ein, daß er viele derselben erlegte, und die übrigen nach Kesselsdorf wieder zurück trieb. Dieser Angrif ward nun

durch

durch den Preußischen rechten Flügel, unter Commando des General-Lieutenants von Lehwald, unterstützt, und die Batterien, nebst dem Dorfe Kesselsdorf, wurden durch diesen Flügel erobert. Hier that sich das Preußische Infanterie-Regiment von Jeetz *) braver Pommer, welche Nation dem großen Friedrich manchen Sieg erfochten hat, ungemein hervor. Dieses brave Regiment von Jeetz, angeführt von dem General-Lieutenant von Lehwald, focht mit solcher Tapferkeit, die alles, was man nur von unerschrockenem Muthe, Herzhaftigkeit, und Heldenmuthe denken und erwarten kann, übertraf. Denn, nachdem die sechs oben benannten Bataillons geworfen waren, und von den Sachsen verfolgt wurden, blieb das Regiment von Jeetz, obgleich die feindlichen Bataillons in dasselbe einzudringen suchten, unbeirret und voller Muth im Marsch, warf den Feind, und drang mit selbigen in die Redoute, und in Kesselsdorf zugleich ein. Hier wehrten sich die Sachsen bis zur Verzweiflung; vorzüglich thaten sie auf dem Kirchhofe einen ganz außerordentlichen Widerstand, indem zwey Drittheil von dem bra-

*) Dieses Regiment heißt jezt Schönfeld, ist das dreyßigste in der Armee, und hat in allen Vorfällen mit Ruhm gedienet.

ven Regiment von Jeetz auf dem Platz blieben, und den Tod für ihren großen König, *und fürs* Vaterland bluteten. Der Ueberrest von diesem Helden-Regiment hingegen, welches wegen dieser seiner Bravour in der Geschichte wenig seines gleichen aufweisen kann, rächte ganz den Tod seiner erblaßten Kameraden, und focht nunmehro mit solcher Wuth, daß es den Feind besiegte, die Redoute, und den Kirchhof erstieg, Meister von Kesselsdorf wurde, und zwanzig Canonen, vier Haubitzen, eine Fahne, und ein paar Paucken eroberte. Wegen dieser großen und außerordentlichen Tapferkeit gab Friedrich der Große, dieser unsterbliche König, der nie große Thaten unbelohnt ließ, allen Staabs-Officiers und Hauptleuten den Orden pour le Merite, und dem Regiment ein neues Siegel, in welchem die eroberten Siegeszeichen gestochen waren; ein Siegel nehmlich, welches den von den eroberten Stücken, Mörsern, Fahnen und Paucken umgebenen Preußischen Adler mit der Ueberschrift: **Bataille von Kesselsdorf, den 15. December 1745.** vorstellet.

Während das Regiment von Jeetz diese große That ausübte, zog sich das Cürassier-Regiment von Stille rechts um Kesselsdorf herum, verjagte alles, was sich von feindlicher Infanterie und Cavallerie in den Hohlwegen und auf den Anhöhen

hen befand, und gelangte bis in die Flanque der feindlichen Armee Der feindliche linke Flügel war nun also überwunden; der feindliche rechte Flügel hingegen erstreckte sich über eine Anhöhe bis an die Elbe, und hatte einen morastigen Grund vor sich. Durch diesen Morast gieng ein Graben, der auf beyden Seiten zugefroren, in der Mitte aber offen war, und wo man mit einem Pferde nicht durchkommen konnte. Als aber der General-Lieutenant Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, welcher den Preußischen linken Flügel commandirte, mit selbigen an diesen morastigen Graben kam, und es der Infanterie durchzukommen fast unmöglich schien, ließ sich dieser unerschrockene Prinz zuerst durch zwey Musquetiers vom Prinz Dietrichschen Regiment, mit welchen er zugleich in den Graben sprang, durchtragen; seine ganze Brigade folgte ihm en Fronte, und that ein gleiches. Alle diese Bataillons wurden jenseits des Grabens, unten am Fuß des Berges, auf dem der feindliche rechte Flügel stand, in der größten Geschwindigkeit formirt, und gerichtet, worauf solche zugleich den Berg hinauf marschirten. Dieses erste Treffen des Preußischen linken Flügels erkletterte auf des Prinzen Befehl, und unter seiner Anführung, sogleich und auf einmal die Anhöhe; und als solches dem

 Feinde

Feinde auf sechzig bis siebenzig Schritte nahe kam, fieng das heftigste Feuer aus dem kleinen Gewehre von beyden Theilen an. Der Prinz Moritz setzte sich hierauf vor das Regiment Prinz von Preussen, und führte dasselbe mit dem Degen in der Faust an; ja es brach mit gefällten Bajonets bey dem Regiment Weißenfels ein, und warf solches auf das zweyte feindliche Treffen, welches zugleich in Unordnung gerieth. Der Feind feuerte dem unerachtet mit vieler Heftigkeit gegen die übrigen Bataillons des Preußischen linken Flügels fort. Als aber das Dorf Kesselsdorf erobert war, und der feindliche linke Flügel also geschlagen war, setzte sich der Prinz Moritz von Anhalt-Dessau nun vor das Infanterie-Regiment von Bonin, und drang mit selbigem in das Sächsische Regiment Graf von Brühl. Nun ward auch der feindliche rechte Flügel, da es anfieng finster zu werden, solchergestalt gleichfalls zum Weichen gebracht, und zog sich dieser Flügel über Bennerich zurück; welches mit dem feindlichen Regiment Graf von Cosel besetzt blieb. Da aber auch dieses der Prinz erobern wollte, so nahm er das Grenadier-Bataillon von Schöning, und das erste Bataillon Prinz Leopold von Anhalt-Dessau, grif dieses Dorf an, nöthigte die hinter Zäunen, und in den Höfen postirte Besatzung nach guter

Gegen-

Gegenwehr, das Dorf zu verlassen. Dieses war nun das Ende der Schlacht, und der Fürst von Anhalt-Dessau blieb Sieger. Da es nun völlig Nacht ward, so befahl der Fürst, die Bataillons und Regimenter wieder zu formiren, und sie mußten unter dem Gewehr stehen bleiben; der Fürst nahm hierauf sein Hauptquartier zu Bennerich. Der Besitz des Dorfs Kesselsdorf entschied also die Schlacht; denn als dieses erobert war, ward nicht allein der Angrif allgemein, sondern es konnte auch der General-Lieutenant Graf von Geßler mit den drey Cüraßier-Regimentern, Leib-Regiment, Carabiniers, und Bredow, um Kesselsdorf herum, und dem Feinde in die Flanque gehen, welches der General-Lieutenant von Möllendorf mit seinem, und dem Holsteinischen Regiment gleichfalls that. Der General-Major von Kyow zog sich mit den Cavallerie-Regimentern von Stille, von Röhl, und von Bonin, fast in der Mitte der Infanterie durch, und grif die feindliche Cavallerie an, wobey das Regiment von Röhl eine Standarte eroberte, und hernach auch in die feindliche Infanterie einhieb, viele Gefangene machte, und eine Fahne erbeutete. Der Preußische linke Cavallerie-Flügel, welcher aus den Regimentern Buddenbrock, Markgraf Friedrich, Kyow, Rochow, Stosch und Bayreuth be-

stand, und von den General-Lieutenants von Wrech, und von Rochow, die die General-Majors von Stosch, von Bredow, und Prinz von Holstein unter sich hatten, commandirt wurden, konnte wegen des Tschongrundes, in welchem viele Schlüchten und Moräste waren, nicht an den Feind kommen, und mußte so lange warten, bis die Infanterie bey dem Dorfe Zölmen sich eine Passage eröfnet, da sie denn eine Viertelwendung machte, durch eben diese Passage brach, und als sie auf der andern Seite des Morastes heraus kam, zur Verfolgung des Feindes jenseits Bennerich gebraucht ward. Auf den Höhen hinter Zölmen stand noch eine feindliche zahlreiche Cavallerie, welche aber so wenig, als das Grünsche Corps, großen Widerstand that, sondern sich nach der Gegend von Dresden zurück zog. Hätte die Preußische Cavallerie vom linken Flügel eher durch eben gedachtes Defilee kommen können, so würde von der feindlichen Infanterie wenig entkommen seyn. Der Verlust der Feinde belief sich an Todten und Verwundeten auf 4500 Mann; unter beyden befanden sich Staabs-Officiers und Subaltern. Unter andern blieb der Obriste Franz von Pirch gleich auf dem Platz, und der General-Major Graf von Bellegarde ward sehr schwer an der Hand verwundet. Fünf Generals, sehr viele Officiers,

und

und 5000 Gemeine wurden gefangen, und 48 Canonen, acht Fahnen und Standarten, und ein paar Paucken eroberten die Preussen. Der Preussische Verlust bestand an Todten und Verwundeten über 4000 Mann; unter den ersten befand sich der General-Major von Hertzberg *), der Obriste

*) Hans Caspar von Hertzberg, General-Major, Chef eines Regiments zu Fuß, Domprobst zu Camin, Amtshauptmann zu Driesen, ward in dieser Schlacht durch fünf Kartätschen-Kugeln im 60sten Jahre seines rühmlichen Alters erschossen. Er war aus der uralten Pommerschen Familie von Hertzberg, und ein General, der Kenntniß und Tapferkeit besaß; der den Feldzügen am Rhein, in den Niederlanden, und in Schlesien mit vielem Ruhme beygewohnet hat. Er besaß die leider in unsern Tagen so seltene Tugend der Frömmigkeit; er hielt jeden Tag des Morgens und Abends Betstunde mit seinen Bedienten in seinem Hause. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle unsere heutige Chefs auch noch so fromm wären, sie würden alsdann öfter ihre Untergebenen menschlicher behandeln, und denken, daß diese so gut, wie Sie, Geschöpfe eines und des nehmlichen Gottes sind. Ihr Stolz und oft tyrannisches Wesen würde vergehen, wenn sie nur zu Zeiten den Gedanken Raum geben würden, daß nehmlich ihre Leiber nach dem Tode so gut von den Würmern, Kröten, und anderem scheußlichen Ungeziefer gefressen werden,

Obriste von Asseburg, die Majors von Sichtern, von Uechtritz, nebst mehreren Hauptleuten und Subaltern. Verwundet waren: der General-Major von Rintorf, Commandeur des Füselier-Regiments von Alt-Würtemberg, welcher den 27ten December an dieser Wunde zu Dresden im 47sten Jahre seines Alters starb. Ferner waren verwundet der General-Major von Bredow, die Obristen von Schwerin, von Blankensee, von Seel, die Obrist-Lieutenants von Kleist, von der Osten, von Kannacker, von Taubenheim, von Normann, und die Majors von Horn, von Aschersleben, von Briest, von Kleist, von Münchow, und von Frankenberg, nebst mehreren Hauptleuten und Subalterns. Zu mehrerer Deutlichkeit habe ich den Riß von dieser Schlacht, welcher sich hinten befindet, stechen lassen, und zu welchem ich hier die Erklärung hersetze.

a. Der Fürst von Anhalt-Dessau läßt den hinter Wilsdruf stehenden Sächsischen Vorposten angreifen.

b. Der

werden, als wie die Gebeine von einem Tambour. Denn Religion und Bravour sind allemal so vereiniget zusammen, als wie der Unglauben und die Feigheit. Ein Mann ohne Religion ist immer ein feiger Mann.

b. Der Sächsische Vorposten zieht sich neben Kesselsdorf zurück.

c. Die Sachsen in Schlachtordnung.

d. Das Oesterreichische Hülfs-Corps, unter Commando des Generals von Grüne, auf dem Sächsischen rechten Flügel.

e. Die Preußische Armee in Schlachtordnung.

f. Der Angrif von den drey Preußischen Grenadier-Bataillons und dem Regiment Alt-Anhalt.

g. Die vorgenannten Bataillons, wie sie, nachdem sie geworfen wurden, sich zum zweytenmal formiren, und wieder angreifen.

h. Die feindlichen Grenadiers rücken aus Kesselsdorf, und verfolgen die geworfenen Preussen

i. Das Preußische Dragoner-Regiment von Bonin treibt den Feind wieder zurück; der General-Lieutenant von Lehwald rückt mit dem Infanterie-Regiment von Jeetz nach, welches brave Regiment nachgehends auch Kesselsdorf erobert.

k. Der General-Lieutenant Prinz Moritz von Anhalt-Dessau geht zu gleicher Zeit mit dem Preußischen linken Flügel durch den tiefen Tschongrund, und bricht in die Sachsen ein.

l. Das

l. Das siegende Preußsche Heer nimmt nach der Schlacht seine Stellung zwischen Leuteritz und Franken.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Kesselsdorf.

Obgleich die Sachsen, deren Stellung vortreflich war, mit einer außerordentlichen Tapferkeit fochten, und die Preussen also den Sieg mit vielem Blute theuer erkaufen mußten; so begiengen sie doch folgende Fehler:

1. Der commandirende General Graf von Rutowsky, der, nach seiner weisen Einsicht, die beste Stellung, die nur ein General nehmen kann, genommen hatte, sah die Wichtigkeit von dem Posten von Kesselsdorf schon zuvor ein; dahero befahl er den Generals und Bataillons-Chefs, aus selbigen nicht ohne seinen ausdrücklichen Befehl zu gehen; es möchte auch vorfallen, was da wolle, so sollten sie nie zugeben, daß nur ein Mann vor Kesselsdorf heraus gienge. Dieser kluge Befehl des Generals ward vernachlässiget; denn als die Preussen

Preussen zum zweytenmal geworfen wurden, brachen die Oesterreichischen und Sächsischen Grenadiers, welche schon glaubten die Sieger zu seyn, zu voreilig aus Kesselsdorf, und setzten den Preussen nach. Sie wurden aber wieder zurück geschlagen; das Preußische Regiment von Jeetz drang mit ihnen zugleich ins Dorf ein, und nun gieng Kesselsdorf verlohren. Wenn also der Feind in Kesselsdorf wäre ruhig stehen geblieben, so würde er vielleicht auch den Sieg gewonnen haben. Die Generals, die nun hier in diesem Posten commandirt haben, hätten mit den Chefs der Grenadier-Bataillons billig zur Verantwortung gezogen werden sollen; denn sie allein waren Schuld, daß Kesselsdorf verlohren gieng.

2. Begieng die Sächsische Cavallerie einen großen Fehler, daß sie nehmlich die Infanterie, als diese geworfen, und in Unordnung gebracht wurde, nicht gehörig unterstützte. Der General, Ritter von Sachse, wandte alles mögliche bey der Cavallerie an, um sie zum Angrif zu bringen, damit die Infanterie mit mehrerer Sicherheit und Ordnung sich zurück ziehen könnte; allein diese Cavallerie war nicht zu erbitten, sondern nahm gleich, als die Infanterie geworfen war, die Flucht.

3. Waren

3. Waren es wohl unverzeihliche Fehler, daß der General von Grüne mit seinen Truppen die ganze Schlacht über so unbeweglich stehen blieb; und daß der Prinz Carl von Lothringen, nach seinem gegebenen Wort, nicht zur Sächsischen Armee stieß, welches er den 14ten December doch zu thun versprach. Des Generals von Grüne Stellung war zwar so übel genommen, daß er sich vorwärts nicht bewegen konnte; allein von hinterwärts hätte er sehr gut seine Bundesgenossen unterstützen können; und da er in einer schlafenden Thätlosigkeit verblieb, so hätte er gleichfalls verdienet, deßhalb zur Verantwortung gezogen zu werden.

Wegen der Unbeweglichkeit des Prinz Carls, da er doch nur kaum eine kleine Meile entfernt war, giebt man so verschiedene und widersprechende Ursachen an, daß ich sie nicht hier berühren will. Die rechte Ursache, warum der Prinz Carl sich nicht mit den Sachsen vereiniget hat, mag wohl folgende gewesen seyn: daß, da er nur 18000 Mann stark war, und seine Truppen schon vorher allerley Mühseligkeiten ausgestanden hatten, er in Furcht stand, daß er nach einer verlohrnen Schlacht nicht mehr Leute genug haben würde, um die engen Pässe auf dem Wege nach

Prag

Prag zu behaupten, noch den König verhindern könnte, in Böhmen einzufallen, und dort Eroberungen zu machen. Ob es aber recht sey, daß wegen einer solchen Ursache die Bundsgenossen das Schlachtopfer werden, und eine heftige Niederlage leiden müssen, das will ich jetzt hier nicht ausmachen. Genug die Sachsen waren verlassen, und ob sie gleich mit den größten Heldenmuth fochten, so mußten sie doch gegen die Preussen unterliegen. Dieses konnte aber nicht anders seyn, denn der alte unter den Waffen grau gewordene Fürst von Anhalt-Dessau, legte mit seine zwey Prinzen Dietrich und Moritz Wunder der Tapferkeit ab. Der alte Held war überall besonders wo die Gefahr am größten war, zugegen. Er erhielt verschiedene Schüsse in seinen Ueberrock, die ihn aber zum Glück nicht verwundeten. Durch seine Gegenwart, verdoppelte er den Muth der Soldaten; und diese welche von ihre Officiers gut angeführt wurden, konnten dahero nicht anders als siegen; und dieser herrliche Sieg erwarb den goldenen Frieden.

Den 16ten December, als den Tag nach der Schlacht, war der König in Wilsdorf, (Wilsdruf) und dortiger Gegend mit seiner Armee angekommen

men und zum Fürsten gestoßen. Hier bedankte er sich bey dem Feldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau für den erfochtenen Sieg, uud machte ihm ein Geschenk von einer halben Tonne Goldes; er bezeugte denen General-Lieutenants von Lehwald und Prinz Moritz von Anhalt-Dessau seine Zufriedenheit, dem letztern gab er den Schwarzen-Adlerorden, vielen Officiers ertheilte er den Orden pour le merite, und jeden Staabs-Officier lies er fünf hundert Thaler auszahlen. Solche Belohnungen erhalten und vermehren den Muth einer Armee, und flößen bey dem jungen Krieger Nacheiferung ein. Nach diesem befahl der Monarch, daß die Regimenter, so die Schlacht gewonnen, in die Dörfer einrücken sollten, und den folgenden Tag besah er mit dem Fürsten von Anhalt-Dessau das Schlachtfeld. Den 17ten December mußte sich auch die ganze Armee auf den Anhöhen bey Kesselsdorf, und Bennerich, jenseits des Schlachtfeldes versammeln, um die Armee des Fürsten von Anhalt-Dessau zu unterstützen, wenn etwa das Corps des Prinzen von Lothringen und des Grafen von Rutowsky gemeinschaftlich ihre Rache nehmen wollten, wie das Gerücht gieng. Weil der König aber wenig Stunden darauf hörete, daß sie den Entschluß ergriffen hätten, bis in die Gebirge zwischen Pirna und Dippoldswalde zurück zu weichen;

chen; so lenkte der Monarch sich nach Dresden zu. Den 18ten December ergab sich diese Haupt- und Residenzstadt, in welcher 3000. Mann Landmiliz und eine grosse Anzahl Officiers zu Kriegsgefangene gemacht wurden.

Der Monarch hielt in Begleitung vieler Prinzen an der Spitze von 4000. Mann seinen Einzug in Dresden. Hier bezog er den Pallast des Fürsten Lubomirsky, begegnete den Prinzeßinnen und Damen mit vieler Leutseligkeit, und legte den sächsischen Truppen wegen ihrer bewiesenen Tapferkeit ein grosses Lob bey. Er sprach mit vieler Achtung und Güte von den sächsischen Generals vorzüglich von dem Graf von Rutowsky. Den 18ten, 19ten und die folgende Tage, detaschierte der König verschiedene Detaschements nach Freyberg, und den übrigen Städten des Erzgebürgischen Kreises, um dem Feinde zu verwehren, daß er seine Quartiere nicht darinnen nehmen könnte; welches denselben auch zwang, ganz Sachsen zu räumen, und sich nach Böhmen zu ziehen. Es war also sehr natürlich, daß die beyden Höfe zu Wien und Dresden, da sie alle ihre Hofnungen von Seiten der Waffen zernichtet sahen, durch andere Mittel aus der Verlegenheit zu kommen trachteten. Dahero fieng auch der Englische Gesandte bey dem Hofe zu Dresden die Friedens-

unterhandlungen aufs neue an, und da er in dem Gemüthe des Königs von Preussen jene großmüthige Bereitwilligkeit antraf, alle übertriebene Gedanken von Rache zu ersticken, so gerieth die Sache gar bald wieder in Gang und kam glücklich zu Stande. Den 26ten December wurde der Friede zu Dresden, zwischen Oesterreich, Preussen, und Sachsen geschlossen. Den 27ten kehrte der König mit Ruhm und Lorbeern gekrönt und bedeckt, nach Berlin zurück, und langte den 28ten December unter Vorreitung 100. blasender Postillons und in Gesellschaft seiner Brüder des Prinzen von Preussen, und Prinzen Heinrich, des Prinzen Ferdinand von Braunschweig und anderer mehr, in Berlin an. Die Armee gieng aus einander, und jedes Regiment, gieng den nächsten Weg nach seinem eigentlichen Standquartier zurück.

Anmerkung
über
den Feldzug von 1745.

Der Rückzug welchen der König im vorigen 1744. Jahr aus Böhmen nach Schlesien nehmen mußte, war die erste Widerwärtigkeit, die er

im Kriege erlitt, die erste, wobey er seine Geistes Grösse und Standhaftigkeit, die ihn nie in seinem ganzen Leben verlassen haben, zu zeigen Gelegenheit hatte. Oesterreich schmeichelte sich würklich schon, Schlesien wieder erobern zu können, allein die Siege welche der grosse Friedrich bey Hohenfriedberg, Soor, Hennersdorf; und Kesselsdorf erfocht, benahmen auf einmahl der grossen Maria Theresia alle Hofnung. Der Sieg bey Hohenfriedberg war einer der herrlichsten, den je ein Feldherr nur gewinnen kann; der Monarch stellte sich als wenn er sich mit der Armee nach Breslau zurück zöge, der Feind glaubte dieses, verfolgte ihn muthig, fiel aber in die von dem König welcher ihm bey Hohenfriedberg empfieng, gemachte, Schlinge, und ward nicht nur überwunden, sondern mußte auch Schlesien wieder verlassen. Der König verfolgte seinen Sieg, und brach mit seiner Armee nach Böhmen aus welchem Königreich er nun den Unterhalt für seine Truppen zog, auf. Hier blieb er Monate lang stehen, und würde sicher mehr vorwärts gegangen seyn, und auch Eroberungen gemacht haben; wenn nicht die Menge der feindlichen leichten Truppen die überall herum schwärmten, ihn die Zufuhre der Lebensmittel abgeschnitten und einige Convois weggenommen hätten. Dieses so wohl, als weil die Wege anfiengen wegen der üblen

Witterung unbrauchbar zu werden, zwangen den Monarchen Böhmen wieder zu verlassen, und nach Schlesien um nun seine eigene Staaten zu decken, zu marschieren. Dieser Marsch war unstreitig einer der allerbeschwerlichsten und mühsamsten den nur je eine Armee machen kann. Denn, die Lebensmittel waren knapp, die Wege sehr schlimm, die überlegene Armee des Prinzen Carls folgte dem Monarchen auf dem Fuße nach, und die feindliche leichte Truppen streiften ihn auf beyden Seiten, folglich nur ein grosser General als wie der König, konnte alle diese Schwierigkeiten überwältigen, und dieses that Friedrich der grosse ganz vollkommen. Obgleich seine Stellung vor der Schlacht bey Soor nicht die beste war, denn er ward von einer streitbaren Armee auf seiner Flanque angefallen, auf allen Seiten war er von einer Menge feindlicher leichten Truppen umgeben, welchen er zusammen kaum 19000. Mann entgegen stellen konnte, dem ohnerachtet lies sich der Held nicht aus der Fassung bringen. Er nahm vielmehr die Schlacht welche ihm Prinz Carl anbot, an; mit der wahren Geschwindigkeit eines ächten Heerführers stellte er seine Armee in Schlachtordnung, und traf solche vortrefliche Anstalten, daß er bey Soor eines der herrlichsten Siege erfocht, und sich hierdurch auf einmal aus seiner üblen Lage riß. Schlesien

ward

ward durch den Sieg, von den feindlichen leichten Truppen welche dieses Herzogthum stark mit nahmen, und in selbigen vorzüglich das Nadastysche und Trenkische Corps manche Grausamkeit ausgeübt hatten, befreyet. Mähren und das Oberösterreichische-Schlesien wurden in Contribution gesetzt, und Prinz Carl mußte mit seiner geschlagenen Armee nach Böhmen wieder zurück marschieren. Nunmehro glaubte der Monarch, seinen Truppen die durch starke Strapazen viel gelitten hatten, neue Kräfte und Ruhe geben zu können; er lies sie dahero die Cantonnirungsquartiere beziehen und gieng nach Berlin. Kaum war er aber in seiner Residenz angelangt, als er erfuhr, daß Oesterreich und Sachsen den Plan entworffen hätten, einen Winterfeldzug zu machen, und in vollen Anmarsch wären, in seine Staaten einzufallen, um in selbige zu überwintern. Auf diese erhaltene Nachricht, verlies der Monarch gleich Berlin, und eilete zur Armee; zog selbige zusammen, fiel in die Lausitz ein, und der Generalfeldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau mußte auf seinen Befehl zu gleicher Zeit in Sachsen einbrechen, und den sächsischen Truppen eine Schlacht liefern. Der König gieng nun mit so vieler Klugheit und Thätigkeit zu Werke, daß er auf einmahl das Vorhaben der Feinde vereitelte, denn er war vor dem Prinz Carl

in der Lausitz, hielt selbigen in seinen Marsch auf, und der Fürst von Anhalt-Dessau führte mit so vielen Muth und Geschicklichkeit des Monarchen Befehle aus, daß er in einigen Tagen den größten Theil von Sachsen eroberte, eine Schlacht lieferte und diese gewann. Der König und der Fürst agirten hier also würklich als grosse Feldherren. Prinz Carl hingegen hatte hierbey folgende Fehler begangen, erstlich, daß er hier seinen Plan nicht verschwiegen genug hielt, und zweytens bey der Ausführung desselben zu langsam zu Werke gieng. Und die Sachsen welche ihre Regimenter so nahe zusammen gelegt hatten, daß sie ihre ganze Armee in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden zusammen ziehen, und versammeln konnten: welches der Fürst von Anhalt-Dessau, dessen Armee im Magdeburgischen und in der Churmark so zerstreut lagen, hingegen nicht in einigen Tagen thun konnte: versäumten erstlich in den preußischen Staaten einzufallen, und zweytens begieng der sächsische General von Allnbeck *) den allergrößten Fehler, daß er zu verzagt und zu geschwind Meissen räumte. Denn, wenn er diese Stadt nur noch zwey Täge länger behauptet hätte, so würde der preussische General-Lieutenant von Lehwald sich nicht haben

*) Wird auch in einigen gedruckten Nachrichten Allnpeck geschrieben.

haben mit dem Fürst von Anhalt-Dessau vereinigen können; oder diese Vereinigung hätte durch einen Umweg über Torgau geschehen müssen; auch hätte alsdenn der Prinz Carl von Lothringen zu der sächsischen Armee stoßen können. Wenn sich also der General von Allnpeck länger gehalten hätte, so würde weder die Schlacht bey Kesselsdorf seyn geliefert, noch Dresden seyn erobert worden. Der König hatte nunmehro nach der Schlacht bey Kesselsdorf die Absichten seiner Feinde gänzlich vernichtet, er war im Besitz von ganz Sachsen, und Schlesien, er konnte seine Armee in der Lausitz und Sachsen die Winterquartiere beziehen lassen, seine Staaten waren gedeckt, seine Feinde überwunden, und er hatte die gesicherte Hoffnung, noch mehrere Eroberungen zu machen. Doch so grosse Thaten wie er auch immer in diesem Feldzug der einer seiner merkwürdigsten in seinem Thaten vollen Leben und in der Geschichte bleiben wird, ausgeübt hat, so schloß er, dieser grosse König, doch den Frieden, und zeigte hierdurch großmüthig der Welt, daß er keine Eroberungslust um sich noch mehr zu vergrössern, habe. So vertheidigte Friedrich der grosse seine Staaten mit Unerschrockenheit, zeigte seine Gegner, daß er sie zu vertheidigen und den Degen mit Ruhm

zu führen wußte, und schenkte ihnen mitten unter den Eroberungen den Frieden.

Nun war der Friede wieder hergestellt; Deutschland sollte der Ruhe, welche Schlachten und Belagerungen unterbrochen hatten, aufs neue genießen, und Friedrich wandte diese Ruhe so an, wie sie jeder gute König und Souverain anwenden soll: nehmlich zum Beßten seiner Staaten, und zum Glück seiner Unterthanen. Er verbesserte zu dem Ende in alle Stücke seine Länder, da ich aber nur seine Feldzüge beschreibe, so übergehe ich alles übrige mit Stillschweigen. Genug Friedrich vertrieb seine Zeit nicht mit der Jagd, Fischerey, Gauckel- oder Schauspielen, noch vielweniger mit andern nichts bedeutenden Kleinigkeiten, als da zum Beyspiel sind, Goldmachen, *) Lackiren, Brillen-Knöpfe,

*) Heut zu Tage giebt es in allen Ständen so viele Goldmacher, daß man beynahe meynen sollte, die goldene Zeiten wären da, allein wenn man diese Herren genau zergliedert, so wird man finden, daß sie ihr Elend kein Ende wissen, zerlumpt und voller Schulden sind, und diese ihre betrübte Umstände beweisen hinlänglich, daß sie doch noch nicht den Stein der Weisen mögen erfunden haben; zumahlen sie gemeiniglich ein schreckliches Ende nehmen. Denn Gift, Dolch, und Pistole endigen gemeiniglich ihre Tage.

Knöpfe- und Dosenmachen *) u. s. w. Seine Gesellschaftere waren also keine Maitressen, Katzen, Pferde, Peitschen, Kuppelhunde, Affen, oder Papagayen; Nein, mit Gelehrte aus allen Fächern brachte er seine Erquickungsstunden die ihm die schwehre Regierungsgeschäfte übrig liessen, zu. Jedes Jahr war mit Anstalten zur Aufnahme der Bevölkerung, des Landbaues und aller Zweige des Nahrungsstandes, mit Verbesserungen im Justitz und Policeysache, mit Erbauung nützlicher oder schöner Gebäude, mit Unterstützung der Nothleidenden, mit Verminderung des Elendes, und mit Vergrösserung der bürgerlichen Glückseligkeit bezeichnet, und Friedrichs Feinde sahen es mit Neide, daß er seine Staaten täglich blühender machte, immer fortfuhr, den Musen und Grazien zu opfern, und immer gerüstet zum Streite war, immer fortfuhr seine Truppen zu üben, zu mustern, zu verbessern, und hierdurch seine Heere so fürchterlich zu machen, und ohne seine Unterthanen zu drücken, und ohne Schulden zu machen, das alles auszuführen vermochte.

So war der Zustand aller Preußischen Staaten vor dem dritten Schlesischen Kriege beschaffen,

stolz

*) Reiche und Monarchien entstehen aus nichts durch grosse Monarchen, und sinken wieder in ihr voriges Nichts zurück durch schwache Regenten, alle Jahrhunderte, geben hiervon Beyspiele.

stolz auf die Größe ihres Königs genossen sie der glücklichsten Ruhe, als das Jahr 1756. erschien, welches sich in der Geschichte durch den Anfang eines der heftigsten Kriege, die jemals Europa zerrüttet haben, auszeichnen sollte. Es ist hier der Ort nicht, mich in eine weitläuftige Auseinandersetzung der Ursachen zu diesem Kriege einzulassen; sie sind ohnedem bekannt genug, und jedermann weiß, was beyde der hauptkriegführenden Mächte einander beschuldigt haben, wenn gleich kein Privatmann noch zur Zeit im Stande seyn möchte, ein ungezweifeltes Urtheil über die Richtigkeit der beyderseitigen Beschuldigungen zu fällen. Wenn Preussens Vertheidiger behaupten, daß zufolge des Petersburger Traktats des Königs Staaten hätten feindlich angegriffen werden sollen, und die Beweise dieses Projekts in dem Archiv zu Dresden gefunden worden wären, so leugnet die Gegenparthey den vorgehabten Angriff, behauptet, daß der Petersburger Traktat blos defensiv gewesen sey, daß die Preußischer Seits bekannten Rechtfertigungsschriften nicht beweisen, was sie beweisen sollen, und daß überhaupt Oesterreich so wohl, als Sachsen, sich in viel zu schlechter Kriegsverfassung befunden habe, als daß sie eine gegründete Furcht hätten erregen können. Ich gestehe gern, daß ich hier nicht zu entscheiden im Stande bin, und daß, wenn

mich

mich auf der einen Seite die schlechte Kriegsverfassung der angegebenen Angreifer zweifelhaft macht, ich es auch wieder mit Friedrichs Weisheit, ja selbst mit der Arglist, deren ihn seine Feinde beschuldigten, nicht zusammen reimen kann, daß er einen Krieg anfieng, in welchem er nicht der stärkste war, und der ihn an den Rand des Verderbens gebracht haben würde, wenn er nicht aus sich, aus seiner Standhaftigkeit und tiefen Politik, die Mittel zur Rettung zu nehmen gewußt hätte. Fand er auch Sachsen vertheidigungslos und Oesterreich noch nicht in den Waffen, so hatte er doch noch Rußland und Frankreich zu fürchten; die Gesinnungen der Reichsstände waren ihm mehr zu seinem Nachtheil als Vortheil bekannt, und der einzige Bundsgenosse, den er gewiß hatte, Grosbrittannien, hatte zu viel in allen Welttheilen zu thun, war zu wenig zu einem Krieg auf dem festen Lande geneigt, als daß er sich grosse wesentliche Hülfe von ihm häite versprechen können. Es wäre mehr als eine Kühnheit gewesen, die sich keinem so grossen Monarchen zutrauen läßt, wenn er unter diesen Umständen an Eroberungen hätte denken wollen, und es bleibt gewiß ausgemacht, daß sich der Angriff, den er wagte, aus keiner andern Voraussetzung vernünftig erklären läßt, als wenn man annimmt, daß er für sich und

seine

seine Staaten eine Gefahr befürchtete, welcher er als ein kluger Regent auf das schnellste zuvorkommen mußte.

Auch zeigte sichs gleich nach seinem Einmarsch in Sachsen, wie irrig er gewesen wäre, wenn er geglaubt hätte, auf diesem Wege seine Staaten vergrössern zu wolleu. Denn die Klagen der Sächsischen und Oesterreichischen Gesandten setzten den ganzen Reichstag in Bewegung; man zitterte, als ob die Türken an den Grenzen von Deutschland wären, und in wenig Monaten war die Aufbringung eines doppelt und dreyfach starken Reichsexekutions-Heers, als gewöhnlich beschlossen. Ausser Deutschland war der Eindruck, den dieser Einmarsch machte, nicht günstiger für den König: Frankreich *) erklärte sich sogleich den angegriffenen

*) Diese Krone mit Einverständniß des Sächsischen Hofes hatte durch Mademoiselle d'Eon, welche aber damahls noch in Mannskleider gekleidet war, und der Ritter d'Eon hieß, Rußland und Oestereich gegen Preussen in Bewegung gebracht. Denn obgleich Frankreich lange vorher in gar keine Verbindung mehr mit dem Rußischen Hofe gestanden hatte, so wußte doch die Fräulein d'Eon (die nachgehends Dragoner-Hauptmann, General-Adjutant, und Gesandter in London wo man ihren weiblichen Stand entdeckte, wurde;)

nen Theilen allen möglichen Beystand zu leisten, der Rußische Hof that dieselbe Erklärung und selbst der schwedische Reichsrath, der seit dem Tode des grossen Carls XII. in einer schlafenden Unthätigkeit geblieben war, faßte den Entschluß, als Garant des Westphälischen Friedens den König zu Paaren treiben zu helfen. Während aber, daß sich diese Ungewitter wider den Helden aufthürmten, war er indessen nicht müßig, und nahm dahero als ein thätiger Monarch seine Maasregeln darnach. Nach Pohlen sandte er Commissarien, die alles vorräthige Getraide aufkaufen, und in die Preußischen Magazine schicken mußten. In seinen Staaten wurden außerordentliche Werbungen vorgenommen und die auswärtigen Werber zurück berufen, und die Regimenter bekamen Befehl, sich marschfertig zu halten.

Der

wurde;) durch ihre Geschicklichkeit die Kayserin Elisabeth und die Rußischen Ministers so einzunehmen und zu gewinnen, daß Frankreich mit Rußland gegen Preussen ein sehr genaues Bündniß schloßen, zu welchem noch einige fremde Personen die just damals in Petersburg waren, nicht wenig beytrugen. So kann mancher unbedeutender privat Mann, wenn er nehmlich Verstand hat, einen Monarchen und regierendes Haupt Schaden zufügen. Bey der größten Krone, und bey der höchsten Ehrenstelle, soll man dahero auch nicht den Bettler verachten.

Der König ließ den 26ten Julii durch seinen damaligen Gesandten zu Wien, den geheimen Rath von Klinkgräf, bey der Kaiserinn Königinn in einer außerordentlichen Audienz anfragen: „Wohin die großen Kriegsrüstungen in Böhmen „abzieleten, und ob sie auf ihn gerichtet wären, „wozu er doch nicht Gelegenheit gegeben zu ha„ben glaubte; indem er seine Truppen in Schle„sien nicht mit einem Mann vermehrt hätte." Die Kaiserinn gab zur Antwort: Daß in der starken Crisi, worinn sich ganz Europa befinde, ihre Pflicht und die Würde ihrer Krone erfordere, hinreichende Maasregeln sowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenossen Sicherheit zu ergreifen.

Nachdem der König aus der Antwort der Kaiserinn Königinn sowohl, als aus dem Betragen des Wienerischen Hofes sah, daß derselbe den Krieg verlangte, blieb ihm nichts mehr übrig, als die Vertheidigung, um den Anschlägen seiner Gegner zuvor zu kommen. Er setzte dahero gegen das Ende des Augusts seine Armeen in Bewegung. Ein Corps unter dem Feldmarschall von Lehwald blieb in Preussen stehen, um sich dem Rußischen Heere, welches sich der Preußischen Gränze näherte, zu widersetzen. Dem Feldmarschall Graf

von

von Schwerin übergab er das Commando in Schlesien, und er behielt sich vor, die Hauptarmee, die in Sachsen und Böhmen agiren sollte, in höchsteigener Person zu commandiren. In Ostfrießland und den Westphälischen Ländern wurden nur wenige Regimenter gelassen, weil der König voraus sahe, daß er diese entfernte Länder gegen die Französische überlegene Heere zu vertheidigen, bey der großen Anzahl seiner Feinde, außer Stande seyn würde. In Pommern waren, da die Gefahr eines Schwedischen Einfalls noch entfernt war, nur wenige Regimenter befindlich. Da es meinen Lesern nicht unangenehm seyn wird, die damalige eigentliche Macht des Königs zu wissen, so will ich sie hier nach richtigen Urkunden hersetzen. Nehmlich die Armee des Feldmarschalls von Lehwald bestand aus den Infanterie-Regimentern:

von Lehwald	. . .	2 Bataillons.
von Dohna	. . .	2 — —
von Canitz	. . .	2 — —
von Kalnein	. . .	2 — —
von Below	. . .	2 — —

Grenadier-Bataillons.

Bataillon von Gohr	2 Comp. Dohna.
	2 — — Lehwald.

Bataillon von Polenz { 2 Comp. Canitz.
2 — — Kalnein.

— — von Manstein { 2 — — Below.
2 — — Manteufel G. R.

— — von Loßow { 2 — — Luck G. R.
2 — — Sydow G. R.

Dragoner.

5 Escadrons von Platen.
5 — — Prinz von Holstein-Gottorp.
5 — — von Plettenberg.
5 — — von Finkenstein.
10 — — von Schorlemmer.

Husaren.

10 Escadrons von Ruesch.
10 — — von Malachowsky.

Diese Armee betrug also 14 Bataillons Feld-Infanterie, 30 Escadrons Dragoner, und 20 Escadrons Husaren.

Die Schwerinische Armee in Schlesien bestand aus 27 Bataillons Infanterie, 20 Escadrons Cürassiers, 10 Escadrons Dragoner, 20 Escadrons Husaren; nehmlich:

Infanterie-Regimenter.

von Kreuz . . . 2 Bataillons.
von Hautcharmoi . . 2 — —

von

von Schulz	. . .	2	Bataillons.
von Lestwitz	. . .	2	— —
von Markgraf Heinrich	.	2	— —
von Fouquet	. . .	2	— —
von Kalsow	. . .	2	— —
von Cursell	. . .	2	— —
von Treskow	. . .	2	— —
Pionier	. . .	2	— —

Grenadier-Bataillons.

Bataillon von Nimschefsky.
— — von Kreuz.
— — von Oesterreich.
— — von Manteufel.
— — von Burgsdorf.
— — von Rath.
— — von Plötz.

Kürassiers.

5 Escadrons von Buddenbrock.
5 — — von Gesler.
5 — — Prinz von Schöneich.
5 — — von Kyow.

Dragoner.

5 Escadrons von Stechow.
5 — — von Blankensee.

Husaren.

10 Escadrons von Wechmar.
10 — — von Wartenberg.

In Pommern standen 11 Bataillons Infanterie, 5 Escadrons Dragoner, 10 Escadrons Husaren.

Infanterie-Regimenter.

Prinz Franz von Braunschweig	2	Bataillons.
von Amstel . . .	2	— —
Landgraf von Darmstadt .	2	— —
Alt-Würtemberg . .	2	— —

Grenadier-Bataillons.

Bataillon von Kahlden.
— — von Waldow.
— — von Alt-Billerbeck.

Dragoner.

5 Escadrons Prinz von Würtemberg.

Husaren.

10 Escadrons von Seidlitz.

Zur Besatzung von Wesel blieben drey Regimenter zurück, welche aber hernach zur Alliirten Armee stießen. Es waren aber die Regimenter:

Land-

Landgraf von Hessen = Cassel	2	Bataillons.
von Salmuth . .	2	— —
von Junkheim . .	2	— —

Die Armee des Königs bestand aus 70 Bataillons, 41 Escadrons Cüraßiers, 25 Escadrons Dragoner, 30 Escadrons Husaren. Nehmlich an

Infanterie = Regimentern:

Garde	3	Bataillons.
Prinz von Preussen . .	2	— —
Prinz Heinrich . .	2	— —
Prinz Ferdinand . .	2	— —
Prinz Ferdinand von Braunschweig	2	— —
Markgraf Carl . .	2	— —
Herzog von Bevern . .	2	— —
Prinz Moritz . . .	2	— —
Anhalt = Dessau . .	3	— —
von Winterfeld . .	2	— —
von Itzenblitz . .	2	— —
von Forcade . . .	2	— —
von Kalkstein . .	2	— —
von Meyerrink . .	2	— —
von Schwerin . .	2	— —
von Blankensee . .	2	— —
von Manteufel . .	2	— —
von Hülsen . . .	2	— —
von Zastrow . . .	2	— —

 von

von Retzow . . .	1	Bataillon.
von Alt-Kleist . .	2	— —
von Wiedersheim . .	2	— —
von Münchow . .	2	— —
von Quaadt . . .	2	— —
von Knoblauch . .	2	— —
von Neuwied . .	2	— —
von Brandeiß . .	2	— —

Grenadier-Bataillons.

Flügel-Grenadiers: 1 Compagnie erste Garde.

Bataillon von Bülow.

— — von Kleist.

— — von Bandemer.

— — von Fink.

— — von Ramin.

— — von Grumbkow.

— — von Schenkendorf.

— — von Puttkammer.

— — von Lengefeldt.

— — von Jung-Billerbeck.

— — von Möllendorf.

— — von Gemmingen.

— — von Wangenheim.

— — von Canitz.

— — von Ingersleben.

Cüraßiers.

Cürassiers.

1	Escadron	Garde dû Corps.
5	— —	Gens d'Armes.
5	— —	Markgraf Friedrich.
5	— —	Prinz von Preussen.
5	— —	Leib-Regiment.
5	— —	Carabiniers.
5	— —	von Driesen.
5	— —	von Rochow.
5	— —	Baron von Schöneich.

Dragoner.

5	Escadrons	von Normann.
5	— —	von Truchseß.
5	— —	von Oertzen.
10	— —	von Bayreuth.

Husaren.

10	Escadrons	von Ziethen.
10	— —	von Puttkammer.
10	— —	von Scekely.

Unter dem König commandirten in dieser Armee folgende Generals; nehmlich: die Feldmarschalls von Keith, und Graf von Gesler; General der Infanterie: Prinz von Preussen; die General-Lieutenants: Herzog Ferdinand von Braunschweig, Herzog von Bevern, von Kleist, Graf

von Schmettau, von Katzler, von Kyow, von Schwerin, von Katt; und die General-Majors: von Itzenplitz, von Quadt, von Hülsen, von Zastrow, von Schöneich, von Driesen, von Oertzen, von Pennavair, und von Truchseß.

Den 29ten August marschirte der König mit seiner Armee, welche er in drey Colonnen getheilt hatte, in Sachsen ein. Die erste Colonne führte der Herzog Ferdinand von Braunschweig, und nahm ihren Marsch von Halle, über Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg, Dippoldiswalde, nach Cotta. Die zweyte Colonne führte der König, von dem Feldmarschall Keith begleitet, selbst; diese marschirte durch Pretsch, Torgau, Lommatsch, Wilsdruf, Dresden, und Zehist. Die dritte Colonne unter dem anvertrauten Befehl des Herzogs von Bevern gieng durch die Lausitz, auf Elsterwerda, Bautzen, Stolpe, nach Lohmen. Diese drey Colonnen kamen an einem Tage bey dem Chur-Sächsischen Lager bey Pirna an; denn es lag dem König sehr viel daran, daß das Sächsische Heer die Vereinigung mit dem Oesterreichischen nicht bewirken möchte.

Die Sachsen hatten sich ein vortreflich festes Terrain zu ihrem Lager auserfehen. Ihr rechter

Flügel

Flügel stieß an die Festung Sonnenstein *), und der linke an die Festung Königsstein **). Dieser

 linke

*) Eine bey der Stadt Pirna auf einem hohen Felsen gelegene Festung. 1758. wurde sie den Preussen von den Reichstruppen durch eine kurze Belagerung abgenommen; im November aber wieder von ihnen verlassen, und die Festungswerke wurden zum Theil verwüstet, von den Preussen aber hierauf völlig geschleift, so daß nur das Schloß stehen geblieben ist.

**) Ein amtsäßiges kleines Städtchen an der Elbe, im Meißner Kreise, welches eine gute Tripp-Manufactur hat. Die Königssteiner-Hütten sind Häuser bey dem Städtchen, welche unter das Amt Pirna gehören. Das Städtchen liegt allernächst an und unter dem hohen Felsen, auf welchem die Bergfestung Königsstein steht. Der Felsen ist ganz steil, gleichsam abgehauen, und hat an vielen Orten Ausschweifungen, nach Art der Bastionen, von welchen die Seiten des Felsens bestrichen und vertheidiget werden können. Auf der Seite nach Dresden ist die Höhe am wenigsten steil, aber auch durch gute Werke, und dreyfach übereinander stehende Canonen in Sicherheit gesetzt. Die Festung kann auch weder unterminirt, noch von den umliegenden Bergen beschossen werden. Und weil sie einen neunhundert Dresdner Ellen tiefen Brunnen, darin das Wasser achtzehn Ellen hoch steht, auch Cisternen zur Samm-

lung

linke Flügel erstreckte sich bis gegen Lang-Hennersdorf, wo er sich mit zwey starken mit Sturmpfählen versehenen Redouten, vor denen Wolfsgruben angebracht waren, endigte. Diese Redouten waren sehr vortheilhaft auf dem Abhange des Berges angelegt, welcher auf dieser Seite leicht zu besteigen ist. Die Fronte war unzugänglich; überdem war sie durch Verschanzungen gedeckt, und mit Infanterie gut besetzt. Um sich davon einen rechten Begrif zu machen, muß man sich

lung des Regen- und Schneewassers, eine im Nothfall auf viele Jahre zum Brennen hinlängliche Hölzung, Fruchtbäume, Gärten, Wiesen, und zum Ackerbau bequemes Land, einen großen Vorrath von Wein, und mit Korn, Mehl, und andern Nothwendigkeiten auf viele Jahre angefüllte Vorrathshäuser hat, so kann sie durch keine Einschließung und Sperrung der Zufuhr ausgehungert werden. Sie dienet aber nicht sowohl zur Beschützung des Landes, als vielmehr zur sichern Zuflucht der Landesherrschaft, und zur sichern Verwahrung ihres Archivs und anderer kostbaren Sachen. Diese Festung kann auch die Elbe bestreichen, und das unter ihr gelegene Städtchen beschützen. Sie hat beständig eine kleine Besatzung, und einen Commandanten, auch eine eigene Kirche mit einem Prediger. 1756. wurde sie während des Krieges, und bis zum hergestellten Frieden, für neutral erklärt.

sich steile Felsen vorstellen, welche an einigen Orten mit Fichten bewachsen sind, davon die Sachsen, außer den Verschanzungen, noch gute Verhacke, hinter welchen Fleschen aufgeworfen waren, die des Nachts mit Piquets von fünfzig Mann besetzt wurden, gemacht hatten. Hinter Sonnenstein und Pirna fließt die Elbe zwischen hohen und unersteiglichen Felsen. Die Sächsische Cavallerie campirte in der Ebene von Struppen. Mehr als 150 Canonen waren auf die Berge gepflanzt, und ein Obrist-Lieutenant mit 200 Mann hielt den Kohlberg besetzt. Da die Sachsen, welche von dem Könige von Pohlen, der sein Hauptquartier in dem Dorfe Struppen hatte, commandirt wurden, wegen diesem ihrem ungemein festen Lager nicht mit Vortheil angegriffen werden konnten, so begnügte sich der König, sie nur einzuschließen. Der Monarch ließ zu dem Ende die Posten Leopoldshain, Martersdorf, Hellendorf, Hennersdorf, Cotta, Zehist, und Sedlitz bis an die Elbe besetzen, und, um die Gemeinschaft mit dem Posten zu Lohum, Welen, Oberswaden und Schandau zu unterhalten, ließ er eine Brücke über die Elbe schlagen. Der Umfang der Einschließung des Sächsischen Lagers betrug vier Meilen, und war mit 38 Bataillons und 30 Escadrons besetzt. In Zeit von acht bis vier-

zehn

zehn Tagen war ganz Sachsen durch Preußische Truppen besetzt. Der König ließ die Sächsischen Unterthanen entwaffnen, versicherte sich aller Kassen, und die Sachsen mußten hinführo ihre Abgaben in das zu Torgau niedergesetzte Königl. Preußische Feld-Kriegs-Commissariat liefern. Der Monarch ließ übrigens die schärfste Mannszucht halten, und keinem Soldaten ward die geringste Ausschweifung erlaubt.

Den 9ten September langte der König in Dresden an, welches von der Besatzung verlassen war, und also ohne Hinderniß durch den General-Major von Wylich besetzt ward. Das Zeughaus zu Dresden war mit fast fünfhundert Canonen und Mörsern, davon die Hälfte metallene waren, und einer großen Menge Gewehre angefüllt, das größtentheils nach Magdeburg und Torgau geschaft ward; die eisernen Canonen aber wurden auf die Wälle von Neu-Dresden und Torgau geführt. Auf dem Schloße Stolpe, wo die alte Gräfin von Cosel, eine ehemals mächtige Geliebte König Augusts II. noch gefangen saß, ward selbige los gelassen. Auch ließ der König das Archiv in Dresden eröfnen. Gleich bey dem Eintritte des Königs Armee in Sachsen fiengen die Unterhandlungen wegen einer von Chur-Sachsen zu beobachtenden Partheylosigkeit an. Der

Chur-

Chur-Sächsische Hof erbot sich, seine Truppen in die alten Standquartiere zu verlegen, Torgau, Wittenberg, und Pirna mit Preußischen Truppen besetzen zu lassen, und ganz partheylos zu bleiben; allein der König wollte die Sachsen nicht hinter sich lassen, und verlangte, daß der Chur-Sächsische Hof mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen seine Feinde machen solle. Dieses ward aber abgeschlagen, und die Unterhandlungen wurden abgebrochen.

Der Kaiserliche Hof hatte die Veranstaltung getroffen, daß in Böhmen zwey Heere sich des Königs Unternehmungen widersetzen sollten. Das stärkste, unter dem Feldmarschall Grafen von Browne, versammelte sich in dem Lager bey Collin; das schwächere, unter dem Feldzeugmeister Fürsten Piccolomini, in dem Lager bey Königsgrätz. Als der Feldmarschall von Browne die Annäherung des Königlichen Heeres erfuhr, detaschirte er den General Grafen von Wied *), um sich

*) Friedrich Georg Heinrich, des H. R. Reichs Graf von Wied, starb zu Mayland den 23ten Februarii 1779. als Kaiserl. Königl. würklicher Geheimer Rath, und Cammerherr, General-Feldzeugmeister, Chef eines Infanterie Regiments, Gouverneur von Mayland, und des Theresien-Ordens Großkreuz, im 67sten

sich bey Nollendorf zu lagern, den Vorposten bey Peterswalde zu besetzen, und solchergestalt die Gemeinschaft mit dem Sächsischen bey Pirna stehenden Heere zu erhalten.

Den 10ten September brach der König mit sechzehn Bataillons, und zehn Escadrons Dragonern aus dem Lager bey Dresden auf. Die Dragoner und die drey Bataillons von der Garde machten die Avantgarde, und nahmen ihren Weg längs der Elbe, welche links blieb, auf der Landstrasse von Dresden nach Pirna, durch die Dörfer Strehlen, Grünewiese, Seidnitz, Dobritz, Leuben, Zschachwitz, Sporwitz, und Mügeln. Nachdem der König das Terrain recognosciret hatte, ward das Lager dergestalt aufgeschlagen, daß der rechte Flügel an die große Schlücht, welche von Krebs nach Zehista geht, und der linke, welchem eine Ziegelscheune im Rücken lag, an die Elbe sich lehnte. Das Hauptquartier nahm der Monarch in Groß-Sedlitz, woselbst das erste Bataillon von der Garde cantonirte. Die Grena-

67sten Jahre. Er war ein General, der viel militairische Kenntnisse besaß, und der sich durch die tapfere Vertheidigung der Cittadelle von Antwerpen im Jahre 1746, nnd in der Schlacht bey Collin besonders hervorgethan hat.

nadier-Compagnie des Bataillons von Retzow besetzte das Schloß von Zehist. Die Linie, welche des Königs Corps formirte, ward in der Mitte durch den großen Garten von Sedlitz getrennt, dessen Terrain sehr durchschnitten ist; und man besetzte denselben, um den Cordon zu machen, mit fünfzig Mann, welche von dem Regiment Quadt über seine ordentliche Wacht gegeben wurden. Der König ließ sofort Bratschwitz gegen über eine Schifbrücke über die Elbe schlagen, um mit dem Corps des Herzogs von Bevern Gemeinschaft zu haben, welches an eben dem Tage, dreyzehn Bataillons, und 10 Escadrons stark, Pirna gegen über, anlangte, und sich dergestalt lagerte, daß dessen rechter Flügel an einen steilen Grund, der linke aber an den Weg, welcher Ziegenrück genennet wird, und durch das Gebürge gehet, reichte. Der Herzog von Bevern nahm sein Hauptquartier zu Dobrazeit, welches Dorf im Rücken seines Lagers lag. Damit die Sachsen auf der Elbe keine Zufuhr bekommen möchten, hatte der Herzog den 9ten September die drey Grenadier-Bataillons von Fink, von Grumbkow, und von Canitz, nebst hundert Husaren, unter Anführung des General-Majors von Meyerrink, nach dem am rechten Ufer der Elbe liegenden kleinen Städtchen Schandau geschickt. Gedachter General verlegte

legte eines davon in die Stadt, und die übrigen beyden ließ er am Ufer des Flusses campiren.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig lagerte sich den 10ten September mit seinem Corps bey Cotta. Dieses vor dem rechten Flügel seines Lagers liegende Dorf ward durch das Grenadier-Bataillon von Gemmingen besetzt. Sein Lager bildete einen vorspringenden Winkel, und umschloß die Schlucht, die durch die Ebene von Cotta nach Gome gehet. Das Grenadier-Bataillon von Jung-Billerbeck deckte seine rechte Flanque. Die Sächsische Armee, 17,500 Mann stark, stand nur 3000 Schritte von des Königs Armee entfernt, auf den Bergen, welche eine Kette zwischen Pirna und Königsstein machen, und deren Abhang sehr steil ist. Am Fuße dieser Berge fließt der kleine Bach Gottleube, welcher, ob er gleich nicht tief ist, dennoch den Zugang zum Lager erschwerte, weil seine Ufer sehr gäh, und mit Bäumen besetzt sind, und er auch verschiedene Krümmungen macht. Die Sachsen hatten nicht weniger, ausser den Verschanzungen, noch andere gute Anstalten zu Pirna gemacht, deren Vorstadt verpallisadiret, das eine Ende durch eine Redoute, und das andere durch ein mit Schießscharten versehenes Haus, das den Zugang der Stadt commandirte, gedeckt. Dem Sonnenstein gegenüber, und unter dessen

Canonen

Canonen, hatten sie eine Schiffbrücke über die Elbe geschlagen, die durch ein Retrenchement welches mit 200. Mann und 6. Canonen besetzt war, vertheidigt wurde. Dieses Werk, war auch noch durch 4. vier und zwanzig pfündige Canonen, die auf dem entgegen stehenden Ufer aufgepflanzt waren, gedeckt: und längs des Flusses befanden sich nichts als Redouten und Batterien.

Da der König nun sahe, daß ihr Lager unzugänglich, oder wenigstens ohne viel Volk aufzuopfern, nicht angegriffen werden konnte; so entschloß er sich, solches förmlich einzuschliessen.

Den 11ten September schickte der König den Obristlieutenant von Balbi ab, um die aus Böhmen nach dem Sächsischen Lager gehende Wege zu verderben, und demselben solchergestalt von dieser Seite die Zufuhr abzuschneiden, so wie die drey Corps, welche das gedachte Lager einschlossen, ihm alle Gemeinschaft mit Sachsen abgeschnitten hatten. Der Ingenieur-Obristlieutenant von Balbi lies zwanzig Verhacke in der Gegend von Peterswalde, Schönewalde, Gratze, Hungerloch, Hentiersdorf, Fichte, Pechhofen, Bahra, Marckersbach, Steinbach, Münchenwiese, Hermsdorf, Künnersdorf und Eselssteig machen; es wurden auch alle Wege unbrauchbar gemacht. An eben diesem Tage ward die Grenadiercompagnie des Bataillons

von Retzow, welche Zehist besetzt hielt, durch zwey Compagnien des Grenadierbataillons von Bülow abgelöset, und stieß zu den 3. Grenadiercompagnien des Regiments Anhalt. Das Grenadierbataillon von jung Billerbeck marschierte mit 2. Escadrons Husaren nach Höllendorf, und ein Detaschement Fußjäger besetzte Rosenthal. Der Herzog von Bevern lies zur Rechten seines Lagers auf der Landstrasse von Kopitz nach Dresden eine Redoute anlegen, welche täglich mit 250. Mann besetzt ward. Der König befahl, auf der Seite von Bratschwitz Dämme zu machen, um das Austreten des Bachs zu bewirken, welcher bey diesem Dorf in die Elbe fällt. Dadurch ward das Terrain zwischen der Elbe und einer steinernen auf der Landstrasse nach Dresden befindlichen Brükke überschwemmet. Den 12ten September kam der Markgraf Carl, mit dem in 16. Bataillons bestehenden Rest der Infanterie, aus dem Lager von Dresden an, und setzte sich vor das Lager des Herzogs Ferdinand. Das Grenadier-Bataillon von Möllendorf besetzte Cotta, und das von Ramin ward nach Höllendorf geschickt. Der Sächsische General Graf von Bellegarde, kam aus dem sächsischen Lager an, und that den Antrag, daß man sächsischer Seits alle veste Plätze dem Könige einräumen, die genaueste Partheylosigkeit beobachten,

ten, und die Armee nach einem von dem Könige zu bestimmenden sächsischen Kreise zurück ziehen wolle; allein der König schlug solches ab. Den 13ten September marschierte der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit seinem Corps nach Böhmen. Das Grenadier-Bataillon von Ingersleben kam von Meissen und lagerte sich zur rechten des Markgraf Carlschen Corps, auf der Höhe von Zehist. Den 14ten September begab sich der General-Lieutenant von Winterfeld, mit 12. Officiers und einen Trompeter nach dem Hauptquartier des Königs von Pohlen, um ihn die Erklärung des Königs zu überbringen.

Den 15ten September langte der Sächsische General von Arnim mit 8. Officiers mit der Antwort auf des Königs Erklärung an. Nach eingegangener Nachricht, daß die Sachsen einige Bewegung machten, detaschierte der König fünf Escadrons von den Puttkammerschen Husaren nach der Seite von Rosenthal, welche sich nachgehends auf der Höhe von Hemmersdorf lagerten. Aus dem Lager von Dresden langten 41. Escadrons Cürassiers an, die ihr Lager auf der Höhe zwischen Zehist und Zaschendorf bezogen.

Den 16ten September brach diese Cavallerie nach Böhmen auf, um zu dem Herzog Ferdinand von Braunschweig zu stossen: Das Bataillon von

Retzow, und die Regimenter Garde, Fürst Moritz, und Forcade, welche den linken Flügel der Königl. Armee ausmachten, lagerten sich weiter vorwärts, weil sie, wegen des Sedlitzer Thiergartens, der die Linie trennte, mit dem rechten Flügel bisher eine sehr beschwerliche Communication gehabt hatten. Das Grenadier-Bataillon von Bandemer blieb stehen, und fieng an ein Retranschement aufzuwerffen, daß auf einer Seite an der Elbe und auf der andern an den Berg stieß. Das zweyte Bataillon vom Regiment von Brandeis kam von Stolpe, wo es in Guarnison gestanden hatte, zurück; und lagerte sich im 2ten Treffen des Herzoglich Bevernschen Corps.

Den 17ten September marschierte das Infanterie-Regiment von Quadt, mit 28. Pontons nach Böhmen. Der Artillerie-Train, welcher bis dahin im Lager bey Dresden geblieben, kam an, und ward bey allen drey Corps vertheilt. Bey Rottendorf ward eine Redoute aufgeworffen und mit 250. Mann besetzt.

Den 18ten September lagerten sich zwey Escadrons Dragoner von Würtemberg zur Rechten des Grenadier-Bataillons von Ingersleben, 20. Escadrons Dragoner, die in dem Lager bey Dresden gestanden hatten, giengen bey Bratschwitz über die

Elbe,

Elbe, und lagerten sich dem Beverschen Corps zur rechten.

Den 19. September giengen diese 20. Escadrons wieder über die Elbe zurück, und nahmen ihr Lager auf der Höhe von Zehist, und zwar so, daß ihr linker Flügel an dieses Dorf stieß. Zwey Compagnien vom Grenadier-Bataillon von Bülow wurden nach Zehist detaschiert. Das Füselier-Regiment von Wiedersheim langte aus Dresden an, und rückte in den Platz des Münchowschen Regiments, welches mit dem Grenadier-Bataillon von Ramin, das zu Höllendorf seinen Posten gehabt, und durch Husaren abgelöst ward, nach Böhmen, zu marschieren Befehl erhielt. Der Feldmarschall von Keith gieng nach Böhmen, um daselbst das Commando der Armee zu übernehmen.

Den 20. September, marschierten auch die 20. Escadrons Dragoner zur Armee nach Böhmen. Die sächsische Feldwacht von der Reiterey, welche bisher ihren Posten an der Windmühle in der Gegend von Langenhennersdorf hatte, verlies solchen, dieser Posten ward auf Königlichen Befehl mit Husaren vom Puttkammerschen Regiment besetzt, und 40. Mann von den Fußjägern, wurden in das nahe gelegene Haus verlegt.

Den 21ten September mußte sich der General-Lieutenant von Lestwitz mit 2. Bataillons von Schwerin, 2. von Meyerrinck, 2. von Brandeis, und 5. Escadrons von Puttkammer, der sächsischen Brückenschanze gegen über Lagern; er befestigte sein Lager durch zwey Redouten, und einige halbe Monde welche durch Linien mit einander verbunden waren. In diesem förmlichen Retranchement wurden mehrere Batterien errichtet, und die Husaren mußten Kopitz und Muckenthal besetzen. Das Grenadier-Battaillon von Grumbkow kam aus Schandau bey dem Corps des Herzogs von Bevern an.

Den 2:ten September gieng der Herzog von Bevern mit den Regimentern von Blankensee, von Bevern, von Manteufel, und von Itzenplitz nebst dem Grenadier-Bataillon von Grumbkow bey Bratschwitz über die Elbe, und lagerte sich auf dem linken Flügel des Markgraf Carlschen Corps, und zwar so, daß sein linker Flügel an Zehist stieß. Zwey Escadrons Dragoner von Normann postirten sich auf der Höhe zwischen Zehist und Zaschendorf. Zu Schandau verblieb das Grenadier-Bataillon von Fink, welches seine Posten längs der Elbe hatte. Das Grnadier-Bataillon von Canitz marschierte nach Waltersdorf, und detaschierte 30. Mann nach Wehlen, 30. Mann nach

Raden,

Katzen, und 50. Mann nach einer halben Redoute, welche auf dem Perschweg, Weißig gegen über lag. Auch wurden auf dieser Seite alle Wege verdorben, und in allen engen Pässen starke Verhacke gemacht.

Den 23tten September marschierte der Herzog von Bevern mit seinen 9. Bataillons nach Böhmen, und das Dorf Gaes ward durch ein Detaschement Jäger besetzt. Den 24ten September lies der König die Regimenter Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, und Forcade, das Gewehr in die Hand nehmen. Die 3. Escadrons Dragoner von Würtemberg, welche hinter dem Grenadier-Bataillon von Bandemer campirten, mußten aufsitzen, und der König wieß diesen Truppen ihre Lermplätze an. Die 2. Escadrons von Normann, welche auf der Höhe von Zaschendorf campirt hatten, mußten sich zur linken des Markgraf Carlschen Corps lagern. Den 26ten September ward das Grenadier-Bataillon von Puttkammer detaschiert, um die für die Armee des Feldmarschalls von Keith bestimmte Pulverkarren zu bedecken.

Den 28ten September gieng der König zu der Armee in Böhmen ab. Die Flügelgrenadier-Compagnie von seiner Leibgarde und ein Detaschement Husaren begleiteten ihm. Der Markgraf Carl übernahm das Commando der Truppen, welche des

Königs Corps ausmachten, und der Prinz Moritz von Anhalt-Dessau hingegen über diejenigen, welche der Markgraf Carl bis dahin commandirt hatte. Man erfuhr, daß die Oesterreicher ein Corps bey Böhmisch-Camnitz versammelt, den Posten von Schandau zu forciren, sich vorgenommen, und sodann die Sachsen mit Lebensmitteln versehen wollten. Dieserhalben ward der General-Major von Meyerrinck mit seinem Infanterie-Regiment und 4. Escadrons Husaren nach Schandau detaschiert, um diesen Posten, welcher nur von dem Grenadier-Bataillon von Fink besetzt war, zu verstärken; und als die Feinde solches erfuhren, standen sie von ihrem Vorhaben ab. Der General von Meyerrinck besetzte mit seinem Regiment die Stadt, verlegte die Husaren vorwärts, und lies das Grenadier-Bataillon von Fink bey der Wendischen Fähre campiren. Der General-Major von Forcade marschierte mit dem Grenadier-Bataillon von Ingersleben, dem zweyten Bataillon von Kalkstein, und dem zweyten von Wiedersheim, auch 200. Husaren, nach Krippen, welches an der Elbe, Schandau gegen über liegt, um den Weg nach der Seite des Königsteins zu vertheydigen, und lagerte sich zwischen Kleinhennersdorf und Krippen. Um sich im Fall eines Angriffs, einander unterstützen zu können, liessen die Generals von Meyer-

rinck

rinck und von Forcade so viel Flöße verfertigen, daß ein ganzes Bataillon auf einmal über die Elbe gesetzt werden konnte. Die zu Rosenthal befindliche Jäger besetzten Hermsdorf.

Den 29ten September ritt der König beym Anbruch des Tages nach Aussig, um das dort befindliche Lager einiger Bataillons, die Bäckerey-Anstalten und die jenseit der Elbe angelegte Brückenschanze zu besehen, gab aber zugleich Befehl, daß die Bataillons 2. Herzog Ferdinand von Braunschweig, 2. von Quaad, und 3. von Anhalt-Dessau, die Grenadier-Bataillons von Grumbkow und von Jung-Billerbeck, nebst 1. Escadron Garde du Corps, den Dragoner-Regimentern von Oertzen und von Truchseß, auch 4. Escadrons Husaren von Szekely sich marschfertig halten sollten. Nach seiner Zurückkunft brach er mit diesem Corps des Mittags auf, und rückte ins Lager bey Tirmitz, etwas näher gegen Leutmeritz. Der König detaschierte vorher seinen Flugel-Adjutanten und Obrist von der Oelsnitz *) mit einem kleinen Detaschement um die Ge-

*) Wilhelm Ludwig von der Oelsnitz, Obrist, General-Quartiermeister-Lieutenant, Flügeladjutant, und Ritter des Ordens pour le merite, ward 1757. den 7. May vor Prag verwundet, und starb in der Gefangenschaft zu Prag. Er war der älteste Sohn des

gend und Wege bis Lowositz und Leutmeritz so weit zu recognosciren, als es der Feind gestatten würde, um wo möglich genaue Nachricht von der Stellung der feindlichen Armee einzubringen. Gegen Abend kam er zurück und brachte die Nachricht, daß der Feldmarschall Brown Brücken über die Eger schlagen lassen und mit der Armee über diesen Fluß gehen würde. Hierauf befahl der König, daß die Brücke bey Außig so gleich abgebrochen werden, das Grenadier-Bataillon von Gemmingen und das zweyte von Zastrow die Stadt besetzen, die Armee aber der Avantgarde folgen sollte. Dieses geschah in zwey Colonnen, und so bald die Tete derselben bey Tirnitz angekommen waren, brach er mit der Avantgarde den 30ten September um drey Uhr des Morgens wieder auf, und setzte sich nach Welmina in folgender Ordnung in Marsch. Die Tete der Avantgarde hatten 400. Husaren vom Regiment Scekely, darauf folgten die Grenadier-Bataillons von Jung-Billerbeck und von Grumbkow, 1. Escadrons Garde du Corps. 5. Escadrons Dragoner von Truchseß, die Grena-dier-

des Obristen Casimir Reinhold von der Oelsnitz, und ein Mann von sehr grossen Genie, der wegen seiner besondern Geschicklichkeit von dem König und der ganzen Armee ungemein bedauert worden, und das Lob verdiente, welches ihm Kenner beygelegt.

dier-Compagnie des ersten Bataillons Garde, 2. Bataillons von Herzog Ferdinand von Braunschweig, 2. von Quaad, 2. Anhalt-Dessau, die Fourierschützen und fünf Schwadrons von Oertzen Dragoner. Der Marsch gieng über Stadiz, links von Linay vorbey, über Kletschen nach Welmina. Die Armee marschierte Flügelweise rechts ab. Das Grenadier-Bataillon von Puttkammer hatte die Tete der ersten Colonne; dann folgten das dritte Bataillon von Anhalt, 2. von Itzenplitz, das erste von Münchow, 10. Haubitzen, 20. zwölfpfündige Kanonen, 5. Escadrons Gens d'Armes, 5. Escadrons von Prinz von Preussen, 5. Escadrons von Carabiniers, 5. von Rochow, 8. von Bayreuth Dragoner, die Brodwagen der Armee; das zweyte Bataillon von Münchow, und 2. Escadrons Dragoner von Bayreuth machten die Arriergarde. Diese erste Colonne führte der Feldmarschall von Keith, und nahm ihren Marsch über Hottowitz, Linay, Prosanken, Boruslav, über den Paskopol und Auiest. Die zweyte Colonne welche der Prinz von Preussen führte, folgte dem Weg, den die Avantgarde genommen Bey dieser Colonne hatte das Regiment von Hülsen die Tete, denn folgten 2. Bataillons von Manteufel, 2. von Blankensee, 2. von Herzog Bevern, 2. von Kleist, 20. zwölfpfündige Canonen, 1. Grenadier-Bataillon von Kleist,

Kleist, 5. Escadrons von Driesen, 5. von Schöneich, 5. von Prinz Friedrich, 5. vom Leib-Regiment und das erste Bataillon von Zastrow machte die Arriergarde. Weil der König wußte, daß der Oesterreichische General Graf von Wied mit einem Corps leichter Truppen in der Gegend von Lowositz stand, so konnte er nicht anders vermuthen, als daß der Lobosch und die Berge um Radostitz und Kinitz besetzt seyn würden. Seine Absicht war daher, das Lager bey Welmina zu nehmen. Dieses vortheilhafte Lager liegt am Fuß des Paskopols- und Kletschen-Bergs, und deckt die Strasse nach Aussig und Töplitz. Die rechte Flanke ist durch das so genannte Mittelgebürge, die linke durch die Elbe, und die Fronte durch einen kleinen Fluß gedeckt. Es ist daher schwer anzugreiffen. Blos durch eine Canonade könnte der Feind einen Versuch machen, seinen Gegner daraus zu vertreiben, der sie aber wahrscheinlich, ohne es zu verlassen, beantworten würde.

Bis dahin war noch keine sichere Nachricht eingegangen, daß der Feldmarschall Graf von Brown wirklich die Eger paßirt sey. Dieses war aber in der That den 30ten mit Anbruch des Tags geschehen. Als nun der König mit der Avantgarde auf den Höhen zwischen Aujest und Kottermirsch ankam, so entdeckte er das feindliche Lager in der Ebene

zwischen Lowositz und Sulowitz hinter den so genannten sumpfigten Morellbach, wodurch die Front gedeckt war. Zugleich sah der Monarch, daß die Höhen von Radostitz und der Loboschberg wider Vermuthen nicht besetzt waren. Er nahm daher keinen Augenblick Anstand, durch Welmina zu gehen, und sich dieser Höhen durch die Avantgarde selbst zu bemächtigen. Da es indessen schon spät und die Armee noch weit zurück war, so konnte er nicht weit genug vorrücken. Er begnügte sich also, vor der Hand die Bataillons 2. Herzog Ferdinand von Braunschweig und 2. von Quaad in die Schlucht zwischen dem Lobosch- und Radostitzer Berge, den Herzog von Bevern aber mit den Grenadier-Bataillons von Jung-Billerbeck und Grumbkow und den beyden Bataillons von Anhalt bey Woparna zu setzen, um die Schlucht zu beobachten, welche dort hinter dem Loboschberge von der Elbe heraufkömmt. Die Husaren stellte er etwas rechts der Infanterie und die Cavallerie hinter dieselbe. Da aber diese 4. Bataillons nicht hinlänglich waren, das ganze Terrain zu besetzen, so befahl der König dem Herzog von Bevern wieder zu ihm zu stossen. Dieses geschah aber, weil die Wege zu schlimm waren, erst um Mitternacht. Unterdessen war die zweyte Colonnne auch angekommen. Aus dieser nahm der König sogleich das

Regi-

Regiment von Blankensee, und stellte selbiges neben den vier Bataillons von der Avantgarde, um diese zu unterstützen; das Grenadier-Bataillon von Puttkammer und das Regiment von Itzenplitz aber mußten die Anhöhen bey Reschni Aujest besetzen. Der übrige Theil der Armee, der erst um Mitternacht völlig anlangte, gieng durch Welmina und setzte sich vor diesem Ort. In dieser Stellung blieb alles die Nacht über unter dem Gewehr.

Den 1ten October lies der König noch vor Tages Anbruch alle General-Lieutenants von der Armee zu sich kommen, um mit ihnen den Feind zu recognosciren, so bald es Tag werden würde. Er war aber kaum zu Pferde gestiegen, als bereits gemeldet wurde, daß man feindliche Cavallerie entdeckte, die sich in der Ebene formierte. Auf diese Nachricht gab er sogleich Befehl, daß die Armee in Schlachtordnung aufmarschieren und vorrücken sollte. Dem Herzog von Bevern befahl er, mit dem linken Flügel auf dem Loboschberg zu rücken, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig aber, daß er sich mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Radostitz setzen sollte, und der General-Lieutenant von Kleist mußte im Centrum verbleiben. Nachdem sich der linke Flügel auf dem Loboschberge und in den Weingärten formirt hatte, gab der König dem Herzog von Bevern Befehl, seinen Posten zu

behaup-

behaupten, und nicht von dem Berge herunter zu gehen, um zu avanciren; weil er mit dem ganzen Treffen eine Schwenkung um diesen Punkt machen wollte, um sich des vor ihm liegenden Dorfs und der noch weiter vorwärts liegenden Höhen, worunter der Homolkaberg ist, zu bemächtigen. Da der Monarch auch gewahr wurde, daß das Terrain zu weitläuftig für das erste Treffen war, mußte das zweyte gleich in das erste rücken, um es völlig zu besetzen, so daß die ganze Armee nur ein Treffen formirte. Die Cavallerie setzte sich in drey Treffen hinter der Infanterie. Sobald der linke Flügel anfieng, sich auf den Anhöhen zu formiren, welches ohngefehr um 7. Uhr geschah, wurde er beständig von den Croaten beschossen, und beyde Theile unterhielten ein beständiges Feuer: Die Preussen, indem sie die Croaten aus den Weingärten heraus jagten und sich hernach wieder auf die Höhe zurückzogen, wie es befohlen war; da denn die Kroaten zurück kamen, und ihr klein Gewehrfeuer wieder anfiengen. Die feindliche Cavallerie wurde unterdessen von der Artillerie beschossen, welche der König hatte auffahren lassen. Daher nahm sie verschiedene Stellungen an, um sich der Canonade nicht zu sehr auszusetzen. Zugleich antwortete der Feind auch aus einigem Geschütz, und dieses dauerte ohngefehr bis gegen zwölf

Uhr,

Uhr, ohne daß man entdecken konnte, ob die feindliche Armee noch da sey oder nicht. Alles dieses hatte das Ansehen eines gewöhnlichen Gefechts mit der Arriergarde, die Befehl hat, sich so lange zu halten, bis die Armee in Sicherheit ist.

Da nun aber der sehr starke Nebel gefallen war, daß man die Oesterreichische Armee ganz entdecken konnte, und ihre Cavallerie noch immer in der Ebene stand, so lies der König die ganze Cavallerie durch die Infanterie vom rechten Flügel gehen, und die feindliche in der Ebene bey Lowositz angreiffen. Dieses geschah mit einen solchen guten Erfolg, daß die Oesterreichische Cavallerie geworffen, und von der Preußischen eine gute Strecke verfolgt wurde. Da dieses aber mit zu vieler Hitze geschah, so gieng sie zu weit und gerieth dadurch in eine heftige Canonade und in das Feuer der Infanterie, die in den Dörfern und in den hohlen Wegen und Gräben versteckt war. Dadurch wurde sie gezwungen sich zurück zu ziehen. Dieser in so weit mißlungene Versuch schlug indessen ihren Muth nicht nieder. Denn nachdem sie sich wieder gesetzt und formirt hatte, so griff sie den Feind anfs neue mit der größten Wuth an, warf ihn, und verfolgte ihn, bis an seine Infanterie, ohngeachtet einige Husaren ihr in die rechte Flanke fallen wollten, aber durch das Regiment

von Bareuth daran verhindert wurden. Dieses war in der That etwas zu weit. Denn durch die Canonade und das kleine Gewehrfeuer litte sie nicht allein einen starken Verlust, sondern da auch der Feldmarschall Graf von Brown die Cavallerie seines rechten Flügels, durch die Regimenter Carabiniers, Grenadiers zu Pferde, Bretlach und Anspach unter Anführung der Generals Graf Ô Donel und Prinz von Löwenstein verstärkt hatte, so wurde sie selbst angegriffen und zum Rückzug gezwungen, der durch einen breiten Graben, über den sie beym Verfolgen gesetzt hatte, sehr erschwert wurde. Durch diesen wiederholten Angriff, bey welchen 240. Mann als Gefangene dem Feind in die Hände gefallen waren, war sie so abgemattet, daß sie allerdings einiger Erholung bedurfte, daher der König befahl, daß sie sich wieder hinter die Infanterie setzen sollte. Indessen hätte es vielleicht bey diesem Gefecht sein Bewenden gehabt, da der König, nachdem der linke Flügel die Kroaten aus den Weinbergen vertrieben, völlig Meister von den Anhöhen war. Allein, nachdem sich das Wetter aufgekläret hatte, sahe der Feldmarschall Graf von Brown seinen Fehler ein, und dachte ihn wieder gut zu machen. Da er über die preussische Cavallerie einige Vortheile erhalten, so glaubte er, bey der Infanterie eben so glücklich zu seyn.

In dieser Absicht befahl er den vor und bey Lowositz stehenden Infanterie Regimentern Joseph Esterhasi, Colloredo, Jung Wolffenbüttel, Brown, Hildburgshausen, nebst einigen Grenadier-Compagnien und Kroaten, die auf dem Loboschberg stehenden Preussen anzugreiffen und sie zu vertreiben. Sie rückten zu dem Ende mit vieler Herzhaftigkeit an, und suchten den Preussen in die linke Flanke zu kommen, sie wurden aber von den Preußischen Bataillons von Münchow nnd von Kleist gleich wieder zurück gewiesen. Die mehresten Regimenter und Bataillons hatten ihre Patronen schon größtentheils verschossen, diejenigen, als die Bataillons von Itzenplitz und von Münchow welche aus dem zweyten Treffen dort hingezogeu wurden, hatten noch Patronen, und feuerten auf den heraufkommenden Feind. Das Regiment von Bevern und Grenadier-Bataillon von Jung-Billerbeck, hatten aber keine einzige Patrone mehr. Sie besannen sich aber nicht lange, was sie thun sollten, sondern giengen mit dem Bajonet auf den Feind los, stiessen viel von demselben nieder und jagten ihn so den Berg wieder herunter und nach Lowositz hinein. Dabey blieb es aber nicht. Alles rückte nun den Berg hinunter, uud die weiter rechts stehenden Regimenter, als Hülsen, Manteufel, Itzenplitz u. s. w. giengen unter Anführung des Feldmarschalls

von

von Keith, auch mit den andern gerade auf Lowositz, und der vor diesem Städtchen aufgeworfenen feindlichen Batterie von zwölf Canonen los, und zwangen den Feind, beydes über Hals und Kopf zu verlassen, wobey der Grenadier-Hauptmann von Bornstedt *) sich vorzüglich hervorthat. Dieser Angrif geschah mit so vieler Hitze, daß einige Bataillons vor den andern vorprellten, andere in einer Art von Unordnung auf den Feind los giengen. Dieses hat auch nachgehends zu der Sage Gelegenheit gegeben, daß die Preussen den Angrif auf das Dorf in verschiedenen Treffen gemacht hätten. Der Feldmarschall von Browne

*) Maximilian von Bornstedt, damals Grenadier-Hauptmann des Regiments von Alt-Anhalt, starb 1759. den 11ten August zu Groß-Glogau an der in der Schlacht bey Kay empfangenen Wunde, als Obrist-Wachtmeister und Commandeur eines Grenadier-Bataillons, und Ritter des Ordens pour le Merite. Er war den 6ten August 1709. zu Lochau im Croßenschen gebohren, und diente seit 1724. In den Schlachten bey Molwitz, Hohenfriedberg, Soor, Lowositz und Kay, in welchen beyden letztern er verwundet ward, bewies er seine Tapferkeit und Erfahrung. Nach der Schlacht von Lowositz belohnte ihn der König durch den Orden pour le Merite, und einen außerordentlichen Gehalt von dreyhundert Thalern.

suchte sich jenseits Lowositz wieder zu setzen; allein da nichts als lauter Unordnung und Bestürzung unter seinen Truppen herrschte, so zog derselbe sich bey einbrechender Nacht hinter die Eger in sein altes Lager bey Budin. Der König, als Sieger, lagerte sich mit der Armee auf dem Schlachtfelde bey Lowositz vor Kinitz, fast in eben der Stellung, in welcher die Armee zuletzt gestanden hatte. Der Monarch nahm sein Quartier in dem Schloße von Lowositz. Die Regimenter von Manteufel und von Itzenplitz mußten die Stadt Lowositz besetzen, auch Sulowitz ließ der König mit Truppen besetzen. Da ich die übrigen Umstände von dieser Schlacht bereits im zweyten Theile, Seite 311 bis 313 abgehandelt habe, so weise ich meine Leser zum Nachlesen dahin. Ich berühre hier nur noch, daß der König in dieser Schlacht die General-Majors von Lüderitz *), von

*) David Hans Christoph von Lüderitz, General-Major und Commandeur des Markgraf Friedrichschen Cüraßier-Regiments, Ritter des Ordens pour le Merite, Domherr zu Havelberg, des Johanniter-Ordens designirter Comthur zu Lagow, blieb in dieser Schlacht, im 57sten Jahre seines Alters. Eine Stückkugel zerschmetterte seinen Körper fast ganz, und er ward in den Weinbergen des Schlachtfeldes begra-

von Oertzen *), und von Quaad **), alle Männer von Kenntniß, verlohr. Und da aus dem

U 3 hinten

begraben. Er fieng 1715. zu dienen an, wohnte den Feldzügen von 1740 bis 1745. mit vielem Ruhm bey, und that sich besonders an der Spitze des Boninschen Dragoner-Regiments in den Schlachten bey Hohenfriedberg und Kesselsdorf hervor. An dem Siege der letztern hatte er einen großen Antheil; denn er hielt die feindlichen Grenadiers auf, hieb in sie ein, und trieb sie mit vielem Verlust zurück.

*) Henning Ernst von Oertzen, General-Major, Chef eines Dragoner-Regiments, Ritter des pour le Merite-Ordens, starb den 2ten October 1756, nachdem er in der Schlacht bey Lowositz drey Hiebe in den Kopf empfangen; und als er vom Pferde gestürzet, von demselben ins Gesicht und auf die Brust getreten worden. Er trat nach zurückgelegten Universitäts-Jahren bey dem Regiment Gens d'Armes in Dienste, mit welchem er allen Feldzügen von 1740. bis 1745. beywohnte, und besonders sich in der Schlacht bey Soor hervorthat, nach welcher er den pour le Merite-Orden erhielt.

**) Johann Christian Röllemann, Freyherr Quaad von Wickrad zu Zoppenbrock, General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments, ward den 1ten October 1756. in der Schlacht bey Lowositz tödtlich verwundet, und starb bald darauf im 57sten Jahre seines Alters. Er trat im 17ten Jahre in Preußische Dienste, und

zwar

hinten befindlichen Plan die Stellung beyder Armeen mit mehrerer Deutlichkeit zu ersehen ist, so setze ich hier nur noch die Erklärung der Buchstaben her.

a. Der König stellt sich zwischen den Lobosch- und Radositzer-Bergen.

b. Die Oesterreicher stehen mit dem rechten Flügel in und hinter Lowositz, und mit dem linken bis Tschischkowitz in der Ebene.

c. Des Königs linker Flügel vertreibt die Kroaten aus den Lobosch-Weinbergen, und der rechte rückt auf dem Homolkaberg vor.

Seine Cavallerie d. setzt sich am Fuße der Berge in Schlachtordnung e. greift die Oesterreichische f. an, schlägt sie, wird aber von dem heftigen Canonenfeuer aus Lowositz und Sulowitz in beyden Flanquen so stark beschossen, daß sie sich wieder bis auf ihre erste Stelle e. zurück ziehen, und daselbst formiren muß.

g. Die

zwar bey des Kronprinzen Regiment. König Friedrich II. setzte ihn bey dem Regiment Prinz Ferdinand, mit welchem er den Schlachten von Chotusitz und Kesselsdorf beywohnte. Er war ein einsichtsvoller und sehr geschickter General, der, wenn er das Leben erhalten hätte, noch berühmter geworden wäre.

g. Die Infanterie von des Königs linken Flügel geht auf Lowositz los. Graf von Lasey empfängt sie, das Gefecht wird hitzig; endlich weichen die Oesterreicher, und verlassen das in Brand gerathene Städtchen.

h. Feldmarschall Brown setzt seinen linken Infanterie-Flügel durch Sulowitz in Bewegung.

i. Die Preußischen Batterien auf dem rechten Flügel treiben ihn zurück, und setzen das Dorf in Brand, wodurch dieser Angrif vereitelt wird.

k. Der König bezieht in der Ebene auf dem Wahlplatz sein Lager.

Anmerkung
über die
Schlacht bey Lowositz.

Wenn gleich der Feldmarschall Graf von Brown ein sehr einsichtsvoller und kluger General war, so war er doch einzig und allein Schuld, daß die Schlacht verlohren gieng. Er machte folgende Fehler:

1. Sein Lager, welches von dem Lobosch- und Homolkaberg beherrscht wurde, war sehr übel

genommen; denn nichts stimmt gewiß weniger mit den allgemeinen bekannten Grundsätzen des Krieges überein, als sich auf einem Terrain zu lagern, welches von den davor liegenden Anhöhen commandirt wird.

2. Da der Feldmarschall Graf von Brown den Lobosch- und Homalkaberg zu besetzen vernachläßigte, so wäre es Pflicht von ihm gewesen, die Nacht vor der Schlacht mit der ganzen Armee über die Elbe zu gehen, und nur einige leichte Truppen zurück zu lassen, um den König zu beschäftigen. Wäre dieß geschehen, so hätte Brown ein Corps nach Schandau detaschiren können, das stark genug gewesen wäre, die Gemeinschaft mit den Sachsen wieder zu öfnen, und die Preussen auf dieser Seite der Elbe aufzureiben. Der übrige Theil der Armee war hinlänglich, das ganze Land bis auf die wenigen Dörfer zwischen dem Gebürge und der Eger zu decken. Der König würde es nicht gewagt haben, über diesen Fluß zu gehen, weil er keine Magazine im Lande hatte, und wenigstens den größten Theil seiner Lebensmittel aus Sachsen kommen lassen mußte. Daher konnte er auch mit seiner Armee, die aufs höchste 25000 Mann betrug, nicht weiter vor-

vorgehen, und den Feind hinter sich Meister von den Defileen zwischen sich, seiner Armee, und den Magazinen lassen, ohne sich einem unvermeidlichen Untergang auszusetzen.

3. War des Feldmarschalls Grafen von Brown Stellung bey Lowositz in Rücksicht auf die Befreyung der Sachsen, welche doch der eigentliche Zweck war, sehr unschicklich; denn er konnte sie durch kein Manöver auf dieser Seite befreyen, er mochte es machen, wie er es wollte; selbst wenn es ihm gelungen wäre, den König zurück zu schlagen. Denn der Monarch konnte fünfzig Stellungen zwischen Lowositz und den Sachsen bey Pirna nehmen, wodurch er die Gemeinschaft mit ihnen und den Oesterreichern abschneiden konnte.

4. Begieng Brown einen unverzeihlichen Fehler, daß er seine Cavallerie fünf Stunden lang in der Ebene dem Preußischen Canonenfeuer aussetzte; denn diese Cavallerie verlohr hier ohne Noth viel Mannschaft.

5. Würde der Feldmarschall Graf von Browne auch unendlich besser gethan haben, wenn er die Weinberge mit dem Kern der Truppen, anstatt Kroaten, hätte besetzen lassen.

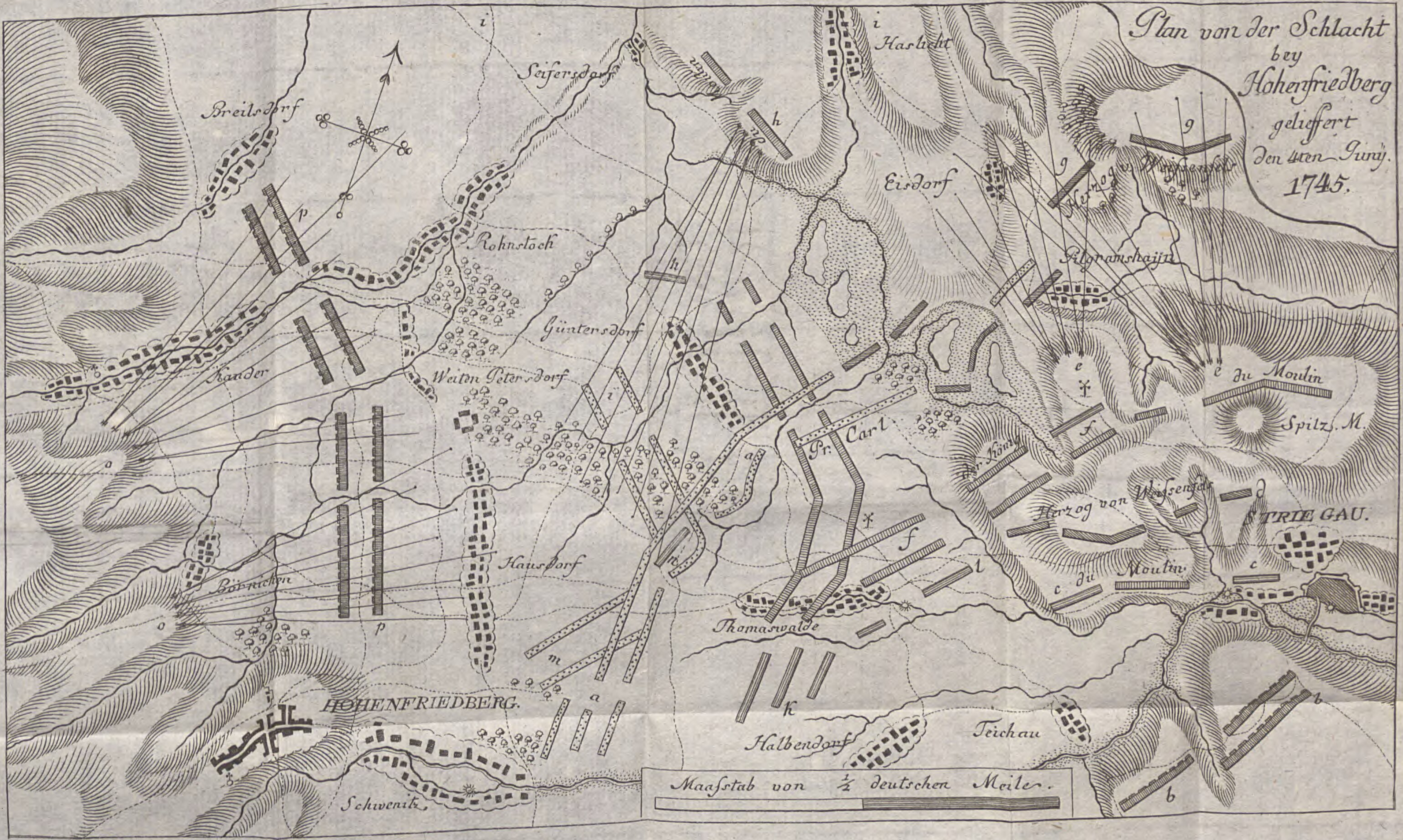
Dieses

Dieses sind nun diejenigen Fehler, welche Brown allein, und nicht die Truppen, die sich recht brav betrugen, gemacht, und wodurch er auch die Schlacht verlohren hat. Der König hingegen bahnte sich durch diesen Sieg, mit welchem er den Kriegs-Schauplatz glücklich eröfnete, den Weg zu noch größern Thaten; welche ich aber in dem folgenden Theil mit ächter Wahrheit, und reiner Unpartheylichkeit beschreiben werde.

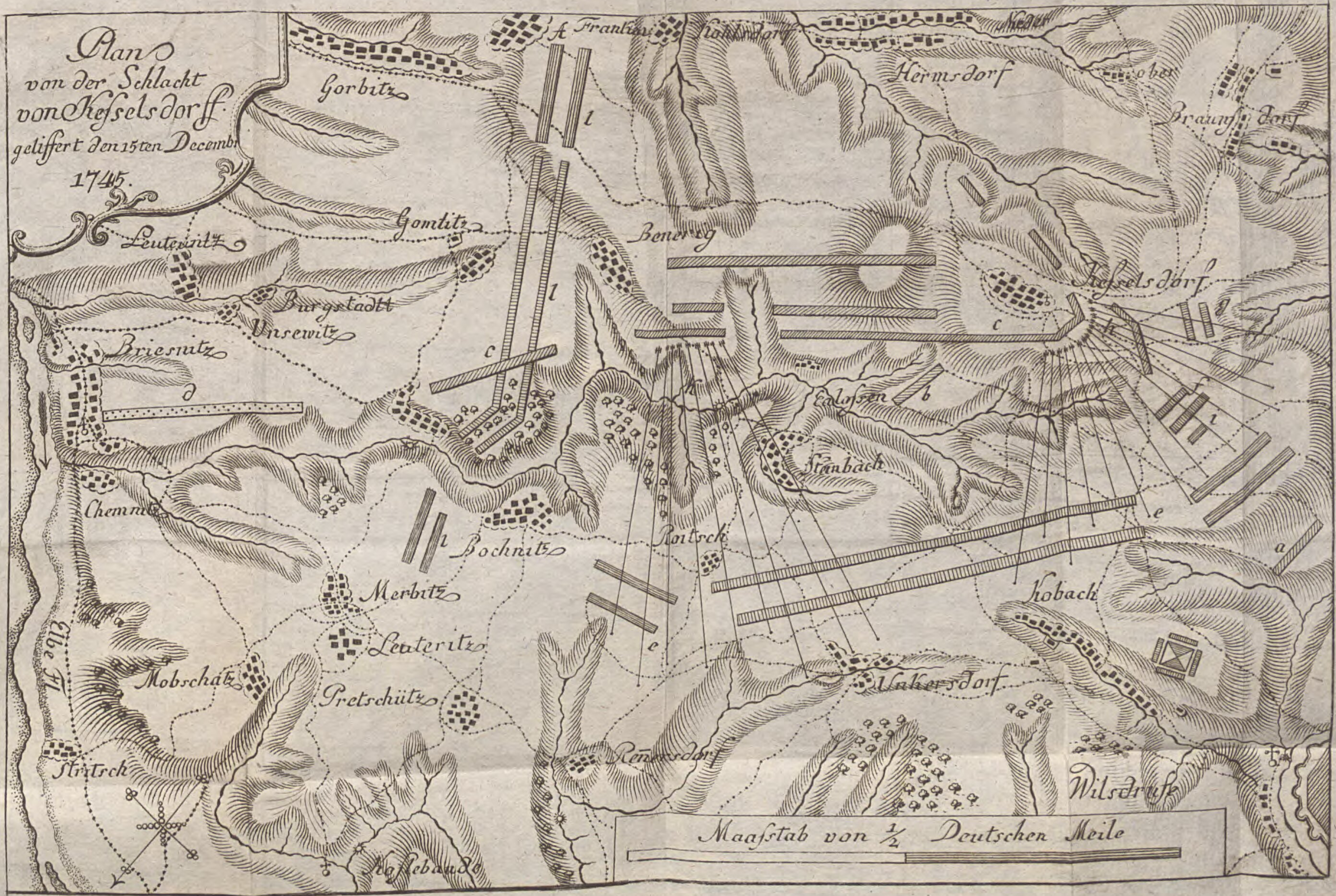
Druckfehler.

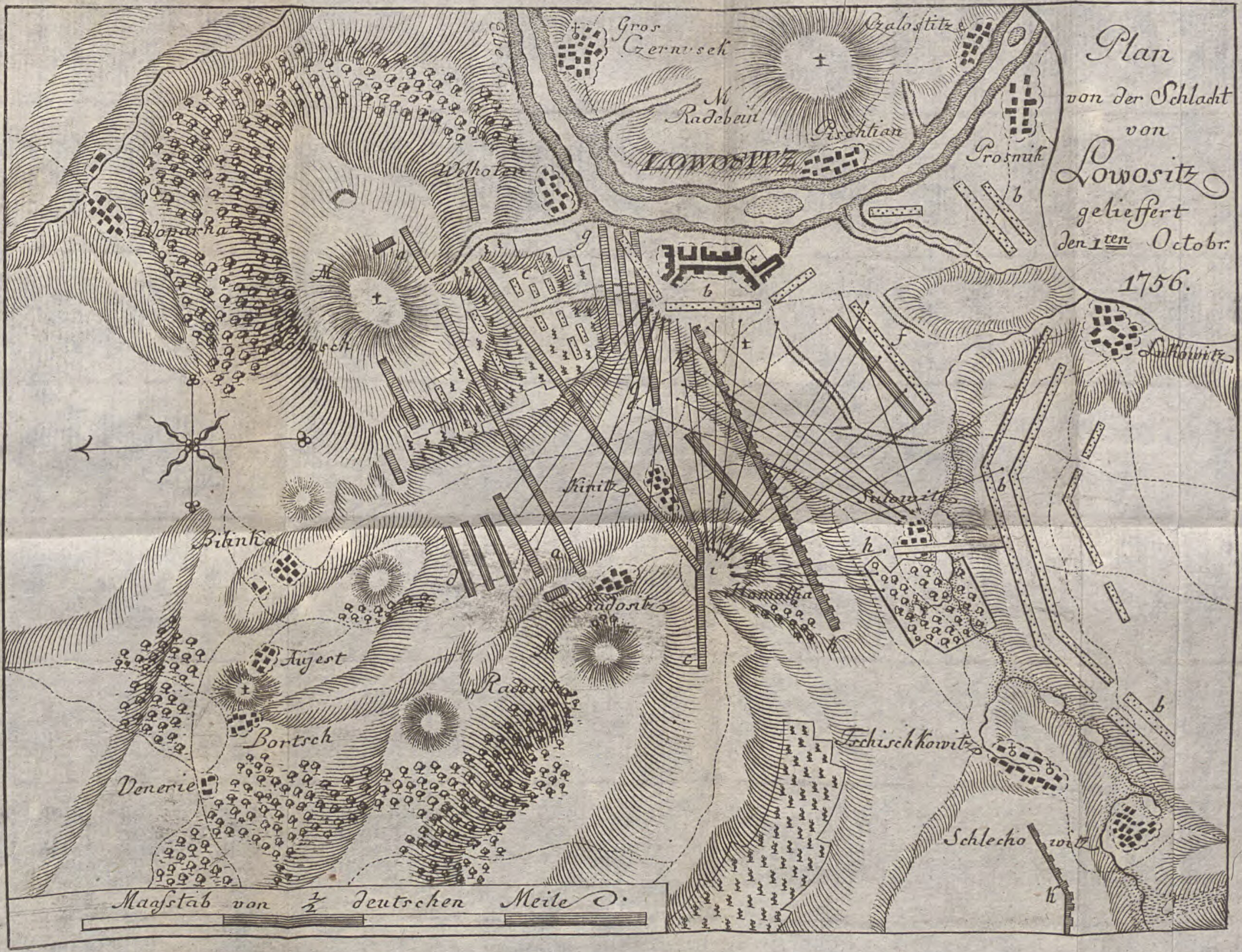
Seite 64. Zeile 11. anstatt Bauflersche lies Bouflersche.
— 76. — 3. anstatt Mehaigen lies Mehaigne.
— 102. — 26. anstatt Stoppe lies Stoppa.
— 103. — 2. anstatt densel- lies denselben.
— 119. — 7. anstatt wöglich lies möglich.
— 145. — 21. anstatt König Carl II. König von Spanien, wird nur gelesen: König Carl II. von Spanien.
— 234. — 19. anstatt affordern lies auffordern.
— 282. In der Note Zeile 15. anstatt Commandauten lies Commandanten,
— 286. Zeile 16. anstatt Schlücht lies Schlucht.

Plan
von der Schlacht
von Molwitz
geliffert den
10.ten Apr. 1741.
Pampitz
Vorw
Kroysewitz
Das Gepäckt
wehrend der
Schlacht geplündert
Pogrell
Giersdorf
Schlüsseldorf
Hermsdorf
Schwerin der König
Preussi: Armee
Molwitz
Graf von Neiperg
Oesterreichische Armee
Preussi: Armee nach der Schlacht
Römer
Grüningen
Hüneren
Brieg
Briesen
Oder Fl.
Maasstab von einer Deutschen Meile.
1/2
1/2
1/2


Plan von der Schlacht bey Hohenfriedberg geliefert den 4ten Junij. 1745.
Breilsdorf
Seifersdorf
Haslicht
Eisdorf
Rohnstock
Güntersdorf
Weiten Petersdorf
Kauder
Pilgramshayn
du Moulin
Spilz. M.
Pr. Carl
Herzog von Weissenfels
STRIEGAU
Hausdorf
Börnichen
Thomaswalde
Halbendorf
Teichau
HOHENFRIEDBERG.
Schweinitz
Maasstab von 1/2 deutschen Meile.

Plan
von der Schlacht
von Soor.
geliffert den 30 Septembr.
1745.
Marschau
Nimmer satte
Königreich
Forets
Keyle
Prausnitz
Soor
Staudenitz
Burckersdorf
Radesch
Georgengrund
drey Häuser
Alt Buch
Neu Regnitz
Rudersdorf
Regnitz
Maasstab von 1/2 deutschen Meile
1/4
1/2


Plan
von der Schlacht
von Kesselsdorff
geliffert den 15ten Decembr
1745.
Gorbitz
Gomlitz
Leuteritz
Burgstadtl
Unsewitz
Briesnitz
Bochnitz
Merbitz
Leuteritz
Mobschatz
Pretschütz
Hermsdorf
Kesselsdorf
Steinbach
Roitsch
Kobach
Unkersdorf
Wilsdruf
Elbe Fl.
Maasstab von 1/2 Deutschen Meile


Plan
von der Schlacht
von
Lowositz
gelieffert
den 1ten Octobr.
1756.
Gros
Czernusek
Czalositz
Radebeil
Prohtian
LOWOSITZ
Prosmik
Welhoten
Woparka
Bilinka
Augest
Bortsch
Venerie
Radosit
Radositz
Homolka
Kinitz
Sulowitz
Lukowitz
Tschischkowitz
Schlechowitz
Maßstab von ½ deutschen Meile

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

O'Cahill, Karl Ludwig,

Geschichte der Grösten Heerführer neuerer Zeiten

Bd.: 9

Frankfurt und Leipzig (1788)

Biogr.c. 241-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070638-3
VD18 90056523